

# **Ich sende Euch**

**Halbmonatsschrift  
für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
des Bezirkes Schweiz**

**1944**

---

**FÜNFTER JAHRGANG**

# Ich sende Euch

Herzlichen Gruß

von dem besten und herzlichsten Vater

dem Herrn ...

1924

HERZLICHEN GRUSS



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 1**

**5. Jahrgang**

**1. Januar 1944**

## ***Alte und neue Zeit***



Zeit ist, wie Gott, ohne Anfang und Ende von Ewigkeit zu Ewigkeit. Doch die Zeit ist eingeteilt in vielerlei Abschnitte, sonst wäre alles ein unerträgliches Einerlei. Das Uralte ist immer wieder neu. So alt wie die Sonnenstrahlen auch sein mögen, so sind sie uns immer neu und unentbehrlich, sie spenden fortwährend in gleicher Weise Licht, Leben, Wärme und Kraft. Die Veränderungen, die wir haben im Sommer und Winter, rühren nicht von der Sonne her, sondern vom Stand der Erde zur Sonne. Ebenso ist das Leben des Menschen bestimmt nach seiner Einstellung zur Sonne Jesus Christus. Die Speisen, die wir essen, sind in ihrer Art auch immer gleich, aber sie sind uns stets neu Kraft, Leben und Genuß. Unser Leben vollzieht sich in gewissen Rahmen im immer gleichen Rhythmus, und doch ist es uns dabei nicht langweilig, nicht eintönig, weil es immer Leben ist. Und Leben, wahres Leben, ist Genuß, Freude, Friede, Liebe, Seligkeit, niemals etwas anderes; sobald es etwas anderes ist, hat das Leben unangenehme Störungen, die nur aus einem Mißverhältnis zur Lebensquelle entstanden sind. Genau wie die Kälte nur dadurch entsteht, wenn die Stellung zur Sonne ungünstig ist, so sind auch alle leiblichen und seelischen Störungen nur in einem Mißverhältnis zur Lebensquelle zu suchen.

Das Erlösungswerk Jesu Christi wird nicht halbfertig bleiben. Die Vollendung wird uns die vollkommene Harmonie mit dem Schöpfer als der Lebensquelle bringen. Wir können das an jeder Person heute schon feststellen. Je vollkommener die Harmonie mit dem Schöpfer ist, um so vollkommener gestaltet sich das Leben. Allerdings ist heute erst vom Seelenleben zu sprechen, da die irdischen Verhältnisse der Gotteskinder nicht von ihnen bedingt werden, sondern das Resultat der Allgemeinheit sind, und die sind ja heute denkbar schlecht. Somit leiden die Gotteskinder unter der Sünde der Gottlosen. Je mehr aber die Gotteskinder das Leben beeinflussen können, je besser gestaltet es sich. Wir stehen im festen Bewußtsein, die Zukunft bringt uns der Erfüllung von Daniel 7, 27 immer näher. Und Jesus sagt von unserer Zeit: «Wenn ihr das alles sehet angehen, so hebt eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung naht.» (Lukas 21, 28.)

Mag die Zukunft natürlicherweise bringen was sie will, wir halten das Glaubenshaupt hoch und wenn wir alles Irdische verlieren müßten, so möge sich aber kein Gotteskind das himmlische, ewige Erbe im Himmel rauben lassen. Dieses ewige Erbe ist in der Gotteskindschaft enthalten. Das Leben von Christo ist ein in allen Stücken vollkommenes Leben ohne jede Trübung; dieses ziehen wir immer völliger an; auch im neuen Zeitabschnitt soll das Leben Christi in uns vollkommener werden. Die Vergangenheit kann uns weder schaden noch nützen, was in der Zukunft liegt, ist heute unerreichbar, wir können und sollen aber die *Gegenwart* recht ausnützen.

Wer das selige und wichtige *Heute* ausnützt, der hat Gewinn. Kaufen wir die Gottesdienste aus! Mit Seelenhunger und Lernbegier laßt uns ins Haus Gottes gehen, ja nicht gleichgültig, ja nicht schläfrig, sondern kauft die Zeit aus, es ist sehr ernste Zeit. Es kommen für jeden Menschen Tage, die ihm nicht gefallen. Wenn der Gesunde die Gnade nicht auskauft, was soll denn aus ihm werden, wenn er krank ist? Wenn die Jungen die Jugendzeit nicht ausnützen, was soll es denn werden im Greisenalter oder bei plötzlichem Tod?

Das Jahr 1944 möge uns einen großen Fortschritt bringen: *Näher mein Gott zu dir, näher zu dir!* Wir wollen unsere Aufgabe treu erfüllen in allen göttlichen, familiären und vaterländischen Pflichten. Kämpft einen guten Kampf, daß alle den Sieg wider die Anläufe und Versuchungen des Bösen erringen mögen. Wer einen wirklich guten Kampf kämpft, der wird eines Tages auch den Platz des Siegers einnehmen können. Der Teufel kämpft mit großer List, und wo die List nicht hilft, da braucht er Gewalt. In Matthäus 10, 28 sagt Jesus: «Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht töten können, fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.» Und das ist der Satan, vor dessen List und Gewalt haben wir uns zu hüten. Sehet auch zu, daß keine Brandmale im Gewissen entstehen.

Am 1. Januar 1944 ist in allen Gemeinden nur *ein* Gottesdienst. Da wollen wir das Textwort gebrauchen *Hebräer 12, 1—4*. Dann laßt uns in der Einheit des Geistes stehen. Verbunden mit dem Haupte werden wir recht geführt und können den Willen Gottes tun und so wird es an Friede, Freude, Segen und Erfolg nicht mangeln und wir werden bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Ich reiche allen Gotteskindern, den Aemtern und Gliedern, im Geiste die Hand, mit den Worten: *Vorwärts, nur vorwärts soll die Losung sein!*  
In unverändertem Eifer und in alter und neuer Liebe  
*Euer Ernst Güttinger.*

### 1. Mose 18, 1—3

Abraham ward um seines Glaubens und Gehorsams willen ein «Freund Gottes» genannt. Ein Freund weiß immer mehr von seinem Herrn als nur ein Knecht. Ein Knecht weiß nur, was sein Herr getan hat, der Freund aber weiß, was sein Herr tut, und tun will. Jesus nannte seine Jünger: Freunde!

Abraham sieht drei Männer kommen; er geht ihnen entgegen, neigt sich vor ihnen und spricht: «Herr, habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe nicht an deinem Knecht vorüber!» Erstmals erkannte Abraham in dem Gewande der drei Männer den Herrn. Er läßt sie nicht allein zu seiner Hütte gehen, sondern steht auf, geht ihnen entgegen, beugt sich und seine Frage zeigt an, wie seine Herzensstellung war. Habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen? so lautete die Frage — denn es war für Abraham wichtig, zu wissen, ob er in Gnaden stund, weil davon so viel abhing. Der Herr kehrte in seinen Gesandten bei ihm ein. Die Einkehr des Herrn hing von dem Gnade-Suchen des Abraham ab.

Der Herr ist auch heute derselbe, der in dem schlichten Gewande seiner Boten in der Verbindung mit den drei Gnaden- und Heilstaten den Weg geht. Er sucht die Abrahams auf, die solchen Glauben haben, die sich vor ihm beugen und auch heute nach seiner Gnade fragen. Das Sich-beugen und dem Herrn entgegengehen ist eine sehr wertvolle, empfehlenswerte Sache! Die Frage ist so wichtig: Wie kann ich das ewige Leben ererben? Die Antwort lautet: Durch die An- und Aufnahme der Apostel Jesu! Der biblische Hinweis liegt in dem Verhalten einer Rahab in Jericho. Diese hat die Botschafter in ihr Haus aufgenommen, dadurch sie und ihre ganze Verwandtschaft vor dem Verderben bewahrt blieb. Nicht die Werke des Menschen im guten wie auch im bösen Sinne, sondern die Aufnahme des Herrn in seinen Gesandten ist die Grundbedingung! Zum besseren Verständnis hiefür möge noch das natürliche Beispiel dienen: Der Herr gab in seiner Schöpfung der Erde gerade die richtige Entfernung von der Sonne, damit die Sonne wohlthuend wirken kann. Demnach bringt also die richtige Stellung der Sonne gegenüber Segen und Erfolg! Darum ist auch so nötig, daß man von allen Segensträgern des Herrn den Segen in Ehrfurcht, Liebe und Achtung in Empfang nimmt!

Der treue Gott rechnet es heute noch hoch an, wenn man *die* aufnimmt, die er sendet, auf daß man als ein Freund Gottes offenbar werden kann. Bei Abraham war dies auch der Fall. Als Streit ausbrach zwischen den Knechten Lots und den Knechten Abrahams, sprach er zu seinem Bruder Lot: «Laß doch nicht Zank sein zwischen deinen und meinen Hirten, denn wir sind ja Brüder! Willst du zur Rechten, so gehe ich zur Linken.» Da hub Lot seine Augen auf und besah die Gegend gen Jordan, die sehr fruchtbar war. Lot wurde nun als Materialist offenbar, denn er wählte das bessere Teil. Abraham aber ging ruhig zur

Linken, denn er hatte als Freund Gottes mehr erfahren, er wußte, an Gottes Segen ist alles gelegen! Der Friede war ihm mehr wert als fruchtbares Land (darin man ja doch nicht bleiben konnte, denken wir nur an Lots Auszug aus Sodom und Gomorra). Der Materialist hat solches noch nie begriffen, er sagt oder denkt sich: iß, trink und genieße alle Vorteile, der andere sehe zu, wie er fertig werde! Jedoch bei Gott in Gnaden stehen und nach den Gesandten des Herrn Ausschau halten, das können die Materialisten nicht tun.

Daß Abraham in Gnaden stund, geht aus dem 17. Vers hervor, wo der Herr sagte: «Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue?» In dem zeitgemäßen Wort liegt die Gnade verborgen, denn der Herr zeigt auch heute dem Stammapostel und den Aposteln alles an, was er zu tun gedenkt! Darum auch die so innige Apostelbitte: «Herr — vollende dein Volk!» Daß die gesandten Apostel des Herrn in Gnaden bei Gott und dem Lamme stehen, geht aus ihren Belehrungen hervor. Durch sie läßt uns Gott alles sagen in bezug auf die Vollendung des Werkes hier auf Erden. Alle Getreuen werden deshalb, Abraham gleich, die Gottesworte der Apostel nicht allein hören, sondern in tiefem Vertrauen und großer Liebe bewahren! Sie alle stehen auch in größten Gnaden bei Gott und seinem Volke. Immer wieder ist es der Herr in seinen Boten, sei es in der Taufe mit Wasser, in der Bluts- und Abendmahlsnade oder in der Spendung des Heiligen Geistes und dessen Wirksamkeit in dem geoffenbarten Wort der göttlichen Predigt! O wie köstlich ist da die Bitte des Herzens: Herr, gehe nicht vorüber — oder wie es in dem Liede Nr. 180 heißt: Kehr ein, o Herr, kehre ein!

Man kann diese Erkenntnis nicht genügend bewerten. Es hat die Vergangenheit bewiesen, daß nicht alle, die in Gnaden stunden, darin geblieben sind. Es wurde ein Saul verworfen, weil er nicht tat, was ihm sein Herr durch Samuel sagen ließ. Durch den Ungehorsam ist er gefallen und aus dem Werkzeug zur Ehre wurde er ein solches zur Unehre des Herrn! Der Freund wurde zum Feind — das Licht zur Finsternis — der Segensträger zum Fluchträger! O daß alle, die in Gnaden stehen, dies stets vor Augen halten möchten.

Das Erlebnis eines David spricht auch mit zur Sache. Der Gesandte des Herrn trat vor David, den König, mit den Worten: Es ist im Lande ein Mann mit vielen Schafen, der nahm dem Bürger, der nur ein Schaf hat, das einzige weg, was soll mit ihm geschehen? David antwortete: der ist des Todes schuldig! Nathan sprach zu David: du bist der Mann! Da sprach David zu Nathan, dem Mann Gottes: ich habe gesündigt wider den Herrn! Und er fand Gnade. (2. Samuel 11 und 12.) Ebenso fiel ein Petrus in der Sünde der Verleugnung und fand wieder Gnade; durch den Liebesblick seines Meisters getroffen ging Petrus hinaus und weinte bitterlich, dadurch die Gnade seines Meisters in seine Seele zog!

Habe ich Gnade gefunden, Herr, vor deinen Augen, dann gehe nicht an der Hütte deines Knechtes vorüber — soll das Bitten jeden Morgen sein, auf daß sich das Wort an allen erfülle:

Die Gnade sei mit allen,  
die Gnade unseres Herrn!  
Des Herrn, dem wir hier wallen  
und seh'n sein Kommen gern!

A. K.

## Apostelgeschichte 19, 1—6

Laut Matthäus 11, 28 sagte Jesus: «Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.» Diese Aufforderung ist an alle gerichtet, die eine Hilfe bedürfen, oder einsehen, daß sie Hilfe nötig haben. Wer meint die Hilfe nicht nötig zu haben, wird eben so lange warten, bis ihm seine Last unerträglich wird. Die Seelen, welche hilfsbedürftig sind, können singen: «Ich brauch dich allezeit.» Die Welt kann mit allen Reichtümern einem Menschen nicht helfen, der seelische Hilfe bedarf, es kann sich auch keiner selbst erlösen, er kann auch kein Lösegeld bezahlen.

Wenn jemand krank ist, so geht er zum Arzt. Wenn derselbe dem Patienten ein Mittel verabreicht, das hilft, so muß der Kranke dieses Mittel auch anwenden. Der Glaube an den Arzt und an die Mittel helfen bestimmt nicht, sondern nur die Anwendung der verordneten Mittel. Im Geistlichen ist es genau dasselbe. Der Glaube an Christus und sein Erlösungswerk ist wertlos, wenn die dargereichten Mittel zur Seligkeit nicht angenommen werden.

Nach dem obigen Text war es dazumal genau wie heute. Der Apostel stellte die Frage: «Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet?» Sie sprachen zu ihm: «Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei.» Also sind diese Leute gläubig gewesen, ohne den Heiligen Geist zu haben. Dann fragte der Apostel weiter: «Worauf seid ihr denn getauft?» Sie sprachen: «Auf des Johannes Taufe.» Da sprach der Apostel: «Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und sagte dem Volk, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist an Jesus, daß der Christus sei.» Es ist das eine ganz wichtige Feststellung. Johannes taufte im Namen Gottes zur Buße, verwies aber auf den Geistestäufer. Nun ließen sich die Seelen, die nachträglich apostolisch wurden, nochmals taufen auf den Namen Jesu. Der Auftrag, den Jesus seinen Aposteln gab, lautete ja noch anders laut Matthäus 28, 19—20. Jesus sagte, die Apostel sollen taufen im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

In Vers 6 von Apostelgeschichte 19 heißt es weiter: «Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten mit Zungen und weissagten.» Durch diese Handlung ist bewiesen, daß die ersten Christen drei Sakramente empfangen. Gott ist dreieinig: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Auch der Mensch ist dreieinig: Leib, Seele und Geist. Durch den Sündenfall ist der Leib, die Seele und der Geist dem Verderben anheimgefallen. Darum sind auch drei Gnadenstaten, Segenstaten, Erlösungstaten oder Sakramente (Gnadenmittel) nötig zur Erneuerung des Menschen: die Wassertaufe für den Leib, die Blutstaupe im heiligen Abendmahl für die Seele und der Heilige Geist für den Geist. Diese Gnadenmittel reicht Jesus, der Erlöser, der Menschheit durch seine Apostel oder ihre Beauftragten dar. Wer nun mit den Aposteln Jesu Gemeinschaft hat, der hat dadurch auch Gemeinschaft mit Gott dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. (1. Johannes 1, 3.)

Dieses alles darf man aber nicht nur lesen und glauben, sondern es muß sich praktisch erfüllen, sonst bleibt die erlösende, seligmachende Wirkung aus. Erst wo die Wirkung geschieht, dann sind wir ein Produkt der Erlösungskraft Jesu Christi. Und das dient zur Ehre Gottes und seines lieben Sohnes. «Das Werk lobt den Meister!» Dieses alte, wahre Sprichwort soll sich hier in vollkommenster Weise bewahrheiten.

Als Jesus sich schürzte, um seinen Jüngern die Füße zu waschen, wollte sich Petrus wehren und meinte, das gebühre sich nicht. Jesus aber sagte: «Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil an mir.» So verhält es sich auch mit den Sakramenten (Gnadenmitteln). Wer die Mittel verachtet, der verachtet auch den Geber. Vergessen wir nicht: Nikodemus war ein frommer Mann, sogar sehr fromm, aber Jesus mußte ihm sagen, daß er nicht ins Himmelreich komme, ohne die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. (Johannes 3, 1—10.) Erst durch die volle Erlöserarbeit Jesu findet auch die volle Erquickung der Seele statt. E. G.

### Hebräer 10, 19—31

Im alten Tempel war der Vorhof durch eine Mauer vom Heiligtum getrennt und ebenso war das Heiligtum vom Allerheiligsten durch einen Vorhang getrennt. Es war der Vorhang, der in zwei Stücke zerriß, von oben bis unten, als Jesus am Kreuze ausrief: «Es ist vollbracht!»

Im neutestamentlichen Tempel verhält es sich genau gleich. «Vorhof» und «Heiligtum» heißt einfach außerhalb oder innerhalb. Im Vorhof durften auch die Heiden sein, nicht aber innerhalb. Wer in die Gemeinde Gottes aufgenommen ist durch die heilige Versiegelung, der ist innerhalb im Heiligtum. Es besteht aber nun noch der Vorhang zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten. Dieser Vorhang ist das Fleisch. Das Allerheiligste war einst ein dunkler Raum, ohne Fenster, nach dem Wort: «Gott wohnt im Dunkel.» Durch die Geburt Jesu ward das «Wort» Fleisch, es wohnte im Dunkel der Person Jesu. Gott redete aber von diesem Gnadenstuhl aus. Die Leute sahen in Jesu allerlei. Er fragte ja auch seine Jünger einmal: «Wer sagen die Leute, daß des Menschensohn sei?» Darauf erhielt er die bekannten verschiedenen Antworten. Petrus antwortete für sich selbst und die andern Apostel, die in ihrem Herrn mehr als einen Propheten sahen: «Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.» Darauf sagte Jesus: «Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel.» Petrus und die andern Apostel sahen also, wer hinter dem Vorhang des Fleisches Jesu wohnte, während die anderen von den Geistern falsch beeinflusst waren. Als Jesus nach seiner Auferstehung den Jüngern erschien, da erschien er als der (das) Allerheiligste, der verwandelte, der verklärte, der vergeistigte Christus. Da mußte selbst der ungläubige Thomas ausrufen: «Mein Herr und mein Gott!» Und ein Apostel Johannes fiel nieder wie ein Toter, als ihm der verherrlichte Gottessohn auf der Insel Patmos erschien. Doch Jesus legte seine rechte Hand auf ihn und sprach: «Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte.» So wie er es war in der ersten apostolischen Zeitperiode, so ist er es heute als der «Letzte» in der neuapostolischen Zeitperiode. Die gegenwärtigen Apostel können wie die am Anfang sagen: «Christus in uns!» Das ist der neue und lebendige Weg, von dem der Apostel an die Hebräer schrieb. Und wenn es heißt durch *sein* Fleisch, dann sind *wir* heute das Fleisch des Herrn Jesus, als das Wort vom Vater, denn wir haben unser Fleisch völlig in den Dienst Gottes gegeben. Wir gehören nicht mehr uns selbst, sondern wir sind sein Eigentum, wir leben nicht uns selbst, sondern wir haben uns voll und ganz ihm verschrieben, also redet und handelt er durch uns,

als durch *sein* Fleisch. Er hat uns ja erkaufte durch sein Blut als Lösegeld, darum sind wir auch los von dem bösen Gewissen der Unerlösten, und wir sind gewaschen am Leibe mit reinem Wasser (sein Wort und seine Gnadenhandlungen), wie Jesus sagte: «Ihr seid schon rein um des Wortes willen.» Deshalb halten wir fest an diesem Bekenntnis (Gott geoffenbaret im Fleisch) und wanken nicht, denn Gott ist in allen Dingen treu. Wie er seinen Sohn verklärte in der Auferstehung, so werden auch *seine* Erstlinge und Lieblinge verklärt werden. Weil wir solcher Gnaden gewürdigt sind, lasset uns untereinander selbst wahrnehmen mit Reizen (anfeuern) zur Liebe und zu guten Werken. Und nicht verlassen die Versammlungen, denn die Zeit ist so nahe, daß wir im Geiste das Ziel erblicken und uns freuen mit herzlicher Freude auf den Tag Christi. Wer diese Hoffnung verliert, wer von diesem Weg abgeht, wer diese Gnade mit Füßen tritt, der hat keine andere Gnade zu erwarten, und warum? weil es keine andere gibt. Solche haben nur ein schreckliches Warten des Gerichtes und des Feuereifers Gottes, der die Widersacher verzehren wird.

Wir sind schon oft an Bauwerken vorübergegangen, da war der ganze Bauplatz mit einer Bretterwand abgesperrt. Dahinter aber wurde gearbeitet. Architekten, Künstler und Handwerker aller Arten waren tätig, um ein Wunderwerk menschlicher Kunst zu erstellen. Wenn das geschehen ist, wird die Bretterwand entfernt und das Gebäude kann besichtigt und bezogen werden. Die Menschen werden es noch staunend sehen, wenn erst die Enthüllung des Volkes Gottes gekommen ist, was der Heilige Geist hinter dem Vorhang des Fleisches, hinter dieser «Bretterwand», alles gearbeitet hat. Man kann wohl heute etwa sehen, wie die rechten Apostolischen glücklich sind, aber der Tag der ersten Auferstehung wird es erst recht offenbar machen. Da werden die Menschen sagen: «Der Herr hat Großes an *ihnen* getan», und wir werden sagen: «Der Herr hat Großes an *uns* getan, des sind wir fröhlich.» E. G.

### **Johannes 3, 14–15**

Gott bedient sich zu allen Zeiten der entsprechenden Mittel und Werkzeuge. Als er das Volk Israel aus Aegypten führen wollte, berief er in der Wüste den schafeweidenden Mose. Der Auszug des Volkes Israel war mit vielen Hindernissen verbunden. Das ist ein deutlicher Hinweis auf die heutige Zeit. Heute gilt das Wort von Offenbarung 18, 4: «Gehet aus von ihr, *mein Volk*, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfaht etwas von ihren Plagen.» Jeder Mensch, der heute aus Aegypten und Babel ausziehen will, hat mit viel Plagen, Kämpfen, Widerstand und Haß zu rechnen. Das ist schon eine große Leistung für einen Menschen, dieses alles auf sich zu nehmen, um nach dem himmlischen Kanaan zu pilgern, das heißt in das Reich Jesu Christi versetzt zu werden.

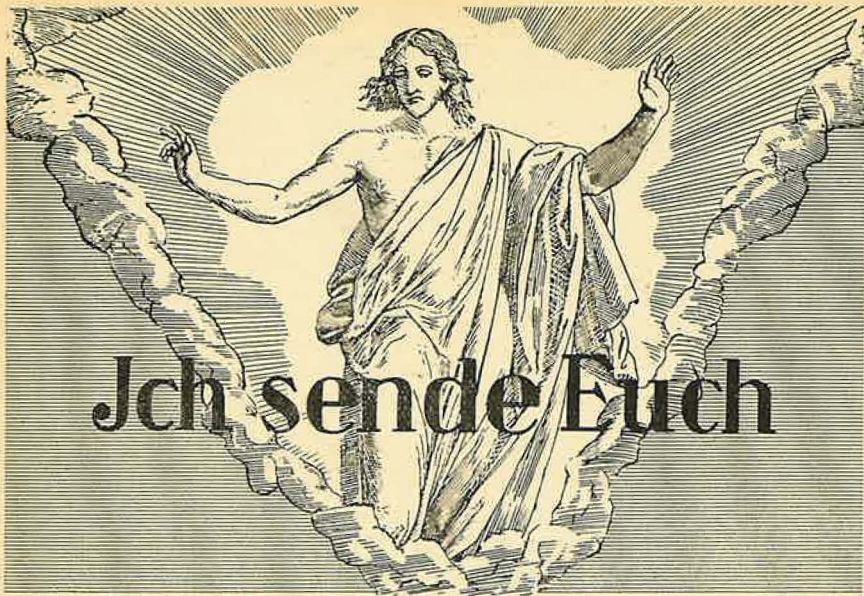
Auch dieser Weg ist beschwerlich, denn es geht durch die Wasser der Trübsale und da ist es nicht leicht, trockenen Fußes hindurchzukommen. Ferner geht es durch die Wüste, wo allen Weltfreuden und Genüssen muß abgesagt werden, denn man hat ja alles verlassen. Die Speise ist Manna, das Brot vom Himmel, und Wasser, sowie Honig

und Oel aus dem Felsen. (5. Mose 32, 13.) Diese Lebensweise ist also sehr einfach. Man darf keine großen Ansprüche stellen auf irdische Freuden und Gelüste, den Aegyptern gleich. Dient doch die Wüste dazu, dem alten Menschen und Wesen nach völlig abzusterben. Dabei soll die neue Kreatur in der Wiedergeburt heranwachsen, denn nur diese kann das himmlische Kanaan ererben. Wer nun dem alten Menschen nach nicht will absterben, der wird bald mit den göttlichen Führern, oder mit der Führung nicht mehr zufrieden sein. Man hat allerlei auszusetzen. Der Weg ist schmal, und die Entbehrungen der früheren Freuden erwecken ein Verlangen nach Fleisch und reizenden Genüssen. Dies wiederum zieht allerlei Strafen Gottes nach sich. Gott meint es gut, er hat Gedanken des Friedens und nicht des Leides, aber er kann diese sündigen Kreaturen in seinem Reich, dem himmlischen Kanaan, nicht gebrauchen. Somit muß er mit den Menschen Wege gehen, die ihnen nicht gefallen, aber doch nur das Beste bewirken für den, welcher der göttlichen Führung glaubt und gehorsam ist.

Die einstige Schlangenplage ist ein treffliches Beispiel für die heutige Zeit. Die Schlange kommt mit der Verführung, mit dem teuflischen Gift der Lüge wie im Garten Eden, dadurch die Menschen des Todes sterben, und zwar an *dem* Tage, wo sie dieses Gift teuflischer Lügen in sich aufnehmen. Auf welcher einfachen aber wunderbaren Weise hat Gott doch bei der Schlangenplage geholfen, und er hilft heute wieder auf eine sehr einfache, aber wunderbare Weise. Mose hängte eine eherne Schlange auf und wer diese ansah, der mußte nicht sterben. So etwas ist doch allem Verstande und dem Naturgesetz zuwider. Der liebe Gott handelt hier eben nicht nach dem Naturgesetz, sondern hier gilt nur der Glaubensgehorsam. Das war auch, wie der Apostel sagte: eine törichte Predigt, aber sie macht alle selig, die daran glauben.

Wie Mose eine Schlange erhöhte, so wurde des Menschensohn erhöht, der Gottessohn im Menschensohn, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben. Wie hat doch Gott den einfachen Zimmermannssohn erhöht, wo die Leute sagten: ja, wir kennen doch die ganze Familie, er ist Josefs Sohn. Gott aber erhöhte ihn zu seinem Sohn. Als Jesus nach der Taufe aus dem Jordan stieg, hörte das Volk die Stimme: «Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.» Wie wenige waren es einst, die an den erhöhten Zimmermannssohn glaubten! Sie sagten, er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Genau so verhält es sich mit der Sendung der Apostel Christi in der Gegenwart. Es wird gewiß niemand geheilt, der heute jene Begebenheit liest von der erhöhten Schlange. Man kann auch nach dem Kreuz auf Golgatha blicken, so wird man dadurch von dem Schlangenbiß der Gegenwart nicht geheilt. Darum hat Gott wieder Werkzeuge und Mittel in seine Hand genommen. Er hat Männer erwählt und sie zu Aposteln Jesu Christi erhöht; wer auf diese göttliche Anordnung achtet und die Apostellehre hört, glaubt und darnach tut, der wird vom Schlangenbiß aller ungöttlichen Lehren mit ihren verderblichen, tötenden Wirkungen geheilt. Wohl dem, der *das* glaubt, der hat das ewige Leben.

E. G.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 2**

**5. Jahrgang**

**15. Januar 1944**

## **Matthäus 7, 24—27**

**L**aut Johannes 17, 20—21 betete Jesus nicht nur für die Einheit seiner Apostel, sondern auch für die, die durch ihr Wort an ihn glauben, denn er wußte sehr wohl, daß, wenn ein Werk bestehen soll, es auf einen festen Grund gebaut sein muß. Jeder Mensch erbaut sich selbst zu einem Haus oder Tempel; viele bauen ihre Familien, ihre Häuser und anderes mehr. Man sieht genug Menschen, die keinen festen Grund haben und von allen Winden hin und her getrieben werden, weil sie keinen oder keinen guten Glaubensgrund haben. Nach Matthäus 16, 18 bezeichnet der Herr Jesus einen sehr guten Glaubensgrund. Wohl dem, der darauf sein Glaubensgebäude baut. Ebenso bezeugt der Apostel Paulus, auf welchen Glaubensgrund die ersten apostolischen Christen ihr Glaubensgebäude gebaut haben. (Epheser 2, 19—22.)

Diejenigen, die auf Sand bauten, die haben auf ihre eigenen Ideen gebaut oder auf die Lehren und Versprechungen anderer Menschen. Wir wissen sehr wohl, was die Kirche Christi schon für schwere Zeiten durchgemacht hat. Es ist uns darum klar, warum Jesus auf die Einheit seiner Apostel einen so großen Wert legte. Die absolute Einheit ist die

erste Bedingung zum Bestehen eines Werkes. Ohne Einigkeit muß jedes Unternehmen zerfallen, früher oder später, sei es Familie, Geschäft, Kirche oder Staat. Darum ist im Werke Jesu Christi das Stammapostelamt unerläßlich, es ist das Symbol der Einheit, in ihm sind alle Apostel geeint, genau so gut wie im Apostel alle Aemter geeint sind. Nun schrieb schon früher der Apostel, daß niemand einen andern Grund legen kann, als der gelegt ist. Das ist der Grund der Jesu- und Apostellehre, und wer einen andern Grund legt, wird seine Erfahrungen mit der Zeit machen müssen. Wer auf die Lehre der Apostel sein Glaubensgebäude baut, der hat auf Felsengrund gebaut. Lasse sich niemand durch seinen Verstand, durch Herzensgefühle, Meinungen, Träume oder Gesichte täuschen. Der wahre Grund Gottes wird unverrückt in alle Ewigkeit bestehen.

Der Apostel Petrus schrieb: «Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum.» (1. Petrus 2, 5.) Beim Bau eines jeden Hauses müssen die Steine durch Pflaster (Liebe) zusammengehalten und nach innen und außen verputzt oder gedeckt werden. Wo dieser Verputz, diese Decke fehlt, da ist alles der Verwitterung und damit dem Zerfall ausgesetzt. Wo keine Liebe, keine Einheit, keine Decke ist, da kann das Verderben nicht ausbleiben. Wir können nicht nur einen leeren Glauben haben, sondern die Werke des Glaubens und der Liebe müssen dabei sein. Den Schwachen helfen, die Armen unterstützen, die Betrübtten trösten, die Niedergebeugten aufrichten, die Irrenden suchen, den Sündern die Sünden vergeben. Wer das alles tut, des Gebäude wird in allen Stürmen das Stehen behalten.

Wie furchtbar ist es doch, wenn ein Mensch sein Leben lang an einem Werke gebaut hat und eines Tages wahrnehmen muß, daß alles zusammenbricht. Wir können sehr wohl nachfühlen, wie es solchen zu Mute ist, welche Tränen da geweint werden und wie der Schmerz, ja die Verzweiflung solche Seelen ergreift. Was würden solche nun darum geben, wenn sie vorher gewußt hätten, in welchem Irrtum sie sich befinden!

Darum seien wir *klug* und bauen wir unser Glaubensgebäude und uns selbst auf den untrüglichen Felsen der Jesu- und Apostellehre. Jesulehre ist Apostellehre und Apostellehre ist Jesulehre. E. G.

## **Wer ist dein Ratgeber?**

### *1. Psalm*

An Ratgebern hat es nie gefehlt. Es sind auch heute viele an der Arbeit. Schon das erste Eltern- und Menschenpaar hatte einen Ratgeber in Gott, ihrem Vater. Doch, sie achteten mehr auf den Rat des Verführers, der in der Gestalt der Schlange sich hinzumachte. Durch die Schlangensprache wurde die List des Bösen offenbar, was die ersten Menschen leider nicht erkannten. Zur Zeit der Schöpfung hat Gott den Menschen die Erde als Betätigungsfeld angewiesen. Als Wohnstätte wurde ihnen

das Paradies gegeben, das die Fülle alles Guten in sich barg. Trotzdem achteten die Menschen nicht auf den Rat des Herrn, sondern wandelten im Rat der Gottlosen, das den Verlust des Paradieses mit sich brachte. Nicht umsonst hat David im ersten Psalm das Wort geprägt: «Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen.» Es ist wertvoll und notwendig, daß man den teuflischen, menschlichen und göttlichen Rat voneinander unterscheiden kann. Der teuflische Rat bringt die Menschen in namenloses Elend und tiefes Verderben. Viele Beweise aus alter und neuer Zeit sind dafür vorhanden. Der menschliche Rat weicht von dem göttlichen weit ab, darum mußte der Prophet einst schon klagen, daß die Gedanken und Wege des Herrn weit von denen der Menschen liegen, der Unterschied sei himmelweit. In Petrus lag auch ein menschlicher Rat dem Herrn gegenüber, als er sagte: «Herr, das widerfahre dir ja nicht!» und als die Jünger wollten Feuer vom Himmel fallen lassen, war des Herrn Rat im Gegensatz zu dem der Jünger gestanden.

Des Herrn Rat trägt das Himmlische in sich, und den gab Gott durch seinen lieben Sohn in diese Welt mit den Worten: «Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, *den* sollt ihr hören!» Wer diesen Rat an- und aufgenommen hat und in die Tat umsetzte, empfing dadurch das ewige Leben. Der Vater gab dem Sohn die Macht, daß durch ihn alle, die ihn an- und aufnahmen, Gottes Kinder werden. Der Sohn Gottes gab den Menschen den Rat, die aufzunehmen, die er sendet! Und zu den Aposteln gewandt, sprach er die Worte: «Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch», ferner: «Wer euch hört, der hört mich!» Mit der Sendung der Apostel sind dieselben zu den göttlichen Ratgebern gesetzt worden und haben auch mit himmlischem Rat den suchenden Seelen gedient.

Wer den zum Himmelweisenden Rat der gesandten Apostel hört, bewahrt und darnach tut, dem werden die köstlichen Verheißungen zur Erfüllung gegeben und dadurch hat man auch *Lust* zum Gesetz des Herrn. Der Gegensatz davon ist die *Last*. Der teuflische Rat wird stets zur *Last* werden. Gotteskinder gehen mit *Lust* zum Gottesdienst, zur Gesangsstunde, zur Weinbergsarbeit. Mit *Lust* und Liebe folgen sie den Boten Gottes nach. Man spricht von den Wohltaten des Hauses Gottes Tag und Nacht, in ununterbrochener Weise, in guten und bösen Tagen. Man freut sich in dem Herrn allewege. Alle, die in dem göttlichen Rat wandeln und in der Apostel Lehre bleiben, sind gleich den blühenden, grünenden Bäumen, an den Wasserbächen, Segensströmen, gepflanzt, und bringen ihre Früchte immerdar. In dem Befolgen des göttlichen Rates werden Ströme des Segens, der Liebe, des Friedens, der Gnade, des Heiles und des Erbarmens offenbar. Das Wort ist erfüllt: «Wenn du achtest auf mein Wort, dann wird mein Friede bei dir wie ein Strom und der Segen wie Meereswellen.» Der Herr Jesus wies darauf hin, daß, wer an ihn glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe Ströme des Segens fließen werden. So ist es aber bei den Gottlosen nicht. Die den Rat des Verderbers befolgen, die sind wie Spreu (leichte Art und oberflächlich Wesen). Die Zerstreuung kommt davon her, weil die Seelen keinen göttlichen Inhalt haben und zu leicht erfunden werden. Es wird bei solchen weder Glauben noch Liebe, noch weniger Hingabe und Gehorsam gefunden; von solchen heißt es: «Gewogen — aber zu

leicht erfunden!» Gottes Kinder hingegen werden stets und gerne im göttlichen Rate wandeln, wodurch der Segen Gottes ihnen zuteil wird.

Die Ratstelle, wie sie nach Jesaja 1, 26 und Offenbarung 3, 18 unter uns aufgerichtet ist, läßt seine mahnende beratende Stimme hören. Wohl dem, der das Apostelwort versteht!  
A. K.

## Philipper 4, 4

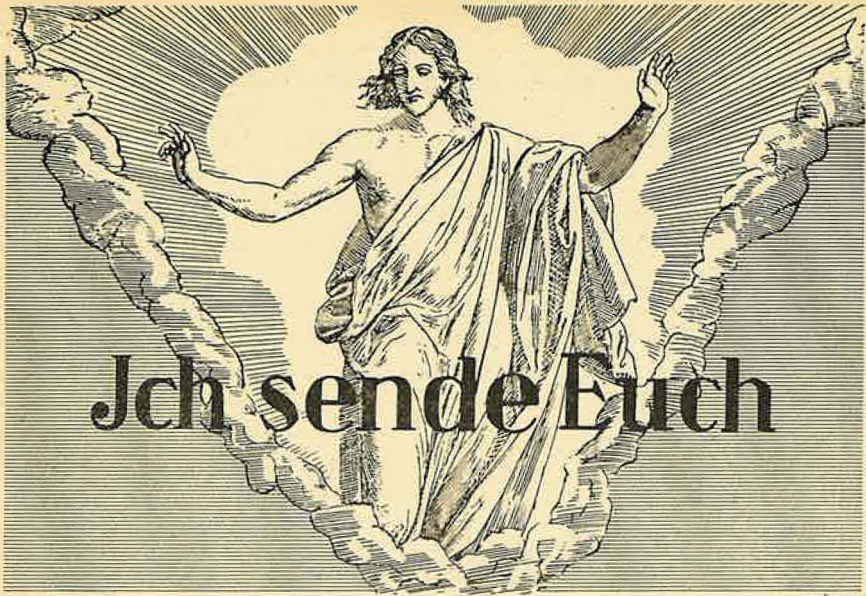
«Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich euch: Freuet euch!» So schreibt einst der Apostel den Philippern.

Gott schenkt den Menschen viele und vielerlei Gaben, sie alle aufzuzählen ist unmöglich. Die größte und wertvollste unter ihnen ist die Gabe in seinem lieben Sohn, durch den uns allen ein ewiges Leben in Glück und Herrlichkeit in Aussicht gestellt ist. Christus in uns ist die alleinige Hoffnung für das zukünftige Leben. «Denn in ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig» lesen wir in Kolosser 2, 9.

Nicht das bloße Glauben an Christus aber sichert den ganzen Erfolg, sondern wir müssen seine zeitgemäße Erscheinung liebhaben (2. Timotheus 4, 8) und seinem Beispiel in allen Stücken treu nachfolgen. Wie weit diese Nachfolge geht, ist in Kolosser 3, 3—4 zu lesen. Das Sterben an der alten Natur, das Geduldigsein in aller Trübsal, in allem Leid und Leiden, das Aufgeben jeglicher eigenen, auch frommen Meinung, die Liebe zu Gott und seinem Nächsten, ja selbst die Liebe zum Feinde sind darin inbegriffen. Aus diesem Tode aber kommt das wahre Leben in Christo und damit auch die wahre Freude. Sie ist nicht abhängig von irgend welchen menschlichen, natürlichen Verhältnissen und Ereignissen. Hesekiel 47, 12 erwähnt solche Menschen als fruchtbare Bäume, die am Lebensstrom stehen, deren Blätter nicht verwelken und deren Früchte nicht ausgehen. Ihre Frucht wird zur Speise und ihre Blätter werden zur Arznei. Ob Glück oder Unglück, ob Ehre oder Schande, ob Leben oder Tod, was immer das Leben ihnen bringt, tief in ihrem Innern ist eine unversiegbare Quelle der Freude und des Dankes zu Gott und dem Erlöser.

«Allewege» heißt immerwährende Freude. Nichts ist ausgenommen. «Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert?» (Römer 8, 35.) Das sind die Ueberwinder, denen um des guten Kampfes willen, den sie gekämpft haben, die Krone des ewigen Lebens zugesagt ist. e.

**Die Kette duldet kein schwaches Glied**



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

---

Nummer 3

5. Jahrgang

1. Februar 1944

---

## **Lebensbrot**



nach Matthäus 4, 4 sagte Jesus: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht.» Den Kindern Gottes ist dieses Wort eine wohlbekannte Wahrheit, den Kindern dieser Welt, welche Gott abgestorben sind, ist es eine Torheit. Wie ein leiblich Toter keine Speise und keinen Trank zu sich nehmen kann, so ist es dem Menschen, der Gott abgestorben ist, unmöglich, Gottes Wort als die Speise ewigen Lebens in sich aufzunehmen. Gott hat diese Erde zu einem unfaßbaren Wunderwerk geschaffen und den Menschen alles gegeben, um ein sehr gutes, schönes, vollkommenes Leben haben zu können. Denken wir an die Schätze, die in der Erde drin verborgen sind. Es sind alles ungeheure Lager von Rohstoffen, die der Mensch verarbeitet zu seinem Gewinn. Denken wir an die ganze Industrie, an die Gewinnung der Kräfte von Luft, Wasser, Dampf, Elektrizität, Benzin, Gas, Oel und anderes mehr. Denken wir an die modernen Verkehrsmittel und das moderne, schöne Wohnen, dann die vielen Lebensmittel und alles, was dem Menschen nützlich ist. Es ist eine Unsumme, die nicht aufzuzählen ist. Alles ist dem Men-

schen gegeben, daß er es sich untertan mache und zu seinem Nutzen verwende.

So wie Gott der Vater in der Schöpfung alles so herrlich bereitet hat, um die Menschen in ihrem Leben glücklich zu machen, so hat der Sohn Gottes die geistige Schöpfung bereitet, um die Seelen der Menschen, die ewiges Leben besitzen, glücklich zu machen. Wie in der Erde viele Schätze verborgen liegen, so sind in den Knechten Gottes unendlich viele Schätze, göttliche Gaben und Kräfte, sowie Weisheit und Erkenntnis und hohe Fülle göttlichen Lebens vorhanden. Der Apostel Paulus sagte in Römer 11, 33—36: «O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wiedervergolten? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.»

In 1. Korinther 2 redet der Apostel davon, wie der Geist Gottes die Tiefen der Gottheit erforscht und es den Seinen verkündigt, und wie das den natürlichen Menschen eine Torheit sei, wie er es nicht verstehe ohne geistlich gerichtet zu sein. Und in 2. Korinther 3 schreibt der Apostel von der überschwenglichen Klarheit des Apostelamtes. Das alles sind große Wunder, sie bergen eine Fülle der Gottheit in sich, die nicht auszuschöpfen ist. Jesus sagt: «Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.» (Johannes 7, 38.) Diese Fülle göttlichen Lebens und aller dazu nötigen Dinge machen die Kinder Gottes glücklich, ja überglücklich.

Die Jünger des Johannes (Wassertäufer) kamen einst zu Jesus und fragten ihn: «Warum fasten wir und die Pharisäer so viel, und deine Jünger fasten nicht?» Jesus sprach zu ihnen: «Wie können die Hochzeitsleute Leid tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten.» Denken wir ferner an die Hochzeit zu Kanaan, wo Jesus aus Wasser Wein machte. Das alles weist doch darauf hin, wie die Kinder Gottes überaus glücklich gemacht werden. Jeder Gottesdienst, der richtig durchgeführt und ausgenützt wird, ist ein Fest, ja ein großes Fest, daran sich die Engel und selig Entschlafenen beteiligen. Es ist so, wie die Schrift sagt: «Die Seelen werden weiß gekleidet, sie sind gerecht gemacht vor Gott dem Vater», und David sagt in Psalm 36, 9: «Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses und du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom.» Ach, von solchen Dingen haben doch die Schriftgelehrten mit ihren toten, trockenen Buchstaben keine blasse Ahnung. Darum sagt David weiter: «Denn bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Lichte sehen wir das Licht.»

Die Menschen bringen alles Gute hervor, was der Körper benötigt und der Geist Gottes bringt hervor, was der Geist benötigt. Wo beides vorhanden ist, da ist ein vollkommenes Leben. Wenn der Mensch aber die Gaben, die Mittel, sein Wissen und Können zur Vernichtung des Lebens verwendet, so ist dies seine eigene Schuld, und wenn der Mensch

das Wort Gottes und alle göttlichen Gaben sich nicht zu eigen macht, oder die Gnade mit Füßen tritt, so dient ihm alles zum Verderben, und das ist auch seine eigene Schuld. Darum handeln wir klug, denn durch Torheiten wird viel Unheil geschaffen. Kleine Ursachen, große Wirkungen.  
E. G.

## 2. Thessalonicher 2, 11–17

Die Menschen kommen sehr oft in die Lage allerlei Entscheidungen zu treffen, die als klein und geringfügig angesehen werden, in der Zukunft aber weitreichende Folgen haben. Die größte Entscheidung, die ein Mensch im ganzen Leben treffen muß, ist die Entscheidung für die Ewigkeit. Den meisten Menschen mag das geringfügig erscheinen, da sie so sehr in Anspruch genommen sind von allen natürlichen Sorgen, Leiden, Freuden, Arbeit, Geschäft oder Familie. Wie oft sind schon Boten Gottes zu Familien gekommen um ihnen den Frieden Gottes anzubieten, ja das Himmelreich, und die Leute haben diesen Boten die Türe vor der Nase zugeschlagen. Wenn solche das wiederholt tun und geben sich keine Rechenschaft über diese Handlungsweise, so wird das diesen Leuten ein ewiger Schaden sein. Ich bitte in Matthäus das zehnte Kapitel zu lesen. Darin sind große, göttliche Lehren und Wahrheiten enthalten.

Unser Leben gleicht der Reise eines Pilgers, der an mancherlei Kreuzwege kommt. Oftmals befinden sich dortselbst Wegweiser, welche mitunter von bösen Menschen falsch eingestellt werden. Viele Menschen bieten sich als Wegweiser an. Viel Kummer und Elend ist schon erzeugt worden durch falsche Wegweiser oder Ratgeber. Darum heißt es auch in 1. Johannes 4: «Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt.» Dann ermahnt und belehrt der Apostel weiter, daß nur *der* Geist von Gott ist, der bekennet Christus im Fleisch. Selbstverständlich immer Christus in der Gegenwart, denn es ist ja Jesus Christus gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit. Und der Apostel sagt: ein Geist, der das nicht bekennet, das ist der Widerchrist.

Seelen, denen es ernstlich zu tun ist um ihr Seelenheil, denen es nicht gleichgültig ist, wie und wo sie die Ewigkeit zubringen, werden sich die Frage ernstlich stellen: «Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?» Der Herr Jesus hat dem reichen Jüngling auf diese Frage die treffende Antwort gegeben: «Verkaufe alles was du hast und komm und folge mir nach, dann wirst du einen Schatz im Himmel haben.» Die Forderung war ihm zu groß, er ging traurig davon. Wir dürfen in geistlichen Dingen nicht darnach gehen «was die Leute sagen», sondern hier ist allein die Lehre Jesu Christi maßgebend. E. G.



## Johannes 5, 24–29

Es ist ein köstlich Ding, zu wissen, daß die Worte Gottes durch die Gesandten des Herrn gesprochen, ewiges Leben erzeugen. Wie unsagbar wertvoll ist diese Erkenntnis. Man kann mit der Zunge totschiagen und lebendig machen. Mit Worten werden Glauben oder Unglauben erzeugt, Worte bewirken Trauer, Weinen, Schmerzen, oder auch Freude und Seligkeit. Daß die Worte Gottes ewiges Leben erzeugen, das ist eine sehr einfache Wahrheit und daß der Mensch in alle Ewigkeit lebt, ist eine feststehende Tatsache. Das Wort Gottes ist aber dergestalt, daß es nur Gutes, Gerechtigkeit, Liebe, Friede, Freude und Seligkeit in sich trägt. Somit ist unter der reinen Regentschaft Gottes und seiner wahren Diener niemals etwas Ungerechtes, nichts Betäubendes, kein Leid, keine Schmerzen, kein Haß, kein Krieg, kein — mit der Zunge totschiagendes Wesen — sondern ewige Freude und Wonne und das ist *ewiges Leben*. Solche Menschen kommen auch nicht ins Gericht, weil sie selber niemanden richten; solche Menschen sind aus dem Tode zum ewigen Leben hindurchgedrungen.

Nun leben wir heute in der Zeit, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören. Die Menschen sind tot in Sünde und Uebertretung und geistiger Finsternis sowie Gottentfremdung. Nun hören sie die Stimme des Sohnes Gottes in seinen gesandten Aposteln, wie Jesus sagt: «Wer euch höret, der höret mich.» (Lukas 10, 16.) Die Gott abgestorbenen Menschen, die nun Jesus in und durch die Apostel hören, die leben, und zwar in einem neuen, göttlichen Leben. Sie hatten jedes Interesse für Gott, für Religion, für die Ewigkeit und Kirche verloren. Wenn sie nun aber das klare Wort, voll Licht, Geist und Leben hören, erwachen sie und wenden sich mit vollem Interesse den ewigen Wahrheiten zu. So wie der Vater göttliches Leben hat, so hat der Sohn Gottes und die Christo angehören, göttliches Licht (Erkenntnis, Klarheit), ferner Friede, Freude und Seligkeit. Also tragen solche Seelen das göttliche Leben in ihnen selber.

Dem Sohne Gottes und denen, die Gottes Leben in sich tragen, also den Söhnen Gottes, ist auch Macht gegeben, das Gericht zu halten über die gottentfremdete Menschheit, wenn die Stunde dazu gekommen ist. (Matthäus 19, 28 und 1. Korinther 6, 2–3.)

Es kommt im Endgericht die Stunde, wo jeder seinen Lohn empfangen wird. E. G.

Wie schön ist das Dienen,  
um den Menschen Gutes tun zu können



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

---

Nummer 4

5. Jahrgang

15. Februar 1944

---

## ***Aemterversammlung mit Frauen***

*gehalten von Bezirksapostel E. Güttinger, am 19. Dezember 1943  
in Zürich-Hottingen*

Lied 436: Wie ein Hirt sein Volk zu weiden . . .

Bezirksapostel:

**I**n erster Linie heiÙe ich euch, ihr lieben Brüder und Schwestern, herzlich willkommen. Ich freue mich und bin sehr bewegt durch die große Schar der Anwesenden. Was ist es doch für eine hohe Sache, mit den vielen Gottesdienern und ihren Gehilfinnen versammelt sein zu können.

Wir haben eben gesungen von der Geisteskraft: «Wer hat Geisteskraft wie du?» Ich dachte während dem Singen: Wenn so viele Männer und Frauen beisammen sind, besteht eine große Geisteskraft. Wir dürfen dabei nicht in die Luft hinaussehen, denn Gott hat auch *uns* Kräfte gegeben. Wenn Christus, der Sohn Gottes, *uns* so begegnet wie im Liede gesungen, dann hat er uns seinen Geist und damit Kräfte verliehen, um den uns anvertrauten Seelen auch so begegnen zu können. Ich sehe Christus in euch, und ihr seht Christus in mir. Ich muß Geistes-

kraft haben und ihr müßt Geisteskräfte besitzen. So wie der Leib Leibeskräfte besitzt, so besitzt die Seele Seelenkräfte und der Geist Geisteskräfte. Ein Mensch ohne Leibeskräfte ist krank oder lahm; genau so geht es mit dem Menschen, der keine Seelen- und Geisteskräfte hat. Was ist doch der Glaube für eine Kraft, ferner das starke, gläubige, anhaltende Gebet, und die göttliche Liebe ist stärker als der Tod. Diese Kräfte sollt ihr alle besitzen. Die Frau soll nicht nur einen leiblich starken Mann besitzen, sondern einen glaubensstarken Mann, einen starken Beter und einen Mann, der stark ist in der Liebe sowie in allen Stücken des Geistes Jesu Christi.

Wir haben früher an einen Tempel Gottes geglaubt, heute sind wir selber zum Tempel Gottes geworden. Wir haben früher an einen Himmel geglaubt, heute besitzen wir das Himmelreich in uns. Früher haben wir nur an Gott geglaubt, heute tragen wir seinen Geist in uns. Der Glaube ist ein Für-wahr-Halten einer Sache, die ich nicht weiß, nicht kenne und nicht besitze. Wir sind über diesen Punkt hinaus zum Schauen und Erleben gekommen. Paulus sagte einst: Wir wollen die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen und zur Vollkommenheit fahren. Wenn der Schüler die Rechnungen auf der ersten Seite des Rechnungsbuches gelernt hat, dann geht der Lehrer weiter auf Seite zwei. Man bleibt also nicht im Anfang stecken. Der Anfang ist der Glaube an Gott, dann Buße-tun der toten Werke, die Lehre vom Händeauflegen, von der Toten Auferstehung und vom ewigen Gericht. Wie ganz anders ist es, ein Tempel Gottes zu sein und das Himmelreich in sich zu tragen. Kürzlich sagte ich zu Seelen bei der heiligen Versiegelung: «Ich gebe euch einen Frieden, den die Welt nicht kennt.» Dieser Friede kommt aus dem festen Bewußtsein, es sind euch alle Sünden vergeben, vom ganzen Leben, auch die Erbsünden von Eltern und Voreltern. Dann gebe ich euch noch eine große Freude, das ist, daß eure Namen im Lebensbuch des Lammes angeschrieben sind, als Kinder Gottes. Damit habt ihr das Himmelreich in Friede und Freude im Heiligen Geist in euch.

Nun sind wir am Jahresschluß angelangt, und ich danke euch und allen Gemeinden für alle Arbeit, Liebe, Mühe und Opfer, die alle gebracht haben. Mehr kann ich heute nicht sagen, es kommt die Stunde, wo der Herr jedem Treuen den ewigen Lohn geben wird.

Im Laufe der Zeit habe ich mir allerlei Notizen gemacht von Fehlern und Mängeln, die ich angetroffen habe, damit das kann besser gemacht werden, denn wir sind immer noch am Lernen. Jeder Mensch legt in seine Arbeit sein Wesen und seinen Charakter hinein, wie auch jede Köchin in das Essen ihren Charakter und ihr Wesen hineinlegt. Die oberflächliche Köchin mit leichtem, gleichgültigem Charakter wird nie ein wirklich feines, gutzubereitetes Essen fertigbringen, auch wenn sie alles zur Verfügung hat, es entspricht eben ihrem Charakter nicht. Genau so verhält es sich mit den Amtsträgern. In allem, was ein Amtsträger tut, legt er seinen Charakter hinein. Darum muß zuerst der Charakter gut sein. Wenn der gut ist und alles aus dem geheiligten Seelen- und Geistesleben entspringt, dann wird auch alle Zeugenarbeit, jede Predigt und jeder Familienbesuch gut sein. Wir sind von Geburt aus nicht so geartet, daß wir das alles von uns aus könnten. Darum mußten wir von neuem geboren werden und nur der neue Gottmensch kann diese Gottesarbeit ausführen.

Wir drei Apostel des Schweizerbezirkes haben in diesem Jahre 1225 Seelen versiegelt. Letztes Jahr waren es 1450 Seelen, im Jahre 1941 waren es 1596 Seelen und im Jahre 1940 wurden 1238 Seelen versiegelt. Vor dem Kriege, als wir noch Oesterreich und Frankreich bedienten, da waren es immer einige Hundert mehr. Dann haben die gegenwärtigen Verhältnisse auch zu einem schlechteren Resultat beigetragen. Doch der Glaube, der Eifer, die Liebe, die Freudigkeit hat allgemein nicht abgenommen, im Gegenteil, die Seelen wachsen heute mehr inwendig, an der Vollkommenheit in Christo. Je mehr die Kinder Gottes im Geiste leben, je mehr vermögen sie auch alles zu ertragen und ihre Aufgabe zu erfüllen.

Noch einen Gedanken möchte ich zum Jahresschluß erwähnen. Es sind nun 50 Jahre verflossen, daß wir das herrliche Gotteswerk in unserem lieben Vaterlande haben dürfen. Wir hätten darüber viel schreiben und ein Jubiläum feiern können, doch wir haben dazu keine Zeit und wollen das auf später verschieben, wenn wir mehr Zeit haben. Dasselbe ist von anderen Feiern zu sagen, wie von Geburtstagen und anderen Gedächtnissen. Wir sind als Diener gesetzt, und da hat der Herr Jesus das rechte Wort gesprochen: Wer der Größte sein will unter euch, der sei aller Diener. Ich erachte mich als der Geringste unter euch, weil ich *aller* Diener bin. Menschen, die immer viel von sich selbst halten, werden es nicht weit bringen, im Himmelreich bestimmt nicht. Vergessen wir nicht: Die Ewigkeit ist eine gerechte Vergelterin aller Dinge! Wie alle Pflanzen, Tiere und Menschen eine Entwicklungszeit haben, so hat das die Seele und der Geist auch. Die einen nehmen eine Gottähnlichkeit an und die andern werden dem Teufel ähnlich, weil er ihr Vater ist, wie Jesus das sagte. Damit wird auch das Wort sich erfüllen, was der Prophet Jesaja sagt in Kapitel 66, Vers 24.

Dann möchte ich darauf aufmerksam machen, daß manche Brüder mit der *Grammatik und Orthographie* auf Kriegsfuß stehen, selbstverständlich auch viele Glieder. Es ist oft sehr schwer, die Briefe zu lesen. Für die Aemter ist es sehr wichtig, die Briefe einigermaßen korrekt zu schreiben. Denkt, wenn eure Briefe in Familien kommen, wo Schüler sind, die in die vierte oder fünfte Klasse gehen, so können diese schon fast fehlerfreie Briefe schreiben. Wenn nun der Brief des Priesters kommt und hat viele Fehler, so verliert er an Wertschätzung.

*Heirat der Priester.* Es ist gut und notwendig, daß die jungen Brüder, die das Priesteramt tragen, verheiratet sind. Der Priester soll das Leben kennen wie es eben wirklich und praktisch ist. Ein unverheirateter Mann wird das nicht lernen, damit kann er auch vieles nicht verstehen, und er kann nicht recht lehren. Wer aber das Leben in normaler Weise lebt, der kann auch entsprechend lehren und mitfühlen. Unser ganzer Lebensweg soll sich nach der uns gewordenen göttlichen Berufung einstellen.

*Amtspflicht.* Solange jemand ein Amt trägt, ist er auch verpflichtet, es zu verwalten. Es ist wie in einem Verein: wenn jemand Aktuar oder Kassier ist, so hat er damit eine Verpflichtung. Wer diese nicht mehr erfüllen kann oder will, muß sein Amt ablegen, sonst kommt er unter die Rubrik derer, die das Pfund vergraben.

*Geschäftsleute.* Den jungen, strebenden Brüdern möchte ich auch etwas sagen. Es ist gut, Streber zu sein, aber es heißt im Liede 276:

«Ich will streben nach *dem* Leben, wo ich *selig* bin.» Viele Leute wollen streben nach einem eigenen Geschäft oder Haus, dabei sind sie aber meistens nicht selig. Wir hatten schon allerlei Aemter, die meinten, sie sollten unbedingt ein eigenes Geschäft haben, sie könnten sich dann besser dem Werke des Herrn widmen. Nun mußte ich schon einigen Priestern das Amt abnehmen, weil sie keine Zeit mehr hatten für das Werk Gottes, nachdem sie ein eigenes Geschäft hatten. Mit dem Geschäft kommen Sorgen, am Abend muß die Buchhaltung gemacht werden oder man muß mit Geschäftsleuten verkehren und viele andere Dinge, daran die lieben Brüder vorher nicht dachten.

*Klare Aussprache und Lehre.* Es ist sehr wichtig, deutlich zu sprechen, daß jedes Wort von allen Anwesenden verstanden wird. Darum darf man nicht zu schnell sprechen, ebenso nicht zu leise und nicht zu laut. Auch ist es wichtig, daß unsere Lehre klar sei, sie muß so sein, daß es auch die Toren fassen können. Kürzlich sagte ein Amtsträger: «Wenn wir hier auf Erden keine Größen sind, so werden wir es doch bestimmt im Reiche Christi sein.» Eine solche Darstellung ist falsch. Der Stammapostel Niehaus hat oft gesagt: «Was wir im Reiche Christi sein werden, das wissen wir nicht, das ist allein Gottes Sache.» Ihr wißt von den zwei Söhnen, von denen der eine zur Rechten, der andere zur Linken Jesu sitzen wollte. Jesus sagte: Das steht mir nicht zu, das bestimmt der Vater. Die Größe des Menschen besteht allein in der Geistesentwicklung, diese muß sich aber hier schon zeigen. Der Bruder hätte den Satz am besten so geformt: «Wenn wir im Irdischen auch keine hohen Stellung bekleiden und keine Größen sind, so wollen wir aber im Geist, Sinn und Wesen Christi groß sein.»

*Familienbesuche.* Das ist eine Seelenpflege, es ist kein Predigen in den Familien, kein Regieren, sondern eine Aussprache über das Glaubensleben. Dabei dürfen die Seelen dem Priester ihre Lasten und Sorgen sagen. Der Priester, als Seelsorger, nimmt die Lasten und Sorgen auf den Geist Christi; dieser Geist ist es, welcher der Menschen Sünden trägt. Der Priester erteilt dem Fragenden Rat soweit er dazu in der Lage ist, das andere leitet er weiter an die höheren Aemter. Die priesterlichen Aemter sollen keine Beichten annehmen, wie das in Paragraph 5 unserer Hausregeln festgelegt ist. Die Witwen und Waisen zu besuchen und sich ihrer anzunehmen, sei den Seelsorgern besonders ans Herz gelegt. In allem Dienst der Aemter soll die Liebe, die Leutseligkeit und die Freundlichkeit Jesu Christi durchdringend sein. Niemand habe Spezialfreunde, welche immer in den Familien der Aemter verkehren und die andern dadurch zurückgesetzt werden. Die Liebe Gottes sei zu allen Seelen gleich. — Die lieben Frauen mögen dem Gatten eine gute Gehilfin sein, es gehört viel Weisheit dazu, den Posten als Gattin eines Amtsträgers recht auszufüllen. Es gibt Frauen, die sich um gar nichts kümmern und andere wieder tun des Guten zuviel. In erster Linie besorgt die Frau ihren Haushalt in vorbildlicher Weise, damit tut sie schon viel, ebenso soll sie eine gute Kindererziehung durchführen. Das ist eine große Predigt. Hat die Gattin noch übrige Zeit, dann mag sie Kranke besuchen oder Gäste einladen.

*Abwechslungsreiche Gottesdienste.* In den meisten Fällen möge der Dienstleitende den Gottesdienst nicht allein halten. Es gehört Abwechslung in der Darreichung der Seelenspeise. Dann sind die Hörer oft übermüdet oder schwach in den Nerven, und somit ist es ihnen nicht

möglich, einer längeren Predigt zu folgen. Wird aber in der Mitte des Gottesdienstes vom Gesangchor oder der ganzen Gemeinde eine Strophe gesungen, dann geht es wieder viel besser und die Seelen sind aufnahmefähig. Auch in der Auswahl der Lieder soll reiche Abwechslung sein.

Kaufen wir die Zeit in gottgewollter Weise aus. Suchen wir überall ein Segen zu sein. Je mehr wir in unserm Leben Gutes tun, je mehr Freude bereiten wir, und diese Freude kehrt ins eigene Herz zurück. Dadurch schaffen wir uns auch den ewigen Lohn.

## **1. Mose 24, 49—61**

Die Brautwerbung des Eliesers, Abrahams ältesten Knecht, ist ein so köstlicher Vergleich mit der Brautwerbung der Apostel von heute. Besonders wertvoll ist doch die Tatsache, daß Abraham den Auftrag, seinem Sohne Isaak eine Braut zu suchen, nur dem ältesten Knecht seines Hauses übertrug, der allen Gütern seines Hauses vorstand. Darin erkennen wir den Hinweis auf die Sendung der Apostel, des Gotteshauses erste Knechte, die ebenfalls das große Vertrauen ihres Herrn besitzen. Alle Güter und Reichtümer sind ihnen übergeben, sie sind im Besitze der Kleinodien als Schmuck für die Braut. Gleicherweise wie beim Elieser sind auch ihre Tätigkeitsreisen mit viel Gnade und Segen gekrönt. Am Brunnen (Gottesdienst) findet die Begegnung statt. Wer den Elieser (Apostel) aufnimmt, empfängt aus seiner Hand die himmlischen Güter in der Gabe des Heiligen Geistes, als dem Unterpand zur ewigen Herrlichkeit. Ist diese Erkenntnis in der Seele lebendig, indem man die Arbeit der Apostel und ihre Lehre erkennt, dann läßt man sich durch nichts mehr aufhalten. Man folgt in der kindlichen Nachfolge in Glauben und Vertrauen nach. In solchen Brautherzen steht das innige Verlangen: Ja ich will mit ihm, dem Gesandten des Herrn ziehen!

Wir sehen heute ganz besonders in der Wirksamkeit der Apostel, daß sie sich nicht aufhalten lassen, sie gehen alle mit treuem Herzen unbeirrt den Weg, wie ihn der Stammapostel vorangeht. In derselben Gesinnung lassen sich auch die treuen Brautseelen finden, weil sie gleich den Brautwerbern den gleichen Wunsch in der Seele tragen: «Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe!»

Sehr zu beachten ist noch, daß dann am Brunnen des Lebendigen und Sehenden die Begegnung mit dem Herrn stattfinden wird, wo sich dann der Jubel der Brautseelen auslösen wird in dem Erkennen, es ist der Herr, zu dem mich der Brautwerber geführt hat! A. K.

## **Das Hochzeitskleid**

*Matthäus 22, 11*

Das Hochzeitskleid ist nicht gleich wie ein gewöhnliches Werktagkleid. Die Werktagkleider sind verschieden in den Farben, auch kommt darin die natürliche Tätigkeit oder Gesinnung des Menschen zum Ausdruck.

Der natürliche Leib ist eingehüllt in ein stoffliches Kleid, und die Seele wird in einem Leibeskleide getragen. Beide Arten von Kleidungen gehören der Vergänglichkeit an und müssen durch ein ewiges Kleid ergänzt werden. Es können unter beiden Kleidungen verschiedene Unvollkommenheiten verborgen werden. Unter dem natürlichen Stoffkleide werden oftmals körperliche Schäden zugedeckt, auch alte Vernarbungen, die sich beim Ausziehen des Kleides aber zeigen. Wenn das Leibeskleid ausgezogen wird, tritt alles zum Vorschein ohne Täuschung. Das zeigt uns die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus. Der reiche Mann war mit Purpur und köstlicher Leinwand gekleidet, doch waren das keine Gerechtigkeitskleider, was sich beim Durchschreiten der Ewigkeitspforte zeigte.

Daß es notwendig ist, das weiße Hochzeitskleid erhalten zu haben, und es unbefleckt zu tragen, beweist uns das Wort aus Matthäus 22, 11. Jener Gast hat sich getäuscht und wollte vielleicht sagen, er wäre doch auch so gut und vollkommen, wie die übrigen, oder wie die Apostolischen. Hier aber gab es keine Ausrede und wird auch nie eine geben, denn der Herr Jesus läßt den Menschen durch seine Apostel die weißen Kleider anbieten, in den Segnungen und in der Vergebung der Sünden und Spendung des Heiligen Geistes, dazu sie Macht und Auftrag von Jesus erhalten haben. Wenn ein Mensch von der Konfirmation bis zum Alter von 60 oder 70 Jahren das gleiche Kleid tragen würde, wie verlumpt, beschmutzt, zerrissen und trostlos würde ein solches Kleid aussehen! Und wenn dann ein Mensch, der so ein elendes Kleid trägt, zu einer Hochzeitsfeier geladen würde, wie niederdrückend und armselig würde er sich vor den hochzeitlich Gekleideten vorkommen, so daß er sagen würde, nein ich verzichte, da hinein passe ich doch auch gar nicht. Und doch ist es genau so, wenn ein Mensch von Jugend bis ins Alter keine Vergebung hingenommen hat. Wie muß das Seelenkleid aussehen, wenn für jedes unnütz gesprochene Wort, für jeden bösen Gedanken und für alle üblen Werke Rechenschaft abgelegt werden muß. Darum sind die Worte der heiligen Schrift zu verstehen, daß die Unerlösten und Unbegnadigten rufen werden: ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel decket uns!

W. R.

## **Des Apostels Petrus erste Amtshandlung**

*Apostelgeschichte 1, 15—26*

Nachdem Jesus zu seinem Vater aufgefahren war, blieben die Jünger in Jerusalem nach dem Befehl Jesu und warteten auf die Erfüllung der Verheißung des Herrn, auf die Sendung des Heiligen Geistes. Wenige Tage bevor dies geschah, versammelte Petrus die Apostel und alle Gläubigen — es war eine Schar von 120 Seelen — um sich. Petrus erzählte den Versammelten zunächst von dem schrecklichen Ende, das Judas genommen hatte. Als dieser nämlich sah, was er angerichtet hatte und daß der Herr Jesus zum Tode verurteilt war, ging er hin und wollte den Pharisäern den Verräterlohn zurückgeben. Aber diese nahmen das Geld gar nicht an. Judas konnte seine unselige Tat nicht ungeschehen machen, so gerne er es auch wollte. (Das gibt für alle

zu denken, daß man sich wohl überlegt was man tut!) So warf er die dreißig Silberlinge in den Tempel; er selbst aber erhängte sich. Sein Platz im Kreise der Apostel war nun leer. Damit der Apostelkreis wieder vollständig würde, wollte Petrus, daß dieser Dienst zum Apostelamt ein anderer empfangen. Das alles erzählte Petrus der Gemeinde und rief dann zwei Männer aus ihrer Mitte, stellte sie vor die Gemeinde, betete und bat Gott anzuzeigen, welcher der rechte Mann sei für das hohe Amt. Das Los fiel auf Matthias, und er wurde von Petrus als Apostel an Judas Statt gesetzt.

Petrus war ja vom Herrn selbst als Haupt der Jünger bestimmt. Hier hören wir von seiner ersten Tätigkeit als Stammapostel. Daß er als erste Arbeit einen neuen Apostel setzte, zeugt davon, daß er genau wußte, wie wichtig und notwendig dieses Amt ist. Er wußte, daß ohne dieses Amt die Kirche Christi nicht gebaut werden und auch nicht bestehen konnte. Daß Petrus mit dieser Handlung recht getan hatte, bewies sich an Pfingsten bei der Ausgießung des Heiligen Geistes. In Apostelgeschichte 2, 4 lesen wir: «Und sie wurden *alle* voll des Heiligen Geistes.» Hätte der Herr die Amtseinsetzung des Apostels Matthias nicht gebilligt, so hätte er ihn auch nicht mit dem Heiligen Geiste erfüllt.

Daß der heutige Stammapostel und die Apostel des Herrn wirkliche Apostel Jesu Christi sind, ist auch bewiesen. Die Arbeit der Apostel ist sichtbar gesegnet und Gott bezeugt sich zu ihrem Amte, wie das auch in Markus 16, 20 von den ersten Aposteln gesagt ist. Hätte sich Jesus nicht zu der Arbeit der Apostel bekannt, so wäre die Gemeinde schon längst zerfallen. Die vielen tausend Seelen, erfüllt mit dem Heiligen Geist, als Träger des Himmelreiches, bekunden, daß die Apostel auch tatsächlich Gesandte Jesu Christi sind. Immer wieder wird das durch ihre Geisteswirksamkeit bezeugt.

E. G.

## **Brief eines Bezirksältesten**

Mein herzlich geliebter Auftraggeber und Bezirksapostel!

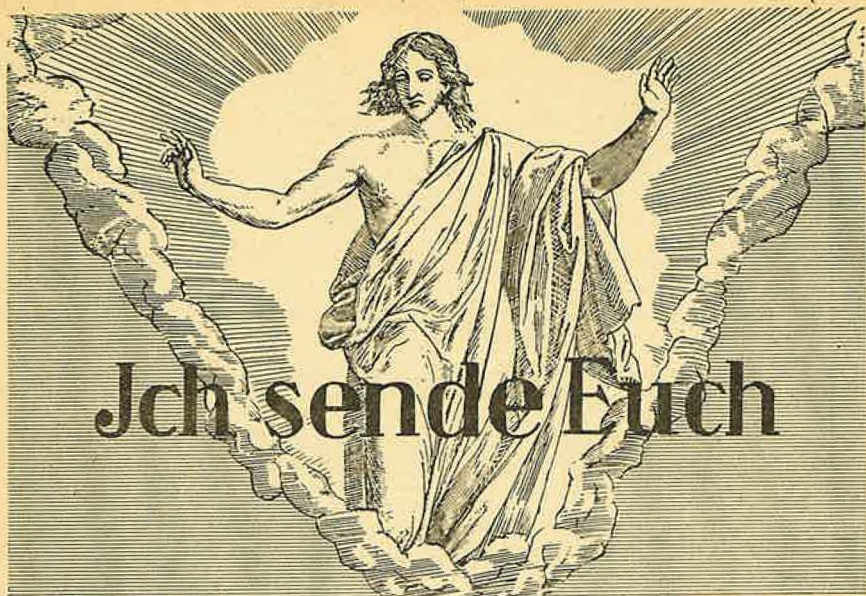
Im verflossenen Monat ist es uns gut gegangen. Sie sind mit den lieben Aposteln und dem lieben Bischof Eschmann einige Tage in dieser Gegend gewesen. Wir haben diesen Besuch nicht nur als einen Beweis menschlicher Freundschaft angesehen, sondern wir wußten zum voraus, daß wir den Herrn in unserer Mitte haben durften. Unsere Hoffnungen haben sich erfüllt, unser Sehnen wurde gestillt, mächtig ist der Strom der Gnade geflossen.

Bevor wir uns die Hände zum Abschied reichten, haben Sie mir mit dem Hinweis auf das Gleichnis vom guten Sämann (Matthäus 13, 24—30) noch einen kostbaren Fingerzeig gegeben. Das angeführte Wort leistete gute Dienste für die Weiterarbeit. Der Sohn Gottes hat in der Gestalt des Zimmermannssohnes und später durch seine Apostel erstklassigen Reichsgottessamen in die Herzen der Zuhörer ausgestreut. Die grüne Saat bewies die hohe Herkunft des verwendeten Saatgutes. Hinter ihm her kam sein Feind mit dem Unkrautsamen mit der Absicht, denselben ins angesäte Ackerfeld des Christentums zu streuen. Durch das Aussterben der Apostel wurde ihm diese Arbeit sehr erleichtert.

Als dann die Christenverfolgungen an Heftigkeit abnahmen und schließlich überhaupt eingestellt wurden, machte sich bald eine Schläfrigkeit bemerkbar. Das ernste Streben nach steter Vervollkommnung nahm ab. Der größte Teil der Christen schlief regelrecht ein. «Als die Leute schliefen . . .», hatte Jesus warnend gesagt. Wer dachte noch an diese Worte? Wer merkte überhaupt, daß alles einschlief? Nun war die Zeit für den Unkraut-Sämann gekommen. Er hat da wirklich eifrig gearbeitet und mit den verschiedenen Sorten seines Samens nicht gespart. Die Unkräuter «Falsche Frömmigkeit», «Weltfreude» usw. wucherten gar bald in nie geahnter Ueppigkeit.

Auch heute noch schleicht der Mann mit dem Unkrautsamen hinter den Sämannern Gottes her, um dort wo nicht gewacht wird, seinen Samen in die Herzen zu streuen. Wie sehr beachtenswert sind doch die Worte des Herrn: *Wachet!* Durch Gleichgültigkeit und Trägheit haben schon viele Menschen wertvolle Gegenstände, Vermögen, ja sogar das hohe Gut des Lebens verloren. Ein Fremdenlegionär hat vor Jahren folgende Begebenheit erzählt: Wir mußten zur Sicherung unserer schlafenden Kameraden Wache stehen. Als gegen Morgengrauen ein Wachtposten abgelöst werden sollte, war derselbe verschwunden. Nur das Gewehr lag auf dem Boden. Der Soldat war spurlos verschwunden. In der zweiten und in der dritten Nacht wiederholte sich das Gleiche. Immer fand man die Gewehre der Wachtposten, von ihnen selbst aber fehlte jede Spur. Nun meldete sich ein Unteroffizier freiwillig für diese Wache. Wird ihn das gleiche Schicksal treffen wie seine Kameraden? Als die Ablösung kam, stand er lebend auf seinem Posten. Nur wenig hatte gefehlt, und auch er wäre auf die gleiche rätselhafte Art verschwunden. Er erzählte, wie er plötzlich gegen eine starke Schläfrigkeit ankämpfen mußte. Nur nicht schlafen jetzt, so dachte er und wehrte sich verzweifelt. Die Augendeckel wollen ihm zufallen, wie wenn sie aus Blei wären, so schwer sind sie. Nein, es darf nicht sein, ich muß wach bleiben. Aber es will fast nicht mehr gehen. Da sieht er plötzlich in einiger Entfernung vor sich zwei Lichter, dicht nebeneinander. Was ist das? Er reißt sich zusammen, wirft sein Gewehr an die Schulter, zielt zwischen die beiden Lichter und drückt ab. Ein Gebrüll ist die Antwort und dann ein dumpfer Fall. Beim Tagesgrauen fand man dort, wo die beiden Lichter sichtbar geworden waren, einen erschossenen Königstiger. Nun wußte man um das Ende der verschwundenen Soldaten Bescheid. Die Schläfrigkeit aber war entstanden durch feindduftende Blumen, die dicht bei dem Posten so schön geblüht hatten. — Wie ein feiner Duft steigt manchem Gotteskind eine harmlos scheinende Weltfreude ins Herz und macht es schläfrig, gleichgültig für Gott und sein Werk. Ob sie dann den leise daherschleichenden Todfeind wohl besiegen werden?

Empfangen Sie diese Zeilen, mein lieber Bezirksapostel, aus einem Herzen, das gewillt ist, zu wachen, sich aufzuopfern für das gar so teure Gut wiedergeborener Seelen und Ihnen gehorsam nachzufolgen. Ich grüße Sie in aufrichtiger Dankbarkeit und Liebe. Ihr geringer E. S.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

---

Nummer 5

5. Jahrgang

1. März 1944

---

## 2. Chronik 20, 20

*Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein;  
und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben.*

**D**as Endprodukt der Wirksamkeit Gottes am Menschen und durch Menschen ist: der erlöste, der glückliche Mensch! Alle Zwischenstationen und Entwicklungserscheinungen sind Mittel zum Zweck, aber niemals letzter Sinn der Liebesabsicht Gottes.

Wenn wir gleichnishalber das *Brot* betrachten, welches als Volksnahrungsmittel von erhabenem Werte ist, so können wir vom Saatkorn bis zur unentbehrlichen Speise mancherlei Vergleiche ziehen. — Das Pflügen und Ausstreuen des Samens ins bereite Feld sieht noch sehr wenig nach Brot aus. Wenn ferner das Samenkörnchen die Erdkruste durchstößt und als Wintersaat Frost und Schnee muß über sich ergehen lassen, wenn im Frühling das junge Grün der werdenden Frucht gewalzt wird, so würde, wenn das einzelne Pflänzchen reden könnte, manch eines die Situation und Behandlungsmethode wenig begrüßen. Durch das Walzen aber wird das Wurzelwerk der kommenden Aehre stark mit dem Erdreich verbunden, damit dasselbe während der Entwicklung

nicht «in der Luft» hängt. In der Folge kommen die Witterungseinflüsse des Frühlings und damit Wachstum und Gedeihen; es folgt die sommerliche Hitze, das Absterben, wobei die Zufuhr aus der Erde aufhört und in der Sonnenglut die Aehre ausreift. Doch ist dies noch kein eigentlich Brot, noch nicht Endprodukt und Absicht von Saat und Ernte. Erst kommt noch das Dreschen, dann kommen die Mühlsteine, und im letzten Arbeitsgang kommen die Knetmaschine und der heiße Ofen, wo in der großen Hitze das Endprodukt, die schmackhafte Speise, zubereitet wird.

Das Erleben des Einzelmenschen und ganzer Völker, ja der Menschheit überhaupt, kann an diesem Gleichnis irgendwie bildhaft verstanden werden. Wenn das Kleinkind die Zucht der Eltern, ihre Liebe und Mühe zur Arbeit und Ordnung, zu Gehorsam und Verträglichkeit nicht immer gleich versteht, wenn dem jungen Menschen in seiner Entwicklung manche frostigen Erlebnisse, manche Kälte und Lieblosigkeit, manche Härte des Alltages und des Existenzkampfes den Traum der frühen Jugend zerstören, so ist es letzten Endes doch segensvoll, wenn der Erdenmensch in das geistige, göttliche Leben hineinwächst und nach Licht und Klarheit sich sehnt.

«*Werdet Gottes Ebenbilder!*» Dies höchste Ideal, zum gegenwärtigen Jahr vom Bezirksapostel als Jahres-Motto erhoben, ist das Endziel aller Gottesarbeit am Menschen. Dies Ebenbild Gottes trägt einen erlösten Geist, und ist ein zutiefst glückliches Geschöpf.

Aus dem angeführten Wort ist ersichtlich, aus welchem Grunde die Heilssicherheit und das wahre Glück ersteht. Der Weg hierzu ist so alt und so einfach, daß er dem meist zu komplizierten Menschenverstande viel zu einfach erscheint. Vor Jahrtausenden schon wurde er den Menschen gezeigt: «Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben!»

Der wahre, kindliche *Glaube* birgt auch ein absolutes *Vertrauen* zu Gott, dem himmlischen Vater. Das Verhältnis Vater-Kind tritt in wundervoller Art hervor. Das Kind Gottes weiß: Ist Gott für mich, wer mag wider mich sein? — Auch Prüfungen und Läuterungen und die mancherlei Examen werden im festen Glauben getragen, wohl wissend, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!

«Glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben!» Dies Wort ist vielsagend. Um Glück zu haben, um glücklich zu sein, ist die Voraussetzung nötig: Glaubet an die Propheten des Herrn! — Die Propheten waren im alten Bunde Männer, die Gott berief, durch die er redete und seinen Willen kundtat. Die Annahme oder das Verwerfen war für die jeweiligen Zeitgenossen von oft schicksalhafter Bedeutung, denn Gott bekannte sich zum Worte seiner Propheten. Wer sie aber aufnahm, ihrem Worte glaubte und sich darnach richtete, der war im Segen und wurde vor viel Schaden bewahrt.

Jesus Christus war der größte aller Propheten, denn in ihm war der Geist des Vaters vollkommen. Er konnte sagen: «Der Vater und ich sind eins.» Die Emmausjünger bezeugten: «Jesus von Nazareth war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten, vor Gott und allem Volk.» (Lukas 24, 19.)

Dieser Jesu-Geist lebte in der Folge in seinen Aposteln, wie er dies festlegte mit den Worten: «Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so

sende ich euch.» In Johannes 17 steht ferner von der engen Verbindung des Meisters mit seinen Aposteln. Es ist wertvoll, dies zu lesen und die Größe dieser Tatsache auch in der Gegenwart zu wissen und zu erfahren.

Wer die Apostel Jesu, in denen Christus, der größte aller Propheten lebt, aufnimmt (ihre Lehre und alle mitverbundenen Segnungen), dem wird das denkbar größte Glück zuteil. Dies Glück wird offenbar in Friede und Freude, als Ausfluß der Erlösung und des Heiligen Geistes. Als Erlöste preisen die Erlösten den Erlöser, und wissen, daß sich das von Jesu Gesprochene an ihnen wird erfüllen, als er sagte: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.» (Johannes 17, 24.)

Welch ein Glück, im Schoße dieser Geistes-Gemeinschaft zeitlich und ewig leben zu dürfen!

-og-

### **Johannes 10, 22—30**

Es war zur Zeit, davon dieses Wort handelt, die wichtigste Glaubensfrage, ob Jesus von Nazareth wirklich Christus, Gottes Sohn sei. Diese Glaubensfrage verursachte viel erregte Köpfe und gab Anlaß zu vielen Reden. Darum findet sich auch in dem erwähnten Textwort neu die Frage: «Bist du Christus, sage es uns frei heraus.» Auf die ihnen gegebene Bestätigung hin wollten sie ihn steinigen und bezichtigten ihn der Gotteslästerung, denn er mache sich selbst zu Gott.

Die Fragen des Glaubens haben auf Erden immer viel Zank geboren. Es ist das aber absolut ungut und wir Apostolischen wollen uns deswegen niemals mit jemandem streiten. Jeder Mensch macht seine Entwicklung durch von der Wiege, von der Kleinkinderschule bis — soweit es eben jeder bringt. Man kann es im irdischen Leben zum Beispiel auf irgendeinem Gebiete des Wissens bis zum Professor bringen. So wenig es aber alle Menschen soweit bringen, denn das wäre eine ganz unnatürliche Sache, ebensowenig ist es möglich, daß alle Menschen auf der gleichen Stufe des Glaubens und der Erkenntnis stehen. Wo wir in der ganzen Schöpfung nur hinblicken, finden wir die größten Unterschiede, und doch ist alles harmonisch zueinander abgestimmt. Also soll der Glaube und die Gotteserkenntnis niemals zur Streitfrage werden. Es ist Sache und Aufgabe der Boten Gottes, die Leute zu belehren und sie einzuladen.

Jakob sah eine Himmelsleiter, diese reichte vom Erdboden bis zum Himmel und die Engel stiegen auf und nieder. Das sind die vielen Stufen der Gotteserkenntnis und der Seelenzustände sowie des Verhältnisses zu Gott. Wohl heißt es nur von einem breiten und schmalen Weg, aber wiederum sagt Jesus: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Es sind die Seligen, ja selbst die Erstlinge oder Himmelsbewohner mit Jesus bestimmt nicht alle auf derselben Stufe, sonst würde nicht Jesus von Kleinen und Großen im Himmelreich gesprochen haben. Im Irdischen wird der Lernbegierige und Strebende eben viel lernen; er wird danach streben, so hoch und so weit zu kommen als nur möglich.

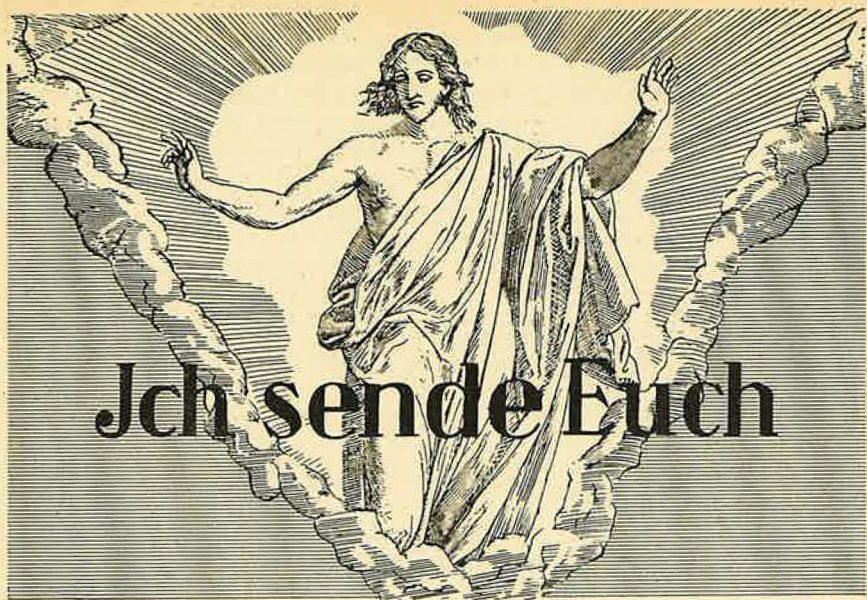
Der andere ist mit viel weniger zufrieden, oder dann besitzt er die Talente gar nicht, um eine hohe Stufe zu erreichen. In der Ewigkeit allerdings wird angesichts des Mangels mancher bereuen, nicht mehr gelernt, nach einer höheren Stufe gestrebt zu haben. Es ist im irdischen Leben auch so. Viele junge Leute lernen und streben viel zu wenig. Im späteren Leben bereuen sie es, weil sie dann den Schaden haben von ihren jugendlichen Unterlassungssünden. Doch ist es da oftmals zu spät, wenn sich auch oft noch vieles nachholen läßt mit dem nötigen Fleiß.

Es kann dem Menschen nur sehr ans Herz gelegt werden, zu lernen, und zwar auf irdischem und himmlischen Gebiete. Es sind darum auch Lehrer für das irdische Leben und solche, die zum Himmelreich lehren, die letzteren sind die von Jesu gesandten Apostel der Gegenwart. Es ist das eine hohe Weisheit oder tiefe göttliche Wahrheit, dazu wir auch sagen wie Jesus: wer es fassen mag, der fasse es. Es können das nicht alle Menschen fassen, daß auch heute wieder Apostel Jesu auf Erden sind, aber deswegen streiten wir uns mit niemandem. Man kann sich mit einem Menschen ja auch nicht herumstreiten, weil er sich auf irgendeinem Gebiet der Wissenschaft nicht auskennt.

Die Seelen, die nahe bei Jesu sein wollen und die Gott viel bitten, die ums Reich Gottes lernbegierig sind, die werden forschen, beten, lernen; sie werden, wie Jesus sagt: dem Himmelreich, diesem Wissen, diesen Geheimnissen Gewalt antun, um sie zu besitzen. Jesus sagte beispielsweise von den andern nicht, daß sie keine Schafe seien, er sagte nur, sie seien *seine* Schafe nicht, denn sonst hätten sie ja an ihn geglaubt, sie hätten ihn angenommen und wären ihm nachgefolgt. Es ist sehr wichtig, daß Jesus *seinen* Schafen (Seelen) das ewige Leben verspricht, und, er verspricht es nicht nur, sondern er kann es auch halten. Ebenso wußte er, daß diese Seelen ihm vom Vater zugeführt waren, daß er sie erlöse, heilige, lehre und zum göttlichen Ebenbild vollende, um sie dann wieder dem Vater zuzuführen. Solche Seelen wurden und werden in die göttliche Einheit aufgenommen, sie verwachsen darin, wie der Vater und der Sohn, davon Jesus sagen konnte: «Ich und der Vater sind eins.»

Wohl *den* Seelen, die sich heute durch die erlösende, seligmachende Arbeit des Geistes Gottes in der Apostellehre in diese göttliche Einheit einfügen lassen, um mit dem Vater und dem Sohn eins zu sein. Darum laden wir zum Abendmahl des Lammes ein und sagen: «Wer da will, der komme und nehme, es ist alles umsonst.» E. G.

**W**er nie in der Hölle war, der kann die Herrlichkeit des Himmels nicht voll werten.



# Ich sende Euch

Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 6

5. Jahrgang

15. März 1944

## Matthäus 24, 37—44

Wenn jemand ein großes Werk ausführen will, so läßt der Bauherr zuerst Pläne ausarbeiten und Kostenberechnungen machen. Dann wird der Termin der Fertigstellung festgelegt, und erst nach vielen Vorbereitungen werden die Arbeiten an die einzelnen Firmen vergeben. So, wie es sich im Natürlichen verhält, so ist es auch mit der Reichsgottesarbeit. Nichts ist planlos; mag das Werk auch ungeheuer groß sein, so gehört dazu eine Unzahl von Kleinigkeiten. Und wenn die Arbeit vollendet ist, darf auch nicht der kleinste Mangel sein. Es ist sehr zu beachten, daß alles nach Plan und Auftrag gearbeitet werden muß. Gott hat einen Plan gemacht, ehe der Welt Grund gelegt ward, und nach diesem Plan müssen alle Arbeiten ausgeführt werden, ansonst sie der Herr nicht anerkennt. *Somit ist in aller Arbeit das Grösste: den Willen Gottes zu tun, denn sonst empfangen wir keinen Lohn.* Alle Dinge müssen dazu dienen, den Endzweck zu erreichen. Die Blätter und Blüten eines Baumes, dann wieder Regen, Luft, Sonnenschein und Wind tragen zur Entwicklung und Reife der Frucht bei. Beim Essen der Frucht denken wohl wenige daran, was alles nötig war, um diese herrliche Frucht hervorzubringen. Wenn das schon bei einer kleinen, irdischen Frucht der Fall ist, wieviel mehr bedarf es doch, um die Gotteskinder zu der göttlichen Reife zu bringen. Es kommt sehr darauf an, welcher Baum uns als *seine* Frucht gezeugt hat. Hat uns der Baum des Lebens

gezeugt, oder sind wir eine Frucht vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen? Das heißt also: welcher Geist hat uns gezeugt, welchen tragen wir in der Brust? Petrus und die andern Apostel reiften zu Zeugen und Mitarbeitern Jesu aus und Judas zum Verräter. Jesus reifte für die Himmelfahrt aus und Jerusalem um der darinnen begangenen Sünden willen zur Zerstörung. Manche reifen zur Seligkeit aus und manche zur Verdammnis. Es kommt dabei nicht auf das Wetter an, als die bestehenden Verhältnisse, sondern auf den im Menschen wohnenden und schaffenden Geist.

Das Erlösungswerk Jesu Christi ist planmäßig begonnen und wird planmäßig vollendet, und zwar in der von Gott bestimmten Zeit. Daran kann kein Mensch etwas ändern, sowenig wie Sonnenaufgang und Sonnenuntergang oder die Jahreszeiten können geändert werden. Das Werk Gottes und Christi begann schon im Paradies, als Gott dem Adam verhiess, daß der kommen werde, welcher der Schlange werde den Kopf zertreten. Als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, und er empfahl ihn den Menschen mit den Worten: «Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.» Nun konnten die Menschen den Willen Gottes hören und tun. Es konnte sich keiner entschuldigen, er hätte es nicht gewußt. Jeder wurde mit dem göttlichen Maßstab geprüft, ob er nicht nur ein Hörer, sondern auch ein Täter sei. Es ist unendlich wichtig, das zu beachten, denn damit entscheidet sich der Mensch für oder wider Gott. Wer dieses Wort ins Herz aufnimmt, der wird dadurch vom Geist oder Leben des Lebensbaumes Christi gezeugt, wer sich ihm verschließt, kann niemals eine solche göttliche Frucht werden. Solche gehören zu den Besserwissern und Widerstrebenden, sie tragen einen andern Geist in sich.

In dem angegebenen Textwort ist von der Endzeit und von der Wiederkunft Christi die Rede. Es ist nicht das Wichtigste, zu wissen, wieviel Uhr es ist, denn ein Arbeiter, der immer nur nach der Uhr sieht, beweist nur, daß er faul ist. Die Hauptsache ist, die uns gegebene Arbeitszeit gut auszunützen, um vollen Lohn zu empfangen. Die Leute sind heute in göttlichen Dingen so interesselos wie zu Noahs Zeiten. Trotzdem in unserer Zeit große Dinge vor sich gehen, so achten die Menschen nicht auf den darinliegenden göttlichen Sinn, bis das Verderben über sie kommt und es zu spät ist. Wenn zwei auf dem Felde sind, einer wird angenommen und der andere nicht, so hat eben bei dem einen etwas nicht gestimmt. Wenn unsere Arbeit im Ackerwerk Christi oder am Gebäude seiner Gemeinde nicht nach dem Willen Gottes getan wird, und man arbeitet nach eigener Meinung und ärgert sich, wenn man von Vorgesetzten auf die Fehler aufmerksam gemacht wird, dann muß sich einer nicht wundern, wenn ihn der Herr an seinem Tage eben stehen läßt. Ferner muß auch der apostolische Glaube, das Predigen und das Leben übereinstimmen, ebenso muß die Liebe und die Freundlichkeit Gottes uns beselen. — Darum seien wir wachsam, daß wir das Werk Gottes *recht* treiben.

E. G.

### **Weisheit 15, 3**

Gott ist bekanntlich dreieinig, Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist. Als Gott Vater ist er Schöpfer der irdischen und himmlischen

Welten. Er hat dem Menschen Sinn und Verstand gegeben, sein Wirken als Schöpfer zu erforschen und sich so die Erde untertan zu machen. Die Kenntnis der Naturgesetze und deren Ordnung setzt den Menschen in den Stand, durch praktische Anwendung derselben sich das Leben auf dieser Erde schön zu gestalten. Je tiefer die menschliche Forschung in die Geheimnisse über den Zusammenhang aller Dinge eindringt, desto angenehmer ist das Wohnen und Leben der Menschen. Es ist aber wichtig, zu erkennen, daß einzig das Beachten der bestehenden Ordnung zu einem vollen Erfolg führen kann; jedes Abweichen davon bringt größern oder kleinern Schaden.

Wie der Vater hat das Leben in ihm selber, so hat er dem Sohn gegeben, zu haben das Leben in ihm selber (Johannes 5, 26). Die Schöpfung des Sohnes Gottes ist sein einziges Erlösungswerk. Gelangt der Erdenmensch einzig und allein durch die fleischliche Geburt in das Bereich dieser Erde, so ist die Wiedergeburt des Menschen allein Ursache, um in das Reich oder Bereich des Sohnes Gottes gelangen zu können, wie Jesus das dem Gelehrten Nikodemus sagen mußte. Durch das Geistesamt empfängt solcher Mensch den Heiligen Geist, den Lehrer und Führer in alle göttliche Wahrheit und Klarheit. Er allein erforschet auch die Tiefen der Gottheit und teilt davon denen mit, die sich durch das göttliche Lehramt in den Aposteln Jesu unterrichten lassen.

«Denn dich kennen, Gott, ist eine vollkommene Gerechtigkeit» sagt das Buch der Weisheit. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen wahrer Gotteserkenntnis und dem, was in dem angeführten Kapitel 15 geschildert ist. Die wahre Gotteserkenntnis, gewirkt durch den Heiligen Geist, zeigt uns vor allen Dingen, daß Christus als Gottes Sohn seine Kirche auf den Grund der Apostel und Propheten gegründet hat, und daß er darin der Eckstein ist (Epheser 2, 20). Gottes Erlösungsplan an den Menschen ist im alten Testament vorgezeichnet im Bild vom Garten Eden, der Arche Noahs, dem mitfolgenden Felsen in der Wüste, der erhöhten Schlange, der Stiftshütte Mose, dem Tempel Salomos und vielen andern mehr. Dies alles als Plan Gottes zu erkennen und die Worte Jesu richtig zu erfassen: «Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen» (Matthäus 5, 17), ist die rechte Weisheit. Jesus hat in seinen Aposteln dem Volke Gottes Schriftgelehrte zum Himmelreich geschenkt, die die Kinder Gottes nun auf Grund der Zeichnung in das Wesen und Leben von Christus hineinführen. Dies tun sie vermöge des empfangenen Amtsgeistes von Christus Jesus. Darin erfüllt sich auch das Wort, daß die Seinen alle von Gott gelehrt sind. In Gott aber ist kein Irrtum, sondern das wahrhaftige Licht und demnach eine volle Erkenntnis.

Wer in der vollen Gotteserkenntnis steht, wird nicht sagen, daß der Mensch keine Wassertaufe und Geistestaufe nötig habe, er wird nicht das Wirken von Aposteln in unserer Zeit als fragwürdig oder gar gänzlich verneinend behandeln. Er wird nicht alles Heilstum Gottes an uns Menschen in die Zeit nach dem Tode verlegen. Er wird auch nicht die Schrift fälschlich auslegen oder glauben, denn solches kann nur aus einem verkehrten Geist und einer verkehrten Lehre geboren werden. Die Folge davon ist nicht Macht, sondern Ohnmacht. Davon aus kommt auch nicht die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sondern allerlei Ungerechtigkeit, Unglaube, Aberglaube usw. Es kommt sogar Feindschaft gegen Gott daraus hervor.

Gott kennen ist auch eine Wurzel des ewigen Lebens, weil der Mensch sich dadurch das aneignet, was zur Erlangung des ewigen Lebens nötig ist. Durch die heilige Versiegelung wird der Empfänger des Heiligen Geistes eingetragen in das Buch der vor Gott Lebendigen, und seine Sünden sind ihm vergeben. Ein solcher wird alles, was er nun durchleben muß, im Lichte Gottes besehen und es als Vor- und Zubereitung zum endgültigen, himmlischen und ewigen Beruf bewerten. e.

### **Offenbarung 10, 5—7**

Johannes sieht einen Engel auf dem Meer und der Erde stehen. Das Meer ist das Bild des Völkermeeres oder des Beweglichen, während die Erde das Bild der Festigkeit ist. Die göttliche Botschaft geht ja nicht an die Erde oder das Meer, unter diesem Bilde sind die Menschen bezeichnet; die einen sind wie das Meer, sie haben keine Festigkeit, sie lassen sich von den Winden und Strömungen der Zeit hin und her treiben, andere meinen ihrer Sache ganz sicher zu sein und bleiben darum recht fest in ihrem bisherigen Stand oder Glauben. Der Engel ist ja auch kein geistiges Wesen, vom Himmel gekommen, sondern das sind die Boten Gottes, die Gott zeitgemäß zu den Menschen sendet. Unter dem Bild des einen ist die göttliche Einheit dargestellt.

Dieser Engel bezeugt mit einem göttlichen Schwur, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll. Damit ist nicht unsere Zeiteinteilung des Kalendariums gemeint, sondern damit bezeichnet Gott das Ende der gegenwärtigen Gnadenzeit. Es hat in der Geschichte der Völker sowie der Einzelmenschen immer einen Anfang und ein Ende gegeben, von vielen Ereignissen und Zeiten. Ob es nun gute oder böse Tage sind, so haben sie alle ihr Ende, es währt alles seine bestimmte Zeit. Als Noah in die Arche ging, war für jene Menschen die Gnadenzeit vorbei. Nachdem die Juden den Sohn Gottes gekreuzigt hatten, war für das ganze Israel die Gnadenzeit vorbei. Wenn die gegenwärtige Sammlung und Vollendung der Auserwählten vollendet ist und der Herr seine Brautgemeinde nach 1. Thessalonicher 4, 15—17, und 1. Korinther 15, 51—53, von dieser Erde wegnimmt, dann ist die in Vers sechs erwähnte Gnadenzeit abgeschlossen. Nach Vers sieben geschieht das in den Tagen, wo der siebente Engel posaunen wird, das ist die göttliche Botschaft der siebenten oder gegenwärtigen Zeit. Es wird damit das Geheimnis Gottes vollendet oder erschlossen. Es werden viele fragen: Was mag das für ein Geheimnis sein? Das ist das Geheimnis, welches unter den vielen christlichen Namen und Bekenntnissen das wirklich wahre Gottes- und Jesu-Werk sei. Durch die erwähnte Verwandlung und Entrückung der Brautseelen Jesu Christi wird jeder Zweifel bezüglich des Werkes Jesu aus der Welt geschafft. So gut wie durch die Auferstehung Jesu jeder Zweifel an seiner Gottessohnschaft beseitigt wurde, so wird durch dieses größte Weltereignis auch jeder Zweifel an der Wahrheit des Gotteswerkes unmöglich gemacht. Und es ist genau so, wie die letzten Worte von Vers sieben sagen: «wie er hat verkündigt seinen Knechten, den Propheten.» Gott tut nichts, ohne es seinen Knechten zu offenbaren, und diese müssen es den Menschen verkündigen, damit sich niemand entschuldigen kann. Kaufen wir diese Gnadenzeit in würdigem und für uns nützlichem Sinne aus. E. G.

Herausgeber: Neupostolische Gemeinde der Schwyz, Zürich 7, Gemeinestraße 32.  
Druck: H. Diggelmann, Männedorf-Zh. — Nachdruck auszugswise und im ganzen verboten.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 7**

**5. Jahrgang**

**1. April 1944**

## **Palmsonntag**

*Matthäus 21, 1—13*

**D**ie Menschen beschäftigen sich am liebsten mit dem Gegenstand ihrer Liebe: die Kinder mit den Puppen, die Braut mit dem Bräutigam, der Mammonsdienner mit den Finanzen und der Sportsmann mit dem Sport. Die rechten Kinder hängen an den Eltern und die Erlösten an ihrem Erlöser. Unsere Herzen hängen mit jeder Faser an Gott dem Vater, den wir über alles lieben, an seinem lieben Sohn, der sich für uns dahingegeben und uns zuerst geliebt. Nachdem diese Liebe in unser Herz ausgegossen ist und in uns bleibend wohnt, können wir nicht anders als ihn wieder zu lieben.

Wer einen Acker oder ein Haus kauft, der kauft damit auch alle Fehler des Ackers und alle Schäden des Hauses. Wer ein Mädchen zur Gattin nimmt, der muß auch ihre Fehler mit in Kauf nehmen. Erst wenn uns eine Sache zu Eigen ist, dann können wir beginnen, die vorhandenen Mängel zu beseitigen. Jesus hat uns erkauf mit seinem Blut und durch die Vergebung unserer Sünden. Durch die Spendung seines Geistes sind wir mit ihm in die engste Geistesgemeinschaft gekommen. Da wir nun sein volles Eigentum sind, hat er auch ein Recht,

mit uns etwas vorzunehmen, auch wenn es wider unsere Natur ginge. Christus ist als ein Erlöser, als ein Sanftmütiger zu uns gekommen; einst bediente er sich einer Eselin, das ist ein lastbares Tier. Heute bedient er sich seiner Knechte, die auch als Lastträger bezeichnet werden können, sie sind einesteils Träger des Geistes Christi, und andernteils helfen sie dem Volke Gottes die mancherlei Lasten tragen. Dazu ist es nötig, daß das Volk Gottes seine alten Kleider — den alten Wandel und das Wesen der alten Adamsnatur — auszieht. Die Juden taten das einst natürlich, wir aber geistlich. Dann trieb der Herr Jesus einst die Viehhändler, die Krämer und Geldwechsler aus dem Tempel; bei uns treibt er alles gottlose Wesen aus, um unser Herz, unsere Familie und Gemeinde zu einem Tempel Gottes zu machen, daß *sein* Geist *allein* Herr und Besitzer sei. Diese Arbeit ist mitunter schwer und dauert ihre Zeit, denn das ist nicht gleich, wie wenn man eine Wohnung ausräumt. Da kann man einfach alles hinaustragen und dann ist der Fall erledigt, das ist eine Arbeit von wenigen Stunden. Hier aber dreht es sich um Dinge, die im Menschen Fleisch und Blut sind, es ist Wesen, Charakter, Veranlagung oder Angeborenes. Hier muß langsam die ganze Natur, das ganze Wesen, der ganze Charakter geändert werden. Wo früher sündhafte Triebe waren, da sollen es nun heilige Triebe sein; wo man früher die Welt und ihre Freuden liebte, so lieben wir heute die Freuden der Gotteskinder. Wo wir früher in Untugenden lebten, suchen wir heute uns zu üben in den Tugenden Jesu Christi, um fortzufahren in der Heiligung, denn die unreinen Herzen können Gott nicht schauen, die Sünde verfinstert den Innenmenschen. Darum sagte Christus mit Recht: «Selig sind, die *reinen* Herzens sind, die werden Gott schauen.»

Die Juden streuten einst Palmzweige auf den Weg, als Jesus in Jerusalem einzog. Die Palme ist das Bild des Siegers, des Ueberwinders. Der Palmbaum gedeiht an süßen Wassern in heißen Ländern; er ist allezeit grünend. Es ist ein schöner, starker Baum, der von der Last nicht bricht, sondern sich neigt.

## Karfreitag

Lukas 23, 33—46

Auf Golgatha standen drei Kreuze, und drei Menschen wurden gekreuzigt, worin uns drei verschiedene Seelenzustände oder drei Klassen von Menschen gezeigt werden. In der Mitte ist das Opferlamm, das sich — um andern zu helfen — aufopferte und dadurch den Tod und Satan besiegte und einen Namen erhielt, der über allen andern steht. Der Fürst des Lebens empfing die Macht, jedem das Leben zu geben, wem er will, und der Fürst des Todes kann es nicht verhindern. Jesus sagte: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe.» Damit deutete er an, daß er den Seinen ewiges, unvergängliches, göttliches Leben gibt, wenn sie an ihn und sein Werk glauben.

Alle diejenigen, die den Geist und das Leben Jesu in sich haben, opfern sich auf für andere in ähnlichem Sinne, wie Jesus es tat. Viele tragen ein Kreuz im Beruf, andere an eigener, langer, Leiblicher Krankheit

oder an Siechtum. Mitunter sind einem die Hausgenossen ein schweres Kreuz. Unter den vielen und oft schweren Kreuzen ruft manche Seele aus: «Mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Ihr Karfreitag muß durchlebt werden, sie können das nicht nur lesen in der Schrift. Wer sein Kreuz geduldig trägt oder am Kreuze bleibt, der geht wohl einem Sterben, aber auch einem glorreichen Auferstehen entgegen.

An der einen Seite des *Opfers der Liebe* hängt ein Mensch, der wegen seiner eigenen Sünden verurteilt wurde, der aber seine Sünden erkennt, sie bereut und vor allen Dingen, was das Wichtigste ist, er erkennt in dem Menschen neben ihm am Marterpfahl den Sohn Gottes. Das ist ein Wunder zu nennen. Er wendet sich an Jesus mit den Worten: «Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.» Viele Menschen meinen, Jesus und seine Knechte oder überhaupt das Volk Gottes dürften oder müßten kein Kreuz haben. Es ist aber wichtig, richtig zu sehen, daß das Opferlamm auch heute am Kreuz der vielen schweren Verhältnisse gebunden ist. Und gerade Jesum so zu erkennen, das ist groß, und von ihm, der am Kreuze hängt, Gnade und Vergebung hinzunehmen, das ist ein Wunder der Geheimnisse Gottes, solchen Seelen tut sich das Paradies auf.

Auf der andern Seite des *Opfers der Liebe* hängt einer, der die dunkelste Finsternis darstellt. Er ist das Bild all derer, die der Gnade und Liebe Gottes in den Gesandten unzugänglich sind. In seinem Eigensinn, Widerstreben und in seiner Verstocktheit kann und will er die Liebe nicht erkennen, die ihm, dem Verdammten, entgegengebracht wird. Es ist ja auch heute für viele Menschen sehr schwer, die Liebe Gottes in den Menschen und dazu noch in den Kreuzesträgern zu erkennen. In seinem Spott ruft er aus: «Wenn du Christus bist, oder ein Kind und Diener Gottes, warum mußt du denn so leiden? Komm nun und hilf dir selbst und mir, dann will ich an dich glauben.» Solche Menschen sehen in ihrer Blindheit nicht, daß die Nachfolge Christi wohl manches Kreuz mit sich bringt, daß das aber ein großer Segen ist für den Kreuzträger und für andere. Es ist immer eine große Gnade, die eigene Schuld einzusehen, sie zu bereuen und Gnade zu suchen bei dem, der sie in vollem Maße geben kann. Den andern Menschen kann nicht geholfen werden. Zu einer der drei Klassen gehört jeder Mensch; zu welcher gehörst du?

## Ostern

Lukas 24, 1—9

Daß Jesus von den Toten auferstanden ist, ist zunächst durch die vielen Zeugen, die ihn gesehen haben, bewiesen, ferner dadurch, daß er nach seiner Himmelfahrt seinen Aposteln den Heiligen Geist sandte. Wäre er nicht auferstanden und nicht gen Himmel gefahren, hätte das unmöglich erfolgen können. Die Auferstehung Jesu ist für uns persönlich besonders wichtig, denn, wäre Christus nicht auferstanden, so könnten wir auch nicht auferstehen. Das Ganze ist für uns erstmals ein inneres, und wenn die Zeit erfüllt ist auch ein persönliches, wirkliches Erleben. Ist Christi Leben — das Himmelreich in Glaube, Liebe, Friede, Freude, Gehorsam und Nachfolge — nicht in uns, so ist eine persönliche

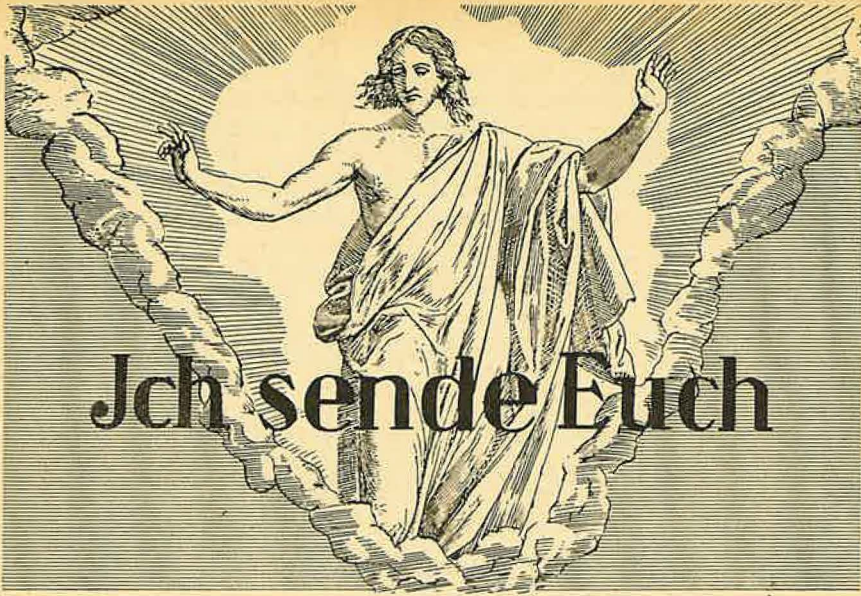
Verwandlung oder erste Auferstehung und Vereinigung mit Christo unmöglich.

Mit dem Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus gab Jesus ein Beispiel für alle Zeiten. Ihr Leben auf Erden war grundverschieden. Der eine schwelgte in irdischen Freuden und Lebensgenüssen, der andere war arm, krank und elend. Beide mußten zur Zeit diese Welt verlassen und jeder kam an den, seinem Glauben und Leben entsprechenden Ort. Daß der reiche Mann mit seinem Los oder Lohn in der Ewigkeit nicht zufrieden war, versteht sich von selbst. Was soll aber jemand erwarten von einer Sache, an die er nicht glaubte, dafür er keine Opfer brachte, für die er nichts arbeitete? Man könnte sagen, er hatte da keine «Aktien», keinerlei Beteiligung. Nun suchte er, allerdings zu spät, seine Lage zu ändern, er dachte auch an seine Brüder, daß ihnen möchte geholfen werden, daß sie nicht auch an den Ort der Qual kommen möchten. Er wünschte, daß Lazarus sollte zu ihnen gehen und ihnen alles sagen. — Also glaubte dieser Mann nun an die Toten und daß sie Menschen erscheinen konnten. Es wurde ihm aber bedeutet, daß das nicht der Weg der Erlösung sei. Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Das heißt er sendet hier auf Erden Knechte Gottes, der Gnadenstuhl ist auf Erden aufgerichtet, nicht allein für die im Fleische lebenden Menschen, sondern auch für die Entschlafenen. Darum haben sich die ersten Christen schon für ihre Entschlafenen taufen lassen.

Es fällt heute vielen Menschen sehr schwer an eine Auferstehung zu glauben, ja viele haben ihren Spott darüber. Warum wohl? Weil sie innerlich tot sind in Unglaube, Sünde und Uebertretung der Lehre und Gebote Gottes. Wo wir aber innerlich auferstanden sind und das besagte Leben des Geistes Christi besitzen, ist es eine freudige Gewißheit: Wir werden mit Christo auferstehen oder verwandelt werden. Der Geist Gottes gibt dieses Zeugnis unserm Geiste. Ohne den Heiligen Geist aus dem Amte des Geistes hätten wir diese Gewißheit nicht. Hier ist nicht mehr der Glaube an etwas Gelesenes oder Gehörtes, sondern das ist aus dem Geiste Gottes geboren und den Trägern des Geistes Christi als gewissen Besitztum gegeben. Wir können heute mit dem Apostel sagen: Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, so werden wir tragen das Bild des Himmlischen; Jesus wird unsern sterblichen Leib durch seinen in uns wohnenden Geist ihm ähnlich machen.

Viele Seelen haben Furcht, die einen vor dem Sterben, die andern vor der Wiederkunft Christi. Beides ist ein Beweis, daß die Seelen nicht reif sind, weder zum einen noch zum andern. Manche dünkt es ein unerforschliches Geheimnis, wie das wohl alles mag zu und her gehen, sie grübeln und studieren und kommen zu keinem Resultat. Und doch ist alles so einfach, daß es selbst Kinder und Toren fassen können. — In einem Gleichnis wird uns das verständlich gemacht: Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben, wer in mir bleibt, der bringt viel Frucht, und wer Frucht bringt, der wird beschnitten, daß er noch mehr Frucht bringe. Den wahren Gotteskindern birgt das Reich Gottes keinerlei Rätsel, und für die andern ist es ein Fels des Aergernisses, oder es dünkt sie eine Torheit zu sein.

E. G.



# Ich sende Euch

Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

---

Nummer 8

5. Jahrgang

15. April 1944

---

## 1. Korinther 3, 10—17

Der Apostel Paulus konnte sich mit Recht einen weisen Baumeister nennen, legte er doch in die Herzen der Gläubigen einen guten Glaubensgrund. Es meinen viele Menschen einen Glauben zu haben, es fehlt ihnen aber der feste Grund. Nichts ist trügerischer als die Religion, die keinen guten, göttlichen Grund hat. Da glauben die Leute etwas und meinen, es sei alles gut, und zuletzt erleben sie eine Enttäuschung um die andere und dann können sie gar nichts mehr glauben; das ganze Gebäude ist zusammengebrochen, weil es keinen guten Grund hatte. Der Herr Jesus hat allen, die an ihn glauben, einen Felsengrund gegeben — keine Phantasie, sondern Wirklichkeit. In Epheser 2, 20—22 lesen wir: «Ihr seid erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.» Und in Matthäus 16, 18—19 steht geschrieben: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.» Diese Gottes- und Jesuworte sind bestimmt kein Luft-

gebilde, da hört jede Phantasie auf. Wer auf die Apostellehre und die Gnadenmittel abstellt, die uns durch die Apostel übermittelt werden, der hat auf Felsen gebaut. Man möchte verwundert fragen: Warum haben die Christen diesen Grund nicht mehr? Ist es nicht töricht, einem Gebäude den Felsengrund wegzunehmen und es auf den Sand der vielen menschlichen Meinungen zu bauen? Ja, das hat der böse Feind getan, er wußte sehr wohl, was Jesus gebaut hatte und er sagte sich, nehme ich den Menschen die Apostel weg, dann habe ich gesiegt.

Vor Jahrhunderten wurden feste Burgen gebaut, und um die Städte baute man dicke Mauern. Die Eroberer der Burgen und Städte gingen dann so vor, daß sie die Mauern untergruben, und sie damit zum Einsturz brachten. Für sich selbst bauten sie ein festes Dach, daß sie ungehindert graben konnten und die Bogenschützen schossen auf die Verteidiger.

Wer wollte denn für das Erlösungswerk Jesu Christi einen andern Grund legen, als wie ihn Jesus Christus gelegt hatte? Es ist ja undenkbar. Die Apostellehre, ferner die Taufen mit Wasser und dem Heiligen Geist sind die Grundlagen zur Erlösung und Wiedergeburt. Im heiligen Abendmahl genießen wir immer wieder das Leben Jesu und pflegen die Gemeinschaft mit ihm und allen Heiligen.

Es kommt nun sehr darauf an, was jeder Apostolische weiter tut, nachdem er das Wort gehört hat. Ein Sprichwort sagt: «Vierfach ist das Ackerfeld, Mensch, wie ist dein Herz bestellt?» Jesus sagte ja auch von dem Samen, daß er nur da aufgehen und Früchte bringen kann, wo der Mensch ein Täter des Wortes ist. Bei den andern sät der Feind Unkrautsamen, wenn die Leute nicht wachsam sind, bei andern sind es die Freuden und Sorgen der Welt und bei vielen wird der Samen von den Vögeln der mancherlei Geister (Lehren) weggefressen.

Bauen wir *Gold* auf diesen göttlichen Grund, wo uns soviel Gutes geschenkt wird (Gold = edle Werke, Werke der Liebe; Glaube, Gehorsam, Treue und alle die herrlichen Tugenden des Geistes Christi). Holz, Heu, Stoppeln, das sind Dinge, die früher grün waren und nun tot sind, das ist also der tote Buchstabe, der kein Geistesleben in sich trägt. Alle Werke werden im Feuer der Verhältnisse geprüft. Gott läßt die Versuchung zu, um uns zu prüfen, ob wir wirklich ihm allein Vertrauen schenken und gehorsam sind. Darum lehrt die Anfechtung aufs Wort achten. Nehmen wir es genau mit dem Worte Gottes, es ist damit nicht zu spaßen, es findet sich zuletzt alles. Der Tempel Gottes, das ist unser Leib, unsere Seele und unser Geist, darin will Gott wohnen, denn er ist ja auch Geist und will unsern Leib als Wohn- und Werkstätte oder als Werkzeug benutzen.

Lasset auch nicht Spaltungen unter uns sein, wie in Korinth, wo einer sagte, ich bin paulisch, der andere, ich bin apollisch. Alle sind nur Diener, vom Stammapostel bis zum Unterdiakon, Christus ist Herr und König. Die Aemter besitzen wohl verschiedene Gaben, der eine ist feurig wie ein Petrus, der andere sanft und milde wie ein Johannes, und je nachdem die Charaktere der Glieder sind, hören sie den einen oder andern lieber. Das darf aber keine Parteilichkeit geben, es sind alle Gaben nötig zur Vollendung der Gemeinde, wie auf Erden alle Winde nötig sind, es würde sonst alles einseitig. Alle Aemter sind Gottes Mit-

arbeiter, jeder an seinem Platz. Wer treu dient, empfängt großen Lohn, der Herr kennt ja alle und weiß wohl, wie es jeder meint und was jeder leistet.

E. G.

### **Jeremia 3, 14—17**

Israel, das einstige Bundesvolk, hat Gott durch sein Verhalten viel Arbeit und Mühe gemacht, so daß es als Ganzes von den Verheißungen ausgeschlossen wurde. Lehrreich ist, was in Römer 11 über die Gedanken Gottes, das einstige Bundesvolk betreffend, zu lesen ist. Darnach müssen sie um ihrer Blindheit willen, die zur Kreuzigung des Sohnes Gottes führte, warten, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist. Um der Väter willen sind sie wohl Geliebte, nicht aber um des an Jesu getanen Unrechts. Das ist Gottes Wesen: Er strafft die Sünde, aber er liebt den Sünder. Er verschloß den ersten beiden um der Sünde willen das Paradies, aber im gleichen Augenblicke verhiess er ihnen den Erlöser, nicht allgemein, sondern denen, die im Gehorsam den vorgezeichneten Weg gehen.

Auch das heute lebende Geschlecht bereitet Gott viel Sorgen. Es ist abtrünnig geworden. Dadurch bekommt der Rächer Gewalt und zerstört so vieles, was die Menschen nach ihrem Sinn und Willen aufgebaut haben. Nur eine gründliche Umkehr kann da helfen, das Hören auf die Stimme Gottes, die durch seine Boten an die abtrünnigen Menschen ergeht, durch die sie wieder in ein inniges Verhältnis zu ihm sollen zurückgebracht werden. «Ich will euch mir vertrauen.» Es soll wieder Vater und Kind, Bräutigam und Braut werden. Dazu dienen die von Gott angebotenen Bündnisse in Wasser- und Geistestaufe.

«Gehet aus in die Häuser, zwei und zwei, und ladet ein», heißt der Auftrag Jesu an die, die zu ihm gehören. Dadurch kommen seine Schafe in seinem Stall — Gemeinde — zusammen. Hier ist Zion, der höchste Glaubensberg. Hier ist die vollkommene Gotteserkenntnis, die durch den Heiligen Geist gewirkt und durch die Gottgesandten in reinster Form denen übermittelt wird, die von Gott erwählt und auf mancherlei Weise gezogen sind. Zion und Jerusalem sind das Bild der Gemeinschaft der Seelen, die aus dem abtrünnigen Wesen und der Verführung vieler Geister zurückgekehrt sind zu dem wahren Glauben an Gott, und an denen er nun seine volle Erlösungsarbeit ausrichten kann. Sie haben allen andern Geistern, Lehren und Lehrern abgesagt und folgen dem Lamme nach.

Gott gibt ihnen Hirten nach seinem Herzen, die sie lehren mit göttlicher Lehre und Weisheit. Soweit man in der Geschichte der Religion zurückblättert, zeigt sich das eine, daß immer zwei Lager von Hirten waren, ob das zur Zeit der Propheten oder zur Zeit Jesu und seiner Apostel mag gewesen sein; solche, die sich selbst zu dem gemacht hatten, was sie bekleideten, und solche, die von Gott gesetzt waren. Immer war auch mehr oder weniger Feindschaft zwischen den beiden Lagern. Dabei muß bemerkt werden, daß die Verfolgung immer vom Lager der sanktionierten Ueberlieferung ausging, oder mit anderen Worten gesagt: Der nach dem Fleisch (Eigenwille) Geborene verfolgt den nach dem Geist Geborenen. (Isaak und Ismael.) Dieses Verhältnis hat

sich bis in unsere Zeit erhalten und zeigt immer noch die gleichen Früchte. Hirten nach dem Herzen Gottes sind solche, die dem, was Gott tun will, kindlich glauben und die der Herr mit dem Auftrag, seinen Glauben zu lehren und seine Segnungen den Menschen auszu- teilen, senden kann. Der große Hirte will es in den Hirten sein. Sie weiden die Schafe Christi auf grüner Aue und führen sie zu frischem Wasser; beides findet sich in ihrem Wirken, denn im Gesandten ist der Sender mit seiner Lehre und Weisheit.

Vers 16 sagt davon, daß, wenn dann die Seelen in der Gottes- erkenntnis gewachsen und ihrer viel geworden sind, man nicht mehr von der Bundeslade des Herrn sagen, noch ihrer gedenken, noch von ihr predigen, noch nach ihr fragen werde. Auch wird sie nicht mehr gemacht werden. — Wenn ein Haus der Vollendung zuschreitet oder gar vollendet ist, dann braucht man das, was als Plan und Zeichnung für den Anfang notwendig war, nicht mehr. Man redet vielleicht noch hin und wieder davon, aber man beschäftigt sich mit dem Stand der Dinge von heute. Wirklichkeit, Tatsache, Leben ist mehr als Plan. Alles hat seine Zeit und ist nötig eine Zeitlang. «Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen.» (Matthäus 5, 17.)

Aus der Arche Noahs ist die Arche (das heißt Kirche) Christi ge- worden; die Parallele zur Bundeslade mit den zwei Gesetzestafeln finden wir im Amt, das den Geist gibt. Dieses Gesetz wird heute nicht mehr auf steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Herzen geschrieben, den Tempel Gottes machen nicht mehr Steinhaufen aus, sondern Menschen- herzen im kleinen, und die Gesamtheit derer, «die Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten und ihm dienen» im großen. In Jerusalem, der Gemeinde Gottes, ist der Thron Gottes. Das ist die Stätte seines Offenbarwerdens, seiner gesamten Wirksamkeit, die dahin zielt, allen Menschen zu helfen. Die Abtrünnigen werden erstlich an den Land- straßen (Geisterstraßen) gesucht, dann in die Herberge geführt (in die Gemeinde Gottes), dort werden sie bewirtet (mit den Segnungen von Jesus) und werden zu neuen Menschen gebildet. Ein neuer Wandel wird sie zieren, denn sie sind der Sünde abgestorben und wandeln im Geiste der Liebe und des Lichtes. Die bösen Gedanken, die sie früher in ihrem Herzen hegten, mußten den Gedanken der Liebe und des Friedens weichen. Aus der Mördergrube ist ein Bethaus geworden.

Diese Arbeit der Bereitung der Gotteskinder zu ihrem himmlischen, ewigen Beruf ist derart groß und geheimnisvoll, daß man bedenken muß, was in 1. Petrus 1, 12 zu lesen ist: «... Was auch die Engel gelüftet zu schauen.» e.

Die Tiefe kommt nicht aus dem Studium, sondern aus den Rinnen der Seele. Es kommt im menschlichen Leben weniger auf Kenntnisse als auf Gesinnung an, sie ist das Steuer, das uns leitet.



# Jch sende Euch

Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 9

5. Jahrgang

1. Mai 1944

## Volk Gottes

1. Petrus 2, 9—10

Das «auserwählte Geschlecht» von dem der Apostel Petrus schreibt, war zur Zeit des alten Bundes das israelitische Volk, hervorgehend aus der Geschlechtslinie der Erzväter (Abraham-Isaak-Jakob). Gott sprach zu Israel: «Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein.» (2. Mose 19, 5.) Ferner sagt er laut 3. Mose 26, Verse 3 und 12: «Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und meine Gebote halten und tun, so will ich unter euch wandeln und will euer Gott sein; so sollt ihr mein Volk sein.»

Solange und so weitgehend wie Israel nun die Gebote Gottes hielt, und die von Gott gesandten Propheten annahm, war es gesegnet und kämpfte siegreich wider die vielerlei Feinde. Keinem Volk der Erde offenbarte sich Gott zeitgemäß so vielfältig und erzeugte ihm so viele Wunder, wie gerade dem Volke Israel, eben weil es «sein Volk» war und er sich ihm als Vater erzeugte.

Die besondere Stellung Israels wurde auch dadurch gekennzeichnet, daß der Messias — Jesus Christus — gerade diesem Volke verheißene Heil (dieser wahre Heiland) wurde aber verkannt und zuletzt wurde Christus gekreuzigt. «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!» schrie das durch die Hohenpriester aufgewiegelte Volk.

Durch das Verwerfen des Sohnes Gottes, verwarfen sie auch die Gebote Gottes und setzten sich in Gegensatz zur Stimme Gottes, denn Gott sprach: «Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!» — Der Großteil der Zeitgenossen Jesu, verführt durch blinde Blindenleiter, verkannte den Herrn und seine Göttlichkeit; «wieviel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, *Gottes Kinder* zu werden.» (Johannes 1, 12.) — Der Weg zur Gotteskindschaft, zum Volke Gottes, war nun nicht mehr an die Erblinie der Juden gebunden, sondern an den Glauben und das Aufnehmen der Person und Lehre des Sohnes Gottes. Derselbe wiederum gebietet, an die zu glauben, die *er* sendet, denn er sagt hierzu eindeutig: «Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.» (Johannes 13, 20.) Durch die Aufnahme der Gesandten von Christo nehmen wir nicht nur den Sender Christus, sondern auch *Gott* auf, und damit alle im Zusammenhang liegenden Segnungen.

Wen Christus nun sendet und gesandt hat, liegt in voller Klarheit vor uns. Daß es in erster Linie die *Apostel* sind, beweist uns das ganze neue Testament. Dieser *Stein* (Felsengrund) wurde von Jesus selbst bezeichnet mit den Worten: «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.» (Matthäus 16, 18.) Wohl ist dieser Stein, wie Petrus selbst in seinem Briefe schreibt, von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Alle Menschenseelen, die auf diesen Felsen bauen, bauen sich auf zum geistlichen Hause (Haus oder Volk Gottes).

Der Apostel schrieb den Apostolischen, die ehemals nicht «ein Volk» waren, nun aber *Gottes Volk* wurden (durch den Glauben an Christus und das Annehmen der von ihm Gesandten): «*Ihr seid nun das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums!*» — Die geistigen, wahren Israeliten (Gottesstreiter) sind die mit Christi Geist erfüllten, wiedergeborenen Seelen, die Gott in seiner zeitgemäßen Erscheinung liebhaben und sich als Brautseelen im Glaubensgehorsam sammeln, bilden und schmücken (vollenden) lassen auf den Tag der Erscheinung Christi.

Nun ist dies Glaubensgeschlecht aber nicht auserwählt, um nur irgendwie eine besondere Art «Gottes Lieblinge» zu sein, sondern diese Erwählten sollen in ihrer Erscheinung, mit ihren Worten und Werken, die «Tugenden dessen verkündigen, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.» — Einesteils ist dies ein stilles Leuchten der Umwelt durch guten Wandel und gute Werke, durch ein edles, vornehmes, glaubensfreudiges Christentum der Tat. Dann aber wollen wir mit viel Seelenliebe und Weisheit, auch mit *Worten* verkündigen, was unsere Seele geschmeckt und empfunden hat. Eine der ausgeprägtesten «Tugenden» dessen, der uns berufen hat zu seinem wunderbaren Lichte, ist doch das Amt eines «Menschenfischers». Den ersten schon, die Jesus rief, sagte er: «Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!» (Matthäus 4, 19.)

Wenn Gott sein Volk als ein königliches, priesterliches Geschlecht bezeichnet, so weist das «königliche» dieses Volkes auf das Herrschen hin, und zwar zunächst auf die Herrschaft über sich selbst, über das Erdreich des eigenen Fleisches, über seine Zunge, seine Gedanken, seine Gefühle, seine Worte und Handlungen. Sich selbst bekämpfen ist der schwerste Kampf, sich selbst besiegen aber auch der schönste Sieg!

Das «priesterliche» Herz soll in allen gefunden werden, nicht nur in den Trägern des Priesteramtes. Ein Priester ist ein Opferer, ein Segnender, ein Betender. Wir beten im Vaterunser: «Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.» Also *kann* nicht nur jedes selbst vergeben, sondern es wird dies als Voraussetzung zur Vergebung von Jesu geradezu gefordert.

Ein königlich, ein priesterlich Geschlecht ist Gottes auserwähltes Volk. Gott sei Dank, daß sein Volk bei ihm in Gnaden ist! —og—

## 1. Korinther 2, 1—5

Zwischen Gottes Wort und Werk und der Menschen Worte und Werke besteht ein sehr großer Unterschied. Menschliche Weisheit und göttliche Weisheit sind so weit auseinander, wie Himmel und Erde. Der Psalmist sagt: «Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten, und seinen Bund läßt er sie wissen.» (Psalm 25, 14.) Und wiederum: «Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Das ist eine feine Klugheit, wer darnach tut, des Lob bleibt ewiglich.» In Psalm 119, 67 sagt David: «Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich, nun aber halte ich dein Wort.» Wir haben allen Grund uns darüber Klarheit zu verschaffen, warum ein derartiger Unterschied besteht. Die Antwort ist die, wie in 1. Mose 3, 4—6 zu lesen ist. Die Schlange versprach den Menschen eine Klugheit, sie würden dann wie Gott und wüßten was gut und böse sei. In Wirklichkeit aber war das für sie das größte Verderben, die göttliche Klugheit ging ihnen nach und nach verloren und diese ersetzten sie mit menschlicher Klugheit. Die Menschen hätten mit Gott nicht derartige Tiefen durchleben müssen, daß es Jahrtausende gegangen ist, bis sie sich einigermaßen in die Höhe gearbeitet hatten. Nun kann heute noch die menschliche Weisheit Gott in *seiner* Weisheit nicht erkennen. Die menschliche Weisheit bläht sich auf, die göttliche Weisheit bleibt demütig. — Gott macht durch das schlichte, einfache, ungekünstelte Wort eines apostolischen Dieners die Weisheit dieser Welt und den Verstand der Verständigen zunichte, denn die Welt kann in dem ungekünstelten Wort keine göttliche Weisheit erkennen. Dazu braucht es reine Herzen, die nicht von dem Sauerteig der vielen ungöttlichen Lehren verdorben sind. Das Werk Gottes war einst und ist heute den Griechen (Weltweisen) eine Torheit und den Juden (den Frommen) ein Aergernis. Darum erhaschet Gott die Weisen in ihrer Weisheit. Doch den ehrlichen Gottsuchern, die mit Furcht ihr Seelenheil schaffen wollen und die göttliche Wahrheit suchen, denen läßt es Gott gelingen. Das *gesandte* Wort ist voll freimachender Wahrheit, es ist voll Licht, Liebe, Friede und Kraft. Es ist nötig, daß alle Aemter immer in der rechten Gottesfurcht den empfangenen Auftrag ausführen, daß unsere Arbeit und Worte alles wohl ausrichten mögen. E. G.

## Brief eines Hirten

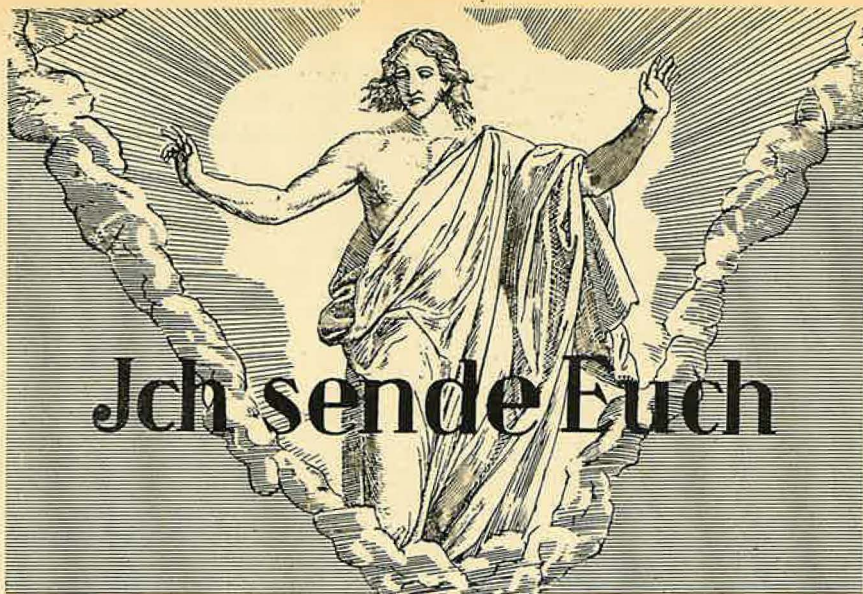
Mein herzlich geliebter Bezirksapostel!

Nun sind ja schon wieder einige Wochen vergangen, seitdem Sie und Ihre Begleiter unter uns gewesen sind, aber die Spuren, die Sie hinterlassen haben, sind geblieben. Es ist dies der Segen, die Freude,

die Seligkeit, der Friede und das Feuer des Heiligen Geistes. Dieses Feuer, von dem der Herr Jesus sagte, daß er gekommen sei, es anzuzünden, brennt auch in unseren Herzen weiter. Es ist Leben aus Gott, uns durch das Geistesamt übermittelt. Dasselbe verzehrt das Böse und läutert das Gute. Dieser Geist lehrt uns den wahren Lebenssinn, den die Welt nicht kennt. Dem Satan ist es gelungen, die Menschen zu verblenden und ihnen die wahre Sehensweise zu rauben. Der Fürst der Finsternis ist ein Dieb. Er will uns alles rauben, die Freude, den Frieden und die Seligkeit. Auch die Spuren, welche die Gesandten Gottes hinterlassen in unseren Seelen, möchte er zunichte machen. Dieser Tage kam eine Schwester zu mir, die längere Zeit von ihrem Mann getrennt lebte, weil das Familienverhältnis so betrübend war. Sie hat sich an die Gesandten des Herrn gewendet, damit ihr Hilfe werde. Auf meine Frage, wie es nun gehe bei den wieder vereinten Eheleuten, sagte sie mir, sie habe nun den Himmel auf Erden. Ich gab ihr darauf den Rat, darüber zu wachen, daß er ihr nicht wieder geraubt werde, denn auch den Familienfrieden will uns der Böse stehlen. Hat er dem ersten Menschenpaar nicht auch alles gestohlen? Die Freude, die Sorglosigkeit, ja die Gottähnlichkeit und den Himmel, das Paradies? Was hat damit der Satan der ganzen Menschheit entwendet? Die Folgen davon sind heute noch deutlich sichtbar. An alle Gotteskinder sei darum die Mahnung gerichtet, zu wachen, daß ihnen niemand die Krone raube. Wie manche Seele hat schon mit unaussprechlicher Freude und Seligkeit den Tag ihrer Wiedergeburt erlebt, sie ist in kindlichem Glauben gestanden und das gefundene Gotteswerk war ihr alles. Und wie steht es heute an manchem Ort? Wie muß man leider oft sehen, daß dieses alles nachgelassen hat! Die erste Liebe wurde kleiner, der Glaube schwand und die Gottesdienste wurden seltener besucht. Hat da nicht der Fürst dieser Welt schon einen siegreichen Raubzug ausgeführt? Hat er sie da nicht, wie schon bei Adam und Eva, des Himmels beraubt? In einem lauen Zustand fühlt sich kein Mensch glücklich. Es fehlt ihm der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Ohne diese drei können wir nicht selig werden. Und die, welche Gott lieben, bleiben in diesen Eigenschaften; denen hat Gott bereitet, was noch kein Ohr gehört und noch kein Auge gesehen und noch in keines Menschen Herz gekommen ist. Uns aber hat er es offenbart durch seinen Geist. (1. Korinther 2, 9—10.)

Wer an diese Verheißung glaubt und in einer lebendigen Hoffnung steht, wird nie zuschanden werden. Der bleibt in der innigen Verbindung und der Weltgeist wird an ihm zerschellen. Das Leben wird ihm zur Freude, denn uns, die wir hier kämpfen und siegen, gilt die Verheißung der Ueberwinderkrone. Mag dieser Weg auch in die Trübsal führen, es ist einer bei uns, der da sagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Wenn der Herr bei uns ist, sind wir auch bei ihm und werden bei ihm bleiben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das ist unser Ziel. Gebe der liebe Gott mir und allen Anvertrauten die Gnade, um an der Hand der Gesandten Gottes bleiben zu können, die den Auftrag haben, die auserwählten Seelen dem Herrn als Braut zuzuführen.

Empfangen Sie die herzlichsten Grüße von meiner Familie und Ihrem, Ihnen in Treue ergebenen  
H. K.



**Ich sende Euch**

**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 10**

**5. Jahrgang**

**15. Mai 1944**

## **Himmelfahrt**

**D**er Sohn Gottes ist uns in allen Dingen zum ersten und besten Vorbild geworden. Niemand kann sich entschuldigen, er hätte keine guten Vorbilder gehabt, darum sei es ihm nicht möglich gewesen, den Weg des Lebens zu gehen. Jesus sagte: «Ein Vorbild habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich getan habe.» Auch der Apostel ermahnte: «Lasset uns anschauen auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.»

Jesus empfing die Grundlage zur Wiedergeburt in der Wasser- und Geistestaufe, er nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, im Leiden und in der Trübsal, sowie in dem schmerzreichen, grauenvollen Kreuzestod, aber auch in der herrlichen Auferstehung und der glorreichen Himmelfahrt.

Die natürliche Geburt ist der Eingang in die diesseitige Welt, die Wiedergeburt ist der Eingang in das Reich Christi, das nicht von dieser Welt ist. Wenn bei den Nachfolgern Christi alle Voraussetzungen erfüllt sind, kommt auch für sie der Tag der Himmelfahrt, wie dies in 1. Thessalonicher 4, 13—18 geschildert ist. Am Tage seiner Himmelfahrt versammelte Jesus seine Apostel, weil sie Zeugen derselben sein sollten. Nachdem er durch eine Wolke ihren Augen entschwunden war, standen bei ihnen zwei Engel, die ihnen verkündigten: «Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie

ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.» (Apostelgeschichte 1, 10—11.) Wir ersehen daraus, daß Jesus aus dem Kreis seiner getreuen Apostel gegangen ist und bei seinem Wiederkommen in den Kreis seiner Apostel treten wird. Wie mag es denen zu Mute sein, die diesen Kreis aus irgendeinem Grunde gemieden oder gar verlassen, vielleicht sogar bekämpft haben, wenn einst der Herr kommt?

Gott schenke uns allen Gnade, daß wir würdig werden, jene Welt und die Auferstehung von den Toten oder die Verwandlung zu erlangen. Dann werden wir ihn bei seinem Kommen so sehen dürfen, wie ihn seine Jünger sahen gen Himmel fahren. E. G.

## Pfingsten

Das Pfingstfest (die Ausgießung des Heiligen Geistes) wird auch der Geburtstag der Kirche Christi genannt. Die verschiedenen Ereignisse oder Daten der vergangenen Jahrhunderte bestätigen dies. Jesus befahl auch seinen Jüngern, sie sollten in Jerusalem bleiben, bis sie angetan würden mit Kraft aus der Höhe. Erst nach der Ausgießung des Heiligen Geistes begann jeder Apostel seine Wirksamkeit in dem ihm zugewiesenen Arbeitsgebiet. Dadurch wurde die *Apostolische Kirche* gebaut auf die Lehre der Apostel, ins Leben gerufen und zur Offenbarungsstätte des Heiligen Geistes.

Hätte das Opfer Christi nur die Befreiung der Seele von ihren Unvollkommenheiten bewirkt, und wäre der Heilige Geist nicht gegeben worden, so hätte die Seligkeit der Menschen nur darin bestanden, daß sie zu ihrer Ruhe gekommen wären. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Ohne den Heiligen Geist wäre es unmöglich, ein Ebenbild Christi zu werden und an der ersten Auferstehung teilzunehmen. Allein der Besitz des Heiligen Geistes berechtigt uns, mit Christus in sein Reich zu kommen. Die Gaben des Heiligen Geistes können nur da zur Offenbarung kommen, wo er wohnt und man ihm Raum läßt zu seiner Offenbarung.

Der Herr Jesus gab den Aposteln den Heiligen Geist und die Löse- und Bindegewalt, «daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, bis daß wir alle hinankommen zu *einerlei* Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi» (Epheser 4, 12—13). Auch die aus diesem Leben abgeschieden sind, die geglaubt, aber die Verheißung nicht empfangen haben, sollen durch die Arbeit des Heiligen Geistes vollkommen gemacht werden. (Hebräer 11, 36—40.)

Jesus gab seinen Aposteln bereits vor der Ausgießung des Heiligen Geistes den Auftrag: «Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.» Bedenken wir die Wichtigkeit dieses Gotteswortes, das niemals aufgehoben ist. Die Kraft aus der Höhe zur Ausführung dieses Auftrages erhielten die Apostel an Pfingsten. Es war aber noch etwas sehr Wichtiges nötig, um den Heiligen Geist empfangen zu können. Wir lesen in der Apostelgeschichte: «Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle *einmütig* beieinander. Die Ein-

mütigkeit ist die hauptsächlichste Grundlage zum Reich Christi. Jesus hat größten Wert darauf gelegt, mit dem Vater eins zu sein. Ebenso legte er größten Wert darauf, daß die Apostel untereinander und mit ihm und dadurch mit dem Vater eins seien.

So soll es auch heute sein. Wenn in einer Gemeinde oder im Bräderkreis die Einmütigkeit fehlt, so fehlt es an der Geisteskraft und damit am Erfolg. Zur Erlösung der Seelen bedarf es einer Kraft, diese kommt nur aus der Einheit und der Liebe; wo diese fehlt, dann werden die Seelen, welche die Dienste besuchen, von den anhaftenden Geistern nicht freigemacht und bleiben somit nicht. Wo die Einheit fehlt, da fehlt also die Durchschlagskraft und damit der Erfolg. Am ersten Pfingsttag wurden dreitausend Seelen hinzugetan. Welch ungeheure Wirkung. Es ist darum für alle und besonders für die Ämter von größter Wichtigkeit, *voll* des Heiligen Geistes zu sein. Die Apostel müssen eins sein. In jedem Bezirk müssen in erster Linie die Bezirksämter ein Herz und eine Seele sein, das müssen auch die Priester sehen, denn sonst sind die Bezirksämter keine Vorbilder. Fehlt im Gesangchor die Einmütigkeit und setzt Kritik und Besserwissen ein, so verliert der Chor die Wirkung.

Der Sohn Gottes ist gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre, das kann aber nur geschehen in vollkommener Einheit. Unser Körper duldet nicht die geringste Spaltung, denn daran ist der Tod gebunden; beim Leibe Christi ist es nicht anders.

Lasset also den Geist Christi reichlich wohnen und wirken unter euch, daß die Gemeinden ein lesbarer Brief Christi seien, der von jedermann kann gelesen werden.

E. G.

## **Saat und Ernte**

*Galater 6, 7—10*

Das Gesetz von Saat und Ernte ist nicht nur ein Naturgesetz, sondern es ist vielmehr ein großes Geistesgesetz göttlicher *Gerechtigkeit*.

Nirgends aber wird das Gesetz von Saat und Ernte — von Ursache und Wirkung — so sehr mißachtet, wie gerade auf dem Gebiete des Geistes. Natürlicherweise wird der Mensch auf die Folgen seiner Saat oder falschen Bodenbearbeitung, Düngung oder Pflege durch die Ernte bald aufmerksam gemacht, während geistigerweise mancher die Folgen ungöttlicher Lehren erst nach dem Tode oder erst bei der Wiederkunft Christi wird schmecken, sagte doch Jesus, «daß viele ihren Tod (Geistestod) nicht schmecken werden, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich.» Das will heißen, sie sehen ihren Irrtum erst ein bei der Wiederkunft Christi.

Wenn der Apostel Paulus in 2. Korinther 11, 14 erwähnt, daß «der Teufel sich zum Engel des Lichtes verstelle» und Jesus solchen gegenüber, die sich rühmten, Abrahams Same zu sein, darauf hinwies, daß «der Teufel ihr Vater sei», wenn er ferner von blinden Blindenleitern redet und die Schriftgelehrten und Pharisäer bedräut mit den Worten: «Ihr Heuchler, ihr schließt das Himmelreich zu vor den Menschen; ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hineingehen», so können wir wohl ermessen, was für eine Saat, was für einen Samen solche Lehrer und Gelehrte ausstreuen. Daß die Frucht keine dem Geiste

Christi entsprechende sein kann, versteht sich von selbst. Die Folgen der mancherlei gottesdienststrebenden Geister sind auch recht augenfällig.

Wie segensvoll für die Knechte und die Gemeinden Gottes, daß der vom Herrn verheißene «Tröster», der Geist der Wahrheit und der Weisheit in uns wohnt, den der Herr den Seinen verheißt hat, daß er kommen werde. «Derselbe wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.» (Johannes 16, 13—14.)

Wo der Heilige Geist der Redende ist, da wird der Same des Reiches Gottes in die Herzensäcker gestreut, und als Folge dieses Geisteswirkens wird Friede und Freude offenbar in allen Seelen, welche einen aufnahme- und entwicklungsfähigen Herzensboden haben. Daß auf steinigem Boden (in harten Herzen), im üppigen Gestrüpp von Dornen und Disteln (den Sorgengeistern verfallene Seelen) oder auf hartem Weg (wo das Herz eine Durchgangsstraße aller Geister bildet), auch der beste Same nicht aufgehen oder zumindest keine vollwertige Frucht bringen kann, das ist schon durch das Gleichnis Jesu erhärtet.

Im Hinblick auf das persönliche, familiäre und geschäftliche Geschehen ist das Wort von Saat und Ernte einesteils ein drohendes, zweischneidiges Schwert und auf der andern Seite ein tiefer, wunderbarer Trost und Friede. — Im ersteren Falle erweckt es die wahre Gottesfurcht, denn wir sehen um uns herum, daß der Väter Missetaten bis ins dritte und vierte Glied heimgesucht werden an denen, die Gott hassen und nicht nach den Geboten des Allerhöchsten fragen. Was Eltern in die Kinder säen in Wort und Vorbild, wirkt entweder *erziehend* oder auch *verziehend*. «Wie der Acker, so die Ruben, wie der Vater, so die Buben», sagt ein treffliches, von Saat und Ernte redendes Sprichwort.

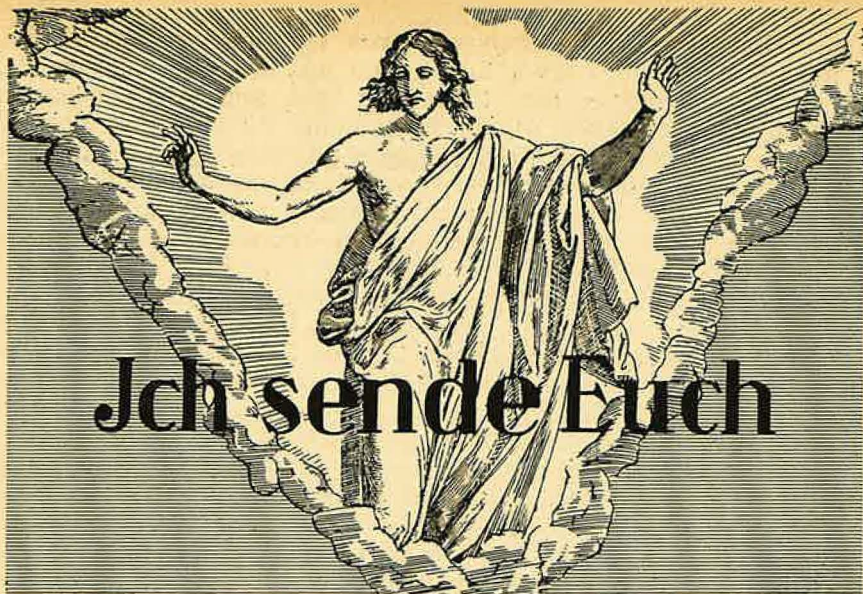
Was Ehegatten im Laufe des Zusammenlebens, was Hausgenossen unter sich, Freunde und Verwandte und Geschäftskollegen, was Parteigrößen und Volksführer reden und säen, wird irgendwie sich immer zur Ernte ausreifen. Wehe dem, der Böses sät, wer auf's Fleisch sät — er wird entsprechend ernten, und zwar dreißig-, sechzig- und hundertfältig. Die Werke des Fleisches und auch des Geistes sind im vorhergehenden Kapitel (Galater 5, 19—22) näher beschrieben.

Wie köstlich aber ist es, wenn wir andererseits alles Geschehen an uns vorbeiziehen lassen können, ohne sich an den Ungerechtigkeiten und den mancherlei Feuerlein oder Großbränden der verschiedenen Geistesrichtungen entzünden zu lassen. Wir wissen ja als Gotteskinder, daß uns, die wir Gott lieben, alles zum Besten dienen muß, und daß *Gott* jenen wird richten, der da Böses tut. Keiner braucht sich also als Richter aufzuwerfen. Wir können alles dem überlassen, der da recht richtet. — Daß der Ungute die Ernte seiner Saat einheimen muß, ist ja für ihn schon das Gericht.

Wir wollen also *Gutes* tun und nicht müde werden darin, denn zu seiner Zeit werden auch *wir* ernten ohne Aufhören.

Wohl dem, der reichlich ausgestreut von dem, was Christi Geist ihn lehrte zu tun!

—og—



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

---

---

**Nummer 11**

**5. Jahrgang**

**1. Juni 1944**

---

---

## **Psalm 68, 20—21**

**GOTT** ist die Quelle allen wahrhaftigen Lebens. Als Schöpfer bietet er den Menschen sein Schöpferleben in vielerlei natürlichen Gaben an. Die Schöpfung ist voll von solchen Gaben, die der Mensch niemals sich selber bereiten kann und für die er deshalb dem Geber besonders Dank schuldet. Das Sonnenlicht, die Wärme und die davon ausgehende Kraft sind unschätzbare Gaben. Wer denkt daran, täglich dafür zu danken? Wer dankt dem Schöpfer dafür, daß er als Mensch geboren worden ist und dadurch zu dem höchsten Wesen zählen darf? Der Mensch allein hat doch Ewigkeitsleben und damit auch allergrößte Verheißungen für Zeit und Ewigkeit. Unzählige andere Gaben sind es noch, die unbedingt dankenswert sind. Wer nun darin Dank opfert, der lobt und preiset Gott und auf diesem Wege erzeugt Gott auch sein Heil. (Psalm 50, 23.)

Das tägliche Gebet wird bei keinem Gotteskind oder -knecht fehlen, denn dadurch machen wir uns dem Herrn gegenüber angenehm und öffnen uns selber die Türe zum Segen.

Wer aber einem andern so viele Wohltaten erweist, der hat auch ein Recht, den Empfänger derselben über seine Stellung ihm gegenüber zu prüfen und festzustellen, zu was für Opfern er bereit ist. Hiob, der ein Gesegneter des Herrn war, wie es der Satan selber bestätigte,

sagte: «Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?» (Hiob 2, 10.) Gott legt uns demnach eine Last auf und darin prüft er uns. Diese Last kann sehr verschiedener Art sein. Natürliche Krankheit, Armut, Verkennung, Hinwegnahme eines Familienmitgliedes durch Tod, Arbeitslosigkeit und vieles andere sind solche Prüfsteine. Dabei ist noch zu beachten, ob eigenes Verschulden dabei mehr oder weniger Ursache dazu ist. Ist der Betroffene ehrlich und aufrichtig, dann wird er in jedem Falle die rechte Herzensstellung einnehmen und die Hilfe Gottes wird zur rechten Zeit eingreifen. Man lese aufmerksam, was im Liede 361 geschrieben steht!

Danach zeigt es sich, wie das Innere des Menschen beschaffen ist. Es zeigt auch die göttliche Absicht mit uns Menschenkindern. Gottes Gedanken sind immer und in allen Fällen Gedanken der Liebe und des Friedens mit seinen Kindern.

Der Geist der Liebe Gottes hilft aber auch tragen. Der Heilige Geist ist ein Geist des Trostes und des Lichtes. Jesus sagte, daß der Geist, den er uns senden werde, uns tröstet in allen Dingen. Christi Glieder sind zu einem Leibe verbunden und wenn ein Glied leidet, dann leidet der ganze Leib, wird ein Glied herrlich gehalten, dann freuen sich die andern mit. Die tägliche Fürbitte trägt in sich eine Kraft. Wie wohltuend hört sich für den Betrüben und Belasteten das Wort eines andern Gliedes oder Knechtes: Ich will an Sie denken! Auch Gott selber gibt auf mancherlei Art Beweise, daß er uns nicht verläßt, sondern über uns wacht in der Trübsal, damit wir nicht Schaden nehmen. Vergesse niemand die Worte des frühern Apostels: «Ist Christus unser Leben, dann ist Sterben noch unser Gewinn.» (Philipper 1, 21.) Bedingung zu einem segensvollen Durchleben der Prüfung und zum vorbildlichen Tragen der auferlegten Last ist in jedem Falle: Unerschütterlicher Glaube und kindliches Vertrauen zu Gott in seiner Ordnung.

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat! (Hebräer 10, 35.)

e.

## **1. Korinther 9, 16—23**

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Evangeliumsarbeit schwer ist. Der Herr Jesus sagte dem Fischer Petrus: «Ich will dich zum Menschenfischer machen.» Das natürliche Fischen ist ein Beruf, ja ich möchte sagen eine Kunst, das will gelernt sein; aber Menschen zu fischen ist noch viel schwerer. Der Fischer muß das Eigenleben des Fisches kennen, um jeden nach «seiner Art» zu fangen. Der Apostel Paulus sagte darum auch, daß er jedem nach seiner Art das sei, was nötig ist, um ihn für Christum zu gewinnen.

An einem Orte haben Brüder einigemal einen Landwirt eingeladen. Der Mann war aber unzugänglich. Eines Sonntagabends spaziert dort ein Bruder vorbei, bleibt wie von ungefähr dort stehen und läßt sich in ein Gespräch ein. Er bewundert mit Recht den schönen Obstgarten des Mannes, seinen ganzen Landwirtschaftsbetrieb, die gutgepflegten Bäume, dann tritt er noch in den Stall, sieht da einen Stall voll schöner, wohlgepflegter Kühe und Rinder und drückt unverholen seine Bewunderung aus. Vom Glauben wird kein Wort gesprochen, aber der

Bruder hat schon den Eingang zum Herzen des Bauern gefunden. Er darf wiederkommen und im Laufe der Zeit ist der Mann auch für Christum gewonnen. (Seid klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch, wie die Tauben.)

Es ist auch eine Kunst, die Herzen immer wieder zu gewinnen, nicht nur im Sturm, in der ersten Freude, der ersten Liebe, der ersten Begeisterung, wobei dann alles abnimmt wie ein Strohfeuer, sondern die Liebe, die Zuneigung, die Nachfolge sollen bleibend sein. Der Mann soll das Herz der Frau immer besitzen, er soll nicht nur in der ersten Liebe um sie werben, sondern sein Leben soll alle Tage so sein, daß es immer neue Triebe der Liebe weckt. Dasselbe ist von der Frau zu sagen. Der Herr Jesus beglückt uns immer wieder mit neuen Beweisen seiner großen, göttlichen Liebe, einer Liebe, die viel stärker ist als der Tod. Damit gewinnt er stets aufs neue unsere Herzen, daß sie ihm freudig entgegenschlagen, ihm, der uns zuerst liebt und uns immer wieder mit Liebe begegnet.

Der Priester, der Gemeindevorsteher, muß zusehen, daß er die Herzen der Geschwister andauernd gewinnt, und zwar in jedem Gottesdienst, in jedem Familienbesuch. Wo das nicht der Fall ist, da stirbt die Liebe oder das Leben ab. Alles Leben bedarf der Speise, der Pflege; das Leben ist wie ein Strom, es zirkuliert und muß alle Glieder durchfluten. Warum werden so viele Ehen im Himmel geschlossen und enden in der Hölle? Die Leute haben es nicht verstanden, nach obigen Gesetzen zu leben, darum sind sie einander abgestorben, sie wurden sich fremd und jedes ging seinen eigenen Weg. Keines besaß mehr das Herz des andern. Erst wurde diese Liebe gepflegt, da war sie gut, nachher wurde sie vernachlässigt, dann erkaltete sie, dann kam ein Freund oder eine Freundin, welche die Liebe wieder pflegten und nun wendet sich das Herz denen zu, welche die Liebe pflegen. O möchten doch alle daran lernen, es ist eine gewaltige Sprache!

Wenn Seelen mit der Liebe Jesu ins Werk Gottes gekommen sind, dann soll diese Liebe in der Gemeinde bleiben. Nicht nur die Seelen lieben und pflegen bis sie da sind, sondern *immer wieder* die Herzen gewinnen, immer neue Beweise der Liebe, immer neues Licht, neue Weisheit, immer neue Kräfte, neue Gaben, es muß alles wie ein Lebensstrom die Gemeinde durchfluten. Wenn das nicht ist, dann sterben die Seelen ab, oft schon im Säuglingsalter. Wenn die Blutzirkulation im Körper nur einige Minuten aufhört, so tritt der Tod ein. Wenn man einen Arm unterbindet, so hört die Blutzirkulation auf. Das darf aber nicht lange gehen, der Arzt muß sofort helfen, sonst ist in einigen Stunden der Arm unrettbar verloren. Das sind Natur- und Geistesgesetze, daran läßt sich nichts ändern, wir haben uns nur danach einzurichten, sonst leiden wir größten Schaden. Wie groß ist doch das Wort Jesu: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, wer in mir ist, der bringt viel Frucht, und wer Frucht bringt, wird beschnitten, daß er noch mehr Frucht bringe. Eine Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.»

Blieben wir am lernen, liebe Brüder, und bitten wir täglich um Weisheit, denn alle verkehrte Arbeit ist schließlich zwecklos, eventuell noch schadhaft.

E. G.

## Aus dem Brief eines Bezirksältesten

Dankbaren Herzens kann ich auf den verflossenen Monat zurückblicken. Wir haben ja zum Glück noch Gnadenzeit, also eine Zeit des Hinnehmens. Auch das Hinnehmen der göttlichen Gnadenerweisungen muß gelernt sein. Das Kind muß lernen, von der Mutter die Nahrung hinzunehmen. Es muß lernen, die Ermahnungen der Eltern hinzunehmen und sie ja nicht in die Luft zu schlagen. Wohl dem Menschen, der die guten Tage nicht als etwas Selbstverständliches hinnimmt, sondern dafür dem dankbar ist, dem aller Dank gebührt. Das Hinnehmen von Kreuz und Leid ohne zu murren und zu zweifeln, ist nicht jedermanns Sache. Besonders wichtig ist das gläubige Hinnehmen der Segenshandlungen, die zur Erlangung des Reiches Gottes unentbehrlich sind. Petrus mußte die Fußwaschung hinnehmen, obwohl er sich zuerst dagegen sträubte. Vom Hinnehmen dieses Dienstes machte der Herr die Teilnahme an seinem Reiche abhängig. Auch heute ist für uns alle vom Hinnehmen des göttlichen Dienstes die Teilnahme am Reiche Gottes abhängig. Taufe, Sündenvergebung, Abendmahl, Versiegelung müssen hingenommen werden. Wie wichtig ist für uns Knechte Gottes die Hinnahme göttlicher Weisungen durch das Apostelwort. Wenn wir für das natürliche Leben aufhören würden Luft, Wasser, Nahrung hinzunehmen, hätte das den Zerfall unserer Kräfte zur Folge. Wer aufhört, geistige Kräfte hinzunehmen, muß konstatieren, daß seine geistigen Kräfte abnehmen. Die törichten Jungfrauen nehmen das Oel nicht aus den Gefäßen. Wer zu wenig aufnimmt, schließt sich selbst vom Reiche Gottes aus.

Neben den Gottesdiensten in den verschiedenen Gemeinden des Bezirkes habe ich die von Ihnen empfohlene Belehrung der Sonntagsschul-Lehrkräfte durchgeführt. Die früheren von Ihnen erlassenen Anordnungen auf diesem Gebiete wurden zunächst aufgefrischt. Anschließend machte ich die Lehrer mit allen Neuerungen bekannt. Wertvollen Stoff bot mir auch das Gedicht: «Lehrer sein, heißt Künstler sein». Mit dem Wort aus Daniel: «Die Lehrer sollen leuchten wie des Himmels Glanz», zeigte ich, was der Herr von den Lehrern erwartet. Sie sollen leuchten in der Gemeinde und im Privatleben durch ihren Lebenswandel, durch ihre weisen Worte, durch ihre Liebe und ihren vorbildlichen Eifer zum Werke Gottes, durch die gute Führung der Sonntagsschule, durch ihr unparteiisches Wesen, durch die Liebe und Hingabe zu den Kindern, durch ihre Fürbitte. Solche Lehrer werden selbstverständlich auch im Reiche Gottes leuchten.

Vom verflossenen Zeitabschnitt kann ich zu meiner Freude sagen, daß ich meine Freizeit und meine Kräfte bestmöglichst in den Dienst des Herrn gestellt habe. Mit Freude und Genugtuung kann man sich abends zu Bette legen, wenn man im Zurückschauen sagen darf: ein Tagwerk für den Heiland.

Für die Arbeit der nächsten Zukunft habe ich mir das besondere Ziel gesetzt, die Gotteskinder auf das Kommen der lieben Apostel und Bischöfe vorzubereiten, damit dann alle auf Hinnehmen eingestellt sind. Die gleiche Herzensstellung sollen Sie auch besonders bei uns Amtsträgern finden. Möge der liebe Gott Gnade schenken, daß alle bewahrt bleiben.

E. St.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 12**

**5. Jahrgang**

**15. Juni 1944**

## ***Apostelbesuche***

**D**er Groß-Kaufmann, der neben seinem Hauptsitz noch eine Anzahl Filialen führt, begibt sich hie und da in diese Zweigggeschäfte. Dort kontrolliert er den Geschäftsgang. Er beobachtet, wie die Kunden bedient werden. Er prüft die zum Verkauf angebotene Ware auf ihre Qualität. Hohe Beamte des Staates und Mitglieder der Regierung reisen in die verschiedenen Landesgegenden zur Besichtigung neuer wichtiger Bauwerke, wie Brücken, Fabriken, Elektrizitätswerke. Sie halten Vorträge, um ihre Mitbürger über die verschiedenen Fragen und Probleme der Gegenwart aufzuklären. Die Strategen besuchen die verschiedenen Truppen und Stützpunkte ihrer Fronten. Sie wollen sich vergewissern, ob alles befehlsgemäß organisiert ist. Es ist wichtig für sie, den Geist und die Wehrfähigkeit ihrer Soldaten sowie die Treue und den Gehorsam ihrer Offiziere zu kennen.

Die Apostel Jesu haben von ihrem Herrn und Sender den hohen und verantwortungsvollen Auftrag empfangen, die Schafe Christi mit den nötigen Segnungen auszurüsten und sie zuzubereiten als reine und geschmückte Brautseelen, als Ueberwinder, auf den herrlichen Tag der ewigen Vereinigung mit dem Herrn und allen Heiligen. Der Erfüllung dieser Aufgabe weihen sie ihr Leben. — Alle Gemeinden werden besucht und mit dem Wort des Lebens gespeist. Die vorhandenen gött-

lichen Stützpunkte werden ausgebaut. Jede Seele wird so weitgehend mit Erkenntnis und göttlichen Kräften ausgerüstet, daß sie jedem Anlauf gottfeindlicher Geister erfolgreich standhalten kann. Solche Besuche in den Gemeinden und Bezirken werden deshalb für die Genießenden stets zu unvergeßlichen Segensstunden.

Der Bezirksapostel hatte sich entschlossen, die diesjährige große Frühlingsarbeit mit einem Besuch der «Ostfront» zu eröffnen. Am 18. März traf er in Begleitung seiner treuen Mitarbeiter Apostel Schneider und Bischof Eschmann in St. Gallen ein. Dem «Aufgebot» ebenfalls Folge leistend, betrat etwas später auch Apostel Otto Güttinger, aus der Inner-schweiz kommend, den Boden der Stadt St. Gallen. Bischof Stiefel stand in dieser Zeit als wackerer Mitraillieur im Dienste unseres Vaterlandes.

Im Laufe des Nachmittags hatten sich die Amtsträger aus dem Rheintal, von Chur, aus dem Toggenburg und aus den benachbarten Kantonen Appenzell und Thurgau in der st. gallischen Kantonshauptstadt eingefunden, um sich von ihrem Sender stärken zu lassen und die für die erfolgreiche Weiterarbeit nötigen Weisungen entgegenzunehmen. Punkt 19.30 Uhr traten die Apostel in den Kreis ihrer Mitarbeiter und Brüder.

Wir freuen uns, sagte der Bezirksapostel, daß wir einander wiedersehen dürfen. Wir gehören ja zusammen, und einer braucht den andern. Die wenigsten machen ihre Schuhe oder ihre Kleider, ihre Wäsche, ihre Kravatte, ihren Kragen oder die Kragenknöpfe selbst. Also braucht einer den andern im Leben. Wie die Erdschätze Kupfer, Eisen, Kohle, Gold, Silber usw. verteilt sind, so sind auch die Gaben verteilt. Keiner von uns hat alle Gaben. Kein Apostel hat alle Gaben, und kein Stammapostel hat alle Gaben. Somit braucht einer den andern. Manche verstehen es, sich die Gaben zu Nutze zu machen. Wer will, kann es zu etwas bringen. Der Staat hilft dem tüchtigen Streber. In der Schweiz kann es einer bis zum Oberst oder Bundesrat bringen. Andere bringen es sogar bis zum Thron Gottes, bis zur Gottähnlichkeit. Es gibt zwar auch solche, die meinen, wir hätten gut reden. Solchen Leuten möchte ich empfehlen, einmal durchzukämpfen, durchzuringen, durchzuglauben, durchzuweinen, wie wir es getan haben, dann sind sie bei uns. Wir sind nämlich nicht vom Himmel gefallen.

Ihr Brüder, Gott läßt sich von uns überwinden, das ist das Wunderbare. Das ist keine Schwärmerei. Und wenn es scheint, als ob Gott wider uns wäre, dann will ich euch sagen, er läßt sich von uns überwinden. Jakob hat mit Gott gerungen und ihn überwunden, weil er glaubte. Als Mose auf dem Wege war, den göttlichen Auftrag auszuführen, wollte ihn Gott töten. Warum? In der Ausführung des göttlichen Willens kommen Hindernisse, welche überwunden werden müssen. Die Frau des Mose fand dann ein Mittel, um diesen Widerstand zu brechen. Sie nahm einen scharfen Stein (sie lebten also in der Steinzeit) und beschnitt Mose. Die Beschneidung ist das Beschneiden der männlichen Vorhaut. Das hat einen tiefen Sinn. Wir werden am Herzen beschnitten. Ich will damit sagen: Wenn jemand in der Ausführung des göttlichen Willens und Auftrages auf Widerstände und Hindernisse stößt, dann soll er sein Fleisch beschnitten. Wer das nicht macht, geht zu Grunde. Mit unbeschnittenem Fleisch können wir Gottes Werk nicht treiben. Unter Beschneidung des Fleisches verstehe ich das Absterben der Sündentriebe und sündigen Leidenschaften. Geheime und offene Sünden

dürfen bei einem Knechte Gottes nicht zu finden sein. Vater Niehaus sagte: «Es gibt Leute mit langen Zungen.» Da muß man abschneiden. Es gibt auch Aemter mit unbeschnittenen oder ungenügend beschnittenen Zungen. Da ist aber Gott unser Feind. Er tritt jedem Unbeschnittenen als Feind entgegen. Wenn ihr euer Fleisch beschneidet, bekommt ihr Weisheit, Fähigkeiten und Gnade von Gott. Der Heilige Geist muß uns heiligen. Ohne Heiligung wird niemand den Herrn schauen. Schon im Fleische sehen wir ihn nicht ohne Heiligung. Ohne Heiligung sehen wir ihn auch in der Ewigkeit nicht. Wenn sich ein Amtsträger nicht entwickelt, muß ich mich fragen: Woher kommt das? Entweder ist er leiblich zu wenig entwickelt, oder er lernt nicht, ringt nicht, beschneidet sein Fleisch nicht. Es ist wichtig, daß wir die Stellung eines Schülers einnehmen. Mir waren meine Vorgänger heilig. Es ist in der Schweiz kein Apostolischer, der sagen könnte, ich hätte an meinen Vorgesetzten Kritik geübt. Wenn mir einmal etwas nicht gefiel, war ich eben still darüber.

Das Himmelreich ist keine Diktatur, sonst kämen die Schweizer nicht hinein. Die Jünger fragten den Herrn, wer der Größte sei. Da zog er den Kittel aus und bekleidete sich mit einer Schürze. Nun wusch er ihnen die Füße und lehrte, sie sollen es auch so machen. Nicht die Kappe, nicht der Kopf muß gereinigt werden, sondern die Füße. Die Füße weisen auf den Wandel hin. Das ist auch ein Hinweis auf die Sündenvergebung. Ihr Brüder, ich schaue nicht auf euch hernieder, sondern ich schaue zu euch auf. Ich brauche euch ja alle, Aelteste, Hirten, Evangelisten, Priester, Diakone und Unterdiakone. Was hätte es für einen Wert, wenn ein Dirigent die Sänger anhaucht und dumm hinstellt? Er soll doch höflich sein mit ihnen. Er soll die Herzen mit Freundlichkeit und Liebe gewinnen. Wir sind nicht da, um einander anzubrüllen. Das macht man in der Hölle. — Nicht jeder gute Arbeiter gibt ein guter Meister. Fabrikdirektionen haben schon tüchtige Arbeiter auf Meisterposten gestellt. Von dieser Stunde an ging es bei solchen Leuten abwärts. Wir hatten schon gute Brüder (Glieder). Gab man ihnen ein Amt, dann versagten sie. Gute Diakone wurden schlechte Priester. Gute Priester waren unfähig als Vorsteher. Man muß nicht nur gehorchen, sondern auch regieren können. Die Untergebenen müssen mit viel Weisheit geführt werden.

Wenn eine Sache geregelt werden muß, ist es nicht nötig, daß der «B» wissen muß, was ich dem «A» gesagt habe. Wenn man mir den Vorwurf machte von einer Partei, ich habe nur bei ihnen auszusetzen, dann sagte ich: «Das sage ich jetzt Ihnen. Mit den andern rede ich dann schon, wenn wir zusammenkommen.» Wir dürfen nicht entzweierend und trennend wirken, sondern wir müssen zusammenführen.

Die Priester bilden den Vorstand der Gemeinde. Sie fassen die nötigen Beschlüsse. Der Vorsteher darf nicht einfach über den Kopf der Priester hinweg diktieren. Monatlich einmal kommen alle Aemter der Gemeinde zusammen. In der Zwischenzeit findet eine Zusammenkunft statt, an der nur die priesterlichen Aemter teilnehmen. In den Priesterversammlungen werden die innern Angelegenheiten besprochen. Jeder Priester muß aber absolut dicht sein. Amtsangelegenheiten dürfen nur nach oben besprochen werden. Wer nicht schweigen will, kann bei uns nicht Priester sein. Es geht jedem Volk schlecht, das eine schlechte Regierung hat. Es geht auch einer Familie schlecht, deren Haupt ein grober

Sünder ist. Wie soll es einer Gemeinde gut gehen, die einen schlechten Vorsteher hat?! Wie sind wir dankbar, daß unser König Jesus kein Kind ist, sondern vollkommene Weisheit und vollkommenes Leben besitzt. Gott läßt jeden von uns so anlaufen, daß es sich zeigt, was er kann und was er nicht kann. Kann er mit den Weinenden weinen, kann er die Trauernden trösten, die Gebundenen erlösen, seine Frau erziehen, seinen Kindern ein Vorbild sein? Ueber Amtseinsetzungen darf nicht ein einzelner Gemeinde- oder Bezirksvorsteher entscheiden. Darüber muß die Priesterschaft Beschluß fassen. Der Fabrikdirektor weiß doch nicht, wer der beste Arbeiter im Betriebe ist. Er muß da auf den Werkstättenchef und Abteilungsleiter abstellen. Die Beschlüsse der Aemterversammlungen bedürfen der Sanktion von oben.

Vergessen wir neben aller Zeugenarbeit auch die richtige Seelenpflege unserer Glieder nicht. Was ist in einer Familie wichtiger: alle Jahre wieder ein weiteres Kind, oder die vorhandenen Nachkommen richtig erziehen? Was nützt eine große Kinderschar, wenn sie nicht richtig erzogen wird? Also ist die Innenarbeit von großer Wichtigkeit. Für die Zeugenarbeit möchte ich empfehlen, von den Gliedern der Gemeinde Adressen von Freunden, Bekannten und Verwandten zu erbitten. Das ist vorteilhafter, als ein Haus nach dem andern abzuklopfen.

Die heutige Zeit ist eine Karfreitagszeit. Nachher kommt Ostern, die Auferstehung. Dazwischen liegt noch der Karsamstag, das ist eine stille Zeit. In dieser Zeit laufen die Verzagten und Kleingläubigen fort. Auch einst wären jene Leute verloren gewesen, wenn ihnen der Herr nicht noch nachgegangen wäre. Diese Ereignisse werden sich wiederholen. Zeigen wir uns dann in allem unserer hohen Berufung würdig!

\*

Sonntagmorgen, 19. März 1944. — Der ersehnte Tag war angebrochen. Das Lokal in St. Gallen-Ost war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Botschafter Christi vor die Versammelten traten, bereit, jedem zu dienen, jedem eine Hilfe zu sein.

Nachdem der *Bezirksapostel* das erste Kapitel aus dem *1. Johannesbrief* vorgelesen hatte, wies er zunächst darauf hin, daß wir alle Ursache haben, dankbar zu sein, denn wir sind zu einer hohen Sache berufen. Nach dem äußeren Ansehen kann man die Gotteskinder von andern Leuten nicht unterscheiden. Auch Jesus, sowie die Apostel von einst und heute tragen keine äußeren Merkmale. Das natürliche Auge kann weder Gott noch Christus sehen, noch die Apostel des Herrn und die Kinder Gottes als solche erkennen. Dazu muß der Mensch geistlich gerichtet sein. Das geistliche Auge nimmt Dinge wahr, die man mit dem natürlichen Auge nicht sehen kann. Wer aber blind ist, geistlicherweise, kann das alles nicht sehen. Der sieht weder Gott noch den Teufel. Wir müssen auch geistliche Ohren haben, daß wir merken, wenn Gott redet und wenn der Teufel spricht. Der Teufel stellt sich eben nicht als das vor, was er ist. Er hängt gerne seinen Namen andern an. Die bösen Menschen machen ihm das nach. Sie sagen den andern Namen, die sie selbst verdienen.

Man sagt den Aposteln und den Apostolischen viel Böses nach. Die Leute hören darauf, besonders wenn es gar noch Gelehrte, Professoren, Freunde, Verwandte sind. Es ist natürlich für uns nicht maßgebend, was Leute sagen, die den Heiligen Geist nicht haben. Für uns ist maß-

gebend, was der Herr Jesus von uns sagt. Er sagt: Sei nur zufrieden, man hat es mir nicht besser gemacht; man hat mich ebenfalls ausgelacht, verhöhnt, bekämpft und ausgeschlossen.

Es fragt sich weiter, wie sieht uns der liebe Gott an? Gott sieht uns im Geiste an. Was macht man mit einem Menschen, wenn er geboren wird? Man badet ihn und zieht ihm ein Hemdlein an. Genau gleich geht es den Gotteskindern. Zuerst wird man gebadet im Wasser des Wortes und des Erbarmens Gottes. Dann kommt das Hemd. Das ist die Wassertaufe. Wer will aber im Hemd herumspazieren? Niemand von uns. Ueber dieses erste Kleidungsstück wurde uns das Kleid der Gerechtigkeit, das weiße Kleid in der Vergebung der Sünden, angezogen. Dazu kommt dann noch durch die Versiegelung das Herrlichkeitskleid. Dieses Kleid tragen nur die Apostolischen. Herrlichkeit heißt Klarheit. Kinder Gottes sind Lichtesgestalten. Sie besitzen Klarheit über das Wesen und die Gedanken Gottes, über das Erlösungswerk, über unsere Berufung und Erwählung. Der Sänger, der Zeuge, der Amtsbruder, der Familienvater, die Mutter, der Jüngling, die junge Tochter, alle müssen volle Klarheit haben über ihre Aufgaben. In diesen Kleidern sieht uns der liebe Gott an. Es sind die Kleider, die wir von seinem Sohn empfangen haben. Dann sind wir vor ihm die Heiligen und Geliebten, die Söhne und Töchter Gottes. Wie sieht aber der liebe Gott die andern Menschen an? Jesus nannte die Pharisäer blinde Blindenleiter. Sie konnten das geistliche Geschehen ihrer Zeit nicht erkennen. So ist es auch heute. Die Leute sehen weder das göttliche noch das teuflische Geschehen. Wie reden sie töricht über die größten Ereignisse! In der Offenbarung lesen wir, daß die Leute der Gegenwart sagen: «Ich bin reich, ich habe nichts nötig, ich bin eine Königin und werde keine Witwe sein.» Was sagt aber Gott hiezu? Er kommt zu einem ganz andern Resultat: «Du weißt gar nicht, wie arm, blind, jämmerlich und bloß du bist.» So sieht Gott diese Menschen an. Bei den Kindern Gottes sind diese Sachen in Ordnung. Da hat Gott nichts auszusetzen. Nur eine Ermahnung ruft er ihnen zu: *Selig ist, wer seine Kleider hält und nicht besudelt.* Gott läßt euch durch mich sagen: halte dein Tauf- und Versiegelungskleid rein, halte dein weißes Kleid rein. Halte an an der Klarheit der Apostellehre!

Ihr Lieben, das ist eine ewige Gotteswahrheit, das sind ewige Gottesworte. Was kümmert es uns, was der Teufel dazu sagt? Wie mancher Wirtshauspolitiker kommt sich groß vor, wenn er hinter seinem Bierglas redet. Was gelten seine Worte vor Gott? Gar nichts! Es kommt der Tag, wo die Menschen, entkleidet, in ihrer Schande vor Gott stehen müssen. Was machen sie dann? Dann wollen sie fliehen und sich verstecken in Wäldern und Höhlen. Dann rufen sie: «Ihr Berge fallet über uns!»

Ich muß euch noch auf etwas aufmerksam machen. Jesus sagte einst: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Jerusalem ist die Gemeinde Gottes; Jericho ist die Weltstadt, die verfluchte Stadt, die Stadt mit den größten Sport- und Taumelplätzen. Wer die Stadt Gottes verläßt, gerät unter die Räuber. Diese ziehen ihm das Herrlichkeitskleid, das Gnadenkleid und das Taufkleid aus und schlagen ihn halb oder ganz tot. Er kann noch froh sein, wenn ihn ein barmherziger Samariter aufnimmt.

Im vorgelesenen Bibelwort heißt es, was von Anfang war, das verkündigen wir euch. Was wir von Anfang in der Gemeinde erlebten, das verkündigen wir euch, ihr Lieben, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habet. Es ist dies eine Gemeinschaft des Glaubens, des Leidens, der Arbeit, der Geduld. Dann habt ihr Gemeinschaft mit Gott dem Vater, seinem Sohn und allen Heiligen, die von Anbeginn der Welt so viel gelitten haben.

Der Bezirksapostel bat darauf die beiden anwesenden Mitapostel, aus dem Schatze ihrer Herzen noch etwas beizufügen.

\*

*Apostel Otto Güttinger* wies darauf hin, daß uns alle ein Band verbindet, und zwar kein blutsmäßiges Band. Es ist die Verwandtschaft mit Gott.

Ein polnischer Internierter, so fuhr er fort, war mit andern Alleinstehenden der Gemeinde in der Silvesternacht bei mir zu Hause. Er sagte, ich habe keine Heimat, keine Verwandten. Ich werde von Ort zu Ort geschoben. Trotzdem bin ich reich. Der apostolische Glaube macht mich reich. Ueberall, wo ich hinkomme, stoße ich auf das herrliche Gemeinschaftsband.

Der Böse will die Erhöhten in die Tiefe stürzen. Jesus gab Fingerzeige für unsere Zeit. Er sagte davon, daß die Ungerechtigkeit überhandnehmen und die Liebe erkalten werde. Wir aber wollen diese Liebe bewahren als heilige Flamme, auch dann, wenn die Ungerechtigkeit im privaten, öffentlichen und familiären Leben sowie im Weltgeschehen überhand nimmt.

\*

*Apostel Schneider* bezeichnete diese durchlebte Stunde unter der göttlichen Wirksamkeit als Lichtesmorgen, der allen hilft und neues Leben bringt. Wer kann das genug schätzen? Es gibt ja nur eine Hilfe für uns: das Wort Gottes. Es heilt sie weder Kraut noch Pflaster, sagte ein früherer Gottesmann, sondern allein dein Wort. Im Nachschauen werden wir erfahren, daß alles Gehörte ewige Wahrheit ist.

Wieder trat der liebe *Bezirksapostel* an den Altar. «Gott hat uns lieb», so lauteten die Worte, die er nach der Austeilung dieser köstlichen Seelenspeise den Gotteskindern zurufen konnte. Wir haben euch auch lieb, sprach er weiter. Vergeßt das nie. Ein Kind zweifelt vielleicht einmal an der Vaterliebe unter der elterlichen Züchtigung. Gottes Züchtigung geschieht aus Liebe und dient zur Heiligung und Vollkommenheit. Wer Liebe hat, vergibt sofort. Wenn am Tag etwas passiert, verrichtet man das Abendgebet nicht, ohne vorher Frieden zu schaffen. Wir sind Friedenskinder. Und wenn wir zwei Stunden arbeiten müßten, aber wir legen uns nicht zur Ruhe, ohne den Frieden geschafft zu haben. — Wenn so vergeben wird, habe ich Macht, die Versöhnung mit Gott zu bewirken. Die Halsstarrigen aber müssen ihre Last wieder heimnehmen. Darunter brechen sie eines Tages zusammen. In dem Augenblick, wo wir das Kreuz Christi wegwerfen, bekommen wir ein anderes Kreuz. Wer hilft uns aber jenes Kreuz tragen?

Der Gottesdienst kam auf seinen Höhepunkt. Die Erwählten beugten sich, opferten und gelobten aufs Neue treue Nachfolge. Als Antwort darauf ließ Gott durch seinen Botschafter verkünden: Eure Sünden sind

euch vergeben. Die Apostel feierten mit der Gemeinde das heilige Abendmahl. Ueberglücklich zogen die Gesegneten wieder ihre Straße im Bewußtsein: Der Herr hat Großes an uns getan!

\*

Der Sonntagnachmittag brachte den Mitarbeitern Gottes neue Arbeit in verschiedenen Gemeinden der Bezirke. Der Berichtstatter durfte den *Bischof Eschmann* nach Wald, einer der ältesten Gemeinden des Appenzellerlandes, begleiten. Als Grundlage für diesen Gottesdienst diente das Wort aus *Matthäus 16, 24—27*. Wie vielsagend waren schon die ersten Worte: «Ich habe den Auftrag, euch zu grüßen und eine Hilfe zu sein.»

Gott sprach einst: «Es werde». Durch dieses Wort wurde die Welt geschaffen. Auch der Mensch ist durch dieses Machtwort geschaffen worden. Gott blies ihm seinen Odem in die Nase. Damit hatte er unsterbliches Leben von seinem ewigen Schöpfer. Was der Mensch sieht, glaubt er meistens. Was nicht sichtbar ist für das Fleischesauge, unterliegt der großen Gefahr, verkannt zu werden. Glücklich der Mensch, der kindlich glauben kann. Stirbt der Mensch, dann wird das, was von der Erde war, wieder zu Erde. Was aus Gott war, kommt in ein anderes Reich. Viele behaupten, der Mensch sei ein Stück Natur. Der Baum, der Grashalm sind auch ein Stück Natur. Der Mensch hat demgegenüber das große Vorrecht, ewiges Leben zu besitzen. Es gibt auch Menschen, die behaupten, der Mensch stamme vom Affen ab. Andere sagen, tot ist tot. Wieder andere verkündigen die Lehre, man komme immer wieder auf die Erde, das erstemal vielleicht als Grashalm, das zweitemal als Blume, dann als Tier und schließlich als Mensch. Welche behaupten, man mache nach dem Tode einen langen, langen Schlaf. Für alle diese Fälle und die Anhänger solcher Lehren gilt eben das Wort: wer der Wahrheit nicht glaubt, muß der Lüge glauben.

(Schluß folgt.)

### **Jesaja 32, 1—5**

Jesaja, einer der größten Propheten, hat als der zeitgemäße Gottesmund, große Wahrheiten und herrliche Verheißungen verkündigt. Gott hat die Menschen immer seine Gedanken wissen lassen, denn seine Liebe geht zu seinen Geschöpfen und am meisten zu der Krone der Schöpfung, den Menschen. Auch beim Sündenfall ließ er Adam und Eva nicht in Verzweiflung sitzen, sondern verhieß ihnen den Erlöser. Das ging so durch alle Jahrtausende. Gott zeigte immer Beweise seiner Liebe, denn er will nicht, daß jemand verlorengelange, sondern es ist allen die Gnade Gottes angeboten. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß niemand verlorengelange, aber Gott wird bestimmt jedem Menschen seine Liebe und Gnade anbieten. Es ist dann jedem seine Sache, das göttliche Angebot anzunehmen oder zu verwerfen.

Wenn wir auch in einer trübseligen Zeit leben und auf eine Völkergeschichte von Jahrtausenden zurückblicken, in der viel Krieg, Jammer

und Unglück auf Erden war, so sind die göttlichen Verheißungen, daß es zu gegebener Zeit anders werden wird, doch unumstößlich. Auch der Prophet Jesaja war davon vollkommen überzeugt. Es wurde ihm gezeigt, daß *ein* König regieren wird, um Gerechtigkeit aufzurichten, und Fürsten werden herrschen, das Recht zu handhaben. Es wird die Zeit kommen, da Jesus Christus, Gottes Sohn, auf Erden wird König aller Könige und Herr aller Herren sein. Er hatte einst schon seinen Aposteln verheißen, daß sie mit ihm in seinem Reiche herrschen und regieren sollen. Jeder dieser Fürsten und Mitregenten Jesu wird sein wie eine Zuflucht vor dem Wind und wie ein Schirm vor dem Platzregen. Aber ebenso sind die Mitregenten und Mitarbeiter Jesu wie Wasserbäche am dürren Ort. Da erfüllt sich das Wort Jesu: «Die an mich glauben wie die Schrift sagt, von deren Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers (der Lehre, des Lebens, der Reinigung und der Kraft) fließen.» Ebenso sind sie wie ein Schatten in der Hitze der Anfechtung und Versuchung. Es ist auch eine Tatsache, daß sich die Sehenden nicht blenden lassen durch Irrlehren, durch Schmähungen, durch Spott und Hohn. Wer die Apostel Jesu Christi heute schon in obigen Eigenschaften erfahren und erlebt hat, daß die Gotteshilfe in ihnen verborgen liegt, der läßt sich durch nichts davon abhalten, und die Ohren solcher Zuhörer werden mit Freuden auf das Apostelwort merken. Die Unvorsichtigen oder Kleingläubigen, welche durch ihren Zweifel Schaden gelitten haben, werden klug werden, und die Stammelnden, die so wunderbare Glaubenserfahrungen machen, werden reinlich reden. Das will heißen: Wo sie erst als Zweifler und Kleingläubige Ungutes gesprochen haben, so wird nun die Zunge fertig, Gottes Taten zu loben und die Rede wird reinlich.

Es ist die Zeit verheißen, daß nicht mehr ein Narr Fürst sein wird. Wohin solches führt, wissen wir genau. Die Schrift sagt: «Wehe dem Lande, des König ein Kind ist.» Das ist schon von der Familie zu sagen: Wehe der Familie, wo der Mann ein Kind oder ein Narr ist, wo ihm die irdische und göttliche Weisheit fehlt. Mancher kann der Familie nicht Haupt, nicht Ernährer, nicht Lehrer und nicht Vorbild<sup>o</sup> sein. Wo es so ist, da sind die Familien wirklich tief zu bedauern. Dasselbe findet sich auch überall, wo regierende Personen ihrer Stellung nicht gewachsen sind und Verderben und Unglück anrichten, statt ein Segen zu sein. Auch wo Geizige regieren wird großes Verderben herrschen. Diese vergraben ihre Pfunde und wissen nicht, daß sich die Pfunde im Umlauf vermehren. Was nützt mir ein Klumpen Gold, wenn er in der Erde vergraben wird, oder als totes Kapital im Schrank liegt? Man spricht nicht umsonst vom Geizteufel, der dem Arbeiter den Lohn und das Essen nicht gönnen mag. Dafür meinen solche, ihren Lebenszweck zu erfüllen, wenn sie sich Schätze sammeln, davon Jesus aber sagt: «Du Narr, heute Nacht wird man deine Seele von dir fordern, was ist es nun, was du im Leben geschafft hast?» Denken wir dabei an den reichen Mann und an das Gegenstück, den armen Lazarus.

Lasse jede Seele das Reich Christi in sich selbst aufrichten durch die Tätigkeit der Apostel Jesu Christi, dann wird Friede, Freude und Gerechtigkeit mit allen andern göttlichen Eigenschaften ihr Teil sein.

E. G.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 13**

**5. Jahrgang**

**1. Juli 1944**

## ***Apostelbesuche***

(Schluß.)

**W**enn der Mensch geboren wird, ist er klein. Trotzdem ist schon jedes Glied vorhanden. Die Glieder wachsen und erreichen mit der Zeit die normale Größe. Den Platz ändern sie aber im ganzen Leben nie. Daraus lernen wir, daß wir den uns zugewiesenen Platz als Glieder des Leibes Christi nie verlassen sollen.

Im vorgelesenen Wort ist die Rede von der Selbstverleugnung, von der Aufopferung, vom Kreuz tragen. Gott übt die größte Selbstverleugnung. Er kennt den Achtstundentag nicht. Er hat um sechs Uhr abends nicht Feierabend.

Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren. Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Eine Hausfrau, die sich aufopfert für die Familie, verliert ihre Kraft. Die Kraft ist dann zu finden in denen, welchen sie gedient, denen sie ihr Leben geschenkt hat. Wenn das Weizenkorn nicht stirbt, bleibt es allein. Stirbt es aber, dann bringt es viel Frucht. Der Bezirksapostel wurde im Gesichte gesehen; er war von oben bis unten mit dicken Aehren behangen.

Unter uns soll kein geistlich Schwacher gefunden werden. Alle sollen stark sein. Einst hieß es, in Israel soll kein Armer sein. Der liebe Gott hat dafür gesorgt, daß keiner ein armer Schlucker bleiben muß.

Warf man einen Blick auf das Arbeitsprogramm, dann sah man sofort, daß es nach dem arbeitsreichen Sonntag für die Mitarbeiter Gottes keinen «blauen Montag» gab. Jeder trat wieder mit Freude und Hingabe an die Erfüllung der neuen Aufgabe. Dem *Apostel Otto Güttinger* fiel die Arbeit zu, in Rorschach die Versammelten mit Himmelspeise zu erfreuen. Für diesen Abend war als Textwort gewählt worden *Jeremia 5, 1—5*. Der Reichsgotteslehrer wies einleitend darauf hin, daß wir die Gegenwart eine Zeit der Schnell-Lebigkeit, Nervosität und Hast nennen können. Die Geschäftsbetriebe sind auf Hochtouren eingestellt. Kommt man dann heim, dann wartet schon die Zeitung. Der Radiokasten flötet. Das bringt es mit sich, daß die Menschen für sich selbst keine Zeit mehr haben, keine Zeit zum Beten, keine Zeit, um sich Rechenschaft zu geben über den eigenen Zustand. Wie ein gehetztes Wild geht man durch das Leben. Zuletzt muß man sich fragen, habe ich eigentlich gelebt, oder war alles nur ein Traum? Es ist schon gesehen worden, daß Entschlafene nach ihrem Tode neben ihrer Leiche standen und sich betastet haben. Voll Entsetzen riefen sie: «Ja — bin ich noch da! Jetzt hat man mir doch immer eingehämmert, mit dem Tode sei alles aus.» Wer so durch das Leben hastet, kennt etwas Wichtiges nicht: die Selbstbesinnung. Man hat für den lieben Gott und für sein Seelenheil keine Zeit. Zum Kranksein hat man dann aber Zeit, zum Sterben ebenfalls.

Ein Evangelist erzählte, sie hätten junge Bauersleute eingeladen. Sie wollten keine Zeit haben. Wir haben ein neues Haus, viel Arbeit, zwei kleine Kinder, einen weiten Weg — so hats getönt. 14 Tage später fährt der Evangelist in den Evangelisations-Gottesdienst. Der Weg führt ihn an diesem Bauernhof vorbei. Was sieht er da? Die rauchenden Trümmer des einst so stattlichen Hauses. Trotzdem sie ihr Haus behütet hatten, war es abgebrannt.

Zwei Brüder luden einen Mann ein. Auch er hatte Entschuldigungen. Er hatte ein Häuschen gekauft. Nun mußte noch der Kaninchenstall, der Garten und manches andere gemacht werden. Kommt in einem Jahr wieder, lautete seine Antwort. Auf den Tag ein Jahr später standen die Brüder wieder vor der gleichen Türe. Eine schwarzgekleidete Frau mit verweitem Gesicht öffnete ihnen. An diesem Tage hatte man ihren Mann tot heimgebracht. — Keine Zeit!

Ein Mann, der die Apostellehre kannte, kehrte dem Werk den Rücken und ließ mit Ach und Krach Frau und Kinder noch gehen. Er kommt aufs Krankenlager, ins Spital, aufs Sterbebett. Nun wünschte er mit mir zu reden. Ich war auf Reisen. Nach meiner Rückkehr war mein erster Gang ins Spital. Ich melde mich bei der Oberschwester. Sie verfärbt sich. «Sie kommen zu spät», sagte sie, «vor fünf Minuten ist er gestorben.» — Was er mir sagen wollte, mußte er mit ins Grab nehmen. Vorher aber hat er die Hilfe von sich gestoßen.

Nicht immer ist es so drastisch wie in diesen Fällen. Immer aber wird der Mensch Schaden nehmen, der keine Zeit hat für sein Seelenheil.

Aus dem vorgelesenen Wort haben wir gehört, daß der Prophet den Auftrag erhielt, nach Leuten zu suchen, die recht tun und nach dem Glauben fragen. So lautet ja auch der Befehl Christi an seine Gesandten. Die Menschen, die nach dem Glauben fragen und die noch Zeit haben, werden gesucht und gesammelt.

«Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.» Was für ein Glaube? Den Glauben an Gott und Christus besitzen auch die Teufel. Was nützt es sie aber? Man sagt heute allgemein, es sei nicht so wichtig, was man glaube, wenn man nur ein patentierter Kerl sei. Jesus sagte, wer euch aufnimmt, nimmt mich auf. Wer euch verwirft, der verwirft mich. Somit ist es nicht gleichgültig, ob man die Gesandten aufnimmt und ihnen glaubt.

«Du schlägst sie, aber sie fühlen's nicht; du machst es schier aus mit ihnen, aber sie bessern sich nicht.» In Offenbarung 16, 21 ist zu lesen: «Ein großer Hagel, wie ein Zentner, fiel vom Himmel auf die Menschen. . .» — «Das ist Unsinn!» sagte mir ein Mann vor Jahren. Hoffentlich erinnert er sich heute daran. So kommen Plagen, aber sie fühlen es nicht und bessern sich nicht.

Wie steht es mit unserem Glauben? Versetzen wir damit Berge? Oder ist er krankhaft? — Wer schon lange apostolisch ist, soll sich hüten, nicht zu werden wie ein Herrensöhnlein, das den Reichtum nicht schätzen kann. Wie schön ist es, wenn ein Jüngling sagen kann: ich habe den Bösewicht überwunden.

Nun wollen wir alle etwas opfern. Der Jüngling hat ja gewöhnlich nicht das Gleiche zu opfern, wie der alte Mann. Das alte Mütterlein hat andere Dinge hinzulegen, als die junge Tochter. Bringe jedes das Seine!

\*

Dienstag — wieder ein Segenstag! Romanshorn, das stattliche Industrie-, Fischer- und Zöllnerdorf, erhielt Besuch durch den Bezirksapostel. Die übrigen Apostel wirkten im Appenzellerland. Im rheintalischen Dörfchen Thal, am Fuße der Festung «Steinerner Tisch» floß der Lebensstrom durch den Bischof Eschmann.

Aus dem zum scharfen Kampfe gegen alles Sündhafte und Unvollkommene anspornenden Gottesdienste, den der *Bezirksapostel* im Anschluß an das Verlesen des Textwortes aus *Hebräer 2, 14–18* in Romanshorn hielt, sei in der Hauptsache folgendes festgehalten:

Wie wahr sind doch die Worte Jesu, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Der natürliche Mensch muß natürliche Speise haben. Der geistliche Mensch hingegen muß geistliche Speise haben. Worte können eine große Wirkung haben. Worte können stärken, betrüben, schwächen, trösten, töten, lebendig machen, Irrende zurechtbringen, Kriege erzeugen, Frieden schaffen. Durch Worte sind Himmel und Erde, Pflanzen, Tiere und Menschen entstanden. Die ganze Erlösung vollzieht sich durch Worte.

Kürzlich hatte ich eine Aussprache mit einem Ehepaar. Bald sagte die Frau, auf ihren Mann zeigend: «Das ist ein dumme Hagel!» Kleider, Frisur und Gesicht waren bei dieser Frau viel netter als ihre Worte. Das waren keine Gottesworte.

Der Mensch ist ein Erdenkloß, in dem ein Geist wohnt. Dieser offenbart sich durch Worte. Wenn die Eltern göttliche Worte reden, lernen es die Kinder von ihnen. Wie betrübend ist es, wenn sie später Worte der Straße, aus schlechten Büchern und von ungöttlichen Menschen reden. In der Bibel liest man, was das Wort am Anfang des Christentums für eine gewaltige Wirkung hatte. Das war das Ur-Evangelium oder

Ur-Christentum. Ur heißt Anfang. Es ist die große Frage: Was hat das Evangelium an mir für eine Wirkung? Hat es jene bewunderte Ur-Wirkung? Dann sind unsere Worte aber göttlich. Dann wird es schön bei den Menschen. Was wäre doch die Erde ohne Menschen! Nichts anderes als ein Urwald. Menschliche Kraft und Weisheit ändert das alles. Es sind wohl noch viele bewohnte Himmelskörper im Weltall. Aber wir glauben nicht, daß auf andern Planeten eine solche Unordnung ist, wie bei uns auf Erden. Stellt euch einen Planeten vor, auf dem die Menschen arbeiten, Häuser bauen, Fabriken erstellen — aber alles ohne Lug und Trug, ohne Neid und Mißgunst. Da wird das Leben zum fortwährenden Genuß. Das ist Vollkommenheit.

Der Sohn Gottes kam vom Himmel, und zwar nicht sein Fleisch, sondern sein Geist. Er macht sich auf Erden die Menschen ihm gleich. Es kommt noch dazu, daß alle eines Glaubens sein werden und göttliche Worte reden. Ungöttliche Worte haben Folgen. In der Bibel steht geschrieben: «Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr, ist des höllischen Feuers schuldig.» Auf Schweizerdeutsch würde das heißen: «Du Löli». Auch zu meinem Feind soll ich das nicht sagen. Solche Worte brennen in der Seele.

Einer der früheren Apostel gab die Mahnung: Seid niemand etwas schuldig. Dabei muß man nicht nur an Geldschulden denken. Es gibt auch Dankeschulden. Die Menschen sind sich auch Freundlichkeit und Liebe schuldig. Ein wohlhabender, hartherziger Bauer träumte, er sei gestorben. Er sieht eine Türe vor sich mit der Aufschrift, das sei der Himmel derer, die keine Schulden haben. Der Bauer denkt, das ist mein Himmel, denn ich habe keine Schulden. Kaum hat er die Türe hinter dem Rücken, da begegnet ihm ein armer Schlucker, der den Bauer fragt, wieso er hier sei. «Ich bin doch niemand etwas schuldig,» war die Antwort. «Doch, doch,» sagte der Arme. «Mir sind Sie etwas schuldig. Als armer Handwerksbursche, müde, mit wunden Füßen, ausgehungert, bat ich um die Bewilligung, auf Ihrem Wagen aufsitzen zu dürfen. Aber, o weh, ich bekam nur böse Worte zu hören. Die Fahrt, Bauer, sind Sie mir noch schuldig.» Der Bauer geht weiter und trifft mit einem armen Fraueli zusammen. Sie ist ganz erstaunt, den Bauern hier im Himmel der Schuldenfreien anzutreffen. «Ich war eine arme Witwe mit Kindern», erklärt sie ihm. «Wir hatten gar nichts mehr zu essen. Ihr hattet den Keller voll Kartoffeln. In meiner Not und Ratlosigkeit faßte ich mir ein Herz und klopfte an auf euerm Hof. Mit Schimpf und harten Worten wurde ich fortgejagt. Sie sind mir jene Kartoffeln heute noch schuldig.» Nun machte der Bauer rechtsumkehrt.

Die tägliche Heiligung ist unaussprechlich wichtig, ihr Lieben. Wer das nicht macht, hat einst ein verpfushtes, verdorbenes Leben zu beklagen.

Warum hat es Arme? Daß wir Liebesdienste tun können! Warum gibt es Kranke? Daß wir ihnen Liebe erweisen können! Warum kommen Prüfungen und Hindernisse? Daß wir uns hindurchringen. Warum sind noch viele Unvollkommenheiten zu sehen? Daß wir tragen und helfen können. Jesus hat sich mit Tränen und starkem Geschrei geopfert. Er hat sich auf den Boden gelegt und gerungen. Sein Schweiß war wie Blut. Luther hatte solche Anfechtungen und Seelenkämpfe, daß er in Schweiß geriet. Stundenlang mußte er stärkende Worte und Sätze aussprechen, um in den furchtbaren Anfechtungen Herr zu werden. Er

schreibt davon: Die theologischen Doktoren waren für mich die größten Teufel. — Wir alle haben auch unsern Kampf, und die Führer haben die größten Kämpfe. Dann aber, wenn alles durchgerungen ist, wird es schön.

\*

Um aus allen Segensgefäßen genießen zu können, schloß ich mich am folgenden Abend dem *Apostel Schneider* an. Die Fahrt ging nach Teufen. Mit diesem schmucken Dorf des Appenzeller Mittellandes verbindet mich manche Erinnerung, hatte ich doch als Jüngling auch tatkräftig mithelfen dürfen, als es galt, Seelen zu sammeln zur Gründung einer Gemeinde. Hier wurde nach dem Textwort *Offenbarung Johannes 22, 16—20* gearbeitet.

Der Apostel erklärte den Anwesenden in kurzen Worten den Zweck dieser Stunde. Sie ist uns durch Gottes Gnade und Liebe geschenkt, bezeugte er, und dient zur Vollendung des angefangenen Gotteswerkes in uns. Dazu sendet Gott seine Engel. Engel bedeutet Gesandter. Diese Gesandten bringen uns die göttlichen Segnungen und teilen sie den verlangenden Seelen aus. Sie sagen uns aber auch, was nötig ist, um vollkommen zu werden. Du, Mensch Gottes, jage nach der Gerechtigkeit, hieß es früher. Das gilt auch für uns. Ein Mensch Gottes ist, wer das Leben Gottes empfangen hat. Die Träger des Heiligen Geistes müssen somit jagen und sich durchkämpfen durch alle Hindernisse und Widerwärtigkeiten wie ein Jakob, der gesagt hat: «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!» Auch Jesus sagte: Ringet! — Somit geht es nicht so leicht und spielend. Die Gerechtigkeit kommt aus dem allerheiligsten Glauben. Dieser wohnt nur bei den Erstlingen. Wahre Erstlinge werden nicht aufzählen: Ich faste so und so viel, ich gebe so viel Opfer, ich tue die und die Werke. Nein, nein, ganz das Gegenteil. Sie sagen, ach Gott, welche Gnade, daß ich an dein Entgegenkommen glauben kann, daß ich kindlich festhalten kann, was mir deine Boten sagen. Ein solcher Glaube führt aufwärts nach Zions Höhen. Wir sollen ja das Anfangsstadium verlassen und zur Vollkommenheit schreiten. Das ist unmöglich ohne Anfechtungen. Oft kommen Enttäuschungen, und zwar von Menschen, von denen man sie gar nicht erwartete. Dann ist es groß, zu wissen: Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum besten. Fehlt dieser Glaube, dann werden wir schwach.

Es ist sehr wichtig, den von Gott gesandten Engeln Glauben zu schenken. Sie sind es ja, welche die Braut Christi zubereiten. Wer nicht annimmt, was sie austeilten, kann niemals zu den klugen Jungfrauen gehören. Diese Zubereitung fehlt ja überall in der Welt. Die Weltmenschen sündigen drauf los, andere jammern und klagen und zweifeln an Gott. — Die Frommen hängen sich mehr an Kirchen, an Orgeln, an schöne Türme und andere Aeußerlichkeiten als an das Wort Gottes. Wie groß ist auch die Verheißung für die Gotteskinder: Ich komme bald! Die Erfüllung dieses Versprechens bringt uns Ruhe, Erlösung und Befreiung.

Es gilt für uns, nicht müde zu werden, nicht nachzugeben. Durchhalten ist heute an der Tagesordnung. Gottes Volk darf nie ermüden, kämpfen muß es Tag für Tag. Wir müssen auch viel Geduld haben. Wieviel Geduld hat der liebe Gott! Mit manchem Menschen hat er jahrzehntelang Geduld. Würde ihn Gott nach 40 Jahren aufgeben, dann wäre er verloren. Und nun, siehe da, mit 60 Jahren kehrt er noch um und wendet sich auf den Weg des Lebens. Wir müssen auch viel Liebe haben. Gott ist Liebe und tut alles zur Rettung der Menschen. Seine

Liebesabsichten erstrecken sich über Jahrtausende. Kommt erst das tausendjährige Friedensreich, dann werden wir staunen über die Liebe Gottes. Die Arbeit Gottes hört nicht auf, bis der letzte Feind überwunden ist.

\*

Am letzten dieser denkwürdigen Tage wurden noch Gemeinden im Appenzellerland, im Toggenburg, im Rheintal und im St. Galler-Oberland besucht. Dem genußreichen Gottesdienst in Rebstein legte der liebe *Apostel Otto Güttinger* die Worte aus dem Evangelium *Matthäus 22, 35—40* zu Grunde.

Seinen aufmerksam folgenden Zuhörern führte er zunächst die verschiedenen Kräfte vor Augen, die um uns und in uns wirksam sind. Neben den bekannten Kräften der Natur wie Wind, Wasser, Pferdekraft, Muskelkraft wurde auf die gewaltigen Kräfte im Kosmos hingewiesen, die die Erde und alle Himmelskörper in Bewegung halten. Es ist nicht nötig, das alles bis in jede Einzelheit zu erkennen und zu erforschen. Dafür stehen uns später noch Millionen von Jahren zur Verfügung. Für uns kommen vorläufig in der Hauptsache die Geisteskräfte in Frage.

Die Kraft des Glaubens ist eine Berge versetzende. Was ist doch durch einen zweifelsfreien Gottesglauben schon alles erreicht worden! Der Abrahamsglaube macht nicht einmal Halt, wenn es gegen die Vernunft geht. Sein Glaube versagte nicht, als er seinen Sohn opfern sollte. Darum wird er Vater des Glaubens genannt. Das Gebet ist eine Tochter des Glaubens, und zwar eine Tochter, die ihren Vater ernährt.

Die Zentralkraft des Geistes ist *die Liebe*. Die Liebe ist das oberste Gesetz.

Die Juden hatten sehr viele Gebote und Gesetze und sind oft mit allerlei Fragen zu Jesus gekommen. Die Sadduzäer, die nicht an eine Auferstehung glaubten, stellten die Frage, welches Mannes Weib jene Frau sein werde, die während ihrer Erdenzeit mit sieben Männern verheiratet war. Sie erhielten die Antwort: «In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen» (*Matthäus 22, 28—30*). Das will nicht heißen, daß ein Mann seine Frau oder seine Kinder nicht mehr sieht oder nicht mehr erkennen wird. Es gibt zwar solche, die sich nicht mehr sehen werden und dazu auch kein Verlangen haben.

Viele befassen sich auch mit der Frage, wo sich die Seele befinde, im Herz oder im Kopf. Der Schreiber eines Buches, der diese Frage erörtert, kommt am Schluß zum Resultat, die Seele befinde sich im Kopf. Was haben wir aber gesehen, wenn wir schon im Traum oder in einer Vision einen Entschlafenen sahen? Sahen wir den Kopf oder das Herz des Heimgegangenen? Keines von beiden. Wir sahen den ganzen Menschen. — Als ich nach der Beerdigung meiner Mutter als Soldat wieder zu meiner Truppe zurückgekehrt war, habe ich in jener Nacht meine Mutter gesehen. Ich sah meine Mutter so wie sie gelebt hatte, nur nicht mehr krank und leidend. Die Entschlafenen können auch reden, singen und hören. — Ein Vorsteher hat viel gebetet und geweint, weil er in der Gemeinde keinen Erfolg sah. Seine verstorbene Gattin, die ihm nachts erschien, sagte ihm, daß neben den sichtbaren Anwesenden jeweils noch Hunderte von Entschlafenen an den Gottesdiensten teilnehmen. Die Gemeinde zählt zirka 40 Erwachsene.

Auch heute beschäftigen sich viele Leute mit der Frage, welches ist das größte Gebot: Sabbat, Alkohol, Vegetarier. Jesus hat diese Frage

beantwortet. Das größte Gebot heißt: Gott über alles lieben! Wie können wir Gott lieben? Gott lieben heißt auch Gott vertrauen! Es ist sündhafter Unglaube, zu denken, es gebe keinen Gott, nur deshalb, weil die Menschen miteinander streiten. — Ich habe vor meiner Verheiratung meine Logisfrau eingeladen. Sie kam. Nun hetzen die Verwandten und sagen ihr, wenn du dahingehst, hast du nichts mehr vom Leben. Eines Tages treffe ich die Frau in Tränen aufgelöst an, als ich heimkomme. Sie erzählt mir, daß sich jene Verwandten so furchtbar geschlagen haben, daß der Arzt kommen mußte. Nun mußte ich lachen. Das konnte sie nicht verstehen. «Wissen Sie, was ich jetzt gedacht habe?» fragte ich. «Ich dachte nämlich: Die Leute haben auch noch etwas vom Leben!» — Wenn sich die Völker blutig schlagen, so ist das ein furchtbares Drama. Macht das der liebe Gott? Gott schmeißt keine Bomben auf die Erde. Bei ihm kommt nur das Gesetz zur Geltung, welches die ganze Schöpfung beherrscht, das Gesetz: Saat und Ernte.

Es gibt unter den Menschen viele Verirrungen in der Liebe. Oft wird ein Papagei, ein Hund oder ein Meersäulein mehr geliebt als Gott. Eine Tochter bekam einen Nervenzusammenbruch, weil der Hund, den sie so sehr liebte, abgetan werden mußte. Zuletzt kommt es darauf an, ob wir *Gott* über alles geliebt haben!

Dann kommt das andere Gebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Wenn wir das können, haben wir ein einziges Paradies. Für die eigenen Schwachheiten hat man ja immer ein Feigenblatt. Ist es nicht gut, wenn man das auch für die Unvollkommenheiten des Nächsten hat? Zu Apostel Magney kam einmal jemand mit der Frage: «Haben Sie schon von der und der Angelegenheit gehört? Das ist doch eine dicke Sache! Was sagen Sie dazu?» «Was soll ich dazu sagen?» antwortete der Apostel. «Es ist immer so: Geschieht etwas Böses, dann freut sich die ganze Hölle; geschieht aber etwas Gutes, dann freut sich der Himmel.»

Wenn ich von einem Menschen etwas Ungutes erfahre, frage ich mich: Was hatte der für einen Vater, was für eine Mutter. Wie war seine Erziehung? Hätte ich *seine* Eltern gehabt, seine Verhältnisse durchlebt, wäre ich dann vielleicht nicht genau gleich wie er? So kann ich ihn verstehen.

Zu mir kam einmal ein Mann und klagte mir sein ganzes Leid. Ich habe dabei innerlich geweint und immer gedacht, ich sei der Redende und habe das alles durchlebt. Als er fertig war, sagte ich: Mein Freund, ich kann Sie verstehen! Nun steht er auf, sieht mich an und sagt: Ich danke Ihnen. Damit geht er. Ich war überrascht. Nach einigen Tagen erhalte ich von diesem Mann einen Brief, worin er mir mitteilt, meine Antwort sei lebensentscheidend gewesen für ihn. Ich habe aber nicht nur gesagt, ich verstehe Sie, sondern ich habe ihn wirklich von ganzem Herzen verstehen können.

Wer die Liebe Gottes anzieht und entsprechend lebt, wird ein Muster-mensch. Anfangen muß man bei sich selbst, dann folgen die Eigenen zu Hause. Schließlich kommt man zur Feindesliebe. Die wahre Liebe macht auch da nicht Halt.

\*

Sich dem Schutze des Allerhöchsten anbefehlend, zieht eine frohe, seliggemachte Schar heimwärts. In diesen Tagen des großen Geisteswirkens ist es vielen ergangen wie dem Schreiber dieser Zeilen. Er wurde ganz klein in sich. Aber mächtig tönt es im Herzen: Mehr lieben möchte

ich dich; hör' mein Gebet! Ich flehe inniglich, ruf' früh und spät: Mehr lieben möcht ich dich, mehr lieben, Heiland, dich!

Als das Sonnenlicht den Beginn eines neuen Tages ankündigte, hatten die großen Segensträger die Stadt St. Gallen schon verlassen. Die Gottesstreiter an der «Ostfront» unseres Vaterlandes sind gestärkt, die Lasten abgenommen. Die unermüdlichen, uns von Gott gegebenen Führer treten an neue Aufgaben heran. E. St.

### **Brief eines Bezirksältesten**

Mein von Herzen geliebter Bezirksapostel!

Nun hatten wir gestern einen segensreichen Tag. Ich durfte — im Anschluß an Ihre wertigen Berichte — den Seelen zeigen, daß die Palmsonn- tagszeit schon einst für viele Menschen eine Entscheidung brachte. Das dama- lige Geschlecht kam vor die Entscheidung, Christum anzunehmen oder ihn zu verwerfen. Dies trat vor allein zutage, als Jesus nicht auf die Gunstbe- zeugungen der Menge einging, sondern in den Tempel zog, um dort die bekannte «Reinigung» durchzuführen.

Wie viele werden damals enttäuscht sich von dem Weltenerlöser ab- gewandt haben! Was manche für eine Ehre betrachtet hatten — mit Jesum durch Jerusalem zu ziehen — wurde rasch zur Schmach!

Die heutige Zeit darf füglich als die Palmsonn- tagszeit angesehen wer- den. Viele sind des Herrn Eigentum geworden. Bei manchen bedarf es kaum der späteren großen Karfreitagszeit, um sie wieder zurück ins Völkermeer zu bringen. Hat doch der Satan dafür gesorgt, daß er bei dem Besitzwechsel solcher Seelen noch ein Plätzchen reserviert bekam in einer Herzen- falte. Tritt nun Christus heran, um den Herzenstempel zu reinigen, dann er- hebt sich der Böse mit Macht und bekundet seine Anwesenheit! Wie viele ließen sich schon durch solche List der alten Schlange fällen! Die Getreuen jedoch haben den Teufel beizeiten kennengelernt und ihn auch entsprechend «behandelt»! Er ist ja bekanntlich ein Feigling. Er hört es nicht gerne, wenn man ihn beim Namen nennt. Wer also mit festem Griff hier an die Arbeit geht, wird auch zum besten Teil damit fertig, auch wenns mal «Kragenarbeit» gibt. Wie freuen sich solche treuen Gotteskinder, sie kennen den Erlöser und preisen täglich seine große Gnade.

Die kommende Karfreitagszeit wird das Nötige bringen, damit auch die Treuen alle nochmals geprüft werden. Nach dieser letzten Prüfung wird das große Ostern kommen, die Zeit, wo kein Leid noch Geschrei mehr sein wird, denn das Erste ist vergangen. Für die Verächter des Gotteswerkes dagegen werden dann schwere Tage anbrechen. Aber auch dieselben sollen die su- chenden Seelen noch zu Gott und seinem Werke bringen, wenn auch nicht mehr als Erstlinge, so doch als begnadigte Sünder.

Nun haben ja die großen Reisen der lieben Apostel und Bischöfe be- gonnen. Schenke der himmlische Vater Gnade, daß auch für den hiesigen Bezirk bald die Gnadentage anbrechen, wo der Strom des Segens fließen wird. Leider ist nach außen nicht viel reif geworden. Gäste finden sich da und dort, doch wird die Haupternte im Herbst sein.

Schon heute heiße ich Sie, lieber Bezirksapostel, mit Ihren lieben Be- gleitern herzlich willkommen! In froher Erwartung verbleibe ich mit herz- lichen Grüßen Ihr ergebener Bruder

H. P.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz

---

Nummer 14

5. Jahrgang

15. Juli 1944

---

## **Offenbarung 7, 9-17**

**D**em Johannes wurde außer den 144 000, welche die himmlische Regierung ausmachen, das himmlische Volk gezeigt; er sagt, es sei eine Zahl, welche niemand zählen konnte. Der liebe Gott weiß bestimmt wie viele es sind, aber nach menschlichen Begriffen ist es eine unfaßbar hohe Zahl. Diese kommen aus allen Heiden, Völkern und Sprachen, aus allen Nationen und Generationen. Sie stehen vor dem Stuhl und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen, als Zeichen des Sieges. Sie schrien mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamm.

Daß der Stuhl und der darauf sitzt zweierlei Dinge sind weiß jedermann. Gott, der das Weltall erfüllt, benötigt keinen Stuhl wie wir Menschen. Wenn er aber Menschen in seine Hand und in seinen Dienst nimmt und gibt ihnen Amt, Macht und Auftrag, dann ist dieser Mensch der Stuhl Gottes.

Nicht nur die erlösten Menschen stehen um den Stuhl, sondern auch die Engel; sie stehen auch um die Aeltesten und um die vier Tiere. Der Stuhl Gottes und des Lammes steht in den Aposteln Jesu Christi. (Lest bitte das ganze Kapitel der Offenbarung Johannes 14.) Die Apostel werden auch als Aelteste bezeichnet. Die vier Tiere zeigen die vier Grund-

oder Hauptämter der Kirche Christi nach ihrem Charakter, wie dies in Hesekiel, Daniel und in der Offenbarung erwähnt ist: Apostel, Propheten, Hirten und Evangelisten. Wenn wir heute auch keine Männer haben, welche ausgesprochen das Prophetenamt tragen, so ist der Geist der Prophetie doch da, denn er ist wie die Aemter im Apostelamt verankert. Die Seelen auf grüner Aue zu weiden, dem Verirrten nachzugehen und die Schwachen zu stärken, ist Hirtenarbeit. Dann soll das Evangelium verkündigt werden, bis alle Völker erkennen, daß Christus der Herr sei.

Alle diese Aemter sowie die Engel geben sich nicht selbst die Ehre — sie nehmen auch keine — sondern sie alle geben diese in gleicher Gesinnung Gott und dem Lamme, aber eben dem, der auf dem Stuhle sitzt. Es beten alle Gott an, denn sie alle, die Aemter und die Engel, wissen, wer der Geber dieser guten Gaben ist.

Nun kommt die Frage: Wer sind diese mit den weißen Kleidern und woher sind sie gekommen? Vers 9 gibt ja eigentlich schon die Antwort darauf, es fehlt nur noch der Zusatz: Sie sind alle aus großer Trübsal gekommen. Alle waren in der Welt, alle waren in der Gewalt des Teufels, der die ganze Welt verführet hat. Allen ist es sehr schwer geworden, die Ketten des Gottes der Erde abzustreifen oder zu zerreißen, alle Bande mit der Sünde, dem Fleisch und den verderblichen Verbindungen zu lösen, um ein Gefangener Jesu Christi zu sein. Nur das Band göttlicher Liebe mit der Gemeinschaft der Heiligen vermag den Menschen wahrhaft glücklich zu machen, denn das Gesetz Christi macht frei von dem Gesetz der Sünde. Es ist die Summe der Leiden nicht aufzuzählen, welche die Heiligen erduldet haben, denn wer sich vom Satan und Lügner von Anfang der Welt will lösen, den haßt und verfolgt er soviel er kann. Ja mit allen Mitteln sucht er ihn wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Daß diese Menschen oder Seelen ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes, ist etwas unaussprechlich wertvolles. Denken wir: nur eine einzige Sünde zu vergeben, ist mehr wert als ein Vermögen. Was hätten Adam und Eva gegeben, wenn sie ihre einzige Sünde hätten können aussöhnen oder wirkungslos machen. Es ist nicht auszudenken. Was ist die Vergebung der Sünden, die im Verlauf einer Woche begangen wurden, wert? Das ist mit keinem Vermögen der Welt zu bezahlen. Und erst diejenigen von einem ganzen Menschenleben? Nun hat der Mensch aber nichts, damit er seine Seele wieder lösen kann, das kann ihm nur frei geschenkt werden.

Es ist darum gut zu verstehen, was in Vers 15 gesagt ist: Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel (Gemeinde) und der auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen wohnen. Er wird sie leiten, lehren, segnen und beschützen. Darum werden ihre Seelen keinen Mangel leiden an irgend einem Gut, denn sie haben von Christo Leben und volle Genüge empfangen in der Gemeinde Gottes. Sie sind keine irrenden Schafe, sondern werden geführt auf grüne Aue und zum frischen Quell. Nachdem sie die Fesseln des Bösen, die Knechtschaft der Sünde überwunden, bewegen sie sich in der Freiheit der Kinder Gottes und sind den Nachstellungen des Bösen immer mehr enthoben. Dieser Zustand steigert sich bei den Kindern Gottes, je mehr sie fort-

fahren in der Heiligung, bis das herrliche Ziel der Vollkommenheit erreicht ist.

E. G.

### **Matthäus 18, 1-9**

Durch den Sündenfall sind die Menschen aus der göttlichen Demut auf eine falsche Höhe geführt worden, wie das klar aus den Worten 1. Mose 3, 1—7 hervorgeht. Diese Sünde, die Selbstüberhebung, der geistliche Tod, ist vom ersten Menschenpaar zu allen Menschen durchgedrungen. Diese eigene Klugheit, Selbstüberhebung, Besserwissen und der damit verbundene Ehrgeiz samt Herrschsucht, wo jeder der Größte sein will, hat die Zustände herbeigeführt wie sie eben wirklich sind. Selbstverständlich waren auch die Apostel Jesu Christi von den Folgen des Sündenfalls befangen, darum auch ihre Frage: «Wer ist doch der Größte im Himmelreich?» Der Sohn Gottes, der von keinem Sündenfall befangen oder irregeleitet war, sondern seine göttliche Reinheit und Demut behalten hatte, stellte ein Kind in ihre Mitte mit den Worten: «Es sei denn, daß ihr euch umkehret (vom Sündenfall) und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.» Das ist ein göttliches Geistesgesetz, an dem niemand vorbeikann, da gibt es kein Ansehen der Person, wer von dieser falschen Höhe, durch den Betrug der Schlange hingeführt, nicht heruntersteigt, für den ist das Himmelreich verschlossen.

Als Jesus einst durch Jericho ging, sah er einen Mann auf einem Maulbeerbaum, zu dem sagte er: «Zachäus, steig eilend hernieder, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren!» Der Maulbeerbaum ist ein wilder Feigenbaum und zeigt das Wesen der verwilderten Kirche, wo die Früchte des Heiligen Geistes und die nötige göttliche Beschneidung fehlen. Doch der Herr kennt die Seinen auch an diesen Orten und er ruft sie, einst und heute. Was mag im Herzen des Zachäus vorgegangen sein, welche Freude, welche Seligkeit, aber auch welch tiefe Scham, Demut und Reue mögen ihn in der Erkenntnis der Nähe Gottes erfüllt haben. Er tat in diesem Zustand ein großes Gelübde, er wollte gutmachen soviel als nur möglich. Sein Gelübde lautete: «Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen und so ich jemand betrogen habe, gebe ich das vierfältig wieder.» Durch die Einkehr des Sohnes Gottes und durch die Buße und Umkehr von Zachäus, war diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn war. Das ist der Hinweis, daß er, wie Abraham ein rechter Glaubensmann war und die zeitgemäßen Gottesboten aufnahm. (Lukas 19, 1—10.) Dieser Zachäus ist tief hinabgestiegen, möchten es alle so gründlich und ehrlich tun, sie werden groß sein im Himmelreich.

Es liegt nun auf der Hand, daß zwischen den Menschen, welche noch auf dieser falschen Höhe sind und den hinuntergestiegenen Nachfolgern Jesu ein klaffender Unterschied besteht. Auf der einen Seite Selbstklugheit, Ueberhebung, Besserwissen, Ehrgeiz, Herrschsucht, Unglaube, Ungehorsam und auf der andern Seite die göttlichen Tugenden, wie sie Jesus in der Bergpredigt Matthäus 5, 1—12 so wunderbar bezeichnet hat.

Ein Mann bezeichnete einmal die kindliche Herzensstellung der Kinder Gottes als «hündische Unterwürfigkeit». Jesus sagt, daß es einem sol-

chen besser wäre, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals hängen und er im Meer ersäuft würde, wo es am tiefsten sei. Der Herr Jesus hat nicht gesagt, er werde es tun und daß das unbedingt geschehe, sondern er meinte eigentlich, das würde dem gut tun. Die Worte Jesu sind Geist und Leben; das ist nicht buchstäblich zu verstehen, denn das würde mit der Erlöserliebe des Sohnes Gottes in schlechtem Einklang stehen. Wenn der Mann nur sollte ertränkt werden, dann brauchte es dazu keinen Mühlstein und man ertrinkt auch, ohne daß es gerade dort sein müßte, wo das Meer am tiefsten ist. Also hat das Wort einen ganz andern Sinn.

Der Mühlstein ist das Wort Gottes, das immer ausrichtet, wozu es gesandt ist, entweder Segen oder Fluch, Leben oder Tod, entweder ergreifen wir es und haben den Gewinn, oder stoßen es von uns und haben den Schaden. Das Meer ist das Wasser der Trübsal. Der Herr Jesus will also sagen: Leute, die so hoch oben sind und so verächtlich auf die demütigen Kinder Gottes herabsehen, müssen eine entsprechende Trübsals- und Leidenschule mitmachen, wodurch sie dann gedemütigt werden, ihre eigene Nichtigkeit erkennen und aus der Tiefe der Not zu Gott schreien lernen. Dadurch wird der Mühlstein und das Meer der Trübsal den Seelen zum größten Segen.

Ein anderer Fall ist es, wenn innerhalb der Gemeinde von Gliedern Aergernisse erzeugt werden, welche der ganzen Gemeinde zum größten Schaden sein können. Diese Erscheinungen sind viel schlimmer als das erstgenannte Aergernis. Es ist darum sehr wichtig, daß alle Gotteskinder einen guten Wandel führen, ein guter Geruch sind, also einen guten Namen besitzen. Es ist uns viel Liebe und Gnade von Gott geschenkt, dafür sollen wir entsprechend dankbar sein. Jesus sagt, daß Aergernis erregende Glieder abgehauen und fortgeworfen werden sollen. Wo kein Mühlstein und keine Trübsal hilft, da findet ein endgültiges Ausscheiden aus der Gemeinde Gottes statt. Das ist das Furchtbarste, was einem Menschen passieren kann, davor möge sich jeder hüten.

E. G.

*Wer unzufrieden ist, sollte einen Besuch im Spital machen, und wenn er auch dann noch zu klagen hat, so müßte er einen Tag bei den Geisteskranken und einen Tag bei den Gefangenen zubringen, eventuell noch einen Tag auf dem Schlachtfeld.*



# Jch sende Euch

Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 15

5. Jahrgang

1. August 1944

## **Belehrungsstunde für Begabte in Zürich-Hottingen**

am 30. April 1944, 19.30 Uhr, gehalten von  
Bezirksapostel Ernst Güttinger

*Eingangslied:* Gesangbuch Nummer 122: Geist der Wahrheit, Geist der Liebe . . .

*Gebet:* In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir sind neu vor dir, unserm Gott und Vater versammelt, der du der rechte Lehrer bist in allen Dingen. Vater, du weißt, wozu wir hier sind, du wollest uns in allen Dingen Klarheit geben, denn nur wo wir erfüllt sind mit deiner Geistesklarheit, da sind wir imstande, eine göttliche Arbeit auszuführen. Unsere Seele sehnt sich und verlangt nach dir, dem lebendigen Gott, damit wir dich immer besser und vollkommener erkennen und erleben können und du dich uns und all den Deinen kannst offenbaren, unter und in uns wohnen und durch uns wirken. Vater, so laß auch dieses Beisammensein dazu dienen, daß wir aus deiner Gottes- und Jesufülle schöpfen können, wir bitten dich im Aufschauen zu dem, der uns erlöst und zu seinem Eigentum gemacht hat, Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Zuerst heiÙe ich euch, ihr lieben Geschwister, alle herzlich willkommen. Es sind nun ziemlich genau zehn Jahre her, seit ich hier den letzten Belehrungsabend für Begabte gehalten habe. Es ist vielfach der Wunsch geäuÙert worden, ich möchte wieder einmal mit den Begabten über die geistlichen Gaben sprechen. Das was ich hier sage, wird auch stenographiert, um es dann den Aemtern und dadurch allen Begabten in der ganzen Schweiz zukommen zu lassen. Durch göttliche Belehrungen können wir ja nur gewinnen. Alles, was der Mensch lernen und werden muß, das muß ihm meistens zuerst gesagt werden. Der Mensch lernt von der Mutter zuerst sprechen, darum sagt man Muttersprache. Dann lernt er alles, was zum Leben nötig ist, in Schule und Beruf. Er begreift es nicht immer gleich, denn der Mensch ist manchmal recht schwerfällig, besonders für göttliche Lehren, denn das Fleisch ist eben wider den Geist. Die Sünde ist das größte Hemmnis zur Entwicklung des göttlichen Lebens. Darum haben die Menschen durch die Sünde das wahre göttliche Leben verloren. Dasselbe kann nur durch die Wiedergeburt erlangt und durch fortwährende Heiligung vollkommen gemacht werden.

Es ist eine große Sache, göttliches Leben zu besitzen. Zu allen Zeiten gab es viele Menschen, die sich sehnten, mit Gott in innige Gemeinschaft zu kommen, denn sie sahen die furchtbaren Folgen der Gottlosigkeit. Aus Gnaden dürfen wir uns auch zu dieser Schar zählen. In den vergangenen Jahrhunderten war der Erfolg dieser Bestrebungen beschränkt, weil das Amt des Geistes und der Wahrheit nicht vorhanden war. Jesus sagte von einer Zeit, wo die Menschen werden begehren einen Tag des Menschensohnes zu sehen und werden ihn nicht sehen. Darum konnten die Menschen nicht zum vollkommenen Lichte hindurchdringen; es blieb zum guten Teil beim Sehnen. Auch ein David sagte: «Meine Seele sehnt sich nach dir, sie hungert und dürstet nach dem lebendigen Gott», und: «Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele nach dir, Gott.» Wenn der David dazumal schon apostolisch gewesen wäre und hätte die Fülle dieser Segnungen genießen können, dann hätte er das nicht geschrieben. Er hätte dann Leben und volle Genüge gehabt. Die Seele hätte dann nicht mehr hungern und schreien müssen, sie wäre fortwährend befriedigt worden, denn der Herr tränkt die Seinen in der Zeit der Gnadenfülle mit einem Strom von Wonne. Sein Schreien ist also ein Beweis, daß ihm das zur Zeit nicht geboten war. Wir sind heute in der glücklichen Lage, die Fülle der Gnaden und Segnungen zu besitzen, weil Gott das Amt des neuen Testaments wieder gegeben und darinnen den Gnadenstuhl Christi aufgerichtet hat. Wir kennen Gott heute viel besser als unsere Vorfahren. Jene sehnten sich nach dem Tag des Menschensohnes und wir dürfen heute darinnen leben.

Liebe Brüder und Schwestern, wir leben in einer Zeit besonderer Gnade, denn Gott hat uns durch die Aposteltätigkeit reich gemacht in allen Stücken. Es ist sehr wichtig das zu wissen und zu schätzen, denn wir haben keinen Mangel an irgend einem geistlichen, göttlichen Gut. Wenn jemand Mangel hat, dann ist er selber schuld. Man kann nämlich auch im Butterhafen drinnen verhungern. Man kann inmitten einer Fülle Mangel leiden. Wenn einer nichts essen kann oder über jedes Essen zu kritisieren und immer etwas auszusetzen hat, wer während der Essenszeit schläft oder mit den Gedanken abwesend ist, der kann am vollen

Tische sitzen und doch nichts haben. Wer aber mit Hunger und Verlangen zum göttlichen Gemeinschaftstisch kommt, der wird Leben und volle Genüge haben. Was die geistlichen Gaben anbetrifft, das liebe Geschwister, ist ein großes Gebiet. Der Heilige Geist kann heute nichts anderes wirken, als am Anfang; es liegt dies im Gesetz der Natur. Ein Baum, der letztes Jahr Aepfel brachte, bringt dieses Jahr weder Trauben noch Birnen.

Und wenn der Heilige Geist vor 1900 Jahren eine apostolische Kirche hervorbrachte mit Aposteln, Bischöfen, Aeltesten, Hirten, Evangelisten, Priestern, Diakonen und Unterdiakonen, dann wird er heute bestimmt nichts anderes erzeugen. Diese apostolische Kirche war auch Trägerin der siebenfachen Gaben des Heiligen Geistes, wie sie in 1. Korinther 12, 1—11 bezeichnet sind. Ebenso ist sie durch die entsprechenden Aemter Verwalterin der göttlichen Sakramente oder Gnadenmittel. Dieses und nichts anderes erzeugte am Anfang der Kirche Christi der Heilige Geist und er kann naturgemäß auch heute nichts anderes erzeugen. Solche Gesetze kann man nicht über den Haufen werfen.

Betreff den Weissagungen lesen wir in 2. Petrus 1, 20—21 folgendes: «Das sollt ihr fürs erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.» Das ist in erster Linie die Antwort auf die Frage: was ist eine Weissagung? Das muß etwas sein, was der Heilige Geist gibt und wozu er treibt, es ist wie eine Quelle, die aus dem Boden kommt; dieses Wasser drängt mit Gewalt nach oben. Eine werdende Quelle kann erstmals trübe sein, weil ihr Wasser das Erdreich hebt und sich Platz verschafft; mit der Zeit wird es ruhig und geklärt. — Die Weissagung ist in gewissem Sinn ein Gegensatz zur Predigt. Die Predigt kommt mehr aus dem Sinn, sie soll aber aus geheiligten, von Gott erleuchteten Sinnen kommen. Die Weissagungen sind Worte, welche der Geist den Betreffenden direkt gibt, währenddem die eigenen Gedanken ausgeschaltet sind. Manche, die uns nicht kennen, haben schon gemeint, es würden da Sprüchlein aufgesagt. Andere sehen es als Gebete an. Es darf auch kein Apostolisches, das die Weissagung erbittet, denken, es könne das lernen und sich alles schön zurechtmachen. Ihr lieben Geschwister, eine Weissagung darf kein gelerntes Sprüchlein, es darf aber auch kein Gebet sein. Ich habe in den Gemeinden schon oft Weissagungen gehört, welche die reinsten Gebete waren, das darf nicht sein. Eine Weissagung ist kein Gebet und ein Gebet ist keine Weissagung, wir haben alles hübsch auseinanderzuhalten. Eine Weissagung muß also ein innerer Quell sein, denn sie ist eigentlich eine Prophetie. Am Anfang — im alten Bund — da hatte man Propheten und diese weissagten. Das konnten sie nirgends lesen oder lernen, das wurde ihnen durch den Heiligen Geist offenbart, sie wurden dazu getrieben. Wir müssen das wohl abwägen; eine rechte Weissagung ist eine Prophetie. Die Weissagungen der alten Propheten reichen teilweise bis an das Ende des Friedensreiches Jesu Christi. Verborgene und zukünftige Dinge offenbart uns der Heilige Geist. In der Welt sind es die Kartenschläger und Wahrsager, welche aber die Menschen nicht zu Gott, sondern von Gott wegführen, denn es sind ungöttliche Kräfte.

Die Weissagung ist aber auch noch etwas anderes. Die alten Bundespropheten haben einst nicht nur Dinge vorausgesagt, sondern sie haben auch allerlei Belehrungen gegeben. In unserem alten Lehrbuch heißt es auf Seite 56, Frage 302: «Zu welchem Zwecke sind diese der Prophetie verwandten Gaben gegeben?» — «Sie sind gegeben zur Erquickung der Gläubigen, zur Ermahnung der Lauen und Trägen, zur Züchtigung der Ungehorsamen, zur Erbauung der Schwachen, zur Tröstung der Betrübten, zur Erschreckung der Gottlosen und Ungläubigen, zur Offenbarung von Verborgenen, zur Klärung der Gemeinschaftszustände, zum Lobe Gottes, zur Verherrlichung Christi, zur Bezeugung seiner göttlichen Gegenwart und zum Beweise der Geisteswirksamkeit.»

Vor allen Dingen haben die Weissager darauf zu achten, daß die Gaben *rein* sind, nicht getrübt durch eigene menschliche Gedanken oder Schwächen, durch Sympathie oder Antipathie. Nur die reinen Herzen bringen reine Gaben und reine Predigten. Eine Weissagung darf auch keine Predigt sein, sie muß kurz und klar gehalten sein, in wenig Worten viel sagen, nicht schreiend, nicht kreischend, keine unnatürliche Stimme annehmend. Oft erschrecken die Leute, wenn einer anfängt weissagen; der Körper muß ruhig bleiben.

Die Weissagungen sind auch bezeugender Art, wie in Offenbarung 19, 10 gesagt ist: «Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung.» Das will heißen: das, was Jesus tut in und durch die Apostel und ihre Mitarbeiter, wird durch den Heiligen Geist in der Weissagung bezeugt, daß diese Arbeit göttlich ist. Diese bezeugende Wirkung soll die Weissagung stets haben. Es braucht heute nicht mehr viel prophezeit zu werden, weil wir in der Erfüllung des früher Gesagten leben, aber die Bezeugung ist notwendig.

Ich habe früher angeordnet, daß niemals mehr als zwei Weissagungen nacheinander gebracht werden dürfen. Das ist an einigen Orten verkehrt verstanden und gehandhabt worden. Man hat allen Gliedern bis auf zwei das Weissagen verboten. Das ist nicht so gemeint. Es können zwanzig Weissager in einer Gemeinde sein, aber diese müssen abwechseln; es dürfen nacheinander nicht mehr als zwei sprechen. Auch diese Anordnung ist nicht überall innegehalten worden. Ich war schon an manchen Orten, wo nacheinander drei bis vier Gaben gebracht wurden. Unmittelbar nach der Predigt, also vor dem «Vater unser», dürfen keine Gaben gebracht werden, eher währenddem die Gemeinde das heilige Mahl einnimmt. Nervöse und herzschwache oder herzkrankte Personen sollen im allgemeinen nicht weissagen. Priesterliche Aemter sollen im allgemeinen auch nicht weissagen, sie dürfen aber auch unter keinen Umständen ganz ausgeschaltet werden. Sie sollen den andern zur Anregung, zur Lehre und zum Vorbild dienen. Also wäre es verkehrt, sie auszuschalten. Die priesterlichen Aemter dürfen sich aber nicht vordrängen und noch weniger die andern verdrängen; die Gaben sollen in der Hauptsache aus der Gemeinde kommen.

Ihr seht aus allem, wie es köstlich ist, wenn der Heilige Geist uns zu Werkzeugen gebrauchen kann und wir zum Segen für andere sein können. In 2. Petrus 1, 19 sagt Petrus: «Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.» Das feste, prophetische Wort ist die Apostellehre, denn im Apostelamt (Geist) sind alle Gaben ent-

halten. Ich habe schon manche Weissagungen gehabt, ich habe sie aber gepredigt. Zu dem festen apostolischen Wort gehören die mancherlei geistlichen Gaben, dadurch wird das Werk Gottes geschaffen und die Wirkung bleibt an den Herzen nicht aus, es wird in allen Licht werden, wo es vorher finster war.

In 2. Petrus 2, 1—5 ist von falschen Propheten gesagt, die unter dem alten Bundesvolk lebten. Auch heute besteht beim Volke Gottes die Gefahr, daß falsche Weissagungen gebracht werden können. Wenn der Mensch fähig gemacht ist als Werkzeug für den Heiligen Geist, dann sucht ihn der Böse auch für seinen Dienst zu gebrauchen. Er ist dann wie ein frischgepflügter Acker, oder wie eine offene Tür, und wo der Heilige Geist hineingeht, da sucht der andere auch durchzukommen. Darum sagte Petrus: «Wie früher unter dem Volk falsche Propheten waren, so werden auch unter euch sein falsche Lehrer, die neben einführen verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkaufte hat. Diese führen über sich selbst eine schnelle Verdammnis. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben, um welcher willen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch Gewinn suchen; welchen das Urteil von lange her nicht säumig ist, und ihre Verdammnis schläft nicht. Denn Gott hat die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden; und hat nicht verschont die vorige Welt, sondern bewahrte Noah, den Priester der Gerechtigkeit, selbacht und führte die Sintflut über die Welt der Gottlosen.»

Es ist also immer die Gefahr und Versuchung da, daß man mit eigener menschlicher Meinung (durch fremde Geister bewirkt), dem Heiligen Geist widerstrebt und zum falschen Lehrer in Predigt oder Weissagung wird. Davor kann nicht genug gewarnt werden, denn die Folgen sind furchtbar. Ich freue mich, ihr lieben Geschwister, feststellen zu können, daß wir bis heute in dieser Beziehung gut weggekommen sind. Was die Zukunft bringt, wissen wir nicht, die Gefahr besteht immer, darum heißt es wachsam sein. Wir haben das aber auch den gegenwärtigen Verhältnissen zu verdanken. Ich bin überzeugt, daß, wenn wir heute nur alle paar Jahre in die Gemeinden kommen könnten, dann würde es uns wohl kaum anders gehen. Doch durch die gegenwärtigen sehr guten Verkehrsmittel, sowie durch Post und Telephon ist eine gute Verbindung gewährleistet.

Es ist in der Bibel von zwei großen Fischzügen gesagt. Bei dem ersten zerriß das Netz, beim zweiten nicht. Vergessen wir nicht, liebe Geschwister, der liebe Gott hat dem Apostelamt den Geist der Klarheit, des Lichtes und der göttlichen Weisheit gegeben. Das ist ein Gesetz, da hilft kein Verstand, auch keinerlei Gelehrsamkeit. Ich habe in der Zeit meines Apostolischwerdens mehrmals dem lieben Gott einen Vortrag gehalten und gesagt: Lieber Gott, mir scheint, du hast das nicht richtig gemacht. Andere sind viel gescheiter als ich. Sieh mal diesen an, der hat Schulen durchgemacht, der ist doch so klug und tüchtig. Wenn ich zu dem komme, dann erzählt er mir von seinem Können und ich weiß auch bestimmt, daß er menschlicherweise mehr kann als ich. Aber nach Jahren hat es sich gezeigt, daß solche im Werke Gottes nicht tüchtig wurden, trotz aller Schul- und Berufsbildung. Es kommt also hier nicht auf menschliches Können und Wissen an, son-

dern auf die göttliche Gnadenwahl; wem er ein Amt gibt, dem gibt er auch das Vermögen dazu. Es ist ein göttliches Gesetz, daß Gott dem Apostelamt und besonders dem Stammapostelamt mehr Vermögen gegeben hat denn den übrigen Aemtern, darum sollen alle Aemter aus dem Apostelamt schöpfen.

Wenn ein Amtsträger das nicht tut, dann ist er erledigt und wird gar leicht zum falschen Lehrer. Gott wird ihn verlassen, er bekennt sich nicht zu ihm. Die Tatsachen reden dafür eine laute, deutliche Sprache, sie ist sehr ernst. Dasselbe ist von den Weissagern zu sagen. Wer diese Gabe empfangen hat, darf nicht das Blaue vom Himmel herunter weissagen und weiß woher schöpfen. Er muß sich genau anschließen. Die Weissagung muß immer von dem in der Gemeinde wirkenden Heiligen Geist kommen. Ihr müßt aus meinem Geiste schöpfen. Wenn ich prüfen will, ob eine Weissagung, eine Predigt oder eine Vision echt sei, dann prüfe ich das nach dem in mir wohnenden Geist Christi. So soll sich jedes Amt fragen: ist meine Lehre, ja meine ganze Arbeit in Uebereinstimmung mit dem Bezirksapostel? Wenn er findet, es besteht Uebereinstimmung, dann ist es recht, wenn nicht, dann ist eine Korrektur nötig. Wir Menschen stellen unsere Uhren nach dem Stand der Sonne und Sterne ein, und wo Jesus seine Apostel als Licht der Welt gesetzt hat, so ist es notwendig, sich darnach einzustellen. Das ist keine menschliche Anmaßung, sondern eine göttliche Ordnung. Wir wissen auch genau aus eigenem Erleben, daß sich Gott zu denen bekennt, die sich an diese Ordnung halten. Es müßte gerade der Apostel fallen, aber solange er steht, wird Gott dieses Gesetz nicht aufheben. Das ist das Gesetz der Geistesverbindung.

Jesus sagte: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.» Die Reben nehmen doch den Saft aus dem Weinstock. Die Begabten, seien es nun Aemter, Weissager oder Gesichtesehende, oder solche die göttliche Träume haben, müssen alle aus demselben Weinstock — dem Geistesamt — schöpfen. Wenn der eine seine Bezugsquelle da und der andere dort hätte, in allen Lehren, Büchern und Versammlungen, dann wären die falschen Propheten aber fix und fertig da. Das, ihr lieben Geschwister, ist sehr zu beachten, denn das sind grundlegende, fundamentale Wahrheiten des Werkes oder Reiches Christi. Ich habe kürzlich im Zirkular geschrieben, welche segensreiche Wirkungen die geistlichen Gaben haben, sofern sie eben aus der bezeichneten Quelle kommen. Ich will euch hier aus 1. Korinther 14, 23—32 einiges vorlesen: «Wenn nun die ganze Gemeinde zusammenkäme an einen Ort und redeten alle mit Zungen, es kämen aber hinein Laien oder Ungläubige, würden sie nicht sagen, ihr wäret unsinnig? So sie aber alle weissagten und käme dann ein Ungläubiger oder Laie hinein, der würde von ihnen allen gestraft und von allen gerichtet; und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und er würde also fallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, daß Gott wahrhaftig in euch sei. Wie ist es denn nun, liebe Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung. So jemand mit Zungen redet, so seien es ihrer zwei oder aufs meiste drei, und einer um den andern, und einer lege es aus. Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde, rede aber sich selber und Gott. Weissager aber lasset reden zwei oder drei, die andern lasset

richten (sich nach den andern richten). So aber eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzt, so schweige der erste. Ihr könnt wohl alle weissagen, einer nach dem andern, auf daß sie alle lernen und alle ermahnt werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan.»

Der Apostel betont also: Die apostolische Predigt, Weissagung und alles andere soll so sein, daß man erfahre, daß Gott in uns ist. Die neuapostolische Gemeinde ist der geistige Leib Christi, darin Christus sich offenbart mit dem Stammapostel als sichtbares Haupt. In jedem Apostelbezirk ist der Bezirksapostel wieder das Haupt, im Aeltestenbezirk der Bezirksälteste, in der Gemeinde der Gemeindevorsteher und in jeder Familie der Familienvater, aber in allen muß es Christus sein. Wenn das im Volke und in der Gemeinde Gottes so gefunden wird, dann überwinden wir die Welt bestimmt.

Als wir die vergangenen Tage auf der Reise waren, sprachen wir von der katholischen Kirche, wie sie eine Ruine ist. An einer Ruine kann man aber noch die Grundrisse, die Grundmauern sehen, wie es am Anfang gewesen ist. Dabei wies ich hin auf einen katholischen Brauch, der in der Welt schon viel zu sprechen gab. Wenn Katholiken nach Rom kommen, dann gehen wohl die meisten auch zur sogenannten heiligen Treppe und rutschen auf den Knien die 28 Stufen hinauf, und wenn sie da hinaufgerutscht sind, dann haben sie so und so lange Ablaß. Man lacht wohl darüber und viele nennen das einen Unsinn. Ich sagte dazu, Brüder, das machen die Katholiken im Natürlichen und wir machen dasselbe im Geistigen. Denn das kann ich euch sagen: wer in der neuapostolischen Kirche will auf die Höhe kommen, wer die Himmelstreppe hinauf will, der muß auf den Knien hinauf. Auch ich bin auf den Knien hinaufgerutscht. Wer meint, er komme auf dem hohen Roß hinauf, der mag zusehen, wie er hinaufkommt. Wir lesen im alten Testament von Jakob, daß er die ganze Nacht mit Gott gerungen hat, bis ihm die Hüfte verrenkt war. Von Jesus wissen wir, daß er in Gethisemane sogar auf sein Angesicht fiel, und so auf dem Erdboden liegend, betete. Wenn er vierzig Tage in der Wüste vom Satan versucht wurde und mitunter die Nacht auf dem Berge betend zubrachte, dann hat Jesus bestimmt kniend oder am Boden ringend gebetet.

Der Apostel sagt: Die Weissager lasset reden zwei oder drei. Wenn der erste eine Gabe bringt und der zweite merkt, daß er auf seinem Geiste fast dieselben Worte hat, dann soll er schweigen, damit nicht zweimal dasselbe gesagt wird. Das gleiche ist bei den Aemtern zu sagen. Der zweite Bruder soll nicht nur wiederholen, was der erste gesagt hat. Das könnte höchstens für die Schläfer, die durch den Wechsel der Redner erwacht sind, nützlich sein. Ihr könnt alle weissagen, aber einer nach dem andern, wie es die Ordnung verlangt, die einen nach dem Eingangsgebet, ein anderer dann, wenn ein zweiter Amtsträger mithilft, und andere während der Feier des heiligen Mahles.

Es hat mir einmal eine Schwester, die ich wegen der Gabe belehrte, gesagt, sie sei dazu getrieben worden, diese Worte auszusprechen. Darauf antwortete ich: das glaube ich gerne, aber wir dürfen noch lange nicht alles reden und tun, wozu wir getrieben werden. Es wird mancher getrieben zum Fluchen, der andere zum Streiten, zum Zanken, zum

Verleumden; es kommt nicht darauf an, ob wir zu etwas getrieben werden, sondern es ist wichtig zu prüfen, ob alles aus dem Geiste Christi kommt. Denn der Geist des Propheten muß dem Propheten untertan sein, sonst wird alles zügellos. Gott ist immer ein Gott der Ordnung und des Friedens.

Ich will euch, liebe Geschwister, ein kleines Beispiel einer guten Weissagung geben. Eine Mutter hatte ein krankes Kind zu Hause. Am Sonntagmorgen ist sie unschlüssig, ob sie den Gottesdienst besuchen oder beim Kinde bleiben will. Nach kurzem Ueberlegen erklärte sie ihrem Kinde, sie möchte schnell in den Gottesdienst gehen, es soll schön ruhig sein, sie komme bald wieder heim. Nach kurzem Gebet verließ sie die Wohnung und kam etwas verspätet zum Gottesdienst. Sie setzte sich ganz hinten hin, um das Lokal schnell wieder verlassen zu können. Nach dem Eingangsgebet kam aus der Gemeinde eine Weissagung, welche die Mutter tröstete, sie möge nicht ängstlich sein und wenn sie heimkomme, sei ihr Kind gesund. Niemand in der Gemeinde wußte von der Krankheit, die weit vorn sitzende Weissagerin wußte auch nichts, aber als die Mutter nach dem Schlußseggen schnell heim-eilte, fand sie ihr Kind fröhlich lachend im Bett — es war gesund. Das ist eine schöne Weissagung, vom Heiligen Geiste gewirkt.

Die Weissagung ist keine bleibende Gabe. Paulus nennt sie in 1. Korinther 13, 9 ein Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, dann wird das Stückwerk aufhören. Das Vollkommene kann aber nur durch das Stückwerk erreicht oder geschaffen werden. Um eine Arbeit auszuführen, braucht man entsprechende Werkzeuge. Wenn zum Bau eines Hauses für Fundamentaushub und nachheriges Heben des Baumaterials zuerst ein Bagger benötigt wird, dann wird derselbe weggeschafft, sobald er seine Arbeit gemacht hat. Wenn die Weissagung ihren Zweck erfüllt hat, so wird sie abgetan werden. Gott benötigte im alten Bund Propheten, die durch den Heiligen Geist in die Zukunft sahen und den Menschen Dinge sagten, davon sie keine Ahnung hatten. Als Jesus erschien, waren damit viele Prophezeiungen erfüllt. Und wenn der Prophet sagte, daß der Herr wieder werde Richter und Rats-herren geben wie am Anfang, dann war in unserer Zeit erst wieder der Geist der Weissagung nötig, der diese von Gott erwählten Männer zu ihrem Dienste berief. Wo diese Männer nun vorhanden und mit dem Geiste der göttlichen Weisheit erfüllt sind, nehmen die Weissagungen eine untergeordnete Stellung ein, wie ich das bereits bezeichnet habe.

(Schluß folgt.)

*Der Glaube ist ein Stückwerk, das durch  
Wissen, Schauen und Erleben abgelöst wird.*



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 16**

**5. Jahrgang**

**15. August 1944**

## **Johannes 12, 1–11**

**D**as Leben Jesu ist voll wunderbarer Geschehnisse, eines reiht sich an das andere. Der Herr kehrte oft in Bethanien ein (Bethanien heißt Armenhaus); dort lebten drei Geschwister: Lazarus, Maria Magdalena und die Martha. Was Jesus an diesen drei Geschwistern getan hat, und was sie ihm getan haben, ist ein wichtiger Hinweis auf das, was Jesus an allen tun will und wie wir uns ihm gegenüber sollen finden lassen.

Erstens hat Jesus Lazarus vom Tode auferweckt, wo er schon in Verwesung übergang, denn seine Schwester Martha sagte: «Herr, er stinkt schon.» (Johannes 11, 39.) Wie bei vielen Menschen hat der Sündentod und Auflösungsprozeß schon viel Gestank verbreitet, wodurch sie einen schlechten Namen bekamen, im Gegensatz zu denen, die in Christo eine neue Kreatur und ein guter Geruch Christi sind. Jesus, der Lebensfürst, läßt die Seinen nicht im Tode, und weil Lazarus sein Freund war, gab er ihm das leibliche, wie das ewige Leben. Das was dem Lazarus geschenkt wurde, wird seelisch allen geschenkt, die an Jesus glauben und ihn aufnehmen, wie er heute auf Erden wandelt und wirkt. Dadurch war die Freundschaft zwischen Jesus und Lazarus umso fester und inniger und Lazarus folgte Jesus, seinem Retter, nach und schenkte ihm sein Leben.

Von seiner Schwester Maria Magdalena heißt es in der Schrift, daß Jesus von ihr sieben Teufel ausgetrieben habe. (Markus 16, 9.) Es ist auch sonderbar, als Jesus auferstanden war, erschien er zuerst dieser Maria Magdalena. Ihr war es ja so groß, ja unsagbar groß, was Jesus an ihr getan hatte.

Was mögen das für Teufel gewesen sein, und warum gerade sieben? Das hat seine tiefe Bewandnis. In 1. Korinther 12 lesen wir von siebenfachen Gaben des Heiligen Geistes. Darin liegt die klare Antwort. Die Wirksamkeit der gottfeindlichen Geister ist immer das Gegenteil vom Heiligen Geiste. Der Apostel betont: in einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen.

1. Die Gabe der (göttlichen) Weisheit. Die Sünde macht die Menschen unfähig fürs Reich Christi; das geistliche, göttliche Leben und Wesen ist ihnen verborgen; man kann also sagen, anstatt Weisheit bringt die Sünde Dummheit hervor.
2. Anstatt Erkenntnis kommt die Unkenntnis.
3. Anstatt Glaube kommt der Unglaube.
4. Die Gabe gesund machen und Wunder tun. Die Sünde hat Krankheit, Tod und Verderben gebracht; der Unglaube verhindert die Wunder Gottes, wie von Jesus gesagt ist in seiner Vaterstadt: er konnte nicht viel Wunder tun um ihres Unglaubens willen.
5. Die Gabe der Weissagung. Wo diese Gabe nicht mehr ist, treten an deren Stelle die Wahrsager.
6. Die wichtige Gabe, die Geister zu unterscheiden. Der Böse macht die Menschen blind für die vielen Geisteskräfte, sie erkennen den Bösen nicht, ob er in dieser oder jener Form kommt. Besonders wenn er sich verkleidet als Engel des Lichtes, dann haben die Menschen keine Unterscheidung mehr.
7. Die Gaben der mancherlei Sprachen und deren Auslegung oder Verständnis. Es sind das nicht allein die Gaben der fremden Sprachen, wie in Apostelgeschichte 2, 4 gesagt ist, sondern der Heilige Geist spricht mancherlei Sprachen, davon die Menschen keine Ahnung und kein Verständnis haben. Die Sprache der ganzen Apostellehre ist den Menschen eine fremde Sprache, sie verstehen und begreifen sie nicht. Die Sprache des apostolischen Glaubens, der göttlichen Ordnung in Gemeindesachen, in der Ordnung der Aemter, der Gaben, der Gnadenmittel, des Glaubensgehorsams, der göttlichen Einheit und des Verbundenseins zum geistigen Leib Christi. Ebenso die Lehre von den Auserwählten und Erstlingen, ferner von der ersten und zweiten Auferstehung, von der Ewigkeit und vom Gericht und noch vieles andere mehr. Wie furchtbar und verderbenbringend ist es, daß diese Sprachen Gottes nicht verstanden werden!

In Vers 11 heißt es: Dies alles aber wirkt derselbe *eine* Geist, und teilt einem jeglichen Glied an diesem Leibe Christi zu nach dem er will.

Wir werden verstehen, welche Dankbarkeit ob dieser Erlösung in der Seele der Maria Magdalena war. Wir verstehen das ja gut, aus dem Grunde, weil wir dieselbe Erlösung hingenommen haben. Wer

diese nicht hingenommen hat, liegt noch unter dem Bann der gottfeindlichen Geister.

Und die Martha war vom Vater der Liebe gezogen, daß sie in Jesus den Sohn Gottes erkennen konnte, trotzdem er als Sektierer verschrien war und die Schriftgelehrten alles taten, um ihn in den Augen des Volkes herabzuwürdigen. Sie legte nach Johannes 11, 27 ein gutes Glaubensbekenntnis ab mit den Worten: «Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.» Welch herrliches Bekenntnis! Wohl dem, der es auch heute sagen kann; solche sind zu denen gerechnet, wie sie Jesus in Matthäus 25, 31—40 erwähnt. In dieser Erkenntnis wollen wir nicht aufhören Gutes zu tun, wie Jesus es lehrte.

Nun verstehen wir auch, warum die Maria ein Pfund köstlicher Salbe an Jesus verwendete. In ihrer Liebe ehrte sie damit ihren Erretter. Durch solche Werke werden der Herzen Gedanken offenbar, was ja der Zweck der Dinge ist. Die einen freuten sich; der Judas, der ein Dieb war, also nicht reinen Herzens, ärgerte sich, und meinte, das hätte man sollen den Armen geben. Es war ihm aber nicht um die Armen zu tun, sondern es war der Neid und der Aerger, daß man Jesus diese Ehre antat. Es kommen auch heute viele Dinge vor, dadurch die Herzensgedanken offenbar werden. Die wirklich Erlösten, wie die Lazarus-, Maria- und Marthaseelen werden sich nie ärgern, aber die Zweifler- und Nörglerseelen ärgern sich. Es heißt dann noch, da wurden viele Juden gläubig an Jesum.

Liebe Brüder, sorgen wir dafür, daß wir in den Gemeinden recht viele solcher erlösten, glücklichen Menschen haben, dann werden noch viele gläubig werden. E. G.

### **«Was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende»**

Diese im Evangelium Lukas 22, 37 geschriebenen Worte klingen etwas seltsam und lassen leicht die Frage aufkommen, wie Jesus das gemeint habe.

Die richtige Auslegung finden wir, wenn wir die Person Jesus von seiner Lehre und seinem Werke trennen. Jesus war bekanntlich Menschensohn und Gottessohn zugleich. Als Menschensohn wurde er von der Maria geboren, wuchs dann als Knabe im Elternhaus auf, half dem Vater im Zimmermannsberuf bis zu seinem dreißigsten Altersjahr. Dann fing er an, seine göttliche Mission auszuführen, wobei er auf den Widerstand der Finsternis in den Menschen stieß, die das Licht, das von ihm ausging, haßte und auszulöschen bestrebt war. Das führte zur Verfolgung des Gottgesandten und brachte ihn schließlich ans Kreuz, an dem er den Tod als ein Uebeltäter erleiden mußte. Um seiner Göttlichkeit willen ist er aber auferstanden und später gen Himmel gefahren. — Damit hat das, was von dem Menschen Jesus geschrieben ist, ein Ende gefunden.

Etwas anderes aber ist es mit dem, was den Gottessohn anbetrifft, der in Melchisedek, dem verkörperten ewigen Priestertum, sein Schat-

tenbild hat. Ehe der Welt Grund gelegt war, war Jesus als das ewige Wort beim Vater. Die in Aussicht genommene Hilfe für die in Sünde gefallene Menschheit war zunächst vorgebildet in dem Hauptstrom, der das Paradies durchfloß. Dann finden wir den Erlösungsgedanken wieder in dem ertöteten, gerechten Abel. In der Wüste war Christus der mitfolgende Felsen, der das Wasser gab, er war es auch in der erhöhten Schlange und in vielen andern Begebenheiten, die Gott unter dem einstigen Bundesvolk in Erscheinung treten ließ.

Als dann die Zeit erfüllet war, nahm das Wort Fleisch an und es wurde Mensch in der Gestalt Jesu Christi. Was die Person Jesu auf Erden erlebt hat, ist oben erwähnt.

Wie das Priestertum des Melchisedek ohne Anfang und ohne Ende ist, so ist auch dasjenige von Christus ewiglich. Ist Gott die Quelle schöpferischer Kraft, dann ist der Sohn die Quelle erlösender Liebe. Die Macht dieser Liebe war so groß, daß sie imstande war, unschuldigerweise alles zu ertragen, was sündige, irregeleitete Menschen gegen sie in verkehrter Weise unternahmen, und ein Opfer zu bringen, das reiner und vollkommener nicht hätte sein können. Dadurch hat der Sohn Gottes für die Menschen Gaben empfangen, die ihnen zum ewigen Leben verhelfen können, so sie angenommen und zur Auswirkung gebracht werden.

Solche Gaben sind erstlich die Apostel. Sie sind Botschafter an Christi Statt und stellen nach dem Willen und der Weisheit Gottes die irdenen Gefäße dar, dahinein der ganze himmlische Reichtum gelegt ist und daraus er von den Menschen genommen werden muß. (2. Korinther 4, 7.) Zu diesem Schatze gehört die Taufe mit Wasser und Geist, das heilige Mahl, die Vergebung der Sünden, sowie das Verkündigen des Wortes Gottes und im Verbundensein mit den übrigen Aemtern die Schmückung und Zubereitung der Brautgemeinde Jesu Christi. Das ist eine welt- und himmelumfassende Arbeit, eine Arbeit, welche die ganze Menschheit von Adam bis zum Letztgeborenen einschließt. Denn am Ende aller Zeiten wird kein Mensch sein, der von dem, was Jesus gelehrt und durch seine Apostel hat ausrichten lassen, nichts weiß. Und alle werden nach Annahme oder Verwerfung *dieser einen* Lehre und nach keiner andern gerichtet werden.

Das Reich Christi, darin Jesus einst als König mit den Seinen herrschen wird, wird genau das Bild darstellen, das heute seine Gemeinde auf Erden zeigt. In alle Ewigkeit werden die Ueberwinder und Begnadigten über das, was Jesus für sie getan hat, dankbar sein und dem Lamme alle Kronen zu Füßen legen. Denn über allen Namen, als Taten, wird der Name, also die Taten Jesu stehen. e.

## ***Der Wandel sei ohne Geiz***

*Hebräer 13, 5—6*

Der Geiz ist eine der vielen Untugenden, die dem Menschen das Himmelreich verschließen, denn ein Geiziger kann das Himmelreich nicht in sich tragen, somit kommt er auch nicht hinein.

Die Pharisäer tadelten einst Jesu und seine Jünger, weil einige Jünger mit ungewaschenen Händen sich zu Tische setzten. Demgegenüber sagte Jesus, daß das den Menschen nicht gemein mache, denn das gehe ja nicht in sein Herz, sondern in den Bauch. Aber was aus dem Herzen komme, das könne den Menschen gemein machen. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksaug, Gotteslästerung, Hoffart und Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein. (Markus 7, 20—23.)

In der heiligen Schrift ist sehr viel geschrieben über die verderblichen Folgen des Geizes. Der Apostel Paulus sagte sogar: Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, und der Sirach schreibt: Der Geiz macht die Seele dürr. In 1. Timotheus 3 ist gesagt, wie es um die Amtsträger bestellt sein soll. Es gibt ja auch mancherlei Geiz, denn es ist nicht nur der Geiz um Geld oder anderes irdisches Besitztum. Viele Menschen geizen mit der Liebe, andere mit der Freundlichkeit. Und wie tun doch einem Bedrückten ein paar freundliche Worte so sehr wohl! Manche Gotteskinder haben mir schon geklagt, daß sie betrübter aus dem Hause eines Amtsträgers gegangen seien, als gekommen; man habe mit freundlichen Worten sehr gegeizt. Liebe, Freundlichkeit, Trostesworte, Herzlichkeit kosten nichts und haben doch unsagbar großen Wert. Dadurch weckt man Tote auf (geistig), Betrübte werden fröhlich, Müde werden stark, Schwermütige bekommen wieder einen heiteren Sinn und werden zuversichtlich.

Der Wandel sei ohne Geiz — welch ein großes Wort! Sparsam sein heißt nicht geizen, denn Sparsamkeit und Geiz sind zwei grundverschiedene Dinge, liegen aber recht nahe beieinander, so dass leicht eine Verwechslung stattfinden kann. Der Geizige verschließt sein Herz dem Notleidenden und Betrübten gegenüber, der Sparsame gibt nichts unnötig aus, hat aber ein Herz voller Mitleid und eine offene Hand für wirklich Bedürftige.

Die Gastfreundschaft ist eine der schönsten Tugenden der Menschen. Dadurch haben schon viele ohne ihr Wissen Engel (Boten Gottes) beherbergt. Alles was in Liebe an denen getan wurde, die des Herrn Eigentum sind, rechnet der Herr an, als ihm selbst getan. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es ja wohl schwer, Gastfreundschaft zu üben, doch die gegebenen Richtlinien sind allgemeiner Natur, für normale Verhältnisse. Jedoch kommt ja erst in Zeiten der Not die wahre Gesinnung und Herzenseinstellung zum Vorschein.

Heute gilt besonders das Wort: Lasset euch genügen an dem, was da ist, und der himmlische Vater gibt die Zusage: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Das ist ein göttliches Versprechen, darum dürfen alle Gotteskinder getrost sein; denn, wenn der Herr unser Helfer ist, vor wem brauchen wir uns zu fürchten, was sollte uns ein Mensch tun? Tun wir unsere Pflicht und lassen wir den Herrn sorgen, er kann es viel besser als wir. Mit Sorgen beschweren wir das Herz und verkürzen das Leben. Der Herr legt seine Ehre ein, indem er als der Starke für uns sorgt. Was würde der Vater seinem kleinen Kinde sagen, wenn es sich immer ängstlich um alles sorgte. Er würde ihm bestimmt sagen, laß du nur mich sorgen, ich kann das viel besser als du. — Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorget für euch!

Wir sollen nicht wünschen, was nicht erreichbar ist, denn es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen. E. G.

## **Offenbarung 1, 17–18**

Alles, was uns von Christus und seinem Werke gesagt wird und geschrieben steht, sollen wir nicht nur glauben, sondern jede Seele soll es zu ihrem Teil durchleben. Erst in der Erfüllung und im Durchleben wird uns alles wertvoll.

Johannes sagt: Als er Jesus sah, fiel er zu seinen Füßen wie ein Toter. Es ist für uns die Frage, sehen wir Jesus auch? — Als *ich* Jesus in der gegenwärtigen Wirksamkeit auf Erden erkannte, fiel ich auch nieder wie ein Toter, das heißt, in diesem Lichte und in dieser Wahrheit erkannte ich den an mir haftenden Sündentod. — Weiter heißt es: er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: «Fürchte dich nicht!» Die Apostel sind seine rechte Hand; durch die Apostellehre ist mir und allen Gotteskindern der göttliche Trost geworden und die Zusage: ich bin der Erste und der Letzte. Wie er in der Apostelwirksamkeit war am Anfang, so ist er es auch heute.

Und er ist der Lebendige. Er war tot, er hat unsere Sünden auf sich genommen, er hat den Tod überwunden und lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er hat die Schlüssel des Todes und der Hölle. Der geistige Tod und die Hölle haben ihre Macht in Lügen, Irrtümern und Verführungen. Nur wer diese Irrtümer erschließen kann, ist imstande, vom Tode zu erlösen. Der Sohn Gottes, das ewige Licht und die ewige Wahrheit, verfügt vollkommen über diese Macht. Dieselbe hat er auch den Aposteln gegeben, weil er ihnen die Geheimnisse des Himmelreichs offenbarte.

E. G.

## **Belehrungsstunde für Begabte in Zürich-Hottingen**

am 30. April 1944, 19.30 Uhr, gehalten von  
Bezirksapostel Ernst Güttinger

(Schluß.)

Es ist für alle Gotteskinder und -knechte wichtig, daß jeder an seinem Platze diene mit der Gabe, die er empfangen hat. Jeder kann und soll ein Segen sein. Eine gute Weissagung ist auch für den Diener eine Freude, wenn seine Arbeit mit einem guten Zeugnis belegt und dadurch bestätigt wird. — Nun gibt es aber auch schwache, nichtsagende Gaben; solche werden am besten abgestellt. Dann sind welche, die keine Entwicklung haben, die immer dasselbe sagen. Auch mit solchen Weissagern ist unter vier Augen zu sprechen; entweder heißt es da: tiefer graben und bessere Arbeit leisten oder aufhören mit weisagen. Auch ein Amtsträger muß wachsen, sonst kann er die Gemeinde nicht mehr befriedigen. Es kommt auch vor, daß gerade die Glieder, die keine guten, vollkommenen oder tiefen Gaben haben, sich viel und

laut vordrängen und dabei die besten Gaben zurückdrängen. Die schwachen Gaben soll man also ausschalten oder vertiefen und den guten Raum geben. Das ist ein Naturgesetz. Es ist auch sehr darauf zu achten, daß nicht zwei zugleich weissagen, was in größeren Lokalen leicht vorkommen kann, weil eines das andere nicht hört. Wenn nun das eine schweigt, so darf sich dann nicht ein drittes einmischen, sondern dasjenige, das zurückgetreten ist, bringt dann die angefangene Gabe fertig. Lasset alles ordentlich und zur Ehre Gottes zu- und hergehen.

In Gottesdiensten, die von Diakonen und Unterdiakonen gehalten werden, dürfen keine Weissagungen gebracht werden, ebenfalls nicht in öffentlichen Vorträgen, bei Hochzeitsfeiern, sofern diese außer Gottesdienstzeit gehalten werden, bei Beerdigungen und Jugendzusammenkünften. Dann möchte ich noch daran erinnern, daß die Begabten, wie die Aemter, mit dem 65. Lebensjahr aufhören, mit der Gabe zu dienen. Eine Ausnahme ist nur dort zulässig, wo keine andern Begabten vorhanden sind.

Was von der Weissagung zu sagen ist, das gilt im allgemeinen auch für Gesichte und göttliche Träume. Die Gabe der Gesichte ist im allgemeinen zurückgegangen, ich höre recht wenig von wirklich guten Visionen. Diese Gaben sollen erweckt werden, sie helfen zur Heiligung und zur Vollkommenheit. In der Gabe der Gesichte wird dem Menschen das innere Auge geöffnet, das Sehvermögen der Seele geschärft. Dadurch kann man in das Bereich des Geistes, oder der geistigen Schöpfung und ins Bereich der Entschlafenen hineinsehen. Aber auch hier, ihr lieben Geschwister, ist dieselbe Gefahr, wie ich sie für die Aemter und Weissager gezeigt habe. Wenn das geistige Auge offen ist, so sind die Teufel sofort bei der Hand, um auch etwas zu zeigen, das aber meist nicht den Tatsachen entspricht, es dient nur zur Verführung des Sehenden. Da meint mancher, er habe dieses und jenes Gesicht gehabt und hält es für göttlich, in Wahrheit war es ein teuflisches Verführungsspiel. Auch für das Amt kann diese Gefahr bestehen, denn es kann eine falsche Lehre in ihm sein. Dasselbe gilt für den Weissager, für die Gesichtesehenden und bei den Träumen. Gesichtesehende Personen dürfen mit dem Geschauten nicht hausieren gehen. Wichtige Gesichte, göttliche Träume werden aufgeschrieben und dem Vorsteher der Gemeinde abgegeben. Wenn der Vorsteher findet, daß sie wirklich wichtig sind, dann leitet er sie auf dem Dienstweg an den Apostel.

Begabte dürfen nicht öffentlich kritisiert und auch in den Gottesdiensten nicht belehrt werden, außer die Belehrung wird ganz allgemein gehalten, um zu zeigen, was eine geistliche Gabe ist. Die Gemeinde- und Bezirksvorsteher mögen sich aber bitte Mühe geben, diese Gaben sorgfältig zu pflegen. Die Begabten werden nun am besten zusammengenommen und diese Ausführungen werden ihnen vorgelesen. Ihr Brüder, ihr seid Gärtner im Gottesgarten der Gemeinde. Laßt nicht alles wachsen, was wächst. Man muß wissen, was gut und ungut ist und darf nicht in menschlicher Gutmeinung und falscher Liebe einfach stille sein. Es gibt Brüder, die getrauen sich nicht etwas zu sagen, und andere sagen zuviel. Es gibt eine Beschneidung und eine Zerschneidung; nur der gute Fachmann kann es recht machen. Es ist für jeden Amtsbruder sehr wichtig, zu wissen, daß er seine Arbeit im Sinn und Geist seines Senders ausführt. Dazu ist die Kontrolle und Selbstkritik drin-

gend nötig. Es hat mich bestimmt kein Mensch soviel kritisiert wie ich selbst. Immer den Fehler zuerst bei sich suchen, ob wir auch alles recht gemacht haben und dann dürfen wir auch die andern belehren. Nicht sich loben und meinen, oh, ich habe doch eine schöne Predigt gehalten, oder ich habe schön geweissagt. Eine Köchin darf nicht sich selbst loben. Das sollen die besorgen, die am Tisch gegessen haben, und dann darf sich die Köchin freuen. Wenn Gottes Wohlgefallen auf den treuen Arbeitern ruht, dann wird er sie auch ehren und die Ehre von Gott ist die beste und höchste. Mit Begabten soll man, wo nötig unter vier Augen in aller Liebe sprechen und zurechtbringen, was nicht gut ist.

Die Hauptsumme alles Strebens für Aemter und Glieder bestehe in der Heiligung, ohne welche eine gute Entwicklung unmöglich ist. Sünde und ungeistliches Leben machen schwach, finster und unfähig ein göttliches Werkzeug zu sein. Ich kann nicht mit dem Amtsgeiste dienen und daneben ein großer Sünder sein. Denn Gemeinschaft haben mit der Welt und dort sitzen, wo die Spötter sitzen, oder am Sonntag weisagen und die Woche über allerlei Klatsch und Tratsch treiben, das darf nicht sein. Es kann nicht aus einem Brunnen süß und bitter quillen. Wir müssen schon die Gedanken kontrollieren und beherrschen, dann besonders die Zunge und zuletzt die Taten. Man kann schon durch Gedanken einen höllischen Zustand in der eigenen Seele erzeugen. Also wache ein jedes über seine Gedanken, das ist dringend nötig. Wir wollen also nicht Anfänger und Stümper bleiben, sondern nach der Vollkommenheit streben. Alle Amts- und Geistesgaben sind Werkzeuge, um das Volk Gottes zu vollenden, daß Gott alles in allen sein kann. Nun wollen wir dem lieben Gott noch danken.

*Schlussgebet:* Wir danken dir, himmlischer Vater, für dieses Beisammensein. Wir bringen dir, unserm Gott, Dank, Lob, Preis, Ehre und Anbetung dar. Nun wollest du in Gnaden das Wort ausrichten lassen, wozu es gegeben ist hier und wo es hinkommt. Laß uns immer vollkommener werden in dem empfangenen Pfund und Vermögen, das du uns geschenkt hast. Wir streben darnach, in der Verbindung und vollkommenen Gemeinschaft mit dir und allen Heiligen zu stehen und alles Unheilige abzustreifen, denn dieses hindert unsere Vollendung. Schenke uns Gnade, lieber Vater, daß wir am Tage der ersten Auferstehung können bei denen sein, die vollendet sind. Gib uns das Gelingen, daß wir einer dem andern dienen mit der Gabe, die du uns geliehen hast, daß wir treue Verwalter der empfangenen Pfunde sind. Laß auch die Seelen vollendet werden, denen du deinen Geist gegeben hast, und die noch ferne sind, führe herzu. Laß uns im Frieden ziehen und geleite jedes auf dem Nachhauseweg. Schenke uns Stunden guter Nachtruhe und wieder neue Tage zu segensreicher Arbeit. Laß alle viel lernen, die Schüler, die Lehrlinge und die Erwachsenen. Schenke allen das tägliche Brot, daß niemand Mangel leiden muß. Vor allen Dingen laß uns zu deinem Ebenbild vollendet werden, um Jesu willen. Amen.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 17

5. Jahrgang

1. September 1944

## Matthäus 5, 3

**D**er Herr Jesus sprach in der Bergpredigt das erwähnte viel-sagende Wort: «Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.» Eigentlich scheint das ein Widerspruch zu sein, denn Jesus hat anderweitig oft darauf hingewiesen, daß wir viele Schätze sammeln sollen, um reich zu sein in Gott. Wir können aber nicht reich sein in Gott, ohne fortwährend aus ihm zu schöpfen. Eine Quelle bleibt nicht Quelle, wenn sie nicht fortwährend Wasser liefert, und sie kann nicht Quelle sein, wenn sie nicht fortwährend empfängt. Sie hat sich also in nichts zu rühmen, denn sie produziert ja nicht, sondern sie gibt nur weiter und bringt ans Tageslicht, was sie aus der Tiefe empfängt.

Eine solche Quelle soll jeder Amtsträger, und zu seinem Teil jedes Glied sein, wie Jesus sagt: «Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.» Dazu gehört auch das andere Wort: «Ihr seid es nicht die da reden, sondern des Vaters Geist ist es, der durch euch redet.» Und wiederum: «Von dem Meinen wird er (der Heilige Geist) es nehmen und euch verkündigen.» Also, einesteils sind und werden wir reich gemacht, sofern wir in nehmender, lernender Stellung zu Jesu Füßen (in den vorangehenden

Aemtern) sitzen. Wer aber zu Füßen des Herrn sitzt in lernender, demütiger Stellung, der muß sich innerlich in gewisser Beziehung arm fühlen, er muß wissen: Herr, ich brauch' dich allezeit, ich muß dich haben, ich kann ohne dich nichts tun, ich muß aus dir schöpfen, um wieder geben zu können. Das ist die richtige Herzensstellung, zu wissen, das Werk ist nicht unser, wir sind nicht Herren, sondern Diener, wir schöpfen fortwährend aus den göttlichen Gefäßen mit dem köstlichen Inhalt, um denselben wieder abgeben zu können. Jesus hat klar bezeugt, daß das Werk, das er tue, nicht sein eigenes sei, sondern des Vaters, der ihn gesandt habe; er sagte auch, daß die Worte, die er rede, nicht von ihm seien, sondern vom Vater, der in ihm wohne und ebenso verhielt es sich mit den Werken. Jesus wußte wohl, daß er vom Vater der Liebe in die Welt gesandt war, damit dieselbe durch ihn selig werde. Er ist also der Größte von allen Segensträgern, die über diese Erde gegangen sind. Er hat in vorbildlicher Weise *allen gedient*, indem er nicht nur das Wesen und Leben des Vaters zur Schau trug, sondern auch sein Leben zum Schuldopfer gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben. Jesus war also der Größte und doch aller Diener.

Der Herr Jesus wies auf seine göttliche Herkunft und Sendung hin und bewies es damit, daß er mit der empfangenen Macht die Seelen der Menschen vom ewigen Tod erlöste und ihnen das ewige Leben gab. In Jesu zeigte sich absolut kein Herrschersinn, kein Geltungsbedürfnis, kein Ehrgeiz; dafür zeigte er ein Verantwortungsgefühl Gott, seinem Vater gegenüber. Er gab auch seinem Sender die Ehre, indem er sagte: «Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.»

Jeder Gesandte hat überall, wo er hinkommt, auf seinen Sender hinzuweisen. Ein Geschäftsreisender weist überall auf die Firma hin, die er vertritt, ein Staatsgesandter weist auf seine Regierung hin, die ihn gesandt hat. Keiner darf etwas von sich aus sagen oder tun. Jeder Amtsträger weist hin auf das Apostelamt, davon er den Sendungsauftrag empfangen hat, ebenso Geist und Vermögen, diesen Auftrag ausrichten zu können. Wenn ein Amtsträger in seinem eigenen Namen kommt, dann sucht er seine eigene Ehre (wenn auch verdeckt), und da bekennt sich Gott nicht mehr zu ihm. Er ist ein Dieb geworden und stiehlt die Ehre dem, dem sie gebührt.

Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade. Als der reiche Jüngling den Herrn Jesus mit den Worten «guter Meister» anredete, sagte der Herr: «Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott.» In all diesen Lehren gab der Herr seinen Aposteln und damit allen Aemtern Anweisung, wie sie sich verhalten sollen. Zu Petrus sagte er: «Wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder.» Die Apostel wußten somit, daß der Herr Jesus den Apostel Petrus für sie zum Haupt und Segen gesetzt hatte. — Später schrieb der Apostel Petrus seinen Mitarbeitern: «Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder

der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.»

Wer stets auf seinen Sender, den Apostel und Stammapostel hinweist, der bleibt im Segen, er sitzt als geistlich Armer, also als Lernender und Nehmender zu Jesu Füßen, kann aber davon abgeben und viele reich machen.

E. G.

### **Römer 10, 4**

«Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht», schreibt der Apostel.

Der vollkommene Schöpfer und Gott hat eine vollkommene Schöpfung und zu deren Bebauung und Bewahrung einen vollkommenen Menschen geschaffen und ihn über die Engel gestellt. «Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut» (1. Mose 1, 31). Die Prüfung des mit vollkommen freiem Willen ausgestatteten Menschen ergab, daß er das eine Gebot oder Gesetz seines Herrn nicht zu halten imstande war. Das eine Gesetz wurde Ursache zur Sünde, die Sünde wurde Ursache zum Tode. Der Tod ist der Sünde Sold (Römer 6, 23). Durch die Sünde der ersten Menschen ist die Verdammnis und der Tod über alle Menschen gekommen (Römer 5, 18). Das betrifft nun nicht bloß den leiblichen, sondern ganz besonders auch den geistigen, ewigen Tod, denn im Sündenfall hat der Mensch dem Leibe, der Seele und dem Geiste nach gesündigt und demnach tritt der Tod auch in dreifacher Wirkung an den Menschen heran.

Die im Laufe der Jahrtausende den Menschen gegebenen Gebote Gottes, die durch die jeweiligen Gesandten verkündigt wurden, zeigten wohl die Schranken des göttlichen Willens, innerhalb welcher der Segen Gottes in bestimmtem Maße zu erlangen war, sie konnten aber keine Erlösung schaffen. Das Gesetz war Zuchtmeister auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden (Galater 3, 24). «Denn ob ihr gleich zehntausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter, denn ich habe euch gezeugt in Christo Jesu durchs Evangelium» (1. Korinther 4, 15).

Weder das Gesetz noch irgend etwas vermag den sündigen Menschen aus der Gewalt des Todes zu reißen, es ist einzig und allein Christus. Christus ist das ewige Wort vom Vater, er ist auch das fleischgewordene Wort, er ist die Neuschöpfung, nicht nach dem Willen und Geblüt des Menschen, sondern aus Gott geboren. Maria mußte wohl das, was Fleisch war, gebären, das Leben in dieser Hülle aber war durch das Engelwort gezeugt. Er ward nach der Weise der Juden unter das gleiche Gesetz getan wie jeder andere Mensch auch. Nach dem jüdischen Gesetz wurde er am achten Tage beschnitten und wuchs unter den jüdischen Sitten auf, er nahm zu an Gnade bei Gott und bei den Menschen.

Von höchster Bedeutung sind seine Worte in Matthäus 5, 17: «Ihr sollt nicht wännen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.» Im Rahmen dieser Gesetzeserfüllung geschah die Taufe mit Wasser durch Johannes den Täufer und die Versiegelung mit dem Hei-

ligen Geiste durch Gott den Vater (Johannes 6, 27). Die weitere Erfüllung lag darin, daß er das, was er an Lehre für die Menschen brachte, denselben vorlebte. *Gehorsam und Liebe* in ihm schalteten das Gesetz aus, es war darin erfüllt, so weitgehend, daß in dem Tode dessen, des für alle Sünder zum Sünder gemachten Gerechten, selbst der Tod seine Macht verloren hat.

So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in uns ist, so wird derselbe, der Jesus einst auferweckt hat, auch uns auferwecken. «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich» (Joh. 8, 51).

Die vor Gott und allen Geistern und Engeln geltende Gerechtigkeit kommt einzig und allein aus dem Glauben, wie ihn Jesus durch seine Apostel verkündigen läßt. Dieser Glaube führt uns dazu, daß wir Jesus in allen Stücken als das Beispiel und Vorbild annehmen, wie er sich im Erfüllen — und nicht im Auflösen — zeigte. Alle Werke ohne diesen Glauben sind vor Gott tot, wie anderseits auch der Glaube ohne entsprechende Werke — tot ist. e.

### 3. Mose 26, 1

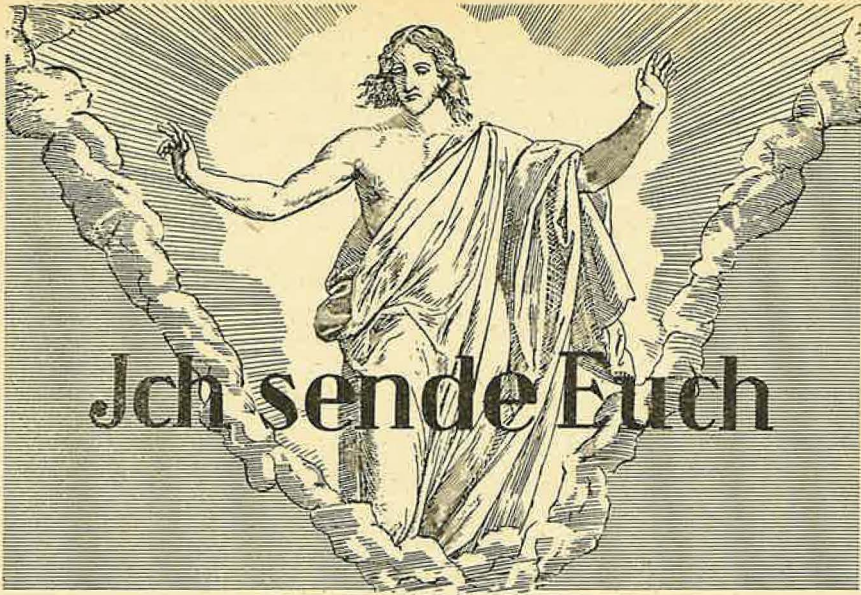
Was der liebe Gott, die Götzen betreffend, dem einstigen Bundesvolk durch seinen Knecht Mose kundgab, das gilt auch für das neutestamentliche Bundesvolk. Gott gebot, Götzen weder zu machen noch anzubeten. — Daß einem Geistlichgerichteten, einem Wiedergeborenen, die plumpe Art von Götzendienst keinen Eindruck macht, weil er weiß, daß wir Gott nicht in den Gestirnen, in Tieren, in Bildern, in Statuen oder Figuren aus irgendwelcher Materie anzubeten haben, sondern ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, das ist wohl sonnenklar, und es würde schon ein gewaltiger Schritt ins heidnische bedeuten, würde sich ein Christ von solcher Art Götzen-Anbetung imponieren lassen.

Anders aber verhält es sich mit den feinen und oft verborgenen Götzen. Diese vielfältige Art von Götzendienst ist sehr gefährlich. Götzendienst ist Abgötterei und Abgötterei ist falscher Gottesdienst, indem man Gott schändlich verläßt, falsche Altäre (Anbetungsstätten) für des Herrn Altar ausgibt, und des Herrn Altar als wertlos, wenn nicht gar als Teufelswerk hinstellt.

Große Opfer-Altäre — wo Zeit, Kraft, Intelligenz und Geld geopfert werden, und viele anbetend (verehrend) davor niedersinken — sind unter anderen die Götzen: Macht, Ehre, Geld, Sport und Politik. Wer auf diesen Altären opfert, wer sein Leben, seine Hoffnung darauf baut, wird einstens erkennen, daß er Idolen (Abgöttern) gefolgt ist, denn «aller Heiden Götter sind Götzen». (1. Chronik 16, 26.)

Dann kennen wir aber auch den Götzen in der eigenen Brust. In 1. Samuel 15, 23 steht geschrieben: «*Ungehorsam ist Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst!*» Der Abgott des eigenen Ichs ist so manchem im Wege, um apostolisch zu werden, ein Hindernis, um in der Heiligung zu wachsen, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. (Hebräer 12, 14.)

-og-



# Ich sende Euch

Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 18

5. Jahrgang

15. September 1944

## Der Gerechte — Der Gottlose

Weisheit 5, 1—8 und 15—17

**D**er Lohn des Gerechten einerseits und das Ende des Gottlosen andererseits sind *sehr* unterschiedlich. Im Gleichnis Jesu vom reichen Mann und vom armen Lazarus weist der Herr eindeutig darauf hin, daß die Unterschiede nach dem Leibesleben recht erheblich sein können. Selbstredend handelt es sich bei den verschiedenen Ewigkeitswohnungen nicht nur um einen Himmel und eine Hölle, denn «in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen». So mannigfach die Abstufungen der Geister schon im natürlichen Leben zutage treten — vom ausgesprochenen Atheisten (Gottesleugner) bis zu dem, der die Wiedergeburt an sich wirken läßt und zum Gottmenschen heranreift — so unterschiedlich sind auch die Seligkeitsstufen im Bereiche der Verstorbenen.

Das erwähnte Wort in Weisheit 5 redet nun vom Lohn der «Gerechten» und «Gottlosen». Wichtig ist, daß über die Begriffe «gerecht» und «gottlos» keinerlei Unklarheit herrscht.

*Gottlos* ist im wirklichen Sinne des Wortes jede Seele, die los ist von Gott. Daß zunächst der plumpe Spötter und gemeine Lästerer der Gottheit unter die Kategorie der Gottlosen kommt, ist wohl allgemein einleuchtend. Schwieriger wird die Definition (Begriffsbestimmung) dort, wo wir es mit Geistern zu tun haben, die wohl an Gott glauben, auch

ein Weiterleben für wahr halten, sich unter Umständen sogar als sehr fromm wähnen und ihre guten Werke bei passender und unpassender Gelegenheit mit Wohlgefallen zeigen. Unser Herr und Meister hat gläubigen Juden gegenüber, die sich rühmten, Abrahams Same zu sein und Gott zum Vater zu haben, entgegenen müssen: «Wäre Gott euer Vater, so liebte ihr mich; denn ich bin nicht von mir selber gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht? Denn ihr könnt ja mein Wort nicht hören. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr tun.» (Johannes 8, 42—44.) Dies Wort beweist, daß die Geister, welche Christus leugnen — auch den Christus, der im Fleischesrocke seiner Boten und Apostel kommt (Matthäus 10, 14—15) — als *gottlos* bezeichnet werden müssen. Lukas 10, Vers 16 sagt deutlich: «Wer euch höret, der hört mich; wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.» *Wer also die Gesandten Jesu verachtet, gehört nach des Herrn Wort zu den Gottlosen.*

Glücklich jene Seele, welche die Boten des Herrn aufnimmt, und durch dieselben an Gott gebunden wird, sagt doch Christus Jesus selber zu seinen Aposteln: «Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein.» (Matthäus 18, 18.)

*Gerecht* ist ein Mensch, in buchstäblicher Bedeutung, der nichts Unrechtes tut, denn Unrecht ist Sünde. Ein Sünder aber darf nicht als ein Gerechter bezeichnet werden, denn er hat ja mehr oder weniger großes Unrecht getan. Da aber außer Christus noch kein Sündloser über die Erde gegangen ist, so wird sich nach des Wortes und des Gesetzes Schärfe keiner als ein absolut Gerechter bezeichnen dürfen. Nun kommt uns aber die Gnade Christi entgegen: Der *Glaube* an Christo (der in seinen Gesandten sich zeitgemäß offenbart), bringt uns *die* Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Römer 3, 21—22). Wo dieser Glaube Voraussetzung ist, so erhalten wir von den Gesandten des Herrn *Vergebung unserer Sünden*. Abgewaschen von allem Unflat der Sünde, und angehan mit den Heilskleidern aus Christo, steht eine solche Seele als Erlöste in Tat und Wahrheit *gerecht* vor Gott und allen Geistern.

Während die Hoffnung des Gerechten sich erfüllen wird, und ewige Freude und Glückseligkeit im Gefolge hat, wird des Gottlosen Hoffnung wie ein Rauch vom Winde zerstreut. Ja, wenn die Verächter und Spötter sehen werden, was aus diesen einst so geringgeachteten oder gar verfolgten Apostolischen geworden ist, «dann werden sie grausam erschrecken vor solcher Seligkeit, der sie sich nicht versehen hätten; sie werden untereinander reden mit Reue und vor Angst des Geistes seufzen: Das sind die, welche wir vormals für einen Spott hatten und für ein höhnisch Beispiel; wir Narren hielten ihr Leben für unsinnig und ihr Ende für eine Schande; nun sind sie gezählt unter die Kinder Gottes und ihr Erbe ist unter den Heiligen!»

Sehr bedeutungsvoll sind alle niedergelegten Worte des erwähnten Textes, vor allem deshalb, weil sie sich buchstäblich erfüllen werden, wenn offenbar wird, was da kommen soll. Es ist bis heute ja noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn Christus erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden. Dann werden die Gottlosen sich selbst anklagen, und werden sagen: «Wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen und gewandelt wüste Umwege; aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichtum samt dem Hochmut?»

«Die Gerechten aber werden ewiglich leben, der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Sie werden empfangen ein herrlich Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn.» Schöner und vollkommener ist kein Ziel. Es ist der Mühe und des Schweißes wert, daß wir nach diesem Kleinod uns strecken. Wer treu und im Glaubensgehorsam in der Apostellehre, und der damit verbundenen herrlichen Glaubensgemeinschaft bleibt, wird das Ende der Gerechten erreichen, um auf ewig bei dem Herrn zu sein. —og—

### **Johannes 1, 38—39**

Johannes der Wassertäufer wies auf Jesus hin, der nach ihm kommen werde, der aber vor ihm gewesen sei, denn er war eher als Johannes und aus seiner Fülle haben alle empfangen Gnade um Gnade. Jesus, als das ewige Wort vom Vater, war also vor Johannes, ja selbst vor Grundlegung der Welt, denn durch dieses Wort ist alles gemacht, was gemacht ist. Dieses Wort des Geistes Gottes ist ins Fleisch gekommen und es ist sehr wichtig zu wissen, wo dasselbe wohnt. In Johannes 1 ist zu lesen, wie die verschiedenen Jünger zu Jesu kamen (bitte nachlesen), wie einer dem andern sagte, wir haben den Messias gefunden. Das wurde ihnen leicht gemacht durch das Zeugnis Johannes des Täufers, der ihn als das Lamm bezeichnete, das der Welt Sünde trägt. Er hielt Jesus so groß, daß er sagte, er sei nicht mal würdig, ihm die Schuhriemen zu lösen! Wer diese Erkenntnis auch heute hat, für den ist der Himmel auch aufgetan und er sieht die Engel Gottes auf- und niedersteigen auf des Menschen Sohn, wie in Johannes 1, 51 gesagt ist.

Im erwähnten Textwort fragten die Jünger den Herrn, wo er zur Herberge sei, also wo er wohne. Er gab nicht Straße, Hausnummer oder Hotel an, sondern sagte: «Kommt und sehet's.» Jesus wohnt nicht immer am gleichen Ort, wie er sagte: «Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf.»

Wie der natürliche Leib eine Wohnung hat, so hat auch der Geist eine Wohnung. Wie das mit allen Geistern der Fall ist, so ist es auch mit Christi Geist der Fall. Damit, daß ein Mensch stirbt, stirbt ja der Geist des Menschen nicht. Die einstigen Schriftgelehrten sind gestorben, ebenso die Pharisäer, aber ihr Geist ist noch derselbe, es sind heute nur andere Personen oder Träger dieser Geister, wie Jesus sagte: «Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß alles geschehe», oder sich alles erfüllt hat. Es verhält sich mit Christi Geist genau gleich. Als der Heilige Geist in Jesu nicht mehr tätig sein konnte auf Erden, machte er Wohnung in den Aposteln. Selbstverständlich machte der Heilige Geist in den Aposteln dieselbe Arbeit wie in Jesu. Genau so macht er heute in den Aposteln dieselbe Arbeit wie in den ersten Aposteln. Es helfen da keine leeren Worte, es kommen nur Tatsachen in Frage. Es reden viele vom Heiligen Geist und besitzen ihn nicht. Andere reden vom Frieden und haben ihn nicht und viele reden von Jesu und besitzen ihn nicht. Man kann von Liebe, von Wahrheit, von Geld und andern Dingen reden und sie doch nicht besitzen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß gerade solche Menschen, die durch ihr Verhalten weit von dem Leben und Wesen Jesu entfernt sind, sehr viel von ihm reden. Da erfüllt sich das Wort: Die leere Tonne macht das größte Geräusch und die schlechteste Ware bedarf größter Reklame. Wer im Geiste Jesu Christi steht, wird dies durch die Offenbarung der Gesinnung Jesu

Christi beweisen. *Es ist nicht schwer, von Jesus zu reden, aber es ist sehr schwer, ihn zu verkörpern.*

Zeigen und beweisen wir den Menschen durch die Taten, daß Jesus in uns wohnt und wirkt, dann wissen auch sie, wo er heute zur Herberge ist und das dient zum Segen und Leben.

E. G.

### **Aus dem Brief eines Bezirksältesten**

Als ich neulich die Mappe mit den Zirkularen eines früheren Jahrganges aufschlug, stieß ich auf einige Sätze, die ich um ihres wertvollen Inhaltes willen in der Arbeit gut verwenden konnte. Der liebe Stammapostel wies dort auf das Vorwärts- und Aufwärtstreben hin. Dazu ist, so schreibt er, besonders *Glaube, Vertrauen* und *Erkenntnis* nötig. Ich mußte dabei an den blinden, bedingungslosen Abrahamsglauben denken und an den Siegesglauben des Stammvaters Jakob, ferner an den erfolgreichen Glauben eines Daniel sowie der Männer im Feuerofen. Besonders wertvoll wurden diese Hinweise dadurch, weil ich in der Lage war, den Gotteskindern Männer der Gegenwart zu nennen, die durch die Anwendung dieses Glaubens sich aus kleinen Anfängen heraufgearbeitet haben zu großen Glaubenshelden. Dieser Glaube paart sich mit dem unbedingten Vertrauen. Diese Kräfte bringen uns vorwärts. Der dritte dieser «Bergführer» heißt Erkenntnis. Wie will man in einem Betriebe vorwärtskommen ohne Berufs- und Branchenkenntnisse? Das ist undenkbar. Wie schlimm steht es in einer Familie, wo die Frau und Mutter keine oder zu wenig Kenntnisse im Kochen, Nähen usw. ihr eigen nennt! Wenn Eltern keine Kenntnisse haben über die Ernährung kleiner Kinder, können Schäden entstehen, die oft überhaupt nicht mehr gutgemacht werden können. Architekten, Ingenieure, Aerzte, Anwälte müssen sich möglichst viele Kenntnisse aneignen, sonst bleiben sie Stümper. Wer ein Ebenbild Gottes werden will, strebt nach Erkenntnis. Mit Christo zu wirken als König oder Priester, setzt viel Erkenntnis voraus. Vielen Menschen geht die Selbsterkenntnis ab. Sie sind sich über ihren Seelenzustand gar nicht klar. Deshalb finden sie es nicht für nötig, sich erlösen zu lassen. Der Mangel an Selbsterkenntnis ist ein großes Hindernis. Andere haben viel zu wenig Kenntnisse über das Wirken Gottes und die Durchführung der Erlösung. Die Geister können solche Seelen oft mit Leichtigkeit täuschen. Jesus fordert neben der Erkenntnis des allein wahren Gottes noch die Erkenntnis seiner Sendung auf Erden. Durch das Wort der Boten Gottes kommt Erkenntnis in uns. Da wird aller Schein- und Phantasieglaube abgelegt. Die Urchristen empfingen den Heiligen Geist durch die Handauflegung der Apostel. Wenn das Amt, das den Geist gibt, fehlt, durchlebt man die Versiegelung einfach in der Phantasie. Man stellt sich das vor. Es wäre ja sehr praktisch, wenn man fehlende Werte durch die Phantasie ersetzen könnte. Mit Phantasie-Marken kann aber niemand Lebensmittel holen. Der Mangel an Erkenntnis wird sich furchtbar rächen. Auch über die zukünftigen Dinge sollen wir die nötige Erkenntnis haben. Es ist auch wichtig, den Versucher und Feind der Seele zu erkennen. Jesus erkannte ihn, als er in der Wüste mit Bibelversen an ihn herantrat. Er erkannte ihn in der menschlichen Gutmeinung des Petrus. Auch heute arbeitet dieser größte Feind der Menschen unter guter Tarnung.

E. S.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 19

5. Jahrgang

1. Oktober 1944

## 2. Korinther 3, 1—6

**D**as Apostelamt ist die größte und wertvollste Gabe Gottes, durch Jesus den Menschen gegeben. Dieses Amt kann von den Menschen nicht gemacht, nicht durch Abstimmung gewählt und von Schulen nicht ausgebildet werden. Es ist und bleibt eine hohe Gottesgabe. Die Apostel preisen sich auch nicht selbst, daß sie das wären, sie bedürfen auch keiner Lobbriefe, als ob sie tüchtige Menschen wären, denn alles ist von Gott. Der Heilige Geist redet und wirkt durch sie, die Apostel sind nur der Griffel eines guten Schreibers, nämlich des Heiligen Geistes. Darum sind die neuapostolischen Gemeinden ein Brief Christi, nicht mit Tinte geschrieben, nicht mit der Schreibmaschine, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes. Die Apostellehre soll jedem Gotteskind in die Tafeln des Herzens geschrieben sein, als das Gesetz der Lehre Christi in Herz und Sinn. Wer es in Herz und Sinn hat, dem ist es eigenes Geistesgut geworden, es ist nichts Befremdendes mehr, dem der eigene Sinn widerstrebt, sondern das Gesetz des Geistes Christi hat sich mit unserem Geist und mit unserer Seele vereinigt, es ist eins geworden. Es ist ähnlich wie beim Radio, der Sender und der Empfänger müssen gleiche Wellenlänge haben, sonst ist eine Verbindung unmöglich. Heute kann man durch einen Draht verschiedene Telefongespräche führen zu gleicher Zeit, aber jedes hat eine andere Wellenlänge.

Es kann in der Welt das größte Durcheinander sein — sind wir mit den Aposteln Jesu Christi im Geiste verbunden, so werden wir bestimmt vor der Welt und allen ungöttlichen Einflüssen bewahrt bleiben. Lassen wir daher die Apostel Jesu mit dem Griffel, als dem Wort des Heiligen Geistes, stets unser Seelen- und Geistesleben beschreiben. Wieviel haben doch die verschiedenen Stammapostel und Apostel in den bereits 50 Jahren meines Apostolischseins in mein Herz geschrieben! Wie ist ihr Leben treu und vorbildlich gewesen.

Der erste Stammapostel Krebs hat noch jahrelang als Bahnmeister amtiert, bis er pensioniert wurde. Wievielmals ist er Samstagnacht zu den Gemeinden gefahren, hat am Sonntag zwei große Gottesdienste gehalten und ist am Sonntag nacht wieder nach Hause zurückgekehrt, um am Montag den verantwortungsvollen Dienst wieder zu tun! Er hat sein Leben voll und ganz dem Werke Gottes geopfert. Der Stammapostel Niehaus hat 62 Jahre im Weinberg des Herrn gearbeitet. Wenn es von Mose heißt, er war treu in seinem ganzen Hause, dann kann das von den Aposteln Jesu Christi und besonders von den Stammaposteln auch gesagt werden. «Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.» Von unserm gegenwärtigen Stammapostel Bischoff kann dasselbe gesagt werden; er ist in allen Dingen göttlicher Lehrer und Vorbild.

Gott hat die Apostel tüchtig gemacht, das Amt des neuen Testaments zu führen, nicht nur irgendeinen Buchstaben zu verkündigen als Prediger, sondern an Christi Statt zu handeln. Was die Apostel lehren, wo sie regieren, wo sie Sünden vergeben, wo sie den Heiligen Geist spenden, da ist es Christus in und durch sie; somit hat das Wert und Gültigkeit für alle Ewigkeit. Darum tun wir im Glauben und in der Nachfolge sichere Schritte und sind keine Luftstreicher. Auch dürfen wir, trotz den gegenwärtigen schweren Zeitverhältnissen, das fröhliche Herz nicht verlieren. Wir haben Ursache zum danken.

Jesus Christus, der Anfänger des apostolischen Glaubens, hat das Opfer zur Erlösung der Menschen gebracht, er hat aber auch den Weg festgelegt, worauf seine Lehre, Segnungen und Gnaden übermittelt werden, und die Türe zum Himmelreich geschaffen und aufgetan wird. Wohl dem Menschen, der das als göttliche Wahrheit erkennt und sich alles zu eigen macht, was der Herr durch seine Gesandten anbieten läßt.

Wenn die Apostel Jesu in die Herzen der Gläubigen hineinschreiben, so schreiben auch die mancherlei Aemter in die Herzen oder Lebensbücher der Kinder Gottes. Auch der Familienvater schreibt in das Familienbuch von Frau und Kind. Wie wissen und erinnern sich die Gotteskinder, was der Apostel sagte und die Familienglieder, was Vater und Mutter sagten.

Die Worte der Gottgesandten sind Lebensworte (Tatsachen), darum ergibt ihr Schreiben ein Lebensbuch. Wo aber nur ein toter Buchstabe verkündigt wird, da ist kein Leben, sondern der tote Buchstabe bewirkt den Tod. Nur der Geist Gottes bewirkt göttliches, seelisches, ewiges Leben.

E. G.

### **H*i*ob 5, 17—19**

Im allgemeinen ist der Mensch selig, wenn er Gutes empfängt. In diesem Worte aber heißt es: Selig ist der Mensch, den Gott straft.

Dazu ist eine entsprechende Herzensstellung erforderlich, die aus der Erkenntnis der Sündhaftigkeit hervorgeht. Wer keine Sünde tut, wer vollkommen ist, braucht keine Strafe. Das kann aber kein Mensch von sich sagen. Wer da sagt, er sei ohne Sünde, der ist ein Lügner und betrüget sich selbst.

Will Gott seine Verheißung dem Menschen gegenüber einlösen, dann muß er ihn von der Sünde und Unheiligkeit erlösen. «Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße.» (Offenbarung 3, 19.) Wie ein rechter Vater sein Kind aus Liebe vernünftig straft, so macht es auch der liebe Gott. Der rechten Strafe liegt nicht der Gedanke zu verderben zu Grunde, sondern Zurechtbringung und Bewahrung vor größerem Uebel. Strafe demütigt und Demütigung bewahrt vor Irrtum. Psalm 119, 6 sagt: «Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich.» Die meisten Menschen weigern sich der Züchtigung und Demütigung Gottes, die doch heilsam ist. Weil nun aber jede Schuld sich rächt, darum haben dann die verderbenden Mächte Anrecht und machen das in allerlei Plagen und Unglück geltend. Wer das Joch Christi nicht tragen will, der muß dasjenige anderer Geister auf sich nehmen.

«Denn er verletzt und verbindet, er zerschlägt und seine Hand heilt.» Die Frage ist berechtigt: Warum verletzen und dann verbinden, warum zerschlagen und dann heilen — würde Gott das Verletzen und Zerschlagen nicht besser sein lassen, wenn er doch nachher den Schaden wieder gutmachen will? Die Antwort ist leicht. Zwischen dem Verletzen und dem Verbinden liegt die Zeit der Prüfung, ebenso zwischen dem Zerschlagen und dem Heilen. In dieser Zeit lernt Gott das menschliche Herz kennen. Es findet sich der Ungläubige und der Gläubige, der Zweifler, der Demütige und der Widerspenstige und der Hochmütige, der Zufriedene und der Unzufriedene, der Ueberwinder und der Ueberwundene, der willige und der unwillige Kreuzträger. *Die Botschaft, daß der Mensch soll ohne Kreuz sein, stammt nicht vom Himmel.* Unter dem Kreuz gedeiht der Christ.

Es ist sehr zu empfehlen, die Geschichte des Hiob genau zu lesen und sich zu merken: Sein Verhalten in guten Tagen, in Gesundheit und Reichtum, dann das Verhalten unter der Plage, die Stellung seinen Freunden und seiner eigenen Frau gegenüber und schließlich der Sieg.

Er war in viele Trübsale hineingegeben, aber Gott hat ihn um seiner Treue willen auch aus der letzten zu erretten gewußt. e.

## **Brief eines Bezirksältesten**

Mein herzlich lieber Bezirksapostel!

Monatsende, Arbeitsbericht, Abrechnung — diese Worte haben mich immer wieder mit sehr ernsten Gedanken erfüllt. So ein Monat ist ja nur ein Ausschnitt aus unserem Leben, aber die gewisse Anzahl der Ausschnitte machen ein Ganzes aus. Die Zeit eilt, wir werden älter, das Leben auf dieser Erde ist mit einmal vorbei und der Tag der Abrechnung steht vor uns. Daß dann unsere Arbeit, was wir getan und wie alles getan wurde, ins Gewicht fällt, ist ganz selbstverständlich.

Stammapostel Niehaus legte einst einem Gottesdienst, den er in Hottingen hielt, das Wort aus *Richter 2, 1—5* zu Grunde. Ich sehe heute

noch den großen Mann, wie er voll heiligen Ernstes das Wort sprach: «Ich habe den Bund gehalten, was hast du gemacht?» Welcher Segen war doch zu allen Zeiten an das Halten des Bundes mit Gott gebunden! Viele Feinde überwand das alte Bundesvolk nur darum, weil es den Bund mit Gott gehalten. Was wurden ihm aber für Niederlagen, wenn es andern Göttern opferte! Es ist heute noch so. Manches Weinen müßte nicht sein, wenn nur jedes an seinen Bund denken würde. *Viele* unserer Geschwister könnten das Treuegelöbniß, wie es im Lehrbuche steht, nicht mehr auswendig, kennen also seinen Wortlaut nicht mehr. Schon oft habe ich in Gottesdiensten es der Gemeinde wieder in die Herzen gelegt:

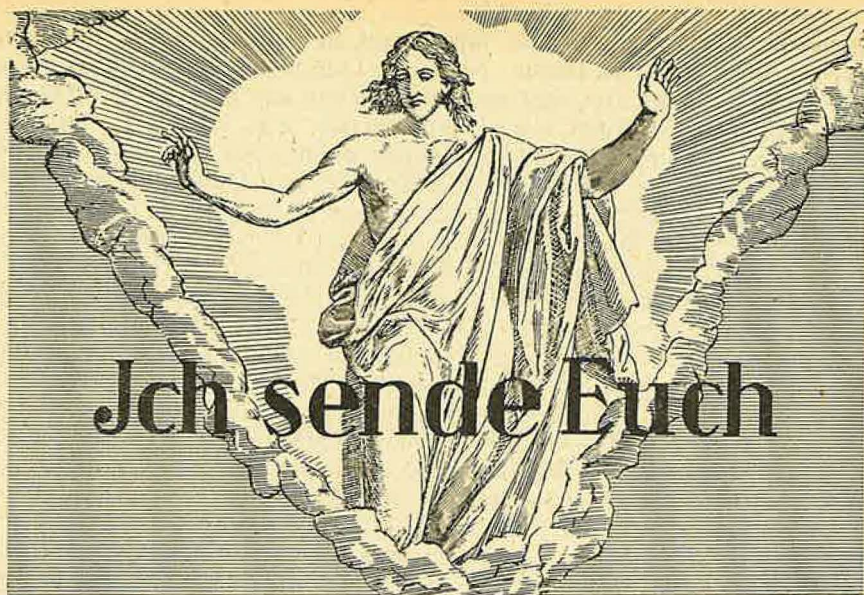
Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich dir, o dreieiniger Gott Vater, Sohn, und Heiliger Geist, im Glauben, Gehorsam und ernstlichen Vorsatz: Dir treu zu sein bis an mein Ende. Amen.

Aus Aegypten, wo man um die Fleischtöpfe sitzt, hat uns der Herr durch seine Boten, Apostel, geführt, und hat einen Bund der Gnade und großen Gottesliebe mit uns gemacht in dem Versiegelungsbunde. Daß wir in Aegypten auch an den Fleischtöpfen gesessen, hat uns der liebe Gott nicht angerechnet. Er hat alle unsere Sünde in das Meer der Vergessenheit geworfen und will ihrer nie mehr gedenken. Dadurch kommen wir in das Land (Gemeinde) der Seligen, der Verheißung. Er, Gott, wird seinen Bund nicht brechen.

Nun müssen aber die alten Bündnisse (mit den Einwohnern dieses Landes) gelöst und die alten Altäre, auf denen man zuvor geopfert hat, abgebrochen werden. Sie sind den Alten schon, da sie diesem Befehl nicht nachgekommen sind, zum Strick und Netz geworden. Wie manches ist noch in allerlei Leidenschaften (Stricken) gebunden. Ein Glied der Gemeinde bekannte mir kürzlich: «Ich weiß, daß es Sünde ist, was ich tue, und möchte so gern davon loskommen, aber sehen Sie, ich bin wie mit vielen Stricken in die Sache hineingebunden.» Ein Fisch kommt, wenn er mal im Netz ist, schwer wieder los. Darum müssen wir uns immer wieder prüfen, mit wem wir uns verbinden. O daß doch solche Seelen wollten ihre Stimme erheben (beten) und könnten weinen, wie es das Volk Israel tat. Bochim heißt *Klagehaus* und ist nahe bei Gilgal, wo Josua zwölf Steine aufrichtete zum Zeugnis, daß sie trockenen Fußes durch den Jordan gegangen waren und wo die Israeliten das erste Passah in Kanaan gehalten. Auch hatte die Hütte des Stifts eine Zeit daselbst gestanden.

Die Segensstätte und das Klagehaus sind demnach nicht weit voneinander. Das hat schon mancher erfahren müssen, daß er kaum von der Segensstätte weg schon im Klagehaus drin saß. Wie freuen sich aber im Gegensatz die treuen Gotteskinder, die sich mit aller Kraft an die Segensstätte anklammern! Wie glücklich sind alle, die gründliche Arbeit machen und halten den Bund treulich! Das Wort der Apostel ist ihnen heilig. Sie wissen, daß der Segen des Höchsten daran gebunden ist.

In herzlicher Liebe und Ergebenheit grüße ich Sie als Ihr dankbarer  
J. B.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 20

5. Jahrgang

15. Oktober 1944

## Philipper 4, 4-9

**D**er Apostel ermahnte die Philipper, sich allewege in dem Herrn zu freuen. Es gibt vielerlei Freuden im menschlichen Leben; es ist nicht nötig, alle aufzuzählen; die Schadenfreude ist mitunter eine wesentliche. Es ist aber wichtig, sich allewege *im Herrn* zu freuen. Wir haben alle Ursache, uns der großen Gnade und Liebe Gottes zu freuen, daß wir Gottes Kinder sind, Lichteskinder, Friedenskinder, daß uns die höchsten Gnaden und die größten Verheißungen geworden sind. Vergessen wir nicht, daß alle Erdenfreuden kurz sind, die Freuden der Kinder Gottes aber sind ewiglich. Weil uns nun viel Liebe und Gnade Gottes geworden ist, so sollen wir unsere Lindigkeit, oder Liebe und Barmherzigkeit, auch allen Menschen zukommen lassen. Der Herr ist nahe! Er ist bei all den Seinen. Wenn nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ist er mitten unter ihnen. Ja er ist auch bei den Alleinstehenden, bei den Witwen und Waisen, bei denen, die verlassen sind, die dürfen sagen: Nein, niemals allein, so hat der Herr es verheißt. Wie köstlich ist es, das Nahesein des Herrn zu fühlen, es zu erfahren, wie sein Geist in uns wirkt, uns erfreut, uns erleuchtet, uns den Frieden Gottes schmecken läßt. Wir erfahren es, wie das Evangelium Jesu Christi eine Gotteskraft ist, die uns immer wieder selig macht. Wir brauchen die Lobpreisungen eines David und anderer Got-

tesknechte nicht nachzulesen, um davon zu reden, oder zu predigen, oder sie auswendig zu lernen. Nein, die Lobpreisungen entströmen der übervollen Seligkeit der eigenen Seele. Wenn wir nun in der Bibel die Lobpreisungen der Alten lesen, dann wissen wir, daß es so ist, und wissen, es geht uns auch so, wie jenen, somit sind wir eines Geistes und gleicher Gnade teilhaftig geworden. Wo nun Gott unser Vater geworden ist, so brauchen wir uns auch nicht zu ängsten wie die andern und brauchen uns keine Sorgen zu machen. Tun wir täglich, was uns zu tun befohlen wird in natürlichen und himmlischen Dingen, dann wird alles recht werden. Weiter laßt uns darüber nachdenken, was ehrbar, gerecht, keusch (rein), was lieblich ist und was wohlklingend. Es gibt noch so viele Worte und Redensarten, die den Kindern Gottes übel anstehen, es sind oft noch recht ungeistliche, abstoßende Redensarten. Wie Musik und Gesang wohlklingend sollen, so sollen auch die Redensarten der Kinder Gottes wohlklingend, daß es dem Geiste Christi nicht abstoßend ist. — Wessen Geist und Leben in Christo ist, dessen Worte und Werke werden ebenfalls in Christo sein.

Hat Christus uns erlöst von der Welt und Finsternis der Sünde und des Un- und Aberglaubens, so ist es unsere heilige Aufgabe, zu suchen, auch andere in gleicher Weise zu erlösen. Der Stammapostel sagte schon, wie er sich darauf freue, den Heiden das herrliche Evangelium Jesu Christi zu verkündigen. Wir wissen, daß es heidnische Völker gibt, welche die Affen für heilig halten. Wenn die Affen ihnen den größten Schaden anrichten, so dürfen sie diese nicht töten, denn sie sind heilig. An andern Orten ist die heilige Kuh, sie darf überall herumlaufen, sie richtet den größten Schaden an, zum Beispiel im Geschirrladen; sie mag ihren Kot hinsetzen, wo sie will, alles ist heilig. Es sind aber auch hier die denkbar größten Irrtümer, worin die Menschen gebunden und gefangen sind. Es ist eine hohe, heilige, göttliche Aufgabe, die Menschen von allen Irrtümern und teuflischen Fesseln freizumachen, und ihnen die frohe Botschaft des Sohnes Gottes nahezubringen. Wer an ihn glaubt und sich in Christo erneuern läßt, der ist gerecht und ewig erlöst. Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. E. G.

## 2. *Timotheus 3, 14*

«Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, von wem du gelernt hast.» Mit diesen Worten wandte sich der Apostel Paulus an seinen treuen Mitarbeiter Timotheus.

Bekanntlich wird dieses Wort des frühern Apostels von allen möglichen Glaubensrichtungen angewandt, was aber keineswegs zulässig ist. Vor allem müssen wir wissen, daß Gott (um der Sünde willen) alle Menschen unter den Unglauben beschlossen hat (Römer 11, 32). Unglaube ist Finsternis, in welcher jedermann das Eigene für richtig hält. Auch Saulus, der nachmalige Apostel Paulus, machte hierin keine Ausnahme. In Philipper 3, 6 vernehmen wir von ihm selber, daß er nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde Gottes war. «Saul, Saul, was verfolgst du mich? Ich bin Jesus, den du verfolgst.» (Apostelgeschichte 9, 4 und 5.) Gott hatte sich aber dieses auserwählte Rüstzeug (Vers 15) ausersehen, um dadurch viele in der wahrhaftigen Lehre unterweisen zu können.

Es ist ein Betrug an den Menschen, wenn jeder Geist seine Lehre als göttliche Wahrheit stempelt und ausgibt, und dabei lehrt, zu bleiben in dem, was man gelernt hat. Jesus hat seinen Aposteln den Heiligen Geist gesandt, der aus Gott ist und weiß, was in Gott ist. Der kennt den Willen Gottes und verkündigt es denen, die zu den von Gott Gesandten kommen. Das ist die *göttliche* Wahrheit, zu der erstlich alle Menschen müssen zurückgeführt werden und die dazu gekommen sind, die sollen darin bleiben. (Apostelgeschichte 2, 42.) Jesus sagt: «Wer an mich glaubt, *wie die Schrift sagt*, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.» (Johannes 7, 38.) Dabei ist zu bedenken, daß der Buchstabe — auch derjenige der Schrift, ja der erst recht — tötet, *der Geist aber macht lebendig*. Es ist wichtig, wer unser Lehrer ist, denn wie gepredigt wird, so wird geglaubt. Wer das Evangelium Christi predigt, ohne dazu beauftragt zu sein, der wird verkehrt lehren, denn sein Sender ist nicht Christus. Vergleich: die Arbeit und Lehre des Pharisäers Saulus und die nachherige des Apostels Paulus! e.

### **Dürfen die Frauen der Aemter das Amtsblatt lesen?**

Schon oft, und neuerdings wieder, wurde die Frage gestellt: Dürfen die Frauen der Aemter das Amtsblatt lesen? — Ich will diese Frage nach den einfachsten, allgemein geltenden Grundsätzen oder Regeln beantworten:

*Kein Redner wird seine Rede veröffentlichen, ehe er sie gehalten hat.* Nachdem die Rede aber gehalten wurde, steht dem davon Schreiben, Reden oder Lesen nichts mehr im Wege. Wenn der Redner seine Rede öffentlich macht, ehe er sie hält, dann macht er sich lächerlich und die Rede wird gegenstandslos, weil die Leute sie ja schon wissen; dann besteht auch kein Interesse mehr, sie zu hören.

Wenn nun die Frau des Amtsträgers das Priesterzirkular oder das Amtsblatt «Ich sende Euch» *vorher* liest, vielleicht auch Söhne und Töchter, dann haben sie ja die Rede des Vaters *vorher* gelesen, ehe sie gehalten wurde. Somit verliert die Rede für diese Leute das Interesse, sie langweilen sich beim Anhören, sie haben das ja schon bereits gelesen. Oder, wenn die Rede oder Predigt anders ist als das Geschriebene, weil der Geisteswind etwa anders weht, so besteht die Gefahr, daß die Gedanken kommen, der Gatte oder Vater spricht anders, als es im Zirkular oder Amtsblatt steht.

Aus diesen einfachen, nüchternen, tatsächlichen Erwägungen heraus ist es also wichtig, daß die Frauen und überhaupt die Familienglieder der Amtsträger, die Priesterzirkulare und das Amtsblatt *nicht* lesen, bevor die betreffenden Texte verarbeitet sind.

Viele Reden werden ja, nachdem sie gehalten wurden, veröffentlicht, damit sie jedermann lesen kann. Sie können dann auch aufbewahrt und nach Wunsch und Bedarf immer wieder gelesen werden. Genau so kann und darf es mit den Zirkularen und dem Amtsblatt gehalten werden. Selbstverständlich darf kein Amtsträger die Zirkulare oder Amtsblätter in seiner Wohnung umherliegen oder -fliegen lassen wie die

Tageszeitungen. Die Amtssachen gehören gelesen und in einer Mappe würdig versorgt. Es ist aber kein Verstoß gegen die apostolische Ordnung, wenn die Gattin des Priesters mal ein schon verarbeitetes Zirkular liest. Das kann der guten Gattin nur ein Segen sein. Da werden die im Gottesdienst gehörten Worte wieder in Erinnerung gebracht und man kann beim Lesen erneut den Segen aus den Worten schöpfen. Dasselbe ist vom Amtsblatt zu sagen. Wie oft gehen Brüder am Abend aus, vielleicht auch die Frau und erwachsene Söhne und Töchter des Amtsträgers. Sie arbeiten im Weinberge des Herrn und tragen das Zeugnis Jesu aus. Wie schön ist es da, wenn der Vater nach dem Nachtessen, ehe die Zeugen ausgehen, ihnen aus einem schon verarbeiteten Amtsblatt etwas vorliest, das gerade schön paßt und zum Zeugnisaustragen gut gebraucht werden kann. Immer soll Leben, Eifer und Freude in den apostolischen Familien sein. In allem Samen liegt Drang, Trieb, Leben zur Vermehrung. Gerade dieser Drang ist das wahre Leben. Das ist Lebenstrieb zur Vermehrung. Das ist von Gott geschaffen. Darum ist es auch das Furchtbare, wenn Menschen in sündhafter Weise ihren Samen verschleudern, daß ihnen dann jeder Drang und Trieb verloren geht. Das ist der Fluch der bösen Tat. Sie werden energielos, interesselos, apathisch, sie siechen dahin, welken und sterben.

Wie es mit dem Leibessamen der Fall ist, so ist es mit dem Geistesamen auch. Wehe dem, der den Samen des Wortes Gottes verschleudert. Wo soll er Kräfte hernehmen? Allein das Wort Gottes hat Kraft und Leben zum Ueberwinden und zur Fortpflanzung.

Lest das Wort *Jesaja 60, 2—5*. Verwendet das auch in einem Gottesdienst. — Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit (Klarheit) erscheint über dir.

Ihr Brüder, welch' überschwingliche Klarheit und Gotteserkenntnis ist uns geworden im Werke des Herrn! Wenn wir das vergleichen mit dem, was die Menschen heute besitzen, dann ist es gewiß wie Tag und Nacht.

Der Herr wird sein Wort noch erfüllen, wir dürfen es fest glauben, die Heiden werden noch in unserem Lichte der Gotteserkenntnis wandeln, und die Könige der vielen Lehrer und Beherrscher der Seelen. Welche Freude wird das apostolische Volk noch erleben und wie werden wir unsere Lust haben, wenn sich die Menge der Völker zur Lehre Jesu bekehrt! Laßt uns nicht müde werden, für den Herrn zu wirken, der Erfolg und Lohn wird groß sein.

E. G.

Wenn schon die Welt reich wird an Erfindungen und Erfahrungen, das arme Menschenkind muß doch jeder von vorne anfangen in seinem Herzen und seine Seligkeit schaffen in Furcht und Zittern.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 21**

**5. Jahrgang**

**1. November 1944**

## ***Falsch gewählt***

**W**elch furchtbare Tragik spielt sich im Leben des Menschen ab, auch im Leben ganzer Völker, wenn sie falsch wählen! Welch Unglück, wenn in der Ehe falsch gewählt wurde, wo man Glauben, Liebe und Vertrauen in eine Person setzte, die sich dieses Vertrauens absolut unwürdig erwies. Es werden in guten Stunden oft Versprechungen gemacht, die nie gehalten werden. Was hat der Teufel den Menschen alles versprochen, und es ist nichts daraus geworden, das Gegenteil zeigte sich, Tod und Verderben waren die Folge, daß die Menschen dem Teufel glaubten.

Wie viele Ströme von Tränen sind schon geweint worden von verführten und betrogenen Menschen! Sie hatten Lügner, Heuchler und Schmeichler geglaubt, sie ließen sich von schönen, großen Versprechungen betrügen, man versprach ihnen Berge von Gold — und Berge des Unglücks und des Jammers kamen!

Die Gegenwart zeigt es uns, wie es geht, wenn sich ein Volk einen Führer wählt, der jedem Menschen alles Gute verspricht und unsäglichen Jammer und Unglück über das Volk bringt. Wir sehen auch, wo Völker verkehrte Bündnisse eingehen und dadurch nur Tod und Verderben auf sich laden. Wie furchtbar ist die Verantwortung für Regierungen, die solch verkehrte Bündnisse eingehen! Es ist eine überaus große Sache um gotterleuchtete Führer, die das Volk recht führen.

Wie wir das im Irdischen sehen, so ist es genau auch im Geistlichen. Solange das Volk Israel göttliche Führer hatte, da war es wohl um sie bestellt. Der liebe Gott war mit ihnen, er bekannte sich zu seinen Knechten und das Volk erlebte die denkbar größten Wunder. Nachdem sie aber Jesus Christum, den Herrn vom Himmel, ihren Erlöser verwarfen und kreuzigten, da mußten sie Furchtbares erleben. Der Geschichtsschreiber erzählt uns, daß die Römer nicht mehr genug Holz hatten, Kreuze herzustellen, um die Juden zu kreuzigen. Es war ein Wald von Kreuzen um Jerusalem herum und überall hingen Juden daran. Wer Jesus Christum, den von Gott gesandten Erlöser verwirft, der wird viel Herzeleid haben. *Zweifel ist der Same zur Verzweiflung*. Alle Zweifler werden einmal in die Verzweiflung hineinkommen. Nur der felsenfeste Glaube an Christus Jesus und sein Gnadenwerk gibt uns wahres Glück und ewiges Leben. Lasset uns ringen nach der Vollkommenheit in Christo. *Der Mensch kann nie vollkommen glücklich sein, bis er das Vollkommene erreicht hat*.

In der Illustrierten sah ich kürzlich ein Bild von geächteten, ausgestoßenen Personen, welche mit dem Volksfeind gemeinsame Sache gemacht haben. Welch verzweifelte, trostlose Gestalten! Die Gegenwart spricht eine gewaltige Sprache, wenn wir alles von der hohen Warte des Geistes Gottes aus betrachten. Es ist dabei sehr viel zu lernen.

Falsche Führer, falsche Lehrer, falsche Lehren, falsche Bündnisse, falscher Glaube, falscher Gottesdienst — wo mag solches hinführen? Es kann nur Verderben schaffen.

Gott hat uns durch Christum das Amt der Gnade, des Lichtes und des Geistes gegeben, und da sagt Paulus nach 2. Korinther 4, 1—7: «Weil wir ein solches Amt haben, werden wir nicht müde, Gottes Gnade zu preisen; wir fälschen und verdrehen auch nicht Gottes Wort, sondern mit einem guten Gewissen bezeugen wir allen Menschen die göttliche Wahrheit.» Wenn unser Evangelium jemandem verdeckt ist, dann können solche die Gnaden und Segnungen, die darin liegen, nicht genießen, somit bleibt auch die erlösende Wirkung aus. Der Geist dieser Welt sucht die Sinne der Menschen zu verblenden, daß sie die Klarheit und Wahrheit der Apostellehre nicht erkennen können. Die Apostel predigen ja nicht sich selbst, sondern Christum Jesum, unsern Herrn und Sender. Gott selbst hat durch Jesus den Aposteln diese Klarheit gegeben, wie Jesus sagte: Der Heilige Geist wird euch in alle Wahrheit führen, von einer Klarheit und Erkenntnis in die andere. Darum laßt uns *den* lieben und *dem* treu sein, der als der Treue uns zuerst geliebet hat. E. G.

**So jemand mein Wort wird halten, der wird  
den Tod nicht sehen ewiglich**

(Johannes 8, 51)

Als Jesus einst diese Worte gesprochen hatte, sagten die Juden: «Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.» Sie verstanden also den Sinn dieser Worte nicht, denn sie trugen einen andern Geist in sich. Jesus sagte

ihnen einmal: «Der Teufel ist euer Vater.» Sie hingegen bezichtigten ihn, daß, wer so lehre wie er, der sei vom Teufel.

Es erhebt sich zuerst die Frage: Welches sind wahrhaftige Jesuworte? In erster Linie waren es diejenigen, die aus seinem eigenen Munde kamen und von denen er sagen konnte, daß sie Geist und Leben seien. (Johannes 6, 63.) Seine Worte waren seine Lehre und wer an Gott und den gesandten Sohn Gottes glaubte, der konnte das ewige Leben empfangen. «Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.» (Johannes 17, 3.) Das hohepriesterliche Gebet ist ein Danken Jesu für die, die ihm der Vater gegeben hat als seine Jünger und ein inniges Bitten für sie, daß sie möchten in *der* Einheit bleiben, darin Vater und Sohn erfunden sind. «Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast (Vers 8).

Gleich wie der Vater den Sohn in die Welt sandte, so sendet auch Christus seine Apostel in die Welt — er in ihnen und sie in ihm. Jesu und der Apostel Lehre verkündigen vor allen Dingen die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Jesus selbst ist von Johannes dem Täufer mit Wasser getauft (Matthäus 3, 13) und von Gott, dem Vater, versiegelt worden (Vers 16—17; Johannes 6, 27). Jesus ist Vorgänger in allem, was zur Erlangung der himmlischen Erstlingsschaft notwendig ist, also sollen die Menschen das auch tun oder an sich ausführen lassen, denn erst dadurch ist der Beweis erbracht, daß sie sein Wort oder Gebot halten. Wer etwas anderes glaubt, der glaubt einem andern Geist, der nicht Macht hat, die Seele ins Reich Gottes zu führen und ihr das ewige Leben zu geben. Er wird also den ewigen Tod schmecken müssen. Anders da, wo der Mensch sich gläubig in die Nachfolge Jesu stellt und auch sein Wort erfaßt, das einst zu den Aposteln gesagt wurde: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, wer euch aber verwirft, der verwirft mich und den, der mich gesandt hat. Damit aber verwirft der Mensch auch die einzige Möglichkeit, daß ihm seine Sünden können vergeben werden. Er ist, wenn auch vielleicht nicht ein Verächter des Opfers Christi, so doch ein Betrogener. Selig aber ist das Volk, das Vergebung seiner Sünden hat.

«Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.» (Offenbarung 20, 6.) An der ersten Auferstehung nehmen nur solche Seelen teil, die das Wort Jesu in allen Teilen gehalten, im Glauben daran alle Gnadentaten hingenommen und darin das Bild des Erstlings Christus angezogen haben. «Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein» (Römer 8, 9) und wo der Glaube an den Auferstandenen nicht die entsprechenden Werke hervorbringen kann, da ist er tot an ihm selber, sagt Jakobus. Wo aber Christus angezogen wird, da wird dieses Leben allen Tod überwinden. e.

### **Auszug aus dem Brief eines Bezirksältesten**

Mit diesen Zeilen möchte ich Ihnen meinen und der Brüder herzlichen Dank darbringen für die segensreiche Bedienung hier in der Gemeinde.

Es war dies ein Segenstag, der nicht so schnell vergessen wird. Das seligmachende Bewußtsein: die Apostel Jesu — und damit der Geist des Lammes — haben in unserer Mitte geweiht, bedeutet für alle Getreuen einen großen Segen. Der Morgengottesdienst unter Verwendung von Psalm 12 hat reiche Segensspuren hinterlassen. Das Wort war zeitgemäß und für uns glaubensstärkend und belebend. Der Geist, mit dem man in Verbindung steht, führt einem die Kräfte zu, deren man als Wiedergeborener bedarf.

Besonders groß und wertvoll erschien mir Ihr Hinweis, nicht abzunehmen. Wenn der Psalmist einst schon klagen mußte, und auch heute dieses Wort sich abermals erfüllt, tritt an jedes Gotteskind die ernste Frage: Was muß ich tun, daß ich zunehmen kann? Es kommt darin sehr auf die Beschäftigung des Geistes an. Beschäftigt man sich besonders mit göttlichen, himmlischen Dingen, wird einem der Heilige Geist die Fülle der Ueberwindkräfte zuführen. Lasse ich aber meinen Geist nur in irdischen, materiellen Dingen sich betätigen, dann gehen damit die himmlischen Kräfte verloren. Die Auferstehungskraft, durch deren Verwendung man immer mehr dem Fürsten dieser Welt entrückt wird, nimmt ab, man wird ein Gefangener der Geister, die nach unten ziehen und aus deren Gewalt man nicht so leicht loskommt.

Sie haben auch auf das Genießen der himmlischen Speise hingewiesen. Mir waren die beiden Gottesdienste nicht etwas Zufälliges, auch nicht Gegenstand gewöhnlicher Betrachtung, um daran einige Gedanken des Diskutierens zu setzen, sondern sie waren mir Ursache zum größten Genuß! Wer das Apostelwort im Glauben ergreift, genießt das Brot des Himmels, daraus Kräfte erstehen, die zum Ueberwinden helfen. Wie die Speise für den Leib zur Erhaltung des Leibeslebens dient, so dient auch das Apostelwort zur Erhaltung des Geisteslebens. Dann lebt man aber nicht allein nur sich, sondern man lebt dem Herrn sowie den Mitmenschen und ist ein Segen. Wir nehmen dies besonders wahr in der Gottesfamilie. Die lieben Apostel leben den Brüdern und Geschwistern. Die Brüder leben den Gemeinden, und so möchte auch ich dem mir anvertrauten Bereiche leben. Ich habe das allergeringste Interesse daran, der Welt zu leben, weil ich gerne denen lebe, die mir anvertraut sind. Es besteht auch da ein großer Unterschied, ob man zur Unehre, zum Anstoß, zum Aergernis, zum Unsegen lebt, oder ob man zum Segen, zur Ehre, zum Trost, zur Erquickung, zur Freude, zur Förderung, zur Hilfe, zur Seligkeit lebt! Wer in dem Geiste Jesu lebt, der lebt sicher und nicht umsonst, denn er darf des zukünftigen größten Ereignisses, das über die Gotteskinder kommt, gewiß sein, weil er teilhat an der ersten Auferstehung. — Meine Gedanken weilen immer noch bei dem gehörten Wort: Herr hilf, die Heiligen haben abgenommen — da brachte ich alles unter die Kontrolle. Hat in mir die Liebe zu meinem Sender, zu den Brüdern und Geschwistern abgenommen? Wie steht es mit der Erkenntnis und der göttlichen Weisheit? Wie schön ist es doch, wenn sich die Brüder lieben und nicht quälen. Wie segensvoll ist das Zunehmen und Wachsen in der Erkenntnis! Da lernt ein Bruder von dem andern und man schaut so in der einheitlichen Gesinnung auf zu dem, der unser aller Vorbild ist.

Mit diesen Zeilen stelle ich mich kindlich erneut unter Ihre Hand, mit der Bitte, in Ihren täglichen Gebeten auch meiner und des ganzen Bezirkes zu gedenken. Ich grüße Sie herzlich in der treuen, innigen Liebe und bleibe Ihnen zugetan als Ihr dankbarer

A. K.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

---

Nummer 22

5. Jahrgang

15. November 1944

---

## **Matthäus 6, 19–21**

**D**urch den Sohn Gottes sind den Menschen die wertvollsten Lehren übermittelt worden. Das sind Grundsätze — wenn die Menschen allgemein darnach leben würden, so wäre damit das Himmelreich auf Erden gekommen.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, das heißt keine mottenfräßigen. Hingegen geht die göttliche Lehre dahin, sich Schätze zu sammeln, die ewigen Bestand haben. Zwischen «Schätze sammeln» und «sich etwas auf die Seite legen für Zeiten der Not» ist natürlich ein großer Unterschied. Jesus hat nicht gelehrt, man soll in den Tag hineinleben und soll sich keinen Franken auf die Seite legen, so ist das wirklich nicht gemeint. Es wird jedermann froh sein, wenn er für Tage der Krankheit, der Arbeitslosigkeit, des Alters und was es sonst noch geben kann, ein Spargut als Reserve besitzt, um nicht Not leiden zu müssen.

Wenn ein gewisses Besitztum hier schon wertvoll ist, so aber noch viel mehr für alle Ewigkeit. Es ist uns damit aber auch klar gezeigt, daß wir in der Ewigkeit Wertmittel benötigen. Es sind dort Zahlungsmittel im Umlauf, Kapitalien sind angelegt, Zinsen werden bezahlt, es sind Häuser- oder Hüttenbesitzer und sind solche, die das nicht besitzen (Lukas 16, 9). Gewiß spielt sich das nicht genau so ab wie hier, aber die Tatsache besteht, daß wir dort Schätze benötigen.

Es ist sehr beachtenswert, daß Jesus nicht sagt: erarbeitet euch Schätze, sondern: sammelt sie. Somit müssen sie vorhanden sein und können nur geholt und in Empfang genommen werden. Tatsächlich ist es so. Jesus sagte wiederholt: Kommet und nehmet, es ist alles umsonst. O, wie sind doch die Menschen unsagbar große Toren und Narren, sie können das Geld quasi mit der Schaufel aufschöpfen und laufen blind und taub an den größten Reichtümern vorüber. Dabei aber klagen sie über Armut und ungerechte Verteilung, ja sie klagen Gott an, warum er das alles so verkehrt gemacht habe.

In einer Stadt hat früher einmal ein reicher Herr ein Plakat an sein Gartentor gehängt und darauf geschrieben, er bezahle jedem seine Schulden, der zu ihm komme und alles vorlege, was er schuldig sei. Diese Offerte galt bis mittags zwölf Uhr. Es gingen viele Leute an dem Plakat vorbei, die einen achteten es nicht, sie hatten es eilig, andere waren verliebt, die sahen überhaupt nichts, als nur das Liebste. Andere lachten und sagten: da macht einer einen schönen Ulk, andere meinten: das wäre eigentlich ein netter Aprilscherz. Doch manche standen lange davor, sie überlegten: soll ich es wagen oder nicht? Andere wieder lachten. Die Zeit ging vorüber und endlich — es war kurz vor zwölf Uhr — geht ein Mann munter hinein. Er legt dem reichen Herrn sein Anliegen vor, zeigt was er alles schuldig sei und bittet, laut der Offerte am Gartentor um Begleichung. Der liebevolle, freundliche Herr zahlt sofort den gewünschten Betrag aus und der Empfänger geht dankbar und fröhlich aus dem Haus. Die staunende und neugierige Menge fragt den Mann, wie es ihm ergangen sei. Der Mann antwortet, seine Schulden seien ihm sofort alle bezahlt worden. Nun ging ein Sturm los durch das Gartentor auf die Haustüre. Da — dumpf schlägt die Turmuhr zwölf und die Tür ward verschlossen. So wird es sehr vielen einst gehen, sie sehen ihre Fehler *zu spät* ein — Jesus sagt, die Tür ward verschlossen.

Schöpft heute, kauft die Zeit aus, Brüder, Schwestern, Freunde, Gäste, zaudert nicht, seid nicht ungläubig, lacht nicht über die Offerte unseres liebevollen Herrn Jesu. Heute, heute so ihr seine Stimme höret. Die Jesu- und Apostellehre ist ein Schatz, ein unermesslicher Reichtum. In jedem Gottesdienst kannst du schöpfen, in jeder Gnadenhandlung werden uns unermessliche Werte geschenkt. Durch die Wassertaufe, dann durch die Sündenvergebung und durch die heilige Versiegelung sind wir zu Gotteskindern gemacht worden, damit aber auch zu Gottes Erben und zu Miterben Jesu Christi. Wer kann diesen Reichtum ermessen? Ferner verlangt Jesus von uns, daß wir den empfangenen Reichtum wieder andern Menschen austeilen sollen. Der göttliche Schatz hat die Eigenschaft, daß er sich durchs Austeilen vermehrt; wer ihn als totes Kapital liegen läßt, da verzehrt er sich. Ja, er wird immer kleiner werden und eines Tages besteht nichts mehr davon. Wir bezeugen, wie reich wir in *Gott* geworden sind und dieser Reichtum bleibt beim Sterben nicht hier, es ist ein Geistesgut, das wir in alle Ewigkeit besitzen werden, ja, es kommt immer noch mehr dazu.

E. G.

## 2. Könige 2, 19-22

Zur Zeit des Propheten Elias kamen Männer aus der Stadt zu ihm und sprachen: Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, aber es ist böses Wasser und das Land unfruchtbar.

Es ist auch heute gut wohnen in der Stadt der Christenheit. Es ist Glaubens- und Gewissensfreiheit. Jeder Mensch ist sich selber Herr und Meister. Durch die Errungenschaften auf allen Gebieten ist es dem Menschen angenehm gemacht, man wohnt gut, man kann sich recht kleiden, die Behörden sorgen für ein angenehmes Leben, Schulen aller Art sind besonders den Begüterten offen, wo sie sich die Kenntnisse zu guten Stellungen im Leben aneignen können. Vergnügen aller Art sind besonders in den Städten vorhanden und «wer das Leben versteht», der kann gut leben.

Anders aber ist es mit dem Wasser — Glaube, Lehre, Geistes- und Seelenleben der hier Lebenden. Das Wasser ist böß und das Land unfruchtbar. Wohl nennen sich heute in unserm Land alle Christen; wie stimmt das aber nach dem Wort: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein? (Römer 8, 9.) Diesen Geist aber können wir einzig und allein durch das Amt empfangen, das den Geist gibt. Das Wasser des Unglaubens, das heute durchs Land fließt, ist ein bößes Wasser. Es macht das Land unfruchtbar. Gewiß regen sich vielerorts Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Opfersinn und finden ihren Ausfluß in mancherlei schönen Spenden, aber alle das bringt keinem Menschen das ewige Leben, keine einzige Sünde kann dadurch vergeben werden.

Der Prophet sagt: Bringet mir her eine *neue* Schale und tut Salz darein. Die neue Schale ist der Hinweis auf die Gesandten des Herrn, die Apostel. Der Apostel sagte einst: «Wir haben solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht unser» (2. Korinther 4, 7.) «Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse» (1. Korinther 4, 1.)

Salz ist Würze. Das aus dem Geiste Christi stammende Wort ist voll Geist, Leben, Wahrheit, Liebe und Erlösung. Jesus sagte: die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten (Matthäus 7, 29.) Die Gewalt bestand in der Göttlichkeit seiner Predigt, durch die die Menschen die Wahrheit erfuhren.

Wo Christus in der Sendung seiner Apostel unter den Menschen also wirken kann und die Seelen an Jesum glauben wie die Schrift sagt, da ist gesundes Glaubensleben, da sind die Früchte des wahren Glaubens und geistiger Tod und Unfruchtbarkeit sind verbannt. e.

### **Matthäus 19, 16—21**

Wie groß ist doch das Wort Jesu: *Niemand ist gut denn der einige Gott*. Wie halten doch die Leute so viel auf sich selbst, eigenes «Ich», eigene Ehre, Empfindlichkeit, Ehrgeiz, Hochmut und wie diese ungunen Geistestriebe alle heißen, alles was nicht aus Gott ist.

Viele meinen, es gehe verkehrt zu auf Erden. Es sollte dem guten Menschen gut gehen und dem schlechten sollte es schlecht gehen. Nun aber die Frage: Wer ist gut? Jesus sagt mit Recht: nur der einige Gott. Der Sohn Gottes war sündlos, trotzdem ließ er sich nicht «guter Meister» sagen. Er hat das allein Gott zugestellt. Der Apostel schrieb einst: Wir

sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten.

Wollen wir aber zum ewigen Leben eingehen, dann heißt es, sich üben die Gebote zu halten, wie sie in Vers 18 angegeben sind, ferner noch das Größere: alles zu verkaufen, alles hinzugeben, um Christum völlig nachzufolgen. Die Nachfolge bringt uns bestimmt an *das* Ziel, wo der Vorgänger hingeht. Der Weg führt aber über Gethsemane und Golgatha. Der Leidensweg dient dazu, um geläutert, geheiligt und bewährt zu werden. Es wird stets nur die Liebe Gottes sein, selbst dann, wenn er uns das Liebste nimmt. — Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden. Wie oft erfüllt sich dieses Wort. Einer Familie wird das einzige Kind genommen, fragen sich da die Eltern nicht: *warum?*

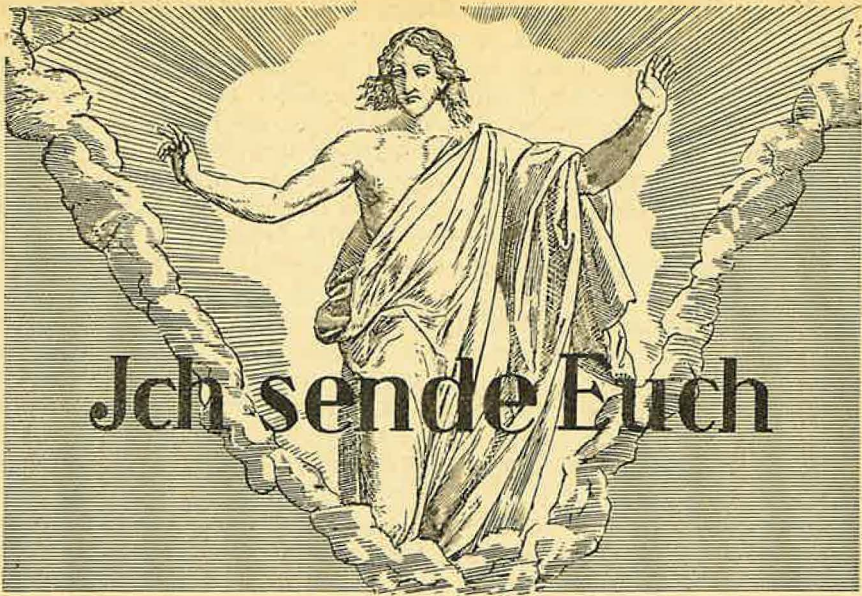
Der Werkstoff bestimmt die Arbeitsvorgänge nicht, die nötig sind zu seiner Entwicklung. In der Handwerkersprache der mechanischen Werkstätten nennt man die Arbeitsvorgänge oft Operationen. Wie viele solcher Operationen müssen nun zum Beispiel am Erz vorgenommen werden, von der Erzgrube bis zum fertigen Produkt! Alle diese Operationen oder Vorgänge bestimmt aber der Werkmeister. Nun sind wir Menschen in Gottes Hand der Werkstoff. Lassen wir ruhig den Meister bestimmen, wie viele Operationen wir bis zu unserer Vollendung durchmachen müssen. Gott will sich ein königlich-priesterliches Volk zubereiten, daß wir Erstlinge seiner Kreaturen seien. Damit sind wir über alles von ihm Erschaffene gesetzt. Wenn das auch heute noch nicht in Erscheinung getreten ist, so wird das aber nicht ausbleiben. Die Herrschaft von dem König Jesus Christus ist heute auch noch nicht sichtbar, sie wird aber bestimmt kommen. Heute sehen wir gewaltige Vorgänge auf Erden.

Petrus sagte: Die Erde wird zergehen, die Werke so darauf sind, werden verbrennen. Der Planet vergeht nicht, aber die Erdenzustände.

Die gegenwärtigen Vorgänge auf Erden sind schon Anfänge, daß das Alte fällt und damit werden Zustände geschaffen, um dem Reiche Christi den Weg zu bereiten.

«So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung; in welcher Gerechtigkeit wohnt.» — Liebe Brüder, hebt eure Häupter auf, unsere Erlösung naht. E. G.

Ein Mensch, der nicht viel gelitten, kommt über das  
Mittelmaß nicht hinaus.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 23**

**5. Jahrgang**

**1. Dezember 1944**

## **Adventgedanken**

*Hebräer 10, 35—39*

**W**ir kennen die gegenwärtigen Vorgänge auf Erden. Wir leben in einer großen Gerichts- oder Erntezeit. Jesus sagt, daß zu *der Zeit* der Weizen in die Scheune (Gottes) getan und das Unkraut verbrannt wird. Dieselbe Sense, derselbe Schnitter Tod, der den Weizen schneidet, der schneidet auch das Unkraut. In einem Spital, in einem Schützengraben, in einem bombardierten Hause können zwei oder mehrere Personen den Tod erleiden, menschlich haben sie dasselbe Schicksal erlitten — ausschlaggebend ist aber, als *was* die Seelen geerntet worden sind: Weizen oder Unkraut. Von dem armen Lazarus heißt es: die Engel trugen ihn in Abrahams Schoß. Der andere aber kam in die Qual. Advent ist Wartezeit, Vorbereitung und Entwicklung. Wenn sich die Völker zum Kriege vorbereitet hatten, dann war das auch eine Adventszeit, sie bereiteten sich vor und der Krieg kam. Das ist ein Gesetz. Womit trifft der Gärtner und Landwirt Vorbereitungen zur Ernte? Durch die Aussaat und die Bearbeitung und Düngung der Erde. Wer Haß sät und sich auf den Krieg einstellt, der wird Krieg haben und Haß ernten.

In einem Dorfe hatte ein Glaubensbruder ein Haus gekauft. Der frühere Besitzer und sein Nachbar hatten immer Streit gehabt. Aus diesem

Grunde erstellten sie eine hohe Bretterwand zwischen beiden Gärten. Als nun der Bruder das Haus gekauft hatte, kam ein Sturm und warf die Bretterwand um. Jetzt sah er erst seinen Nachbar. Freundlich begrüßte er ihn und meinte, der Sturm hätte eine gute Arbeit gemacht, er wüßte keine Bretterwand, er möchte mit allen Leuten im Frieden leben. Der Nachbar war sehr gerne damit einverstanden und sie leben im Frieden miteinander. Der frühere Apostel sagte: Soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Jesus sagte in der Bergpredigt: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Warum schickt man die Kinder in die Schule? Um sie für das spätere Leben vorzubereiten. Ehe man essen kann, muß die Hausfrau das Essen mit aller Sorgfalt zubereiten. Ehe man ein Examen ablegen kann, muß man entsprechend lernen. Wer in den Ehestand tritt, muß die entsprechenden Vorbereitungen treffen. Jesus sagte, er komme wieder, um die, die bereit sind, zu sich zu nehmen. Es ist nötig, *immer* bereit zu sein, denn er kommt wie ein Dieb, zu einer Zeit, da wir es nicht meinen.

Einen Teil der Vorbereitungsarbeit haben wir selbst zu machen und einen Teil führen die Boten des himmlischen Königs aus. Die Boten des himmlischen Königs bereiten die Braut, wie Paulus sagt in 2. Korinther 11, 2: «Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer, denn ich habe euch vertraut einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.»

Die Vorbereitungszeit, die Entwicklungszeit bringt viele Anfechtungen mit sich. Satan weiß sehr wohl, kann er die Vollendung der Brautgemeinde oder der Erstlinge in Christo verhindern, dann hat er gewonnen. Darum setzt er alles daran, um das zu verhindern, das ist sein Verzweiflungskampf. Es geht aber auch beim Volke Gottes um alles, um Sein oder Nichtsein. Darum — Gottesvolk, werde nicht müde! Werfet das Vertrauen unter keinen Umständen fort, wenn sich auch Unwürdige und Rückfällige finden, so ändert das an dem Werke Gottes nichts und ist nur eine Ausscheidung der Besiegten, die dem Bösen zum Opfer gefallen sind. Wir richten diese nicht, sondern haben Mitleid mit den Gefallenen und tun unser Möglichstes, um sie wieder aufzurichten.

Doch es ist Geduld not, um die Verheißung empfangen zu können. Der Herr wird bestimmt kommen, lassen wir uns nicht beirren. In diesem Glauben wird der Gerechte oder Gerechtmachte leben. Wir wollen nicht sein von denen die da weichen, sondern die da glauben, die sich bereiten und die Seele erretten.

E. G.

## **Kolosser 2, 8—12**

Hier mahnt der Apostel die Kinder Gottes, zuzusehen, daß sie niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und den Satzungen der Welt.

Philosophie ist die Lehre vom Denken. Das menschliche Denken hat seine Quelle im Verstand oder Geist. Gott, der Schöpfer, hat dem Menschen Verstand und Geist gegeben, um die Erde zu beherrschen, das Reich dieser Erde zu erforschen und auf diesem Wege die schöpferischen Gaben der Menschheit zugänglich zu machen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß der Weg zu allen Entdeckungen und Erfin-

dungen in der stofflichen Welt immer in den Schranken der bestehenden Naturgesetze verläuft. Also müssen Verstand und Geist sich immer unter die gegebene Ordnung beugen, wollen sie zum Segen und Erfolg kommen. Alles eigene muß ausgeschaltet bleiben. Wer sich aus irgend einem Grund in Widerspruch setzt zur bestehenden Ordnung, hat Mißerfolg oder kommt sogar in Gefahr.

Das Reich des Geistes Christi oder des Glaubens ist nun nicht dem Menschenverstand, Fleisch und Blut, geöffnet, sondern das ist nur in der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist möglich. (Johannes 3, 5.) Der Heilige Geist lehrt durch das göttliche Lehramt, was im Reiche Christi Gesetz und Ordnung ist. Jesus sagte: «Derselbe wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.» (Johannes 16, 14.) Man lese Epheser 3, 14—18. Die Apostel sind gesandt, um unter den Menschen den Gehorsam des Glaubens aufzurichten (Römer 1, 5) und dadurch jene Einheit des Leibes Christi zu schaffen, wie sie in 1. Korinther 12 und an andern Stellen geschildert ist. Dann findet sich: Einerlei Glaube, einerlei Taufe, einerlei Erkenntnis, einerlei Hoffnung.

Was die lose Philosophie fertigbringt, erwähnt der Apostel in Kolosser 3, 16—23. Weitere Früchte davon findet man überall da, wo die Menschen statt Gefangene in Christo Gebundene der Sünde und Welt sind. Kapitel 5 des Galaterbriefes gibt hierüber Aufschluß. Es ist doch viel gesagt, wenn Paulus in Galater 1, 8 schreibt: «Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.»

In Christus wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohne gegeben zu haben das Leben in ihm selber, weil er des Menschen Sohn ist. Der Vater hat den Sohn verklärt und der Sohn den Vater. In Gott ist die Fülle schöpferischen Lebens und im Sohne die Fülle der erlösenden Kräfte. Was aus Gott und Christo geboren, das sündigt nicht, es ist demnach vollkommen. Es wird nie vorkommen, daß die Salbung jemand heißt sündigen, wohl aber die lose Philosophie. — Darum heißt es: «Ihr seid vollkommen in ihm.» Er ist Haupt aller Fürstentümer und Obrigkeiten, er ist Herr über alle Herren und König aller Könige. Vor ihm müssen sich eines Tages alle Knie beugen, im Himmel und auf Erden und bekennen, daß er der Herr sei. Denn was er durch seinen Gehorsam und seine Liebe, die beide in dem gebrachten Opfer ihre Bestätigung fanden, getan hat, das hat ihm alle Gewalt eingetragen. «Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.» (Philipper 2, 9.)

War im alten Bunde die Beschneidung nach dem Gesetz Mose das Bundeszeichen, so redet hier der Apostel von der Beschneidung ohne Hände durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi. Durch die Taufe sind wir mit Christo begraben und durch den Glauben sind wir in ihm auferstanden. e.

### **1. Petrus 4, 12—13**

Das meiste auf Erden will erkämpft, erarbeitet oder errungen sein. Vieles wird auch ererbt, doch manche können das Ererbte nicht be-

wahren, weil sie es nicht zu schätzen wissen. Was aber erarbeitet, erkämpft und errungen wurde, ist dem Menschen viel wertvoller. Zur Erreichung großer Ziele müssen große Opfer gebracht werden. Wir haben heute Beispiele genug, was für Opfer, ja sogar Blutopfer gebracht werden von Soldaten, Patrioten, Partisanen, Freiheitskämpfern und Politikern. Wer für eine Sache begeistert ist, der ist auch bereit, dafür Opfer zu bringen, er will seiner Sache zum Siege verhelfen.

Es ist doch eigentümlich, daß die Menschen gerade für das Höchste, das Christentum, so wenig Opfer bringen wollen. Ja, sie wollen meistens gar nichts davon wissen. Das ist ein Beweis, daß sie Christum abgestorben sind. Die Menschen sind Fleisch oder Erdenmenschen geworden und wollen sich vom Geiste Gottes nicht belehren oder zu rechtbringen lassen.

Wenn für irdische Ziele, für irdische Macht und Besitz solch hohe Opfer gebracht werden, wie das heute der Fall ist, dann sollen wir für den ewigen Besitz, für ewige Macht und ewiges Herrschen noch viel größere Opfer bringen. Wenn man heute Menschen zum Werke Gottes einladet, dann haben sie alle möglichen und unmöglichen Entschuldigungen, wie es Jesus gesagt hat. Dem einen ist der Weg zu weit, dem andern ist es zu heiß, zu kalt, das Wetter ungünstig, dann wieder: was werden die Leute sagen, was würden Freunde, Verwandte und Bekannte, Vorgesetzte und Untergebene sagen! Die weitaus meisten Menschen scheuen das Kreuz Christi. Es ist aber unbestreitbare Tatsache: wer das Kreuz Christi verschmäht, der wird das Kreuz der Welt und des Teufels tragen *müssen*. Hätten die Juden Christus und das Kreuz Christi angenommen, dann hätten sie Barabbas und den damit verbundenen Fluch nicht tragen müssen. Hätte die Christenheit Christi Kreuz und Leben, dann müßte sie die gegenwärtige furchtbare Trübsal nicht haben. Das sind alles untrügliche Beweise, daß auch die Christenheit nur den Namen hat, in Wirklichkeit haben sie ebenfalls Barabbas gewählt; vom Kreuze Christi will kaum einer etwas wissen. Es ist auch für uns Apostolische eine große Frage, ob wir alle das Kreuz Christi lieben und mit Freuden tragen.

Freut sich jeder Apostolische, mit Christum zu leiden? Unser Kampf geht gegen die ganze Hölle und ihre Arbeit. Wer ist dazu bereit, ein guter Mitkämpfer zu sein und die höchsten Opfer zu bringen? Seien wir uns dessen bewußt, wer heute mit Christo leidet, der wird auch mit Christo zur Zeit seiner herrlichen Offenbarung als Herr und König Freude, Ehre und Wonne haben!

E. G.

Wie wertvoll auch immer die Gesundheit sein mag, nicht ein Herkules leistet das meiste, eine große Seele in einem schwachen Körper ist mehr.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 24**

**5. Jahrgang**

**15. Dezember 1944**

## **Weihnachten 1944**

*Johannes 1, 11—14*



ine große Tragik liegt in den Worten: «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.» Jesus Christus war ein Mensch wie wir, nur mit dem Unterschied, daß er ohne Sünden war. Er war Gottessohn im Menschensohn; das ewige Wort Gottes zog Menschengestalt an, um sich auf diesem Wege der Menschheit zu nahen. Durch die Sünde wurde die Verbindung zwischen Gott und Mensch zum großen Teil unterbrochen. Nun kam Gott in seinem Sohn und brachte den Verlorenen seine Liebe, seine Gnade und seine Erlösung nahe. Da die Menschen sich nicht erlösen, und ihre Sünden niemals wieder gutmachen konnten, nahm sie der Sohn Gottes auf sich. Er tat dadurch der Gerechtigkeit volle Genüge und versöhnte so die Menschen mit Gott. Er starb für die Sünder, er schuf eine ewige Gerechtigkeit; nur durch den Sohn Gottes haben wir ewiges Leben, volle Genüge und Frieden mit Gott und den Menschen.

Sollten wir nun nicht den Geburtstag dieses größten aller Männer, die je ihren Fuß auf diese Erde setzten, mit höchsten Freuden und Ehren feiern? Es haben wohl schon große Männer und Frauen auf Erden gelebt, aber sie sind vergessen, ihre Werke sind dahin, niemand denkt an sie, niemand feiert sie mehr.

Aber welches Wunder! Das Jesus-Knäblein im Stalle wurde bei der Geburt von den Engeln und himmlischen Heerscharen besungen. Diese zeigten die Geburt den Hirten an. Wunder über Wunder! Wer vermag diese Tiefen zu ergründen? Auch die Weisen im Morgenlande wurden darauf aufmerksam; der Stern leitete sie bis zu dem Stall, darin das Knäblein Jesu lag. Warum sagten die Engel das nicht den Hohenpriestern, warum nicht der hohen Geistlichkeit? — Jesus ist in Einfachheit und Armut geblieben, das mußte so sein, um den Armen, den Elenden helfen zu können. Er mußte in die untersten Schichten hinabsteigen, um den Menschen aus diesen Tiefen, in die sie versunken waren, herauszuhelfen. Doch sie erkannten ihn nicht als Erlöser und Gottessohn, darum konnte er den meisten auch nicht helfen.

Wie viele ihn aber aufnahmen, die an seinen Namen, an sein Erscheinen in dieser Person glaubten, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Die Gotteskindschaft empfängt man nicht nur durch den Glauben an Gott, nicht durch Gebete und gute Werke, sondern durch die Aufnahme derer, die Gott sendet, wo sich Gottessohn im Menschensohn offenbart. Solche werden also nicht aus eigenem oder anderem Geblüt (Leben, Willen, Werke) gezeugt oder ins Glaubensleben geboren, auch nicht nach dem Willen und der Lehre eines Mannes, sondern diese sind von Gott geboren. Wer an das menschengewordene Gotteswort glaubt, empfängt durch dieses Wort alles, was zur Gotteskindschaft nötig ist.

In diesem menschengewordenen, göttlichen Gnadenwirken zeigen sich uns die Herrlichkeit, die Klarheit, die Seligkeit, die Gnade und die Wahrheit Gottes. Im Ergreifen dieser Gnaden lernten wir Gott kennen und ist er unser Vater geworden. Somit wissen wir, und der Geist Gottes gibt uns die Gewißheit, daß wir Gottes Kinder sind.

Darum lieben wir unsern Erlöser über alles! Legt es auch in klein und groß, in jung und alt hinein, daß dem Sohne Gottes Liebe, Ehre, Dienst, Gehorsam und Nachfolge gebührt. Er ist das vollkommene göttliche Vorbild für alle. Kein Diener Jesu kann den Anspruch für sich erheben, ein *vollkommenes* Vorbild zu sein. Daran darf sich aber niemand stoßen, denn *Jesus* ist das vollkommene, göttliche Vorbild. Es kann und darf sich niemand entschuldigen, sie hätten sich an dem und dem gestoßen. Auch die Kinder dürfen sich nicht stoßen an den Eltern, denn auch sie sind nicht vollkommen. *Jesu Lehre und Leben aber ist vollkommen und dies Vollkommene gibt er uns in Wort und Sakrament zum Mitgenuß.*

Ich wünsche allen lieben Mitarbeitern und allen Gemeinden viel Friede und Freude anläßlich des Geburtstagsfestes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, der gestern und heute *derselbe* ist. E. Güttinger

## **Dienst an den Entschlafenen**

In 1. Timotheus 2, 4 schreibt der Apostel Paulus: «Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.» — Die Hilfe Gottes kann also den Menschen erst dann zuteil werden, wenn sie die Erkenntnis besitzen, *auf welche Weise die Hilfe gegeben wird.* Wenn jemand in Krankheit, Not, Bedrängnis, Armut,

Angst und Verfolgung ist, oder unter Ungerechtigkeit leidet, so muß er erst genau wissen: *Wo und durch wen wird mir geholfen?*

Es ist für uns überaus wichtig und tröstlich zu wissen, wo Gott die Hilfe für die Menschen hineingegeben hat. Der Herr Jesus sagte einst: «Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!» (Matthäus 23, 37.) Und der Apostel Paulus schreibt in 2. Korinther 5, 18—20, wie Jesus die Apostel als Botschafter Christi gesetzt hat, um die Menschen mit Gott zu versöhnen. Damit ist die Frage, *wie* die Erlösung der Menschen stattfindet, klar beantwortet. Wenn diese Erlösung nur *die* Menschen erfassen könnte, die gegenwärtig im Fleische leben, so wäre es unmöglich, daß *allen* könnte geholfen werden. Der weitaus größte Teil aller Menschen, die je gelebt haben, befindet sich ja im Bereiche der Entschlafenen, im Totenreich. Somit wissen wir, daß die Apostel Jesu Christi nicht allein für die im Fleische lebenden Menschen zur Hilfe gegeben sind, sondern auch für die Seelen im Totenreich. Der Herr Jesus hat darüber keine Zweifel gelassen. Er gab Petrus, und damit allen Aposteln, die Schlüssel zum Himmelreich, und in Offenbarung 1, 18 ist gesagt, daß Christus die Schlüssel der Hölle und des Todes habe. Was Christus zur Erlösung der Menschen erworben hat, das gab er den Aposteln zur Verwaltung und zum Austeilen, denn *sie* sind Botschafter an Christi Statt.

Wir wissen, daß wir Gnade und Erlösung vor Gott erlangt haben, darüber besteht kein Zweifel. Was wir aber besitzen, das können wir auch andern anbieten. Wer ein Stück Brot hat, kann es doch mit einem andern teilen, und wer die nötigen Kleider hat, kann einem Dürftigen aushelfen. Je nach Liebe, Mitleid und Vermögen wird jedermann zu helfen suchen. Wie das im Irdischen der Fall ist, so verhält es sich in bezug auf die Heimgegangenen. Wir haben auch viele Beweise, wie die Gebete für die Entschlafenen sehr segensreich sein können. Ferner wissen wir, daß die Knechte und Kinder Gottes nach ihrem Leibestode die Arbeit Jesu an den Seelen weiterführen. Sie bringen den Seelen Zeugnis von der Sendung des Sohnes Gottes, von seiner Lehre, von seinem Verdienst auf Golgatha und seiner apostolischen Sendung. Sie weisen auf das Amt der Versöhnung hin, das Jesus auf Erden aufgerichtet hat. Viele Menschen sind der irrigen Auffassung, die Erlösung geschehe im Jenseits. Wo das dann nicht der Fall ist, sind solche Seelen in ihrem Glauben und in ihren Hoffnungen enttäuscht, sie wurden eben falsch gelehrt. Es muß ihnen gesagt werden, daß sich der Gnadenstuhl Jesu Christi auf Erden befindet. Dort werden die Segnungen angeboten, durch deren Verwendung wir und sie zu der Schar der vollendeten Gerechten gezählt werden.

Nun halte ich am 25. Dezember, vormittags neun Uhr, in Zürich-Hottingen einen Dienst für die Entschlafenen. Um diesen Dienst segensreich durchführen zu können, sind mancherlei Punkte zu beachten. In erster Linie braucht es den felsenfesten apostolischen Glauben. Ein Zweifler ist nur hinderlich und schließt sich und andern die Segnungen zu. Dann gehört ein Herz voller Liebe dazu, denn die Liebe ist es, die andern sucht zu helfen. Wir Gottesknechte und -kinder wissen, daß zuallererst die Versöhnung geschaffen werden muß. Nun lasten aber auf den Unerlösten viele Sünden, und viele sind auch unversöhnt aus dem

Leben gegangen. Wir können aber die Entschlafenen nicht um Verzeihung bitten und jene uns auch nicht. Doch die Sache ist einfach: als wir in das Gnadenwerk Jesu kamen, wurde die Liebe und Gnade Gottes in unsere Herzen ausgegossen. Wir empfangen Vergebung *aller* unserer Sünden. Das bewirkte in uns, daß wir auch *allen* Menschen vergeben haben, die je an uns gesündigt hatten. Eine solche Auswirkung ist unerläßlich. Denken wir an den Zachäus; als Jesus bei ihm einkehrte, sagte der Mann: So ich jemand betrogen habe, gebe ich es vierfältig wieder, und die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen. (Was hast du gemacht, als Jesus bei dir einkehrte?) Wenn nun Seelen im Entschlafenenbereich zu Jesus kommen, so hat das dieselbe Wirkung wie bei uns; sie empfangen eine volle Gnade und geben wieder eine volle Gnade, denn Jesus lehrte uns beten: Vater vergib uns, wie wir vergeben. Ich bin fest davon überzeugt: es können nur solche zur Gnadenstätte hinzutreten, die bereit sind, alles zu vergeben. Es stehen uns viele Beweise über die Errettung von Entschlafenen zur Verfügung. Davon wissen viele Aemter und Glieder zu erzählen. Dann verweise ich auch auf das Büchlein «Das Leben nach dem Tode». Leider ist es vergriffen und nicht mehr erhältlich.

Hier erfüllt sich nun das Wort Jesu in vollstem Sinne: Wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden ein, dann bist du selig, denn sie haben nichts um dir zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Also diese können heute nicht mal «danke schön» sagen, aber in der Ewigkeit wird das Danken nicht aufhören.

Nun sind auch viele Ungetaufte in die Ewigkeit gegangen. Denken wir an die Heiden, an Totgeborene und an die sehr vielen, die im Mutterleibe nicht ausgewachsen konnten. Sie alle leben von der Stunde der Befruchtung an. Viele sind auch gestorben, die keine gültige Wassertaufe empfangen haben. Vor Gott ist nur *die* Taufe gültig, die von einem Gesandten des Herrn ausgeführt wurde. Das andere kann nur als Nottaufe gelten. Vergessen wir nicht, daß Gott von seiner einmal gesetzten Ordnung niemals abweicht. Auch dem frommen Nikodemus sagte der Herr: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Ein Mittelding gibt es beim Herrn nicht. Ohne die rechtsgültig ausgeführte Taufe, die Versiegelung und den Genuß des heiligen Abendmahles mit vorheriger Sündenvergebung, sind wir nicht Christi Eigentum. Verstehen wir wohl, zwischen *Geschöpfen* Gottes und *Kindern* Gottes ist ein großer Unterschied. Die Grundbedingungen, um durch die Aposteltore in die Stadt Gottes eingehen zu können, gelten für die Menschen in und außer dem Fleische.

Zu jeder Arbeit, die ausgeführt wird, gehört Kenntnis, Weisheit, Liebe, Interesse und Eifer. Alle Lauheit, Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit sind Beweise des Todes. Wer in der Ewigkeit oder im Reiche Christi auf Erden will mit ihm auf seinem Stuhle sitzen, der treibe sein Werk mit Liebe und Eifer. Wir sind keine Prediger, die nur von Jesus erzählen und ihn rühmen, sondern als seine Diener und Mitarbeiter machen wir seine Arbeit. Wer diese nach dem empfangenen Auftrag treu ausführt, wird dementsprechend Lohn und Lob empfangen.

E. Güttinger

## Jeremia 9, 22-23

Es gibt eine menschliche und eine göttliche Weisheit. Beide sind gut und notwendig, denn sie sind Gaben von Gott und Gott schenkt den Menschen nur Gutes. Der Schöpfer hat dem Menschen Verstand und Vernunft gegeben, alles Stoffliche zu erforschen und sich untertan zu machen. Bis in unsere Zeit hinein ist es noch nicht möglich geworden, in diesem Bereich alles ans Licht zu fördern, was die Schöpfung Gottes an Kräften in sich birgt. Hüten wir uns, die Weisheit der Menschen, wo sie sich an das ihr zugewiesene Gebiet hält, zu verunglimpfen und als schädlich hinzustellen. Im Gegenteil: suche doch jeder sich möglichst viel davon anzueignen. Der Wege hiezu sind viele.

Erst dann, wenn der Mensch mit dieser Weisheit sich auf das Gebiet des Glaubens und der Religion begibt, ist sie zuallermeist ein Schaden, denn hier hat die Weisheit dieser Welt nichts zu tun. In 1. Korinther 1, 18 und so weiter ist davon vieles zu lesen. Es sei hier aber nicht unerwähnt gelassen, weshalb Paulus von sich sagen konnte, daß er mehr gearbeitet habe als alle andern (1. Korinther 15, 10). Er hat alle seine Fähigkeiten, sein Wissen, seine menschliche Weisheit unter die Führung des Heiligen Geistes gestellt, nachdem er von Christo ergriffen war. Was ihm hätte Gewinn sein können, das achtete er nun für Schaden, um Christus zu gewinnen.

Der Prophet sagt nun: «Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin.» Den Herrn zu kennen ist die größte aller Weisheit. Aus der in ihm verborgenen Kraft zu schöpfen verleiht dem Menschen die größte Kraft und von der Fülle des göttlichen Reichtums zu genießen macht überaus reich. Gott will sich darin den Menschen schenken. Er, Gott, will Mensch werden in uns und wir sollen Gottmenschen werden. (Das gleiche Bestreben sehen wir auch bei Satan.) Wer von beiden hat größern Erfolg? Was für ein Unterschied ist doch zwischen «Gottmensch» und «Teufel in Menschengestalt».

Im Wirken der Geistes Gottes ist unendliche Barmherzigkeit eingehüllt. Welche Liebe schließt das Evangelium Jesu Christi in sich! Was sagen den Gotteskindern die Worte: Gnadenamt, Apostelamt, Vateramt, Versöhnungsamt, Geistesamt? Das sind Tatennamen, Arbeitsnamen, die der Sohn Gottes trägt.

Der Herr übt aber auch Recht und Gerechtigkeit aus auf Erden, daran hat er Wohlgefallen. «Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie eine große Tiefe.» (Psalm 36, 7.) e.

## Matthäus 5, 11-12

In der Bergpredigt sagte der Herr Jesus, daß der Hunger eine Seligkeit sei. Allerdings ist da vom Hunger nach dem Worte und der Gerechtigkeit Gottes die Rede. Es ist aber auch der leibliche Hunger eine Wohltat und sofern er kann gestillt werden, eine Seligkeit, denn er zeugt

von Gesundheit, daß die Leibesorgane ihre Funktionen richtig ausführen. Ein Kranker hat vielfach keinen Hunger, ja es ekelt ihn oft vor der Speise. Aber welch ein Wunder — wen da hungert und dürstet nach göttlicher Gerechtigkeit! Wonach hungert und dürstet doch das menschliche Herz! Daraus sieht man die oft so grundverkehrte Herzensstellung. Sogar das Weinen und Leidtragen ist eine Seligkeit, wenn wir Leid tragen und weinen um unserer und der Menschheit Sünden. Sich vor seinem Gott im stillen Kämmerlein ausweinen — wo man die eigene Unvollkommenheit so recht erkannt hat, die Tiefe des Verderbens, aber auch die unsagbar große Gnade ergriffen hat — da wird das Weinen zur Seligkeit. Bußtränen, Reuetränen, Dankestränen, Freudentränen. Wo es keine Worte mehr gibt, wo die Sprache versagt, da kommen die Tränen. Der Schluß aber wird Freude sein, unaussprechliche Freude, die glänzenden, leuchtenden Augen oder Freudentränen geben davon Zeugnis.

Viele Menschen weinen aus Zorn, Haß, Neid und Rache. Andere weinen beim verlorenen Glück, am Grabe lieber Menschen, aber oft bewirken diese keine Buße, keine Lebensbesserung. Tränen aus momentanen Gefühlen bringen der Seele keinen Gewinn; die Trauer ist ein Verwandter des Todes. Nur die wahre göttliche Trauer bringt Gewinn, denn sie bessert das Leben. Wenn die Kinder Gottes durch den Tod liebe Angehörige verlieren, dann mag das wohl Schmerz und Trauer erzeugen. Es ist ein Abscheiden, es ist der Trennungsschmerz und vielfach ist es auch der Verdienst des Gatten oder die große Lücke, welche durch den Tod der guten Mutter entstanden ist. Das alles sind mitunter sehr schmerzvolle Ereignisse. Doch der Balsam liegt in dem tröstlichen Bewußtsein: es gibt ein Wiedersehen, das Entschlafene ist geborgen in der Gemeinschaft der Heiligen und der himmlische Vater ist auch wieder Vater für die Hinterbliebenen, besonders wenn sie sich in der Gemeinschaft der Heiligen aufhalten. Immer ist hier der Ort des Geborgenseins.

Jesus sagte, nach unserm Textwort, daß auch der Gehaßte selig sei. Im Irdischen kann das nicht sein, wohl aber im Himmlischen. Die großen Sünder, die Zuchthäusler, die Verbrecher, die Mörder, die Landesverräther haben bestimmt keine Seligkeit, höchstens eine satanische, sadistische Genugtuung. Wer aber gehaßt wird um Jesu und seines Werkes willen, der ist selig gepriesen. In dieser Prüfung kann jedes Gotteskind den Stand seines Glaubens und der inneren Entwicklung abmessen. Bist du selig, wenn dich die Menschen schmähen um deines apostolischen Glaubens willen? Wenn sie dir nachstellen und tun dir allerlei Uebles? Wenn sie dich verleumden, also Uebles wider dich reden? sofern sie daran lügen. Wenn sie dir Uebles nachreden und es ist Wahrheit, so ist das Grund, sich rasch zu bessern. Wenn sie aber lügen, dann freue dich, dann bist du gewürdigt, mit und für Christi Werk zu leiden. Es ist aber nicht Jesus im Himmel. Der Auferstandene wirkt heute in den Menschensöhnen, in seinen Aposteln, und ausgerechnet das will der böse Gegenspieler nicht wahr haben, er läßt es nicht gelten. Viele glauben nur dem Buchstaben nach an Gott und werden deswegen nicht gehaßt, denn sie bleiben ja im Tode. Wer aber dem Wort des Lebensfürsten Christus glaubt, der wird aus dem Tode, aus der Grabesstille auferstehen und ein neues Leben beginnen, aber dann wird er bestimmt gehaßt. Doch das bringt einen herrlichen, großen Lohn.

Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. So haben es die Gottlosen immer gemacht und können es auch heute nicht anders tun, es ist der Geist der wider Gott ist. Wer einen großen Lohn erwarten darf, der wird sich auch aufrufen zu großen Leistungen. Die Kinder Gottes haben den größten Lohn. E. G.

## **Jahres-Abschluß**

*Herzlich liebe Brüder und Mitarbeiter!*

Nun sind wir am Schluß des Jahres 1944 angelangt. Wir wollen einen kleinen Rückblick tun und stellen dabei fest: *Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.* Wir konnten viel Lehre, Hilfe, Segen, Gnade, Weisheit, Erlösung, Frieden und Bewahrung hinnehmen, das macht uns fröhlich. Der Apostel Paulus betont an seinem Ende: «Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben behalten.» Das ist unendlich wichtig, denn der Böse sucht den Kindern Gottes den Glauben zu rauben, besonders den ersten Glauben, und das ist der apostolische. Wir freuen uns, finden wir doch heute die apostolischen Gemeinden durchwegs in einem guten Stand des Glaubens; mögen alle darin beharren bis ans Ende. Es sind zur Zeit in der Schweiz 1325 Amtsträger. Auch da finden wir die meisten in einem guten Stand der Treue, des Glaubens und der Mitarbeit.

*Ich danke hiemit allen lieben Amtsträgern herzlich für alle treue Mitarbeit in dem nun bald verflossenen Jahr.* Der Militärdienst und viele andere Beanspruchungen haben in der Reichsgottesarbeit wohl große Lücken gerissen, aber es hat jeder getan, was er tun konnte. Ihr dürft gewiß sein in dem Herrn, er wird nichts unbelohnt lassen. Er ist, nach menschlichen Begriffen, oft ein Borger auf etwas lange Sicht, aber ein guter Bezahler. In Wirklichkeit ist es ja nur eine ganz kurze Zeit, eine kurze Lern- und Prüfungszeit. Die lieben Gemeindevorsteher mögen auch allen Gotteskindern herzlich danken für alle Mitarbeit und Opfer, die sie in irgendeiner Weise dem Werke Gottes gaben. Besonders gilt dieser Dank den Sängern und Musikern, Zeugenarbeitern, und was für die Winterhilfe und die Weihnachtsbescherung der Sonntagsschüler getan wurde. Es ist beim Herrn alles angeschrieben.

Für dieses Jahr fällt das Weihnachtsfest auf einen Montag. Da soll in den Gemeinden im allgemeinen am 24. und 25. Dezember je ein Gottesdienst gehalten werden. Ebenso am Sonntag, den 31. Dezember, und am Montag, den 1. Januar 1945. Der Wochengottesdienst fällt aus. Eine Silvesterabendfeier findet nicht statt. Es wird aber gut sein, am Silvester die Jugend zusammenzunehmen, also Jugendabend zu halten, oder Familienabend mit Musik und Gesang.

Im letzten Gottesdienst des Jahres mögen sich alle Herzen besonders reinigen und reinigen lassen, damit das Lebensbuch 1944 gut abgeschlossen werden kann und keine Herzen belastet oder unversöhnt ins neue Jahr hinübertreten.

In der Offenbarung ist am Schluß aller sieben Sendschreiben immer gesagt: «*Wer überwindet.*» Jede der sieben Zeiten hatte ihr besonderes Gepräge, ihre besonderen Kämpfe, Aufgaben und Gefahren. Je nach deren Größe ist auch der Preis für den Ueberwinder. In Offenbarung 2, 17 ist gesagt: «*Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna und will ihm geben einen weißen Stein und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennt, denn der ihn empfängt.*»

Das Manna kennen wir einesteils als das herrliche, erste, wahre, apostolische Evangelium Jesu Christi, davon Jesus sagt: Vater ich danke dir, du hast es den Weisen und Klugen verborgen und den Unmündigen geoffenbart. Dann ist das Manna auch im heiligen Abendmahl verborgen, im Leib und Blut des Herrn Jesu, das der Welt ebenfalls verborgen ist. Der weiße Stein erinnert uns an die Flucht Jakobs, wo er des Nachts zum Schlafen einen Stein als Kopfkissen hatte. Dabei sah er die Himmelsleiter, von der Erde bis zum Himmel reichend, darauf die Engel Gottes auf- und niederstiegen. Wer die felsenfeste Apostellehre als Kopf- oder Ruhekissen benützt, dem wird es ergehen, mag er sein wo er will, wie Jakob auf der Flucht aus dem Elternhaus. Alle diese empfangen einen neuen Namen, welchen aber niemand kennt, denn der ihn empfängt. Der neue Name oder die neuen Namen sind: Kind Gottes, Knecht Gottes, Bruder Jesu Christi, Ueberwinder, Lammesbräut, Auserwählte und andere mehr.

Das verborgene Manna, das auch Segen, Friede und Freude ist, wird uns in jedem Gottesdienst gespendet. Wer diese Himmels Speise in sich aufnimmt, besitzt auch die Kraft, um in allen Kämpfen ein Ueberwinder sein zu können. Für die Gotteskinder ist das selbstverständlich kein verborgenes Manna. Doch nicht alle, die sich Gotteskinder nennen, kennen das Manna; je weniger sie überwinden, je weniger werden sie von demselben erhalten, sie können es sich nicht zu eigen machen, denn das Himmelreich leidet Gewalt. Wer zu den Ueberwindern gezählt werden will, muß eine wahrhaft göttliche Liebe besitzen, eine duldende, tragende, vergebende Liebe. Eine Glaubensschwester, die sehr schwer vergeben konnte, sagte mal zu mir: «*Und wenn mir einer mein Haus anzünden würde, muß ich ihm denn das auch vergeben?*» Ich sagte: «*Es wird Ihnen schlußendlich bestimmt nichts anderes übrig bleiben.*» Haben denn die vielen Märtyrer ihren Peinigern nicht auch vergeben? Bestimmt! Hat Jesus seinen Mördern nicht vergeben? Bestimmt! In einem Liede singen wir: «*Der seinen Mördern hat vergeben, bringt allen Heil und neues Leben.*» Mit Liebe und guten Werken sammelt man feurige Kohlen auf das Haupt der Feinde (Matthäus 5, 44; Römer 12, 20).

Nun wünsche ich allen lieben Amtsträgern und allen Gotteskindern einen reichgesegneten Jahresschluß.

Euer Euch herzlich liebender

*E. Güttinger*

# Inhalts - Verzeichnis

## „Ich sende Euch“ 1944

	Seite
<b>Allgemeines</b>	
Adventgedanken . . . . .	113
Aemterversammlung mit Frauen . . . . .	17
Alte und neue Zeit . . . . .	1
Apostelbesuche . . . . .	53, 61
Aus dem Brief eines Bezirksältesten . . . . .	52, 96, 107
Belehrungsstunde für Begabte in Zürich-Hottingen . . . . .	73, 86
Brief eines Bezirksältesten . . . . .	23, 68, 99
Brief eines Hirten . . . . .	43
Das Hochzeitskleid . . . . .	21
Der Gerechte — Der Gottlose . . . . .	93
Der Wandel sei ohne Geiz . . . . .	84
Des Apostels Petrus erste Amtshandlung . . . . .	22
Dienst an den Entschlafenen . . . . .	118
Dürfen die Frauen der Aemter das Amtsblatt lesen? . . . . .	103
Falsch gewählt . . . . .	105
Lebensbrot . . . . .	13
Saat und Ernte . . . . .	47
So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich . . . . .	106
Volk Gottes . . . . .	41
„Was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende“ . . . . .	83
Weihnachten 1944 . . . . .	117
Wer ist dein Ratgeber? . . . . .	10

### **Bibeltexte und ihre Erläuterungen**

1. Mose 18, 1—3 . . . . .	3
1. Mose 24, 49—61 . . . . .	21

	Seite
3. Mose 26, 1 . . . . .	92
2. Könige 2, 19—22 . . . . .	110
2. Chronik 20, 20 . . . . .	25
Hiob 5, 17—19 . . . . .	98
Psalm 1 . . . . .	10
Psalm 68, 20—21 . . . . .	49
Jesaja 32, 1—5 . . . . .	59
Jeremia 3, 14—17 . . . . .	39
Jeremia 9, 22—23 . . . . .	121
Weisheit 5, 1 8 und 15—17 . . . . .	93
Weisheit 15, 3 . . . . .	30
Matthäus 5, 3 . . . . .	89
Matthäus 5, 11—12 . . . . .	121
Matthäus 6, 19—21 . . . . .	109
Matthäus 7, 24—27 . . . . .	9
Matthäus 18, 1—9 . . . . .	71
Matthäus 19, 16—21 . . . . .	111
Matthäus 21, 1—13 . . . . .	33
Matthäus 22, 11 . . . . .	21
Matthäus 24, 37—44 . . . . .	29
Lukas 23, 33—46 . . . . .	34
Lukas 24, 1—9 . . . . .	35
Johannes 1, 38—39 . . . . .	95
Johannes 3, 14—15 . . . . .	7
Johannes 5, 24—29 . . . . .	16
Johannes 8, 51 . . . . .	106
Johannes 10, 22—30 . . . . .	27
Johannes 12, 1—11 . . . . .	81
Apostelgeschichte 1, 15—26 . . . . .	22
Apostelgeschichte 19, 1—6 . . . . .	5
Römer 10, 4 . . . . .	91
1. Korinther 2, 1—5 . . . . .	43
1. Korinther 3, 10—17 . . . . .	37
1. Korinther 9, 16—23 . . . . .	50
2. Korinther 3, 1—6 . . . . .	97
Galater 6, 7—10 . . . . .	47
Philipper 4, 4 . . . . .	12
Philipper 4, 4—9 . . . . .	101

	Seite
Kolossier 2, 8—12 . . . . .	114
2. Thessalonicher 2, 11—17 . . . . .	15
2. Timotheus 3, 14 . . . . .	102
1. Petrus 2, 9—10 . . . . .	41
1. Petrus 4, 12—13 . . . . .	115
Hebräer 10, 19—31 . . . . .	6
Hebräer 10, 35—39 . . . . .	113
Hebräer 13, 5—6 . . . . .	84
Offenbarung 1, 17—18 . . . . .	86
Offenbarung 7, 9—17 . . . . .	69
Offenbarung 10, 5—7 . . . . .	32

### **Besondere Tage**

Himmelfahrt . . . . .	45
Jahres-Abschluß . . . . .	123
Karfreitag . . . . .	34
Ostern . . . . .	35
Palmsonntag . . . . .	33
Pfingsten . . . . .	46
Weihnachten 1944 . . . . .	117

### **Leitworte**

Seite . . . . . 12, 16, 28, 40, 72, 80, 104, 112, 116



# **Ich sende Euch**

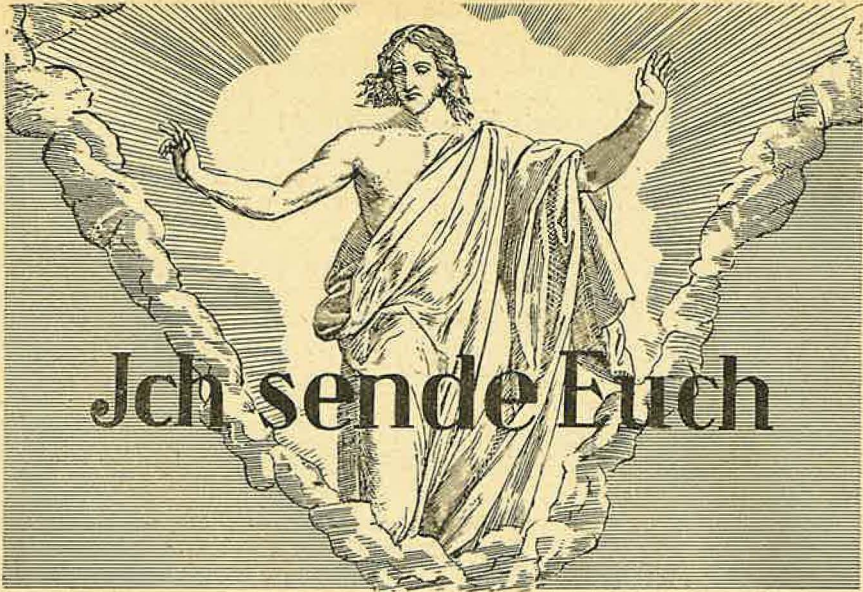
**Halbmonatsschrift  
für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
des Bezirkes Schweiz**

**1945**

---

**SECHSTER JAHRGANG**





Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 1

6. Jahrgang

1. Januar 1945

**Zum 1. Januar 1945**

**U**naufhaltsam läuft für jeden Menschen die Lebensuhr weiter. Das erfahren wir alle Tage. Niemand kann verhindern, daß man älter wird. Wohl kann man seine Entwicklung verhindern, indem man die zur Verfügung gestellte Zeit nicht richtig ausnützt. Wenn der Schüler seine Schulzeit und der Lehrjunge seine Lehrzeit nicht richtig ausnützen, sich zu wenig Wissen und Können erwerben, so wird der Schaden nicht ausbleiben.

Wenn die Gotteskinder und die Diener Gottes sich nicht in die richtige Stellung hineinarbeiten wie es sein sollte, dann wird ihr Wirken zu wenig segensreich sein. Nach dem Worte Jesu (Lukas 22, 24—32) soll der Größte aller Diener sein. Wenn jemand dienen soll, muß er dazu Vermögen besitzen, denn ohne Vermögen kann niemand dienen. Jesus teilt, als Herr des Hauses, Vermögen aus; dem einen gibt er fünf Pfunde, dem andern zwei und dem dritten ein Pfund. Es liegt nun klar auf der Hand, daß einer mit fünf Pfunden mehr leisten muß, als einer mit zwei Pfunden. Er kann es auch, denn er besitzt ein größeres Vermögen, genau wie man mit 5000 Franken mehr leisten kann als mit 2000 Franken.

Um den, der aller Diener ist oder sein soll, wurde schon viel gekämpft. Die einen sagen: Weg mit ihm! Wir wollen nicht bedient sein! Die Frage, ob wirklich ein Größerer sein soll, beschäftigte auch einst die Apostel. Jesus sagte, daß ein Größerer, der seine Brüder stärken kann, sein muß. Wenn einer diese Aufgabe ausführen soll, muß er dazu

auch das Vermögen haben. Jesus bestätigte einst Petrus als den Größten unter den Aposteln, indem er sagte: «Wenn du dich dermaleinst bekehrst, so stärke deine Brüder.» Ich wies kürzlich darauf hin, wie oft wir uns bekehren, das heißt unsern Sinn, unsere Meinung und Stellung ändern müssen, bis wir die Vollkommenheit des Sohnes Gottes erlangt haben. Jesus sagte dem Petrus: «Satan hat euer begehrt, aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.» Der jeweilige Stammapostel hat die meisten Pfunde empfangen und dient damit den übrigen Aposteln und dem ganzen Gottesvolk, soweit das die Umstände erlauben. Der Bezirksapostel wiederum hat die meisten Pfunde empfangen für seinen Wirkungskreis. Aus ihm müssen die übrigen Apostel, Bischöfe und alle Aemter und Gemeinden schöpfen. Es hat auch der Bezirksvorsteher, ob Bischof oder Bezirksältester, die meisten Pfunde seines Bezirkes empfangen — nicht um zu glänzen und nicht um zu herrschen, sondern um zu dienen.

Das Dienen wiederum muß seine Wurzel in der Liebe haben. Petrus mußte sein großes Examen ablegen, als Jesus ihn drei Mal fragte: «Simon Jona, hast du mich lieb?» Erst als dieses Examen gut bestanden war, übergab ihm Jesus seine Gemeinde mit den Worten: «Weide meine Schafe, weide meine Lämmer.» Diese Liebe zu den Schwachen, den Irrenden, den Sündern, muß uns erfüllen, aber auch zu den Treuen, den Starken, den Gesunden, um diese in der Kraft zu erhalten, und sie auf grüne Weide und zum frischen Quell zu leiten. Jeder Priester, ja eigentlich jeder Amtsträger soll — je nach den empfangenen Pfunden — ein frischer Quell und eine grüne Weide sein. Täuschen wir uns nicht. Wenn wir selbst keine grüne Weide und kein frischer Quell sind, dann werden die Schafe Christi Mangel haben.

Jesus lobte seine Apostel, daß sie bei ihm geblieben seien, in *seinen* Anfechtungen. Vergessen wir das nicht. Er ward versucht, wie wir versucht werden, nur war er ohne Sünde. Für diese Treue versprach Jesus den Aposteln, daß er mit ihnen wolle sein Reich teilen, wie es ihm vom Vater beschieden sei. Sie sollen essen und trinken an seinem Tisch, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Das ist zum Teil schon erfüllt. Wir essen und trinken heute schon an dem Gnadentisch der Gemeinschaft mit Christo und helfen heute schon, die zwölf Geschlechter Israels (die vielen Apostolischen in ihrer verschiedenen Artgestaltung) zuzubereiten auf die Erscheinung Jesu Christi, wo er die vollendeten Gottesknechte und -kinder in die ewigen Hütten aufnehmen wird. Es ist auch unsere Aufgabe, beieinander und miteinander auszuharren in allen Anfechtungen bis ans Ende.

Im letzten Jahr hatten wir die Losung: «Näher mein Gott zu dir!» Es ist jedem seine Sache, zu prüfen, ob er näher zu Gott gekommen ist. Ich rühme mich nicht, denn das ist nicht schön, aber doch glaube ich einen Fortschritt konstatieren zu können. Wir wollen damit nicht aufhören, sondern immer nach der Vollkommenheit in Christo streben. Wo das nicht geschieht, ist Stillstand, und Stillstand ist der Tod.

Ich wünsche Euch allen, ihr lieben Brüder und Mitarbeiter, zum neuen Jahr alles Gute, viel Frieden und Freude, sowie Segen nach Leib, Seele und Geist, daß wir alle bleiben im Hause des Herrn immer und ewiglich.

Mit herzlichen Grüßen und dem Frieden des Auferstandenen,

Euer E. Güttinger

## Psalm 127

Zu jeder Arbeit gehört entsprechende Fachkenntnis. Wir haben dieser Tage in der Zeitung gelesen, wie ein Neubau während der Aufbauarbeit eingestürzt ist. Da sind eben entsprechende Fehler gemacht worden, sonst wäre das nicht passiert. Alles besteht aus Ursache und Wirkung. Es ist nicht nur der Segen Gottes, sondern es müssen tüchtige Fachleute sein und dann das Gebet und der Segen Gottes dazu, dann wird alles gut gedeihen. Wenn ein Haus gebaut wird, so werden in erster Linie Pläne gemacht. Der Bauherr bestimmt, was er für ein Haus haben will. Darnach führt der Architekt die Pläne aus. Jeder Handwerker bekommt seine Detailpläne und der Architekt überwacht die Arbeit aller Handwerker, daß alles genau nach Plan und Willen des Bauherrn ausgeführt wird. Der einzelne Arbeiter und Handwerker ist in erster Linie dem leitenden Architekten verantwortlich.

Der Bau des Hauses oder Tempels Gottes vollzieht sich in gleicher Ordnung. Wie wäre ein Bau möglich, wenn jeder nach seiner Art und Meinung bauen wollte? Würden die Leute nicht sagen, die haben ja den Verstand verloren, so ein Haus kann unmöglich bestehen. Es ist leicht verständlich, daß da, wo das Haus Gottes gebaut wird, der liebe Gott der Bauherr ist. Der Architekt, der die Pläne zu diesem Bau gemacht hat, ist der Herr Jesus. Er hat festgelegt, daß der Tempel der Gemeinde Gottes auf den Grund der Apostel und Propheten gebaut wird, das heißt nach dieser Lehre und nach diesen Anordnungen. Der Apostel Paulus nannte sich ein weiser Baumeister, und er hat den Grund der Jesu- und Apostellehre in die Herzen der apostolischen Christen hineingelegt. Er gab ihnen auch den Heiligen Geist durch Gebet und Handauflegung, daß sie alle als lebendige Steine mit in den lebendigen Tempel eingefügt werden. Der Stammapostel an Christi Statt überwacht den ganzen Bau, wie der Architekt es tut. Er sorgt für die Einheit der Apostel, er gibt die nötigen Richtlinien, daß alles nach dem Willen des Bauherrn ausgeführt wird. Wo so gearbeitet wird, da wird auch ein wunderbarer Bau hergestellt werden.

Die auf der Hochschule studierten Menschen und die, wo jeder seine eigene Meinung hat, haben keine Kenntnis vom göttlichen Heilsplan, der liebe Gott läßt sie gar nicht in seine Pläne hineinschauen, sie sind mit Blindheit geschlagen. Das ist ein großes Wunder vor unsern Augen, daß wir gewürdigt sind, die Geheimnisse Gottes zu wissen. Ja es ist so, wie es der Prophet sagte: Gott tut nichts, er offenbare denn seine Gedanken seinen gesandten Knechten. Das waren im alten Bunde die Propheten und im neuen Bunde sind es die Apostel. Jeder andere Bau ist kein Tempel Gottes. Es werden ja viele Tempel als Lehr- und Anbetungsstätten gebaut, aber der Herr ist nicht der Lehrende, es sind andere Geister. Es ist darum ein unsagbar großes Wort: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wir wollen uns das, liebe Brüder, zum Jahresanfang wohl merken, nicht daß irgendeiner das ganze Jahr umsonst baue. Sorgen wir dafür, daß es der Geist des Herrn in allen Dingen sei. Beachten wir die göttliche Ordnung, wir kennen den Heilsplan und da muß entsprechend in der Gottesfurcht *genau* gebaut werden, sonst findet unsere Arbeit keine göttliche Anerkennung und das ist furchtbar.

Kinder sind eine Gabe Gottes und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Das ist leiblicher Weise so und auch geistlicher Weise. Wie manches Ehepaar möchte so sehr gerne Kinder haben und sie bekommen keine. Mancher geht auch einladen, aber ohne Erfolg. Wie die Pfeile in der Hand des Starken, also geraten die jungen Knaben. Nehmen wir das geistlich. Der Apostel Paulus schrieb einst von den feurigen Pfeilen des Bösewichts, wie wir diese durch den Schild des Glaubens auslöschen können (Epheser 6, 16). Damit sind die Worte ungöttlicher Lehren bezeichnet, die wir mit der reinen, lautereren Jesu- und Apostellehre auslöschen oder zunichte machen können. Das Wort Gottes in den Gesandten kann aber auch als ein Pfeil bezeichnet werden. Durch die reine Apostellehre werden alle ungöttlichen Lehren überwunden, denn Jesus sagte: «Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen können noch widerstehen alle eure Widersacher.» (Lukas 21, 15.) Wohl dem, der seinen Köcher, sein Herz, voll hat, das heißt voll des Glaubens und der Erkenntnis! Solche werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Tor. Das heißt, wenn sie über die Tore der Apostel reden.

Ich wünsche allen viel Weisheit, daß durch die Apostellehre die Erde voll Erkenntnis des Herrn wird. E. G.

### **Brief eines Bezirksältesten**

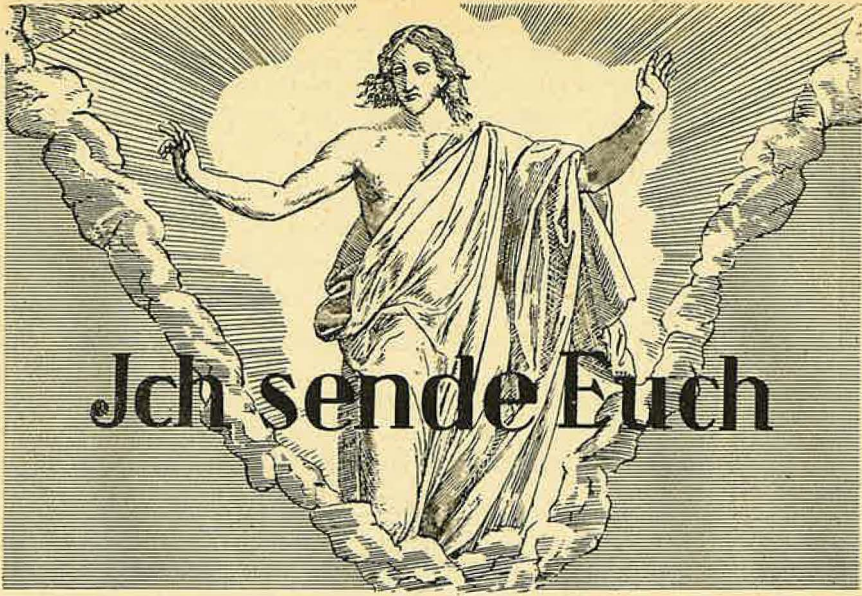
Herzlich geliebter Bezirksapostel!

Ich freue mich im Hause unseres Gottes und ganz besonders an Ihrer Seite arbeiten zu dürfen. In den sieben Monaten, in denen ich im Bezirk A. tätig bin, habe ich schon sehr viele Freuden erlebt, Freuden, die meine Seele glücklich machen. Wenn man im Glaubensgehorsam den Gesandten Gottes gegenübersteht, kann es ja gar nicht anders sein.

Letzten Sonntagmorgen diente ich in A.; die Aufmerksamkeit war sehr groß. Nach der Sündenvergebung brachte eine Schwester eine Fremdsprache als Bestätigung. Nun war ein Gast anwesend, der das erste Mal da war. Dieser Gast hatte zur Zeit katholischer Pfarrer studiert, er hat sich aber dann für eine andere Laufbahn entschieden. Nach dem Dienst sagte er zu den Leuten, die ihn mitgebracht hatten, das Fräulein habe lateinisch gesprochen, und zwar vollkommen rein. Er meinte, diese müsse das Latein sehr gut beherrschen. Die Geschwister verneinten das, darob er sehr verwundert war und sagte: Das könne nur ein guter Lateiner aussprechen, das sei für ihn ein Wunder.

Jawohl, das wissen wir, daß der liebe Gott heute große Wunder tut. Ein Amtsträger, der die reine Apostellehre lehrt und in den Fußstapfen der Apostel wandelt, der somit die Sache vor die Person stellt, der kann das immer bezeugen. In deinem Lichte sehen wir das Licht! Solches konnte der alte Gottesmann einst und wir können das heute sagen.

Lieber Bezirksapostel, ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit anfragen, ob Sie in nächster Zeit mal einen Abend oder einen Sonntag für A. reservieren würden, ich wäre sehr dankbar. Nicht daß ich zu klagen hätte — nein, aber ich habe ein großes Verlangen, wieder mal unter das Bezirksapostelwort zu kommen. — Ihre liebevolle Antwort gerne vernehmend, grüße ich Sie als Ihr dankbarer H. K.



# Ich sende Euch

Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 2

6. Jahrgang

15. Januar 1945

## Römer 10, 10–17

**D**ie Schulen und alles Lernen dienen dazu, den Menschen möglichst vollkommen zu machen. So wie die irdischen Schulen eine irdische Vollkommenheit bezwecken wollen, so wollen die geistlichen Schulen eine geistliche oder göttliche Vollkommenheit vermitteln. Auf keiner Seite genügt ein theoretisches Wissen. Theorie und Praxis müssen sich ergänzen. Es ist noch lange nicht gesagt, daß wenn ein Theoretiker etwas weiß, er das auch praktisch durchführen könne. So weiß wohl mancher, was und wie ein Christ sein sollte, aber praktisch ist er es selbst nicht. Im Christentum ist aber nicht das Wissen ausschlaggebend, sondern praktische Betätigung, wie Jesus sagte: «Seid Täter und nicht Hörer allein.» Doch kommt die Praxis aus dem Wissen, es muß uns das Wort Gottes erst verkündigt werden. Erst von Herzen das glauben lernen, was uns der Herr durch seine Boten sagen läßt; dadurch erlangen wir eine vor Gott gültige Gerechtigkeit. Die Größe der Sündenvergebung wird oft viel zu wenig erkannt, ergriffen und geschätzt. Wie oft machen sich Gotteskinder noch Gedanken oder Gewissensbisse über längst vergebene Sünden. Wenn der Apostel Personen durch die heilige Versiegelung in die Gemeinde aufnimmt, dann erkaufte er sie vorher durch das Opfer Christi, in der Vergebung aller Sünden. Damit sind auch alle Erbsünden, die durch die Geburt von drei bis vier Generationen auf die Kinder kommen, vergeben. Dann erst

sind diese Personen Christi erkaufte Eigentum und können somit nach dieser vollen Vergebung und Erlösung das Siegel des lebendigen Gottes erlangen. Die priesterlichen Aemter, vom Priester bis zum Bischof, können nicht alle Sünden vergeben, darum darf auch der Bischof nicht sagen, es sind euch *alle* eure Sünden vergeben. Es sind viele schwere Sünden, die nur durch den Hohenpriester, als den Apostel, vergeben werden können. Wo aber der Apostel in einer Gemeinde amtiert und die Gotteskinder legen *alle* ihre Sünden auf den hohenpriesterlichen Altar, dann werden eben *alle* Sünden vergeben. Ihr lieben Brüder, ich bitte euch, das in die Gemeinden hineinzulegen, und es den Gliedern recht klar zu machen. Wo göttliches Wissen ist, da schwindet Angst, Zweifel, Ungewißheit und Dunkel. Es sind auch oft noch Zweifler über die Sündenvergebung, wo sie meinen, es sei sie nicht angegangen, sie waren wegen körperlichen Gebrechen nicht recht bei der Sache; der eine war müde, der andere abgelenkt, der dritte wurde gestört und was nicht alles vorkommen kann. Es darf da nicht der geringste Zweifel hochkommen, sonst würden wir ja am Worte Gottes zweifeln. Wenn der Geist des Herrn durch den Priester oder durch den Hohenpriester die Sünden vergibt, dann sind sie vergeben, da gibt es keine Frage, kein Wenn und Aber, das Wort hat Gültigkeit; da können wir Gott nehmen dafür, er hat es gesprochen und das darf kein Teufel umstoßen. Lehrt das die Kinder Gottes gut, es wird dadurch viel Angst, Zweifel und Unruhe der Seelen schwinden und werden Friede und Heilsgewißheit in die Herzen einziehen. Das gesprochene Wort ist Gottes Wort und das macht die Sünder selig von allen ihren Sünden. Wer das glaubt und bekennt, ist selig und wird nicht zu Schanden werden. Hier ist kein Unterschied der Menschen in Rassen, Nationen und Generationen, es gilt denen im Fleisch und denen außer dem Fleisch, wir müssen es nur glauben. Wer so den Namen des Herrn in seinen Gegenwartstaten anruft und ergreift, der wird bestimmt selig, nicht erst im Jenseits, sondern mit dem Augenblick des gläubigen Erfassens.

Allerdings kann das nicht irgendein Mensch machen nach eigener Wahl und Meinung. Wie der Apostel sagte: «Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt sind?» Nur die vom Herrn gesandten und durch ihre Geisteswirksamkeit legitimierten Apostel und ihre Mitarbeiter vermögen solche göttliche Arbeit auszuführen. Da erfüllt sich das Wort: «Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!» Wer glaubt nun solcher herrlichen göttlichen Predigt? — So kommt der Glaube aus der Predigt, die Predigt aber durch das gesandte Wort Gottes. Liebe Brüder, laßt das durch euern Geist gehen und legt es als Geisteswort in die Herzen der Kinder Gottes.

E. G.

### **Kolosser 3, 1—4**

Der Apostel Paulus schreibt an die Kolosser: «Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes.» Die Apostolischen, an die dieses Schreiben gerichtet war, lebten noch im Fleische. Sie hatten aber durch das Amt des Geistes den Geist des Auferstandenen empfangen und der Apostel

durfte von ihnen erwarten, daß dieses Leben über das irdische mächtig geworden sei. Die Auferstehung der Erstlinge ist keine Augenblicks- sache, sondern ein «Werden». Der Heilige Geist ist ein Samenkorn, dessen Keimleben das Reich Gottes in sich schließt. Wie jeder andere Samen in die Erde gelegt wird, dort ersterben oder sich auflösen muß und dann erst zur Frucht werden kann, so auch dieser Same. Er wird in den Herzensacker gelegt und muß hier den gleichen Werdeprozeß durchmachen wie jener. Bei richtiger Pflege wird er wachsen und Frucht tragen, Früchte des Auferstehungslebens, wie sie in Galater 5, 22 und andern Stellen genannt sind. Wir müssen heute schon auferstanden sein oder zum mindesten eine gesunde geistliche Entwicklung aufweisen, sonst ist an eine Auferstehung mit Christo an jenem Tage nicht zu denken.

Ebenso ist es mit dem Sterben, von dem Vers 3 redet. Ertötet am Fleisch und lebendig gemacht am Geiste ist die Forderung. Es berührt den Menschenverstand seltsam, wenn der Apostel an Lebende schreibt: Ihr seid gestorben. Damit ist aber das Sterben am alten Wesen und Menschen gemeint. «Das ist gewißlich wahr: Sterben wir, so werden wir mitleben, dulden wir, so werden wir mitherrschen.» (2. Timotheus 2, 11.) Kolosser 3, 5 sagt: «So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind.»

Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Gott war in Christus und Christus war in Gott. Christus wiederum sagt zu seinen Jüngern: «Ich in euch und ihr in mir.» Also war und ist Gott auch in den Jüngern (Aposteln). Das ist ein großes Geheimnis, es ist aber denen offen- bar, die dieses Leben auch in sich tragen dürfen.

Der Vater hat den Sohn verklärt und der Sohn den Vater. Der Sohn war in der Folge in seinen Aposteln verklärt. Und nun sagt Paulus zu den Kolossern: «Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlich- keit.» Ein wunderbares Wort, eine wunderbare Verheißung. Der Apostel schrieb einst: Was ich jetzt lebe, das lebe nicht ich, sondern Christus in mir. Wir sollen nicht mehr unser Leben, unsern Willen und unsere Meinung leben, sondern Christi Willen tun und seine Werke wirken. Das bringt großen Kampf, aber ebenso die Herrlichkeit des Sohnes Gottes mit sich. Gegen nichts auf Erden wehrt sich die Hölle so, als wenn Gott und Christus im Menschen und durch Menschen ihre Werke tun können. Als Noah die Arche der Errettung baute, hatte er gegen Spott und Hohn der Zeitgenossen zu kämpfen. Nach ihm waren alle weitem von Gott zur Hilfe für die Menschen beauftragten Männer die Zielscheibe Satans; als aber Gott in Christus als wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott offenbar wurde, da stund die ganze Hölle auf und ordnete durch ihr auserlesenes Werkzeug, Herodes, den Kindsmord zu Bethlehem an. Dieser Geist ist bis heute nicht ausgestorben.

Wer nun trotz aller Feindschaft in und außer dem Fleische Christus nachfolgt im Trachten nach dem, was droben ist, wer dem Himmel- reich Gewalt antut, um es zu erobern, in sich einzubauen und zu einem festen, unbeweglichen Reich werden zu lassen, wer alles überwindet, der wird alles ererben und Träger dieser Herrlichkeit sein. e.

## Auswahl und Ausrüstung

### Richter, Kapitel 7

Die Geschichte berichtet, daß, als die Kinder Israels übertaten vor dem Herrn, er sie sieben Jahre lang unter die Hand der Midianiter gab und es ebenfalls zuließ, daß auch andere heidnische Völker als Zuchtrute für das Volk dienen mußten. Als Israel dann zum Herrn schrie, erhörte er sie und erweckte ihnen in Gideon den Helfer und Erlöser aus der Not.

Gideon wollte von Gott vor allem zunächst die Bestätigung haben, daß er dazu ausersehen sei, das Bundesvolk aus der Gewalt der Midianiter zu erlösen. Diese Bestätigung gab ihm Gott, wie das aus Kapitel 6 hervorgeht.

Nun sammelte Gideon das Heer, mit dem er gegen die Feinde ausziehen wollte. Die Zahl derer, die sich einfanden, war aber so groß, daß Gott sprach: «Des Volks ist zu viel, das mit dir ist. Israel möchte sich rühmen wider mich und sagen: Meine Hand hat mich erlöst.» Auf das Geheiß Gottes ließ Gideon verkündigen: «Wer blöde und verzagt ist, der kehre um und hebe sich alsbald vom Gebirge Gilead.» 22 000 Mann kehrten um, 10 000 Mann blieben. Doch auch dieser Haufe war noch zu groß. Gott befahl Gideon, diese Männer an das Wasser hinabzuführen; hier wurde nun die Aushebung der zum Kriegsdienst Fähigen nach göttlicher Vorschrift vorgenommen. «Wer mit seiner Zunge Wasser leckt, wie ein Hund, den stelle besonders, desgleichen, wer auf seine Knie fällt, zu trinken.» Das Resultat dieser Auswahl war verblüffend. Bloß dreihundert Mann hatten das Wasser mit der Zunge geleckt, das heißt, sie hatten es sich nicht zu sehr bequem gemacht. Sie galten als die Auserwählten, alle andern konnten wieder heimgehen.

Diese dreihundert Streiter teilte nun Gideon in drei Haufen zu je 100 Mann und rüstete sie aus. Jeder empfing einen Krug, eine Posaune und eine Fackel. Was Gideon als Anführer machte, das mußten alle 300 Mann genau befolgen: Posaune blasen, und sprechen: Hie Schwert des Herrn und Gideons!

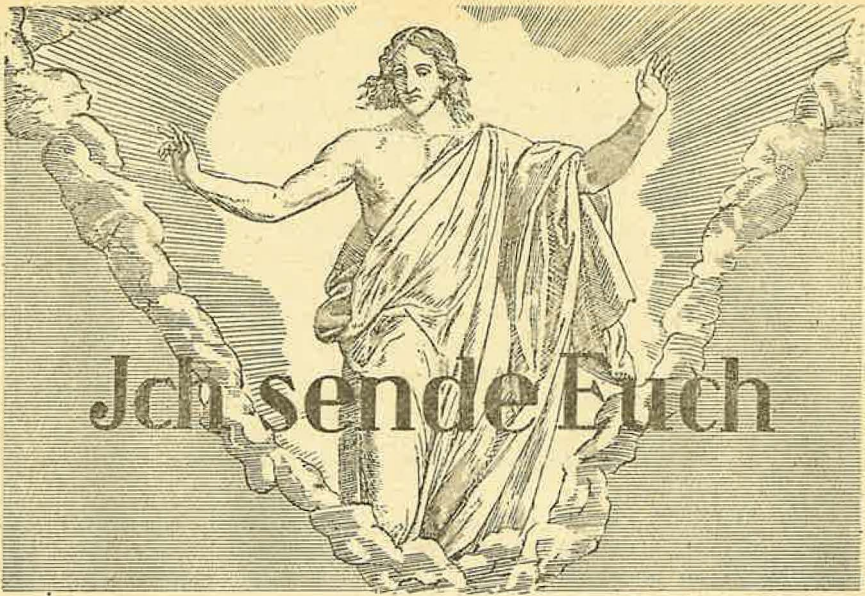
Der Tag des Angriffs kam. Gideon stand an der Spitze seines Haufens und kam an das Lager der Midianiter. Nun blies er die Posaune, zerschlug den leeren Krug und schwang die Fackel und mit ihm taten auch die 300 Mann dasselbe unter den Rufen: Hie Schwert des Herrn und Gideons!

In dem Heere der Feinde entstand eine derartige Verwirrung, daß sie erschreckt flohen und Israel den Sieg davontrug.

Betrachten wir die seltsame Ausrüstung dieser vom Herrn auserwählten Kämpfer. Die Posaune ist der Hinweis auf das Verkündigen des Evangeliums von Jesus Christus, als der frohen Botschaft und des Willens Gottes. Dies soll mit Eifer unter Ueberwindung aller menschlichen Bequemlichkeit getan werden. Der leere Krug, der zerschlagen werden muß, ist der alte Mensch. Darüber sagt später Jesus so manches und jeder von uns weiß, daß wer der natürlichen Hütte pflegen will, der kann Jesu Mitstreiter nicht sein. Die Fackel ist das Bild des Leuchtens oder des Lichtes des Heiligen Geistes. Lasset euer Licht leuchten! Und was vor allen Dingen wichtig ist: Das tun, was das von Gott gegebene Haupt anordnet und darin vorangeht.

An das ist der Sieg über alles Heidentum gebunden.

e.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 3

6. Jahrgang

1. Februar 1945

## Die Hochzeit zu Kana

Johannes 2, 1—11

Es waren und sind auf Erden sehr viele Völker. In der heiligen Schrift ist, im alten und neuen Bunde, stets von *einem* Volke Gottes geschrieben. Unter diesem sollen sich die Gnaden und Tugenden Christi wiederfinden, weil es durch die Wiedergeburt zu einem Ebenbild Christi bereitet ist. Im alten Bund war Abraham der Glaubensvater und der leibliche Stammvater des Volkes Israel. Er war sehr fromm und gottesfürchtig. Auf Gottes Geheiß zog er aus seiner sündhaften Vaterstadt aus. Später bewies er seine Gottseligkeit in der Aufnahme der Boten Gottes und in der Fürbitte beim Gericht über Sodom und Gomorra.

Im neuen Bund ist Jesus Christus der geistige Stammvater des Volkes Gottes. Er gab seinen Geist den Aposteln und diese den Gläubigen. An der Hochzeit zu Kana war der Herr Jesus mit den Aposteln anwesend und die Mutter Jesu war auch da. Das ist ein Hinweis auf die geistige Mutter, als die Gemeinschaft der Gläubigen und Heiligen. An dieser Hochzeit gebrach es an Wein. Hochzeit ist die Verbindung zweier Menschen und die geistige Hochzeit ist die Gemeinschaft und ewige Verbindung mit Christo Jesu, dem Sohn Gottes. Die Mutter Jesu er-

mahnnte die Diener, alles zu tun, was er ihnen sage. Diese Mahnung ist auch heute angebracht. Der Herr Jesus sagte den Dienern, sie sollten die Wasserkrüge füllen. Als sie dieses Wasser dem Speisemeister brachten, war es Wein. Der Speisemeister kostete den Wein, der vorher Wasser war und sagte dem Bräutigam: Jedermann gibt zuerst den guten Wein, und du gibst den guten Wein zuletzt (das ist die Gegenwart).

Für viele Leute ist diese Tat Jesu nicht verständlich. Doch das Wasser weist hin auf die Lehre. Nun ist es ja überall der Fall, daß wenn man jemandem eine gute, frohe Botschaft überbringt, diese Freude bewirkt. Das herrliche Evangelium Jesu Christi, die frohe Botschaft der Gnade Gottes, daß kein Mensch muß ewig verlorengehen, sondern daß in Christo alle können selig sein, das ist die höchste, wertvollste Botschaft, die den Menschen gebracht werden kann. Wer diese im Glauben ergreift, wird in der Freude vollkommen werden. Wein ist das Bild von Freude. Wir haben es als Gotteskinder selbst erlebt, was diese Botschaft uns für Freude brachte.

Es heißt im Textwort, es seien sechs steinerne Wasserkrüge vorhanden gewesen. Diese dienten nach der jüdischen Weise der Reinigung, sie faßten je zwei oder drei Maß. Der Apostel Paulus sagte auch: Wir haben einen köstlichen Schatz in irdenen Gefäßen. Das Wasser kann getrunken werden, es stillt also den Durst, es dient aber auch zur Reinigung. Die zwei oder drei Maß weisen auf die zwei oder drei Sakramente hin. Die priesterlichen Aemter, vom Priester bis zum Bischof, sind Träger und Austeiler von zwei Sakramenten oder Maß. Auch in der Zeit ohne Apostel, besonders in der Reformation, kannte man nur zwei Maß das heißt zwei Sakramente (Gnadenmittel). Die Reformation war sehr segensreich, die Reformatoren waren große Männer ihrer Zeit. Wir haben auch in unserm schönen Gesangbuch eine ganze Anzahl herrlicher Lieder aus jener Zeit. Doch waren dazumal nur zwei Sakramente oder zwei Maß des Segens: die Wassertaufe und das heilige Abendmahl. Die Reformation war nur eine Durchgangsstufe vom dunklen Mittelalter bis zur Herstellung vom apostolischen Christentum. Wir wissen, daß die christliche Zeitrechnung sieben Zeiten von je 300 Jahren kennt. Selbstverständlich ändern diese nicht von einem Tag auf den andern, sondern sie laufen wie die Jahreszeiten ineinander hinein.

In der Offenbarung 16, 12 ist gesagt, daß der große Wasserstrom Euphrat vertrocknet, auf daß bereitet werde der Weg den Königen vom Aufgang der Sonne. Der große Wasserstrom ist das Hirten- und Lehramt, die reformatorische Tätigkeit der sechsten Zeit. Daß jener Segenstrom heute vertrocknet ist, darüber bedarf es bestimmt keiner Beweise, das weiß jedermann. Aber dadurch wurde der Weg bereitet für die Könige vom Aufgang der Sonne. Das sind die Apostel Jesu Christi mit der Königsgnade, der Macht, zu lösen vom Tode der Sünde in der Vergebung aller Sünden. Ferner in der Spendung des Heiligen Geistes. Die Apostel Jesu sind nun die Krüge mit drei Maß, oder die Träger und Spender der drei Sakramente. Es ist der Mensch selig zu preisen, der am Abendmahl und am Hochzeitsmahl des Lammes teilnehmen kann. Da wird das Wasser der Lehre zu dem Wein der ewigen Freuden.

(Auszug aus einem Gottesdienst des Bezirksapostels.)

## Brief eines Bezirksältesten

Mein herzlich geliebter Auftraggeber und Bezirksapostel!

In der Beilage übersende ich Ihnen die Abrechnungen für den Monat September 1944 mit den Belegen. Die Prüfung hat ergeben, daß alles in Ordnung ist.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen gerne wieder einiges aus meinem Gedankenleben zur Kontrolle unterbreiten. Ich mußte in letzter Zeit oft über das Wort «Auszug» nachdenken. Ein Auszug kann freiwillig oder zwangsmäßig erfolgen. Man kann das Elternhaus freiwillig verlassen. Es kommt aber auch vor, daß Söhne oder Töchter gezwungen werden auszuziehen. Das Verlassen eines Arbeitsplatzes, einer Wohnung oder eines Hauses kann ebenfalls aus freiem Willen oder durch Zwang erfolgen. Wo der Schnitter Tod seine Arbeit verrichtet, muß zwangsläufig Auszug gehalten werden, Auszug aus dem Kreise der Familie, der Freunde, Auszug von Seele und Geist aus der bisherigen Wohnung, dem Fleischesgewand. Damit ist auch ein zwangsmäßiger Auszug aus dem Kreise der Sünder nicht zu umgehen, ein Auszug von den Sündenstätten, die vielleicht jahre- oder jahrzehntelang so gerne aufgesucht wurden. Man muß es aber auf diesen zwangsmäßigen Auszug nicht ankommen lassen, sondern kann vorher freiwillig ausziehen. Gott fordert die Menschen rechtzeitig zum freiwilligen Auszug auf. Freiwillig verließ Noah mit seiner Familie auf göttlichen Rat hin seine Wohnung und seine Nachbarn. Wer über diesen freiwilligen Auszug lachte, mußte später zwangsmäßig ausziehen. Die Menschen kletterten auf Bäume und bestiegen die Bergesspitzen, konnten aber dem hereinbrechenden Gericht trotzdem nicht entkommen. Auch Abraham verließ auf göttlichen Rat freiwillig Freunde, Verwandte, Bekannte. Dem Rufe Gottes gegenüber verhallten alle Zureden seiner Freunde. Als später die Stadt unterging, mußten die Zurückgebliebenen zwangsläufig ausziehen, sofern dies noch möglich war. Wer aus Sodom nicht rechtzeitig freiwillig auszog, ging zu Grunde. Auch der Auszug des Volkes Israel aus Aegypten war ein freiwilliger. — Ueber das heutige Babylon, Aegypten und Sodom ist schon längst das göttliche Urteil gesprochen — der Untergang. Es besteht aber die Möglichkeit, vorher freiwillig Auszug zu halten. Durch seine Zeugen läßt Gott zum freiwilligen Auszug auffordern, Eindringlich wird die göttliche Warnungsbotschaft verkündet: Zieh aus, mein Volk, aus Babel, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden!

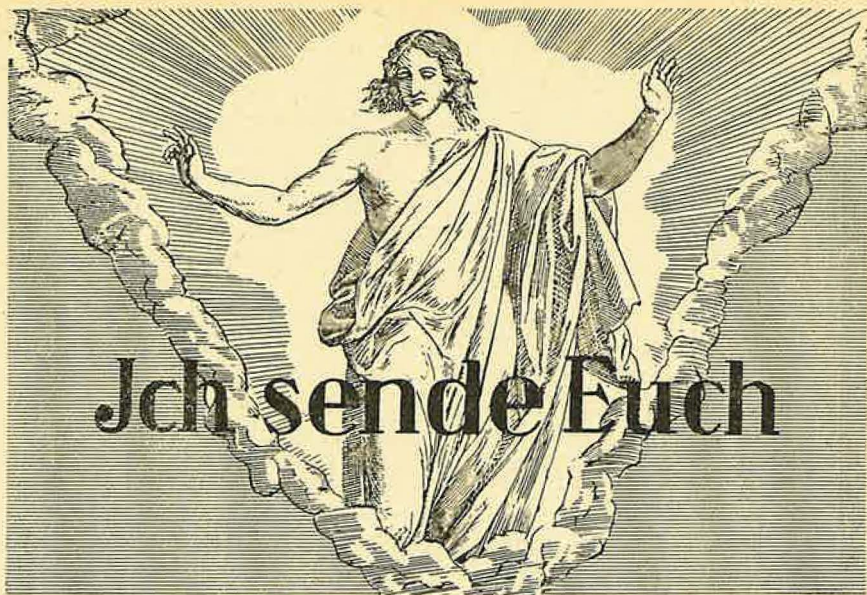
Wertvolle Fingerzeige wurden mir durch den empfangenen Geist gegeben, als ich das Wort *Jesaja 33, 20—24* zunächst in mir und dann auch im Kreise von Gotteskindern wieder neu verwertete. Schau Zion, die Stadt unserer Feste! So lautet der erste Satz. Die menschliche Einstellung im allgemeinen und dazu noch die gegenwärtigen Verhältnisse im besondern sind dazu angetan, auf andere Dinge zu sehen als auf Zion. Man sieht auf die unvollkommenen Zustände auf Erden, man sieht auf das Treiben der gottentfremdeten Menschen und macht ihnen allerlei nach. Man sieht oder strebt nach menschlicher Ehre, Reichtum und so weiter. Gott wünscht aber, daß die Menschen auf Zion sehen sollen. Zion ist die Stadt der Feste genannt. Das hat einen doppelten Sinn. Zion, die Gemeinde Gottes, ist zu einer Festung ausgebaut. Da-

selbst ist der Herr mächtig. Zion ist aber auch eine Feststadt. Da werden die großen Versöhnungsfeste, die Gnadenfeste, abgehalten. Jeder Gottesdienst ist ein Fest. Die Apostel-Gottesdienste mit der hohenpriesterlichen Wirksamkeit sind besonders große Feste. Je mehr das Geistesauge gesalbt und geheiligt ist, desto größer und schöner sieht man alles. In Zion ist der Herr *Richter*. Er richtet durch sein Wort unsere Gedanken, Worte und Werke. Die Einwohner Zions hüten sich auch, sich als Richter aufzuspielen. Sie verhalten sich wie David, der zu seinem Verfolger Saul sagte: Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. Der Herr ist auch *Meister*. Der Meister hat das Recht, ihm gutschheinende Anordnungen zu treffen, Arbeiten zuzuweisen. Er kann Berufungen vornehmen und Arbeiter entlassen. Wer dem Meister widerstrebt, die Arbeit nach eigenem Gutdünken ausführt, oder sich gar dazu versteigt, die Mitarbeiter gegen den Meister aufzuwiegeln, läuft Gefahr, eines Tages die Worte zu hören: Wer ist hier Meister, Sie oder ich! Einer von beiden geht, aber ich bleibe! Ich habe schon Leute kennengelernt, die gerne an den Festen Zions teilnahmen, sich aber unter den Meister nicht beugen wollten. Sie konnten aber auf die Dauer nicht bleiben. Eines Tages räumten sie den Platz. Der Meister aber ist geblieben. Der Herr ist auch *König*. Der König erläßt Gesetze. Ihm steht das letzte Wort zu. Er kann den Verurteilten begnadigen. Wir haben den Herrn in der Gemeinde als Richter, Meister und König kennengelernt. Damit haben wir auch die Gewißheit, daß wir uns in Zion befinden. Allerdings werden von den Feinden des Werkes Gottes Stricke gespannt um diese Stadt, auf daß niemand hineinkomme. Aber es sind Stricke, die nicht halten. Wo sich aufrichtige Seelen der Stadt Gottes nähern, werden die Stricke mit dem Schwert der Wahrheit zerschnitten. Den Einwohnern dieser Stadt werden die Sünden weggenommen. Die Sünde mit all ihren Folgen ist die Ursache aller Schwächen. Schwindet die Sünde, dann werden die Seelen stark.

Empfangen Sie nun, mein lieber Bezirksapostel, nebst diesen Zeilen noch recht herzliche Grüße der Dankbarkeit und Liebe und damit wieder neu das Gelübde treuer Nachfolge von Ihrem geringen E. St.

## Die Sprache des Gesichtsausdruckes

*Wie mag der Gesichtsausdruck von Kain und Abel gewesen sein, als Kain seinen Bruder Abel erschlug? Welch ein Unterschied mag in den Gesichtszügen von Saul gelegen haben, wo er als König in Gnaden stand — und wo er um des Ungehorsames willen von Gott verworfen wurde?*



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 4**

**6. Jahrgang**

**15. Februar 1945**

## **Jesaja 55, 6-7**

**D**er Prophet, als der gesandte Gottesknecht, redet von einer Zeit, wo der Herr nahe ist, und wo er zu finden ist. Als Schöpfer aller Dinge ist Gott mit seinem alles erfüllenden, durchdringenden, schaffenden Geist und Wesen überall. Damit erfüllt er das Weltall, und hier offenbart sich Gott in wunderbarer, unergründlicher und unerschöpflicher Weisheit und Herrlichkeit. Da soll das schwache, nichtige Menschenkind niederfallen und diesen unaussprechlich erhabenen Schöpfer anbeten. Unsere Sprache ist viel zu schwach, um die Werke des allmächtigen Gottes, so wie sie es wert sind, erzählen und rühmen zu können.

Bei Gott dem Schöpfer kann es sich nicht darum handeln, daß er einmal nahe und einmal ferne wäre, daß er das eine Mal zu finden wäre und das andere Mal nicht. Der Psalmist sagt: «Der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen.»

Der Prophet redet von einem Erlösungswerk, wo der Vater der Liebe in Menschensöhnen sich der Menschheit naht. In dieser Umhüllung kommt er als Erlöser, als Seligmacher, denn kein sündiger Mensch kann Gott schauen so wie er ist, er müßte augenblicklich sterben. Wenn es von Mose heißt, er hätte mit Gott von Angesicht zu Angesicht gesprochen wie zwei Männer miteinander reden, so war das doch nicht buchstäblich, sondern Gott kam immer in einer Wolke in die Stiftshütte und

die Stimme kam nur aus der Wolke. Solche Gnadenzeiten hat es auf Erden schon viele gegeben, wo sich Gott den Menschen nahte und in Menschengestalt auf Erden wandelte. *Doch heute leben wir in einer Gnadenzeit, wie sie noch nie war, seit Menschen auf Erden wohnen.* Das ist grotesk (wunderlich), aber es stimmt genau, denn es ist auch eine Gerichtszeit, wie sie noch nie war, seit Menschen auf Erden wohnen. Der auf Erden wandernde Christus sammelt sich seine Auserwählten, seine Erstlinge, seine Brautgemeinde, seine Mitarbeiter und Mitherrscher im Reiche Christi. Wenn diese gewaltige Arbeit vollendet ist, dann wird sich das Größte ereignen auf Erden: In einem Augenblick werden die Seinen verwandelt und mit Christus, ihrem Erlöser, und den sehr vielen Heiligen für alle Ewigkeit vereint werden. Diese, die Jesus über alles geliebt haben, kommen auch nicht in das große Endgericht, nein, sie sind dann ja selbst die Richter, die auf den Amtsstühlen sitzen und ihres göttlichen Amtes walten, wozu sie der Herr berufen und erwählt hat. In 1. Korinther 6, 2—3 lesen wir: «Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seid ihr denn nicht gut genug, geringe Sachen zu richten? Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel (die abgefallenen) richten werden? Wieviel mehr über die zeitlichen Güter.» In Offenbarung 3, 21 heißt es: «Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl.» Lest bitte auch Offenbarung 20, 4—6 und Daniel 7, 27.

Wer über etwas gesetzt werden soll, der muß dazu erst eine Lehr- und Bildungszeit durchmachen. Man darf keinem Bruder ein Amt geben, der dazu nicht vorbereitet ist. Wir müssen wissen, daß er fähig ist, dieses Amt auszuüben. Wenn ein Vorsteher einem Bruder will das Unterdiakonenamt geben lassen, dann muß er diesen Bruder vorher so erziehen, daß er ein sehr guter, selbständiger, vorbildlicher Zeugenarbeiter ist. Wenn der Gemeindevorsteher das nicht tut, dann begeht er eine Torheit und hat ein Kind, statt einen Mann auf einen Stuhl gesetzt. Und so verhält es sich mit jedem Amt. Darum die manchen Fehlschläge, das kommt daher, wenn man Säuglinge an solche Plätze stellt.

Die Apostolischen mögen doch alle die große Gnade im gegenwärtigen Gotteswerk erkennen und auskaufen, daß sie einst nicht müssen draußen stehen, anklopfen und rufen: «Herr tue uns auf!» — Und er wird sagen: «*Ich kenne euch nicht, ihr Uebeltäter.*» Ja, warum Uebeltäter? Sie hatten ja mit ihm gegessen und getrunken, das heißt, die göttlichen Segnungen hingenommen, das heilige Mahl gefeiert, geweisagt, gepredigt, Zeugnis ausgetragen. Warum denn der Fehlschlag? Entweder haben diese den alten Menschen, das gottlose Wesen nicht abgelegt, oder sie haben nicht beharrt bis ans Ende. Liebe Brüder, gerade dieses wird vor allem der schwierigste Punkt sein. Vor der Wiederkunft Christi wird die schwerste Zeit sein, wie es bei Jesu auch war. Da muß das Volk Gottes viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht. *Wer aber darin beharret bis ans Ende, der wird selig.* Bleiben wir am Amtskörper, wie eine Rebe am Weinstock, dann kann es nicht fehlen.

E. G.

## Brief eines Bezirksältesten

Mein innig lieber Bezirksapostel!

Gern übermittle ich Ihnen mitfolgend die Monatsabrechnung, die in allen Teilen geprüft ist. Diese Arbeit erinnert einem an die flüchtige Zeit. Die Tage sind wirklich verkürzt; ehe man sich versieht und mit der vorgenommenen Arbeit fertig ist, naht der Feierabend. Kaum hat man die Woche begonnen, ist sie beendet. Dabei geht es mir wie einer Mutter, sie sieht immer wieder neue Arbeit und wird gar nie fertig.

Im Segen durfte ich den vergangenen Monat ausfüllen, an jedem Abend gab es Arbeit genug, dazu kam die selige Sonntagsarbeit. Wo immer man im Aufschauen zu dem Sender dient, erlebt man Segen.

In den letzten Gottesdiensten wies ich besonders auf den Segen hin, der nicht etwas Zufälliges ist, sondern seine Ursache und Auswirkung hat. Der Segen des Herrn ist an das Halten seiner Gebote gebunden, und mit Bedingungen verknüpft, die der Segenspender den Menschen stellt. Wenn man aufmerksam im Bibelbuch blättert und die Geschichte des Volkes Israel liest, findet man dies bestätigt. Genau so verhält es sich auch in der neuen Bundeszeit. Um gesegnet zu werden, ist eine Gegenleistung erforderlich, die vornehmlich im Gehorsam des Glaubens gipfelt. Zu Abraham wurde gesagt: «Ziehe aus deinem Vaterlande, aus deiner Freundschaft und aus deinem Vaterhause, in ein Land, das ich dir zeigen will.» Von der Ausführung war die Erfüllung der Verheißung abhängig, die dann Abraham kund ward: «Ich will dich segnen!» Es spricht die Stellung und die Handlungsweise eines Saul sehr zur Sache. Saul ward gesegnet, solange er im Gehorsam stand. Die Folgen seines Ungehorsams sind uns allen wohlbekannt. An Stelle des Segens mußte daher der Fluch treten und was im Lichte begonnen, mußte in der Finsternis enden: Saul fiel in sein eigenes Schwert! Ich will noch ein Beispiel herausgreifen, wie der Segen stets an die Gegenleistung gebunden ist. Joseph hatte den Schlüssel zu seinem reichgesegneten Leben gefunden, indem er sich an das Gebot des Herrn hielt und den Sieg über Sünde und Unsittlichkeit davontrug. Josephs Worte: «Wie sollte ich ein solch groß Uebel tun und wider meinen Gott sündigen» beweisen, daß er im Gehorsam stand. Gehorsam ist wirklich besser als große Opfer und Taten. Opfer und Taten für den Herrn werden von ihm gesegnet, doch beweist das alte Bundesvolk, daß solches nicht an den Gehorsam des Glaubens reicht. Die Israeliten waren reich an Erkenntnis für ihre Zeit, pflegten eifrigen Gottesdienst und hielten an am Gebet. Ihre Opfer und Taten entsprachen ihrer hohen Geburt, und doch verloren sie das Heil Gottes um ihres Ungehorsams willen, wogegen es die Heiden fanden! Ich habe sogar erfahren müssen, daß Gehorsam mehr bewahrt als reiche Erfahrung in der Gotteshilfe, die ja im Judentume auch vorhanden war, und doch keinen Erfolg mehr zeitigte, weil der Ungehorsam alles niederriß, was die Gottesfurcht aufgebaut hatte.

Das Bewußtsein, daß Ungehorsam die erste Sünde war, sollte in allen Herzen der Diener und Glieder im Hause des Herrn zum Gehorsam reizen. Gerade weil Luzifer nur durch den Ungehorsam zum Satan wurde, stellt auch heute der liebe Gott das große Gebot des Gehorsams an erste Stelle. Es ist darum für uns, die wir durch die Wirksamkeit

der Apostel in tiefer Erkenntnis stehen dürfen, nicht schwer, den Segen in seiner ganzen Fülle auf uns zu lenken. Die Einstellung dem großen Senderwort gegenüber: «wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch in die Welt», die daraus hervorgehende Annahme oder Verwerfung, bestimmt Segen oder Fluch. Wenn schon im alten Bunde der Segen allein an den Gehorsam den *Verheißungen* gegenüber gebunden war, wieviel mehr wird im neuen Bunde der Segen an den Gehorsam der *Erfüllung* gegenüber gebunden. Gerade in der tiefen und reichen Erfüllung in unserer Zeit, wo wir die Apostel Jesu wieder unter uns haben dürfen, liegt der Kanal reichen Segens. Mit durchdringender Kraft wies der Herr Jesus selbst auf die Apostel hin, er ermahnte selbst, die aufzunehmen, die er sendet, er legte ja den Wunderstrom des hohen, göttlichen, unergründlichen Segens in seine Apostel, den Wunderstrom, der sich heute auf alle die ergießt, die an die Apostellehre gläubig geworden sind und in dieser Lehre bleiben! Der Wunderstrom kann aber durch den Ungehorsam aufgehalten werden. Das hat die Vergangenheit bewiesen und die Gegenwart schon bestätigt. Es ist deshalb bedeutungsvoll zu wissen, daß es ohne Gehorsam keinen Segen gibt! Je völliger und bedingungsloser die Hingabe des Herzens ist, desto reicher wird die Frucht werden, die durch den Segen genährt wird und dadurch die völlige Lebensfreude und das tiefe göttliche Glück sich offenbaren!

Das alte Bundesvolk war der Sendung des Sohnes Gottes gegenüber ungehorsam und widerstrebend — die Folge davon ist Fluch bis auf den heutigen Tag! Das neue Bundesvolk hat dagegen das Wort der Sendung glaubensvoll aufgenommen und dem sanften Locken des Heiligen Geistes das Herz geöffnet, so daß sich in der Folge Kraft, Licht, Heil, Segen und Erfolg offenbaren konnten. Ja es ist köstlich, es selbst erfahren zu dürfen, daß man unter dem Gehorsam des Glaubens im Hause des Herrn von einem Gnadenwunder zum andern geführt wird.

Mit diesen Gedanken konnte ich in den besuchten Gemeinden den Weg dem zeitgemäßen Worte aus den Zirkularen ebnen und den Geschwistern wieder zum Segen verhelfen. Meinen Lohn für die Arbeit und Mühe erkenne ich in der großen Freude, die das Herz durchzieht, wenn man gesegnete Familien, Geschwister und Gemeinden sieht!

Im vergangenen Monat durften wir einen gesegneten Gottesdienst vom lieben Apostel erleben. Mit dem Worte aus *Römer 13, 8—10* deckte er in R. den Tisch und brach das Brot in der Fülle, auf daß alle die Hungrigen gesättigt wurden. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes gipfelte das Wort von der göttlichen Liebe, die durch den Heiligen Geist ausgegossen wurde in unser Herz. Auch des Gesetzes Erfüllung liegt einzig und allein in dieser Liebe, der Liebe, die sich in dem gesegneten Dienen des lieben Apostels erneut auf mich übertrug! Die Auswirkung des Apostelwortes war auch in der besuchten Gemeinde sichtbar — der Unterschied zwischen dem Beginn und Ende des Dienstes war ein großer. Leuchtende Gesichter verabschiedeten sich; neu gestärkt und erquickt zogen die Getreuen ihren Weg, wissend, es war der Herr in seinem Diener.

Ich möchte diesen Brief nicht beenden, ohne auch Ihnen, lieber Bezirksapostel, herzlich zu danken für Ihre Liebe und Hilfe, und Sie zu bitten, meiner, meiner Familie und des Bezirkes in Ihrer Fürbitte weiter zu gedenken. In unveränderter Liebe und Treue bleibe ich Ihr dankbarer A. K.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 5**

**6. Jahrgang**

**1. März 1945**

## ***Ihr seid der Leib Christi***

**I**n der Welt und im Weltenraum sind Wunder von unvorstellbarer Größe. Statt niederzufallen und den Schöpfer all der herrlichen Dinge anzubeten, gibt es noch Toren, die nicht mal an einen Schöpfer aller Dinge glauben wollen. Erstmals entsteht nichts von selbst, denn alles hat seine Ursache und Entstehungsgeschichte. Gottes Schöpfung ist in großen wie in kleinen Dingen von wunderbarer Präzision. Alles hat seine Zeit, sagte schon der weise Salomo. Wer die Augen aufmacht, wird das in der ganzen Schöpfung bestätigt finden. Auch die Astronomen geben uns Zeugnis davon, wie sich im Universum alles mit höchster Genauigkeit bewegt. Die ganze Schöpfung, selbst die wilden und die zahmen Tiere, alles hat seine Ordnung. Die Jahreszeiten sind gesetzt, wir können sie nicht bestimmen, wir haben uns nur darnach einzurichten. Der Landwirt kann seine Arbeiten nicht nach belieben machen, er hat sich nach Jahreszeit und Wetter zu richten.

Nehmen wir eine kleine christliche Zahlensymbolik, so finden wir keinen Zufall, sondern höchste Genauigkeit. Drei ist die Zahl Gottes; Vater, Sohn und Heiliger Geist. Vier ist die Zahl des Menschen nach den Grundelementen der Erde: Erde, Luft, Wasser und Feuer. Beide zusammen ergeben sieben, das ist Gott und Mensch. Im alten Bund machten sieben Jahre eine ganze Zeit aus, wie auch die Woche sieben

Tage hat. Das siebente Jahr war bei den Juden ein Sabbatjahr, wie der siebente Tag der Woche Ruhetag, Sonntag ist. Wie wir am Sonntag nicht arbeiten dürfen (außer was dringendst notwendig ist), so haben die Juden im Sabbatjahr nichts gesät und nichts gepflanzt. Die andern sechs Jahre waren so gesegnet, daß sie trotzdem leben konnten. Was ohne Bearbeitung auf dem Felde gewachsen ist, das durften die Armen holen.

Sieben mal sieben Jahre = 49, dann kam das Jubeljahr, wo allen die Schulden erlassen wurden, das waren also 50 Jahre. 40 Jahre war Israel in der Wüste, Jesus 40 Tage. Das waren und sind Prüfungs- und Bewährungszeiten. 40 mal 50 Jahre sind 2000 Jahre, diese bilden auch eine Zeit in der Schöpfungs- und Reichsgottesgeschichte. Es ist nirgends Zufall, kein blindes Walten irgend welcher Kräfte. Die Juden rechnen seit Adam 2000 Jahre ohne Gesetz, 2000 Jahre unter dem Gesetz und wir erkennen die 2000 Jahre unter der Gnade Christi. Diese letzten 2000 Jahre sind wieder in sieben Zeiträume eingeteilt. Darüber ist im «Brot des Lebens» vom 1. Februar 1945 zu lesen.

Wie in der ganzen ewigen Schöpfung alles von Gott auf das genaueste geordnet ist, so hat es der Sohn Gottes auch in seinem Erlösungswerk gesetzt, das er im Auftrage seines Vaters erbaute.

In 1. Korinther 12, 27—31 lesen wir von Ordnungen und Gesetzen, die nicht von Menschen gemacht sind, sondern von Gott durch seinen Sohn. Welch großes Wort sagt der Apostel zu den Apostolischen: «Ihr seid der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.» Es sind alles Glieder am Leibe, auch wenn sie einem nicht wohl anstehen, die schwachen, unansehnlichsten schmückt und deckt man am meisten. Das ist an unserem Körper wie am Leibe der Gemeinde so. Dann zählt der Apostel die verschiedenen Amts- und Geistesgaben auf, aber er betont, daß Gott allen voran die Apostel gesetzt habe. Wie die mancherlei Amts- und Geistesgaben gesetzt sind, das dürfte jedem reiferen Apostolischen bekannt sein. Nach Vers 31 fordert der Apostel auf, nach den besten Gaben zu streben, dann wolle er noch einen köstlicheren Weg zeigen.

Gleich im folgenden Kapitel zeigt der Apostel den köstlichsten Weg. Es ist die Liebe. Diese übersteigt alle andern Gaben. Alle Gaben, alle Weissagungen und Reden in fremden Sprachen, sowie alles Wissen ist Stückwerk. Doch das Stückwerk bedürfen wir, bis das Vollkommene da sein wird. Vorläufig ist Glaube, Liebe und Hoffnung sehr wichtig, aber die Liebe ist die größte Gabe. Erst mußten wir den Glauben an das apostolische Werk haben. Dieser kam aus der gesandten, göttlichen Predigt. Als wir das alles glauben konnten, kam daraus die Liebe zu dem Stammapostel, zu den Aposteln, allen Aemtern und den Gotteskindern. Das berechtigt uns zu der gewissen, lebendigen Hoffnung, daß sich alle uns gegebenen Gottesverheißungen an uns erfüllen werden und diese sind sehr groß. Lasset uns darum das alles festhalten als der größte Reichtum, daß er uns ewig bleibe.

E. G.

NB. Die Zahlensymbolik darf vorgelesen werden.

## 1. Johannes 4, 1—6

Wir leben in einer Welt voller Gefahren und Verführungen. Es ist keine leichte Sache, sich in allem zurechtzufinden. Darum ist unser ganzes Leben ein stetes Lernen. Ein altes Sprichwort sagt: «Das sind die Weisen, die vom Irrtum zur Wahrheit reisen, und das sind die Narren, die im Irrtum verharren.» Daß auf Erden viele Geister, das heißt viele sich widersprechende Lehren und Lehrer sind, weiß jedermann. Welches nun aber die rechte Lehre ist und welches die rechten Lehrer, das wissen die wenigsten Menschen. Es steht immer Behauptung gegen Behauptung und Meinung gegen Meinung. Ist nun die göttliche Wahrheit in allen Lehren verstreut, wie einzelne Goldkörner, oder ist die volle Gotteswahrheit an einem Ort konzentriert? Gewiß finden wir bei allen menschlichen Irrungen und unvollkommenen Lehren überall ein oder mehrere Körnchen Wahrheit. Ein alter Gottsucher hat ein Lied gedichtet mit dem Refrain: «Nicht die Hälfte hat man mir gesagt.» Wie viele Menschen die mit Eifer ihr Seelenheil zu schaffen suchten, sind nach langem Suchen und vielen Irrfahrten in das apostolische Werk gekommen und mußten gleich obigem Dichter sagen: «Nicht die Hälfte hat man mir gesagt.» Ich habe einmal eine Familie, die neu zur Gemeinde kam, besucht. Diese Leute waren 45 Jahre in eine christliche Gemeinde gegangen. Als ich mich entfernte, sagte der Hausvater: Sie haben uns in dieser Stunde mehr gesagt, als unsere früheren Prediger in 45 Jahren; von all diesen tiefen Gotteswahrheiten wurde uns kein Wort gesagt, es ging immer nur wie ein Karussell im Kreise herum. Es ist ein großer Unterschied, ob man immer nur erzählt was sich früher ereignete, oder ob die Seelen Leben und volle Genüge haben. Eine grüne Weide, ein frischer Quell, das ist neues Geisteswirken, das andere erschöpft sich in Erzählungen und das nannte der Apostel früher mit Recht Holz, Heu, Stroh, Stoppeln. Diese Sachen waren früher grün und gut, aber da sie tot sind, haben sie den Zweck verloren. Es ist doch ein Unterschied, ob ein Prediger von Jesus erzählt, oder ob Jesus selbst zu uns redet. Jesus hat seinen Aposteln den in alle Wahrheit führenden Heiligen Geist gegeben, der durch die Apostel sprach und spricht. Dadurch wurden die Worte Jesu erfüllt: «Wer euch hört, der hört mich.» «Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.» Auf diese Weise ist das Wort zur Tatsache geworden — Christus im Fleische —. Wo das nicht erfüllt ist, kann unmöglich eine *volle* Erlösung sein. Es können schöne, gläubige, erbauende Predigten sein, aber es ist nicht die erlösende, seligmachende Kraft Gottes; es ist nicht die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Somit können es auch nicht Söhne und Töchter Gottes sein.

Der Apostel Johannes konnte in seiner väterlichen Sprech- und Schreibweise den Apostolischen schreiben: «Kindlein (welch trautes Wort!), ihr seid von Gott und habt jene früheren Lehren und Meinungen überwunden; denn der (Geist) in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist.» In Vers 5 schreibt der Apostel: «Sie sind von der Welt; darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie.» Gleich und gleich findet sich immer zusammen, das ist auf allen Gebieten so.

«Wir sind von Gott», so konnte und kann jeder Apostel Jesu Christi zu den Apostolischen sagen, nicht aus Ueberhebung, sondern aus der gewissen, seligmachenden Tatsache, daß wir durch das Geistesamt den

Heiligen Geist empfangen haben. Dieser Geist gibt uns die Gewißheit der Gotteskindschaft, er hat uns von allen Fesseln menschlicher Irrtümer und Lehren der vielen Geister frei gemacht. Dadurch ist uns ein Seelen- und Geisteszustand gegeben worden, den sonst niemand besitzen kann, darum kennen wir auch bestimmt den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.

Seien wir unserm Gott und Erlöser dafür dankbar, seien wir vorichtig und wachend in dem Bewußtsein, daß der Böse den Kindern Gottes ihre Stellung nicht gönnen mag und sucht, sie mit allen Mitteln zu stürzen. Darum widerstehet dem Bösen allezeit, und bewahre jedes Gotteskind, was ihm aus Gnaden geworden ist. Ewige Liebe und Dankbarkeit sollen die Gotteskinder ihrem Gott und Erlöser gegenüber erfüllen.

E. G.

### **Epheser 5, 1—16**

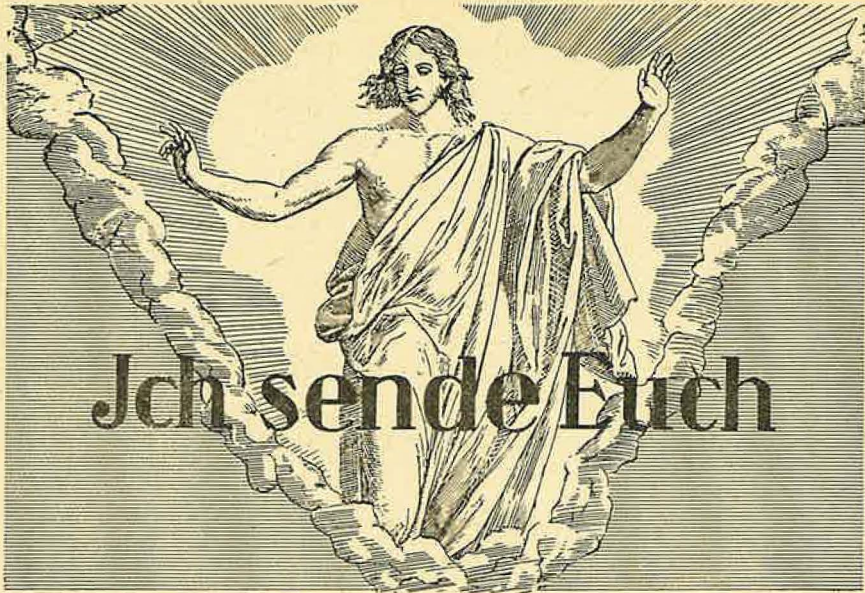
Es ist große, ja größte Gnade, zu dem Volke gehören zu dürfen, dem Gott die Sünden vergibt und dessen Name im Himmel, im Buch des Lebens angeschrieben ist. Der Name jedes Menschen ist dort angeschrieben, wo er seine Werke tut, sein Leben und Wesen hat. Jesus sagte, er müsse sein, in dem was seines Vaters ist.

Durch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist sind wir Gottes Kinder geworden. Als solche sollen wir auch seine lieben und gehorsamen Kinder sein, ebenso in der Liebe Christi uns finden lassen. Wie sich Christus uns als Gabe und Opfer gegeben hat, so sollen wir uns wieder für andere opfern, das ist Gott ein süßer Geruch. Hurerei, geistliche und leibliche, soll beim Volke Gottes nicht gefunden werden, noch nicht mal ein ander Weib in begehrenswerter Weise ansehen. Unreinigkeit und Geiz stehen den Heiligen übel an, somit soll das bei den Kindern Gottes nicht sein. Ebenso sollen alle Worte abgewogen werden, ob sie den Heiligen ziemen oder nicht.

Die gegenwärtige apostolische Wirksamkeit ist der Spatregen des Herrn, der über die christlichen Völker ausgegossen wird. Da helfen keine Theorien, keine Wissenschaft; ein Regen ist ein Segen und Leben, es ist die zweite Ausgießung des Heiligen Geistes, davon muß der Mensch ergriffen werden und es inwendig erfahren und erleben. Dadurch sind wir Kinder des Lichtes und des Geistes Gottes geworden. Darum können die Kinder des Lichtes keine Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis. Das Licht strafft die Finsternis und verdrängt sie.

Christus, der Lebensfürst ist hier an der Arbeit, da mögen alle vom Schlaf der Gleichgültigkeit erwachen und Christi Leben anziehen. Kaufet die Gnadenzeit aus!

E. G.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 6

6. Jahrgang

15. März 1945

## Palmsonntag

*Johannes 12, 12—15*

**D**ie christlichen Feste sind Beschreibungen und Erinnerungen an das Leben Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Diese sind, seitdem Jesus auf Erden lebte, alljährlich in einem größeren oder kleineren Kreis von Gläubigen gefeiert worden. Doch mit der Zeit ist alles zur Form und zum toten Buchstaben herabgesunken und damit ging der praktische Wert verloren.

Das Leben Jesu soll von uns, als seinen Brüdern und Schwestern, und somit Söhnen und Töchtern Gottes, gelebt werden. Wenn wir auch nicht dem Leibe nach durch den Heiligen Geist gezeugt wurden, so doch bestimmt dem Geiste nach zur Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Jesus (der erlösende und seligmachende Geist Christi), ist somit in unsere Herzenskrippe gelegt worden. Diese war bestimmt kein Himmel, sondern auch ein Stall mit viel Unreinheit und tierischen Eigenschaften. Also ging es unserer Gotteskindschaft ähnlich, wie es Jesus erging. Nach dieser Geistesgeburt erfolgt das Wachstum und die Erziehung durch die göttlichen Lehrer und Erzieher, der Apostel und übrigen Aemter.

Der Palmsonntag zeigt uns Jesus auf der Höhe seiner Macht. Er zog wie ein König in Jerusalem ein. Seine Jünger und alle die ihm glaubten, jubelten ihm zu, sie zogen ihre Kleider aus, das sind die alten

Werke, der alte Wandel und das alte Wesen. Alles legten sie zu seinen Füßen, er konnte als Sieger darüber schreiten oder reiten. Mit den Palmzweigen ehrten sie ihn als Sieger und König. Nun schritt Jesus in seiner königlichen Macht und Kraft zur großen Tat. Er zog in den Tempel und fing an ausräumen, alles was da nicht hineingehörte. Dasselbe tut der Geist Christi in uns, das ist eine göttliche Großtat, weil wir sonst des Himmelreichs unwürdig sind und niemals ein Tempel Gottes sein können. Doch diese Tat erregt die Feindschaft der ganzen Hölle, weil diese Erlösungstat an den Menschen für sie eine große Niederlage darstellt. Auch die Hölle fand ihre willigen Diener in den Schriftgelehrten und Pharisäern, denen Jesus schon längst ein großes Aergernis war.

Hoffentlich ärgert sich kein Apostolischer, wenn Jesus in den Aposteln und Dienern seinen Herzenstempel reinigen will, er würde sich dadurch auf die Seite der Feinde Jesu schlagen. Danken wir Gott von ganzem Herzen, wenn eine gründliche Tempelreinigung vorgenommen wird und wir ein Tempel des lebendigen Gottes sein und bleiben können ewiglich.

Allein das Weizenkorn, bevor  
es fruchtbar sproßt zum Licht empor,  
muß sterben in der Erde Schoß,  
zuvor vom eignen Wesen los,  
im Sterben los,  
vom *eigenen* Wesen los.

## Karfreitag

Johannes 11, 49—52

Jesus das Lamm, das der Welt Sünde trägt, hat für uns Menschen eine Tat vollbracht, die wir in ihrer Größe gar nicht ermessen können, denn sie schenkt uns ewigen Gewinn.

Jesus, von Neidern und Hassern gerichtet, aber vor Gott gerechtfertigt und verherrlicht. Die Bosheit der Hölle konnte den Reinen und Heiligen nicht dulden. Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen, und das Erhabene in den Staub zu ziehen.

Die Heere der Geister der Finsternis taten damit nicht sich, sondern der ganzen Menschheit einen gewaltigen Dienst, den sie nicht ahnten. Man sagt nicht umsonst, der Teufel ist ein großer Handlanger im Dienste unseres Gottes. Wo er gedenkt etwas Böses zu machen, hat es Gott so gelenkt und lenkt es heute noch so, daß etwas Gutes daraus wird. Das Sterben Jesu war ja ein hochwichtiger Teil im Plane Gottes und der Böse half, im Böseswollen, diesen Plan erfüllen. Auch unter den Hohenpriestern war einer, der zu seinen Gesinnungsgenossen sagte: «Ihr wisset nichts, es ist besser, *ein* Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. Dieses sagte Kaiphas nicht aus sich, sondern weil er desselbigen Jahres Hoherpriester war, weissagte er.»

Ohne das Opfer Christi müßten wir ja für alle Ewigkeit verlorengehen, denn kein sündiger Mensch kann sich selbst erlösen, er besitzt keine Mittel, seine Seele aus den Sünden und ihren Folgen zu lösen. Darum nahm Jesus, der Gerechte, die Sünde auf sich und hat mit sei-

nem Kampf und Leiden überwunden. Er konnte dieses Opfer bringen, weil er ohne Sünde war. Er mußte aber alle Anfechtungen erdulden, die wir Menschen erdulden. Die Sünde scheidet von Gott. Auch das mußte Christus erleben, er rief aus: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Doch seine Gerechtigkeit half ihm über diese Kluff, darum konnte er sagen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Unser Weg Jesu nach führt uns durch das Sterben der alten Natur zur Auferstehung, daß auch von uns kann gesagt werden: «Getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.» E. G.

## Konfirmation

Jedes Jahr treten eine Anzahl Kinder aus der Schule und wieder andere treten in die Schule. Im Jahre 1944 wurden in der Schweiz 348 apostolische Kinder konfirmiert, im Jahre 1943 waren es 426.

Die Schulzeit ist eine Vorbereitungszeit, um ins Leben hinaustreten zu können. Die menschliche Entwicklungszeit ist damit keineswegs abgeschlossen, es ist damit nur ein Anfang gemacht und die Grundlagen gegeben; das Lernen dauert das ganze Leben hindurch. Die Schule spendet den Kindern irdisches Wissen und Können und die Neuapostolische Kirche vermittelt ihnen geistliches, seelisches Wissen, Können und Besitzen. Ein großer Reichtum wird den Kindern mit auf den Weg gegeben. Die Größe desselben richtet sich nach dem Fleiß des Schülers, was er sich in der Sonntagsschule, in den Gottesdiensten und im Konfirmandenunterricht gesammelt hat. Alle sind Gotteskinder geworden, alle gehören dem Herrn unserm Gott an, denn sie sind getauft im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Dadurch sind alle Gottes Eigentum geworden und haben ihm gelobt, in seinen Wegen, Lehren und Geboten zu leben. Gestützt auf dieses Gelübde gab Gott noch eine weitere große Gabe und Gnade: den Heiligen Geist zur Erlangung der Gotteskindschaft und des zukünftigen himmlischen Erbes. Die Gotteskindschaft ist das Höchste, was ein Mensch erlangen kann.

Es ist weniger wichtig, wie weit es der Mensch im irdischen Leben bringt. Gewiß soll er seine Pflicht tun in allen Dingen. Je mehr einer über Wissen und Können verfügt, um so mehr wird er zu leisten imstande sein. Er soll seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachkommen, er soll sich selbst durchs Leben bringen können und sich nicht in leichtfertiger Weise auf andere stützen wollen. Er soll ein edler, guter und charakterfester Mensch sein und werden. Die Apostolischen sollen sich von der Welt unbefleckt erhalten. Jesus hat uns allen das große Wort gegeben: «Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das andere alles zufallen.» Den Konfirmanden gebe ich das Wort als Stecken und Stab mit auf den Lebensweg: «Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.» (Psalm 68, 20.)

Nach der Konfirmation wird das eine und andere das Elternhaus verlassen, oder die Kinder kommen durch Arbeitsverhältnisse unter fremde Leute. Die Kinder sollen in der Gemeinde festgewurzelt sein, daß sie nirgends wohin gehen, wo keine Gemeinde ist; auch sollen

sie mit dem Elternhaus in gutem Kontakt bleiben. In der Fremde zeigen sich sehr viele Gefahren und die Kinder müssen diesen gegenüber gewappnet sein. Der Böse kommt mit Verlockungen, Lügen und Täuschungen aller Art. Gerade aus diesem Grunde sollen sich die Apostolischen von der Welt fernhalten. Sie bietet wohl Freuden an, ihr Flittergold lockt, aber es sind Darbietungen, die den Tod und das Verderben in sich tragen. Die Eltern und Aemter mögen mit Gottesfurcht über diese junge Saat wachen. Ich habe meine Kinder mit Tränen und Gebet in die Fremde geleitet. Wenn sie in Verbindung bleiben mit der Gemeinde und den Eltern, dann geht es schon, werden diese gelöst, dann ist die Gefahr groß.

Die Kinder sollen die empfangenen Gaben erwecken und pflegen, daß sie nützliche Glieder der Gemeinde werden zu Ehren des Herrn und seines Werkes und zu ihrem eigenen Glück.

Die lieben Aemter, welche die Konfirmationen vornehmen, mögen das in aller Liebe den Kindern in die Seele legen. Ich lasse alle herzlich grüßen und wünsche ihnen reichen Gottessegens auf dem Lebenswege. Mit den besten Grüßen Euer  
*E. Güttinger.*

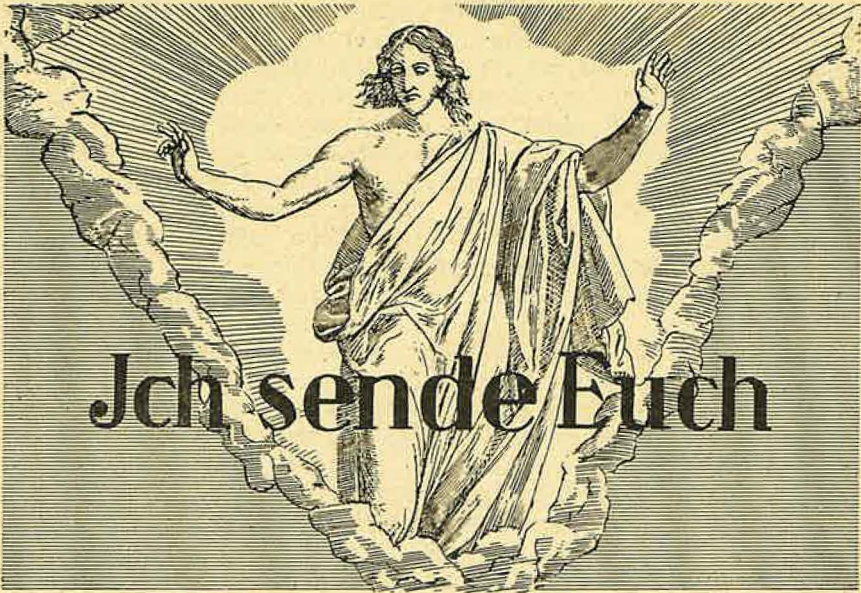
NB. Konfirmationen werden gehalten am Palmsonntag, Karfreitag und Ostern.

## **Gottes Werke und Satans Werke**

Gott und der Teufel, das Gute und das Böse, Licht und Finsternis stehen sich seit dem Falle Satans gegenüber. Was der treue Gott schuf und aufrichtete, suchte der Böse zu vernichten, und das Aufgebaute niederzureißen. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, edel, rein und gut, berufen zu herrschen. Der Böse machte aus dem Menschen ein Kind des Verderbens, das sich dann in unedlem, unreinem Wesen offenbarte und ein Knecht und Sklave der Sünde wurde.

Gott konnte den in Sünde gefallenen Menschen nicht ohne weiteres erlösen, denn der Mensch mußte zuerst die Folgen seines Irrtums am eigenen Leib und Geist schmecken, sonst wäre er für den Wiederherstellungsgedanken unzugänglich gewesen. Die Schlange bewirkte eine falsche Anschauung, diese wurde im Menschen wesenhaft. Erst die verderblichen Folgen mußten die Erkenntnis des Irrtums bewirken und dadurch das Schreien nach Erlösung erwecken.

Die Juden tanzten einst um das goldene Kalb. Es ist heute nicht anders. Es tanzen mehr Menschen um das goldene Kalb, oder um den Mammon, als daß sie, wie David, in ihrer Freude vor der Bundeslade hertanzten. Gott aber, der Schöpfer aller Dinge, will selbstverständlich seine Ehre keinem andern geben. Die Apostolischen sollen sich des neuaufgerichteten Gnadenstuhles freuen. Vom Gnadenstuhl aus redet Gott. Gnadenstuhl und Bundeslade sind eines. Doch ist der Gnadenstuhl über der Bundeslade, oder über dem Gesetz, denn die Gnade rühmt sich wider die Gerechtigkeit. (Text 2. Mose 32, 1—16.) E. G.



**Ich sende Euch**

**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 7**

**6. Jahrgang**

**1. April 1945**

## **O**STERN

Wenn die Frühlingssonne ihre wärmenden Strahlen aussendet, wenn die Schneeglöcklein, Krokusse und anderen Frühlingsblumen zu blühen beginnen, dann geht ein neuer Lebenshauch durch die Natur. Wir Menschen werden davon erfaßt, man fühlt wie neues Leben einzieht, Freude, Kräfte regen sich, es ist Ostern: Auferstehung aus einem Schlaf. Der leibliche Schlaf ist gleich einem kurzen Tode, und der leibliche Tod ist gleich einem langen Schläfe. Als Lazarus gestorben war, sagte Jesus: unser Freund Lazarus schläft. Er bezeichnet also den Tod mit dem Worte «Schlaf». Wir wollen das aber recht verstehen: bei den Entschlafenen schläft nur der Leib, denn die Entkleideten bedürfen keines leiblichen Schlafes mehr. Wir wissen ja, daß während des leiblichen Schlafes unser Geist wach und tätig ist, das zeigt sich in den vielen Träumen. Der geistige Schlaf ist Gottlosigkeit, Unglaube, Gleichgültigkeit, Trägheit, Interesselosigkeit. Zu solchen ruft der Geist Gottes: «Wach auf der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.» Solch geistig Toten muß man mitunter etwas laut rufen, nicht nur die Stimme muß laut sein, sondern mit Leben erfüllt. Als Jesus den Lazarus erweckte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!

Wir freuen uns sehr, das Auferstehungsfest Jesu, unseres Herrn und Heilandes, feiern zu können. Wäre Christus nicht auferstanden, so könnten wir auch nicht auferstehen; nun hat er uns aber sein Auferstehungsleben gegeben, daß wir mit ihm in seinem Leben leben können.

An die Aufnahme der Boten Gottes war und ist alles gebunden. In Offenbarung 3, 20 lesen wir: «Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Türe auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.» — Ist es nicht ein Wunder ohnegleichen, und eine unfassbare Liebe, aber auch ein herrliches Vorbild, Lehr- und Lernexempel, daß der König, dem alles untertan ist, im Himmel und auf Erden, zu den Sündern und Verlorenen kommt, ja zu seinen Feinden und die ihn sogar noch lästern. Ueberall, bei Guten und Bösen, Frommen und Gottlosen klopft er an. Nicht als Geist, sondern in seinen Boten, in den Zeugen. Wer kann Jesus hören in den Aposteln? Als die Leute einst Jesus hörten, ach da hörten sie so verschieden und es waren nur wenige, welche in ihm Christus, den Sohn Gottes hörten. Wo der Herr aber aufgenommen wird, da wird es Ostern, es gibt neues Leben, und Jesus sagt: ich halte mit solchen das Abendmahl, ich halte mit ihnen innige Gemeinschaft, ich gebe ihnen mein Leben, und sie geben ihr Leben mir.

Wenn Nachbarn, Verwandte oder Freunde Krieg (Streit) haben und sie versöhnen sich, dann halten sie zumeist ein Versöhnungsmahl. Da wird zur Versöhnung gegessen und getrunken. Das Abendmahl ist ein Versöhnungsmahl, ein Liebesmahl; Menschen versöhnen sich untereinander und die Diener Gottes versöhnen die Menschen mit Gott. Jesus sagt, wenn du zum Abendmahl gehst und du weißt, daß dein Bruder etwas wider dich hat, dann gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder und dann erst nimm das Abendmahl. Wenn das auch nicht immer gleich persönlich zu machen geht, aber man opfert, man vergibt, man versöhnt sich, und zwar nicht nur in der Stunde des Gottesdienstes, sondern die Versöhnung muß nachher bleiben.

Wenn der höchste himmlische König sich so tief erniedrigt und in aller Demut bittend anklopft, dann werden wir mit Freuden allzeit unser Herz auftun, um den König der Ehren einzulassen. Ein solches Anklopfen findet in jedem Gottesdienste statt. Jeder Priester, jeder der Gottesdienst hält, muß sehen, daß er in die Herzen hineinkommt. Er muß herzwinnend sprechen, er muß die Herzen packen können. Der Prophet sagt: «Das Haus Jakob wird seine Besitzer besitzen.» Also müssen wir die Herzen der Gotteskinder *besitzen*, sonst ist alles wirkungslos. «Gib mir mein Sohn und meine Tochter dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.» Osterleben, Gottesleben, neue Geistestriebe. Erwecke die Gaben und Tugenden, die in dir liegen. Gott hat den Menschen gut und vollkommen geschaffen, somit liegen heute noch edle, göttliche Triebe, Reichtümer, Gaben, Kräfte und Tugenden in ihm. Aber es liegt oft viel Schutt in den Seelen, da heißt es ausräumen, allen Schutt, alle Ablagerungen von Sünde, Welt und Irrtum hinausschaffen. Die gereinigte Seele muß wieder ans Licht, man muß tief graben, sich heiligen, der Sünde absterben und mit Jesu Gemeinschaft haben, dann wird es besser.

Christus bildet die Seelen zu *seinem* Ebenbild und der Böse bildet die Seinen auch zu *seinem* Ebenbild. In 1. Korinther 15, 35—38 ist die Frage gestellt: Wie werden die Toten auferstehen und mit welcherlei

Leibe werden sie kommen? Der Apostel sagt, das richtet sich nach dem Samen. Was du säest ist nicht der Leib, es ist nicht das fertige Produkt. Beim Menschensamen kann man nicht sehen, daß das Menschen gibt, und beim Hundesamen erkennt man nicht, daß Hunde daraus entstehen können. So weiß auch mancher nicht und bedenkt nicht, was aus diesem und jenem Wortsamen entsteht oder was seine Werke für Früchte bringen. In der Auferstehung gibt es bestimmt keine Täuschung. Wer Zank und Streit säet, kann nichts anderes ernten. Wer einen tierischen Sinn und Geist in sich trägt, wird einen entsprechenden Auferstehungsleib erhalten. Wer aber Jesu Sinn, Geist, Wesen, seine göttliche Natur, Same, in sich aufgenommen hat, der wird in der Auferstehung dem Herrn gleich sein. Schauen wir immer auf diese Tatsachen. Nur die Auferstehung Jesu als Erinnerung zu feiern, würde uns nichts nützen. Und wenn Jesus tausendmal auferstanden wäre, so würde es mir nichts nützen, ich muß selbst auferstehen. Der Apostel sagte früher: wir sind aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen denn — wir lieben die Brüder, die Amtsgaben. In ihnen kommt Christus, und wer mit ihnen die Gemeinschaft des Heiligen Geistes pflegt, kann sagen: das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden; ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir.

Diese Osterfreude möge alle beglücken und viel Friede und Freude auslösen.

E. Güttinger.

### **Sacharja 2, 14—17**

Wenn der Prophet auf welche hinweist, die Ursache dazu haben, fröhlich zu sein und sich zu freuen, dann sind es die Gotteskinder. Sie sind mit «Tochter Zion» bezeichnet, was auf junges, frisches Glaubensleben hinweist.

Wie aus dem alten Baum des Judentums der grüne Zweig, der Zweig der ersten apostolischen Christenheit, herauswuchs, so ist vor mehr als hundert Jahren aus der im Buchstabenwesen erstarrten Christenheit das neue apostolische Reis hervorgebrochen. Paulus sagt: «Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimnis (auf daß ihr nicht stolz seid): Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse das gottlose Wesen von Jakob.» (Römer 11, 25—26.) Wie der Juden Fall Ursache wurde zum Heil der Heiden, so wurde die geistliche Blindheit der alternden und unfruchtbar gewordenen christlichen Kirche Anstoß zur Erfüllung der von Gott gegebenen Verheißung: «Siehe ich komme zu dir (der Tochter) und will bei dir wohnen.» In den Aemtern ist der Herr und in der Lehre Jesu ist Geist und Leben. Darin finden sich auch die vielen himmlischen Gaben und Kräfte. Es darf allerdings da, wo der Herr wohnen will, kein anderer Einwohner mehr Hausrecht haben, denn er duldet keine andern Götter neben sich.

Der Herr sammelt die Seinen aus den Heiden, das heißt Unbeschnittenen. Die unbeschnittenen Herzen und Zungen werden durch die Arbeit des Heiligen Geistes so zugerichtet, daß sie der göttlichen Arbeit dienstbar sind. Wie Gott einst in der Beschneidung mit Händen

einen Bund machte mit Israel, so verbündet er sich heute mit den Menschen, die durch die Arbeit seiner Gesandten sich erlösen lassen, indem sie ihr sündiges Fleisch überwinden. Diese werden dann Gott loben und sich ihm zu eigen geben. Das ist Juda und Jerusalem, das dem Herrn wieder zufällt.

Alles Fleisch sei still vor dem Herrn. Heute haben wir die Tatsache vor uns, daß alles Fleisch reden, etwas einwenden und verneinen will. Der herrschende Geist in der Welt und Kirche wendet sich gegen alles, was Gott in unserer Zeit tut. Er wendet sich in schärfster Form gegen die Einrichtung des Apostelamtes und dessen Auftrag, zu lehren und zu taufen, Sünden zu vergeben und den Geist zu spenden. Und wenn dann gar noch durch dieses unzeitliche Amt soll an den Verstorbenen ein Dienst getan werden nach dem göttlichen Willen, und die Apostel diesen Auftrag ausführen, dann gibt es erst recht kein Schweigen. Man versteht nicht, was die Worte sagen wollen: «Denn er, der Herr, hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stätte.»

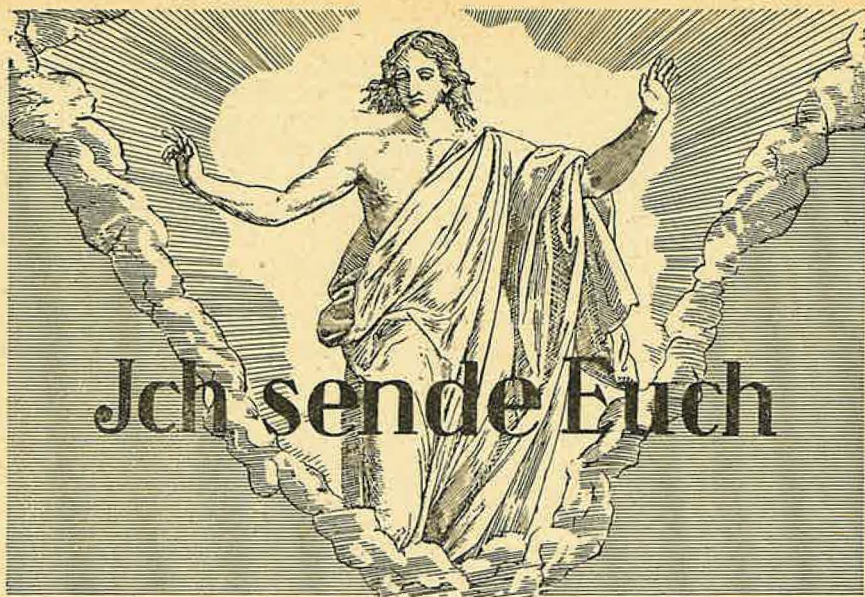
Das große Geheimnis der Mensch- und Fleischwerdung Christi Jesu und der daraus hervorgehenden Gottesarbeit erregt den Widerwillen der Menschen und macht solche Lehre zu einer Zielscheibe aller Geister. Doch gerade der aus dieser Arbeit hervorgehende Segen in wahrer Gotteserkenntnis, in lebendiger Hoffnung und in felsenfestem Glauben, schafft hier die eingangs erwähnte Freude bei der Tochter Zion, die sehr oft den Aerger (oder die Mißgunst) der Mutter hervorruft.

Wie groß ist doch Gottes Liebe, daß sie in dem Sohne ist vom Himmel der Herrlichkeit auf Erden gekommen, hat einen Ort der Errettung und Erlösung geschaffen und wohnt bei denen, die ihn also auf- und annehmen.

### **Hebräer 3, 1—6**

Der Apostel schrieb einstens, als Jesus schon einige Jahrzehnte von der Erde weggenommen war, von dem Apostel und Hohenpriester Christus. Die ersten Christen erkannten diese Sendung in dem Amt der Gnade und des Geistes, das unter sie gegeben war. Wohl dem Menschen, der auch heute den Herrn Jesus als den Wandelnden unter den goldenen Leuchtern wahrnimmt!

Der Herr wird einst jedem vergelten, wie er sein Herz zu ihm und seiner Sendung eingestellt hat. Wer hier im Kindessinn die Nachfolge anstrebt und wie ein Lamm dem Hirten in der Treue nachfolgt, wird die Vergeltung wiederfinden, wenn er, wie Jesus sagte, zu seiner Rechten stehen darf. Zeigt sich jedoch jemand in einem bockigen, widerspenstigen Wesen, so wird ihm dadurch vergolten, daß er zur Linken stehen muß. Wenn es jemand an irgend einem himmlischen Gute mangelt, der handle nach den Worten Jesu: «Gehe in dein Kämmerlein und schließ die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dirs vergelten (das Erbetene geben) öffentlich.»



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 8**

**6. Jahrgang**

**15. April 1945**

## **Römer 9, 25–33**

**N**icht alle Menschen sind Kinder Gottes. Durch den Sündenfall ging ihnen die Gotteskindschaft verloren, sie verfielen dem geistlichen Tod. Auch wir gehörten früher nicht zum Volke Gottes, selbst wenn wir gläubig waren nicht. Wir gehörten irgendeinem Geiste an, dem wir durch Lehre und Dienst untertan waren. Die Kinder Gottes werden berufen, auserwählt und gesalbt durch den Heiligen Geist, wie es in Römer 8, 14 heißt: «Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.» Die Wiedergeburt zum göttlichen Leben aus Wasser und Geist ist die Trennungslinie zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt. Wenn der Heilige Geist im Menschen wirksam wird, so erkennen wir das vornehmlich an der Liebe. Es gibt Tieresliebe, Menschenliebe und Gottesliebe. Wo die menschliche Liebe aufhört und nicht mehr weiterkommt, da setzt die wahre Gottesliebe ein.

Israel, als das Volk Gottes, empfing die Verheißung und so wurde ihm auch der Heiland geboren. Die Israeliten glaubten an das Kommen des Heilandes (Messias) und hielten sich an das Gesetz und die Propheten. Als sich aber die Verheißungen erfüllten, konnten sie nicht glauben. Darum sagte Jesus zu den Juden: «Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt.» (Matthäus 21, 43.) An Stelle der Juden erwählte nun der Herr

das christliche Volk, das sind diejenigen, welche an Christus glauben und ihm nachfolgen. Nun finden wir tragischerweise bei den Christen dieselbe Erscheinung wie bei den Juden: Sie glauben an das, was in der Vergangenheit war, an Jesus und seine Apostel, aber die gegenwärtigen Gottestaten verwerfen sie. Wohl sagte Jesus deutlich, er sei Anfang und Ende, A und O, gestern und heute, und doch kann nur ein kleiner Teil der Christen glauben, daß Jesus heute wieder ist wie am Anfang des Christentums. Auch heute heißt es: «Von dieser Sekte ist uns kund, daß ihr an allen Enden widersprochen wird.»

Als die Israeliten versuchten, durch des Gesetzes Werke gerettet zu werden, fanden sie in Jesus einen Stein des Anstoßes, weil er das erfüllte, wovon die Propheten sprachen. In gleicher Weise versuchen heute viele Christen, ihre Seligkeit durch ihre eigenen Werke und durch den Glauben an vergangene Gottestaten zu gewinnen und finden im Apostelamt einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Aergernisses.

Der Same, der übriggeblieben war, als das Apostelamt, dessen frühere Träger starben oder getötet wurden — das Amt selbst kann nicht sterben — wurde in unserer Zeit in die Erde gelegt, als in lebende Menschen. Dasselbst begann es zu wachsen wie jeder Same, und wir sind die Zeugen dieses Vorganges und genießen die Frucht davon. Wenn dieser Same nicht erweckt worden wäre, so würde kein Mensch die Gotteskindschaft erlangen können und es müßten alle in ihren Sünden sterben.

Nun ist das Wort erfüllt: Die Heiden, die nicht nach der Gerechtigkeit getrachtet haben, haben sie erlangt. Es ist *die* Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an das gegenwärtige Gottestun kommt. Und die Frommen, die meinen nun alles zu besitzen, erlangen das Ziel der Gotteskinder nicht. Warum das? Weil sie sich stoßen und ärgern an dem, was Gott zur Erlösung in das Amt des neuen Testaments, des Geistes und der Gnade hineingelegt hat.

Lehren wir die Gotteskinder und alle Menschen, die uns der Vater der Liebe zuführt, in aller Weisheit, in aller Liebe und in allem Ernst, wie wichtig es ist, zu erkennen, was Gott *heute* tut. — *Heute*, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht! E. G.

### **Brief an einen Theologen**

Ein protestantischer Vikar gelangte an einen Gemeindevorsteher mit dem schriftlichen Ersuchen, ihm ein apostolisches Lehrbuch sowie andere Schriften zuzusenden, damit er sich über die neuapostolische Lehre ein eigenes Urteil bilden könne. Der Bezirksapostel schrieb ihm nachstehenden Brief, der durch den Gemeindevorsteher dem Herrn Vikar übermittelt wurde. Dies soll für ähnliche Fälle wegleitend sein.

Sehr geehrter Herr Vikar!

Ihre werten Zeilen verdanke ich Ihnen bestens. Sie wünschen von uns Material zu erhalten, um die neuapostolische Lehre näher kennenzulernen.

Lieber Herr Vikar! Das beste Buch hierüber ist die Bibel, denn sie lehrt apostolisch, im alten Bund in prophetischer Weise, und im neuen

Bund in erfüllender Weise. Wir leben heute in der letzten Zeit der christlichen Haushaltung, in der Erfüllung der Verheißung des Spatregens. Die erste apostolische Wirksamkeit war der Frühregen der Kirche Christi in der Ausgießung des Heiligen Geistes, und die zweite, gegenwärtige Geistesausgießung ist der Spatregen des Herrn über die christlichen Völker. Daß der Frühregen auf die Apostel Jesu kam und durch sie weiter ausgegossen wurde, wird Ihnen auf Grund Ihrer Bibelkenntnisse wohlbekannt sein, und daß dies göttliche Gesetz sich für den Spatregen nicht ändert, möge Ihnen verständlich sein.

Nun wünschen Sie eine schriftliche Abhandlung über diesen Regen. Eine wissenschaftliche, buchstabenmäßige Betrachtung darüber ist aber wertlos. Beim *Regen* ist eben der Regen, der Segen, das Naßwerden, das Erfülltwerden von diesem Geiste die Hauptsache. Paulus sagte: Christus hat mich ergriffen, nun will ich ihn auch ergreifen und begreifen. Das neue Leben, das in der Wasser- und Geistestaufe uns gespendet wurde, und allen denen die das glauben gegeben wird, muß von uns Besitz ergreifen und hat Besitz ergriffen, darum leben wir, aber nicht mehr wir, sondern Christus *in* uns. Wie sollen wir nun das Leben beschreiben? Die Wissenschaft weiß nicht was Leben ist. Viele wissen auch nicht, was göttliches Leben ist. Das ist das Geheimnis derer, die es besitzen.

Hier helfen Beschreibungen meist nicht viel, denn daraus entstehen nur mangelhafte Hinweise. Es dreht sich im Kern des Ganzen nicht um Auslegungen und Meinungen, und was wir von Christo halten, sondern es ist wichtig, daß wir Christus besitzen! Wenn ein Schüler sein Leben, seine Eindrücke und Umwelt beschreibt, und er wiederholt diese Beschreibung im weiteren Leben alle fünf Jahre, so werden diese Niederschriften sich jeweils in etwas ändern. Wenn ein Bergsteiger über eine Höhenwanderung Beschreibungen und Photos macht, so wird mit dem Höhersteigen die Szenerie fortwährend wechseln. — Wer auf der Himmelsleiter aufwärts steigt, wird einem fortwährenden Wechsel ausgesetzt sein. Demgegenüber ist der tote Buchstabe immer gleich, dunkel, steif, verknöchert, entwicklungsunfähig, höchstens das Leben der Zersetzung und Auflösung ist darin zu finden.

Es ist eine Tatsache, daß die ersten apostolischen Aemter erstaunlich wenig geschrieben haben. Gewiß mußten nach göttlichem Willen die Grundlinien festgelegt werden, daß sie für alle Zeiten bekannt seien, denn Gottes Gesetze, Ordnungen und Wege mögen ihn nie gereuen, er wird sie nicht ändern. Somit werden auch die Ordnungen, Fundamente, Lehren, Aemter, Gaben und Geisteskräfte nie geändert werden, so wenig wie Saat und Ernte. Der Feigenbaum bleibt ein Feigenbaum. Paulus sagt: Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann war, da tat ich ab, was kindisch war.

Der Geist, die Lehre und das Werk Christi ist wie ein Magnet; letzterer zieht aus innerer Verwandtschaft nur das Eisen an. Das Apostelwort ist auch heute den einen eine Torheit, den andern ein Aergernis und bei wenigen wird es als Weisheit und Kraft Gottes erfunden.

Sehr geehrter Herr Vikar! Ob Sie vorstehende Worte begreifen? Die christliche Religion ist vielen zur Wissenschaft, zur Kopfsache geworden. Die wahre christliche Religion aber ist eine Verbindung des Menschen mit seinem Schöpfer, eine Wiedergeburt, ein gewaltiges Ge-

schehen! Doch diese Wiedergeburt geschieht nicht nach den Meinungen der verschiedenen Lehren. Das Geborenwerden des Menschen, das heißt der Weg *wie* er geboren wird, ist unabänderlich festgelegt. Auch für die Wiedergeburt gibt es nur den von Gott festgelegten Weg. Er ist schmal, die Pforte ist enge (wie bei der Leibesgeburt), und nur wenige vermögen diesen Weg zu *finden*. — Jesus war der Weg; er gab seine Apostel an seiner Statt; also waren nach des Herrn Himmelfahrt seine Apostel der Weg. Die Apostel haben darüber genug geschrieben in ihren Briefen, mit dem Hinweis, daß wer ihnen nachfolge, des Herrn Nachfolger sei.

Ich möchte Sie herzlich bitten, unter den gegenwärtigen göttlichen Spatregen zu kommen, um von diesem Geiste ergriffen zu werden. Es ist dies das letzte Gnadentun Gottes vor der Wiederkunft Jesu Christi zur Ersten Auferstehung.

Mit vorzüglicher Hochachtung und bestem Gruß, Ihr:

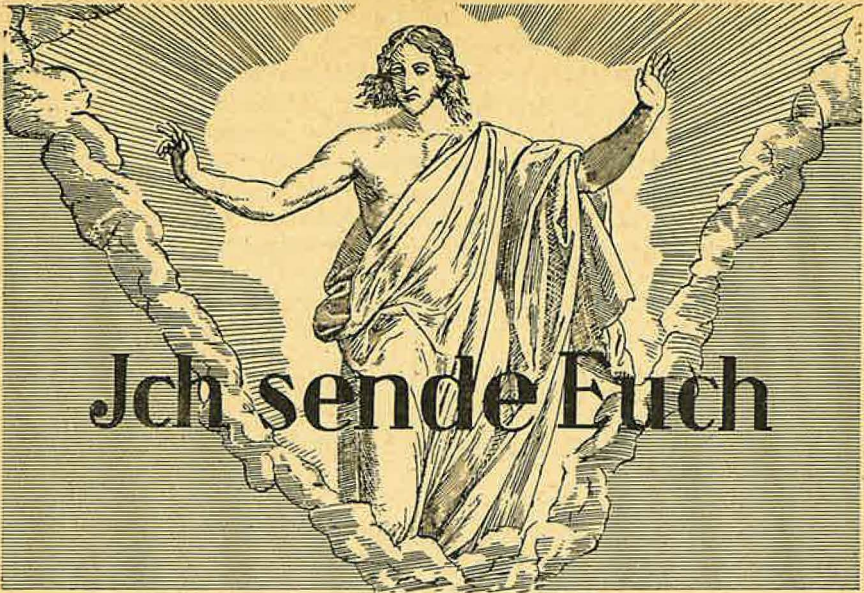
G. B.

## 2. *Timotheus* 1, 6—14

Der Apostel ermahnt den Timotheus, und damit alle Apostolischen, daß er die Gabe, die er durch das Auflegen der Apostelhände empfangen hat, erwecken wolle. Jeder Geist, wie jeder Same, hat seine Eigenart und je nach dem Wortsamen ist der Geist. Es soll der Geist der Liebe, der Zucht, der Kraft und der Furcht (Gottes) erweckt werden. Einer guten Sache braucht man sich nicht zu schämen, sie wird im Gericht der Geister bestehen können. Die benannten Eigenschaften beweisen guten Gehalt und Größe. Es ist ein ernster Maßstab. Wie notwendig, wertvoll, folgeschwer und segensbringend ist das Händeauflegen, als die Salbung mit dem Heiligen Geiste! Wo der Geist der Kraft Gottes (Glaubenskraft, Gebetskraft, Kraft der Tugenden) ist, vereint mit Liebe und Zucht, da ist es gut bestellt. Wo bei den Brüdern dieser Geist lebt, da wird es im Acker der Gemeinde zu sehen sein, sowie bei jedem einzelnen Gliede. Der Seelenacker der Gotteskinder soll nützliche Kräuter hervorbringen, aromatisch in Geruch und Geschmack, um ein guter Geruch Christi zu sein.

Im Gegensatz zu dem Acker des Fleißigen, steht der Acker des Faulen. Es braucht keine große Weisheit, den Unterschied zwischen den beiden herauszufinden, jedes Kind kann es sehen, bei Amt und Glied. Man muß nicht lange mit jemandem zusammenleben, so merkt man, wes Geistes Kind einer ist. Der schöne Name Christ oder Apostolisch nützt hier wirklich sehr wenig. — Der Wiedergeborene ist wie ein veredelter Baum, der nun edle, göttliche, hohe Gedanken, Worte und Werke offenbart. Das ganze Wesen des Menschen soll Gutes ausstrahlen. Im Herzensacker des Faulen wird das Unkraut nicht ausgerottet, und man nimmt keine Erneuerung wahr; auch die Mauer der göttlichen Ordnung ist meistens zerfallen.

E. G.



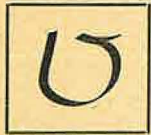
Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 9

6. Jahrgang

1. Mai 1945

## **Johannes 7, 44–53**



Um ersten Augenblick an, da Jesus das Licht der Welt erblickte bis zu seinen letzten Worten am Kreuze: «Es ist vollbracht» war steter Kampf sein treuer Begleiter. Man sollte nicht glauben, daß ein Mensch, der so voller Liebe zu allen seinen Mitmenschen war, der die Wahrheit redete und sich keines Vergehens schuldig machte, so viel Feindschaft auf sich ziehen könnte. Die Erklärung hiefür liegt einzig und allein in der Feststellung: Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht. Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen (Johannes 1, 5). Jesus sagte: «Ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern selig zu machen.» Er richtete auch niemanden, aber das Licht, das in Lehre, Leben und Wesen von ihm ausging, war für die Menschen ein Gericht. Einzelne, denen das Verkehrte, darin sie offenbar wurden, leid tat, wandten sich zum Bessern, das Großteil aber fing an Jesus zu hassen. An ihrer Spitze standen die damaligen Schriftgelehrten, Pharisäer und Hohenpriester.

Aus Vers 44 geht sogar hervor, daß sie welche gedungen haben, Jesus zu greifen, aber niemand legte die Hand an ihn. Die Zeit dazu war noch nicht da. Immer muß zuerst die Zeit erfüllt sein. Als die Zeit soweit war fing Gott an, Werke zu schaffen. Als die Zeit erfüllet war sandte Gott seinen Sohn. Das Wort, durch das am Anfang Himmel und

Erde, Sonne, Mond und Sterne und alle Kreatur auf Erden und unter der Erde, sowie zuletzt der Mensch geworden, nahm dann in dem Sohne Gottes Fleisch an. Darin war Gott und Mensch in einem vereinet. «Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch» war die Antwort der Knechte auf die Frage der Pharisäer, warum sie ihn nicht gebracht hätten. Sie fürchteten, ihre Helfershelfer wären vielleicht von dem Herrn Jesus auch schon verführt und begegneten ihnen mit der Feststellung: «Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?»

Damit hatten sie allerdings die Wahrheit gesprochen, denn aus jenen Kreisen folgten keine dem ungerne gesehene Nazarener nach. Es machte hin und wieder der eine oder andere Vertreter aus jener Kaste den Versuch, sich ihm zu nahen, wie zum Beispiel Nikodemus, der ihn bei der Nacht aufsuchte, aber das Resultat der Aussprache verlief negativ. Dagegen warf das gegenseitige Gespräch zwischen den beiden über die hochwichtige Angelegenheit der Wiedergeburt ein grelles Licht auf die totale Unkenntnis, die darüber in den damaligen (!) geistlichen Kreisen herrschte.

Es ist doch eine sonderbare Tatsache, daß auch heute diese Feststellung richtig ist: «Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?» Sehet an, liebe Brüder, eure Berufung: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, daß er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß (wie geschrieben steht) «wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!» (1. Korinther 1, 26—31.) — Was sagt jener Pharisäer zu den Knechten (Vers 49): Das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht!

Der bereits erwähnte Nikodemus, der auch zugegen ist, wendet ein, daß man nach dem Gesetz keinen Menschen richten dürfe, ohne ihn vorerst verhört und dabei festgestellt zu haben, was er getan hat. Die Antwort seiner Kollegen offenbart so recht das Gift, durch das die Geiztheit bei diesen Seelenhirten erzeugt worden ist: Bist du auch ein Galiläer? Forche und siehe, aus Galiläa steht kein Prophet auf. — In Galiläa war zumeist das arbeitende Volk.

Dieser Vorgang hatte sicherlich die Herzen und Gedanken der Beteiligten stark bewegt. Drei Lager standen einander gegenüber: Die Kriegsknechte, die Obersten und Pharisäer, und Nikodemus. Aus jedem dieser drei Lager vernehmen wir die Ansicht über Jesus. Aber man kann sagen: Nach gewalteter Diskussion ging ein jeglicher wieder heim. e.

## **2. Timotheus 2, 19—21**

Es ist für die Kinder Gottes ein sehr großer Trost zu wissen, daß der Herr die Seinen kennt. Wie viel mußten wir in unserem Leben schon Ungerechtes über uns ergehen lassen. Davon können alle Gottes-

kinder und eigentlich alle Menschen erzählen. Leider ertragen viele das Unrecht nur sehr schwer. Und doch ist es der große Trost, der innere Friede, die innere Ruhe: Der Herr weiß es ja, ich bin getrost, Gott ist mein Zeuge und mein Richter, was können mir Menschen tun! Also, der Herr kennt die Seinen, und das sei allen Kindern Gottes ihre Freude. Für die Sünder und Gottlosen ist dieses Wissen Gericht.

Wer sich aber ein Christ oder Kind Gottes nennt, lasse ab von aller Ungerechtigkeit, denn die Kinder Gottes sollen die Werke Gottes und seines Sohnes tun. In einem großen Hause sind allerlei Gefäße, reine und unreine, goldene und silberne, hölzerne und irdene, etliche zu Ehren und etliche zu Unehren. Wie sich das mit den irdischen Gefäßen verhält, so auch mit den Menschen. Wie gibt es doch viele Charaktere, Gefäße mit unreinen Gedanken, unreinem Wesen, unreinen Lüsten und Trieben. Johannes sagt, sie sind eine Behausung aller unreinen Geister, ein Behälter aller unreinen und verhaßten Vögel.

Wir kennen die besten, edelsten Gefäße im Hause unseres Gottes; der geliebte Stammapostel, die Apostel und die treuen Amtsträger, die im Dienste der Apostel sich als gute Mitarbeiter bewähren. Der Apostel Paulus schrieb auch anderweitig, daß wir einen köstlichen Schatz haben in irdenen Gefäßen. Wir wissen wohl, daß es in jedem Hause einen Kehrriechtkübel gibt, aber es wird kein Gotteskind Lust haben, ein solcher zu sein. Dafür gibt es unreine Geister und Menschen genug. Gott hat uns erwählt und gereinigt, er hat uns ausgesondert, daß wir Träger des edelsten, göttlichen Wesens sein sollen. Wer rein sein will, muß sich vom unreinen fernhalten. In Psalm 1 ist gesagt, wir sollen nicht wandeln im Rat der Gottlosen und nicht sitzen, da die Spötter sitzen. Man erkennt gar bald, was die Menschen innerlich sind. Man muß nur auf die Worte achten, und darauf, woran sie Lust und Freude haben. Wer Lust am Worte Gottes hat, wer gerne in die Gottesdienste geht, wer am liebsten davon spricht, was man im Gottesdienst gehört hat, wer das Gehörte im Herzen bewegt und sucht, danach zu tun, der ist und wird bestimmt ein edles Gefäß. Solche sind auch zum Werke Gottes brauchbar und sie dienen dem Hausherrn Jesu zu Ehren. Wie im jüdischen Tempel viele herrliche, aber natürliche Gefäße von Gold und Silber waren, so hat sie der Herr heute in seinem geistigen Tempel, in seiner Gemeinde.

E. G.

### **Matthäus 19, 16—22**

Der Mensch steht in seinem Leben vor vielen Entscheidungen, die für ihn mehr oder weniger wichtig sind. Wenn ein Wanderer an einem Scheideweg steht, so muß er sich entscheiden, nach welcher Richtung er will. Seiner Entscheidung entsprechend wird er in diese oder jene Gegend kommen. Auf geistigem Gebiete ist es genau so. Wie viele Ewigkeitsbereiche sind doch einem Menschen aufgeschlossen und die Schrift sagt dazu: «Wähle! Segen oder Fluch, Leben oder Tod.» Unser Leben ist auch eine Wanderung durch das Erdental, in welchem wir vor viele Entscheidungen gestellt werden. Es sind viele Geister ausgegangen in die Welt, die sich als Führer anbieten. Nur zu oft schenken die Menschen den Geistern Gehör, die hochklingende, aber leere Versprechungen

machen, und werden dann in entsprechende Bereiche geführt, in denen sie gebunden und dem ewigen Tode ausgeliefert sind.

Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen nicht mehr viel nach Gott fragen, wie es zur Zeit Noahs war. Auch gibt es welche, die sich in ihrer Gleichgültigkeit nicht entscheiden können, die auf beiden Seiten hinken und einem schwankenden Rohre gleichen. Wieder andere fragen wohl nach Gott und wenden sich an seine Boten, befolgen aber deren Rat nicht. Den Ehrlichen und Aufrichtigen läßt es Gott gelingen. Wohl den Menschen, die da fragen: «Herr, was soll ich tun?» und dann die Antwort der Boten Gottes in sich aufnehmen und befolgen. Der reiche Jüngling hat seine Sache zum Teil gut gemacht, denn er fragte den Herrn, was er tun soll. Er hätte ja auch die Schriftgelehrten oder gar den Hohenpriester fragen können. Daß er aber den Herrn fragte zeugt davon, daß er von ihm eine gewisse Erkenntnis hatte. Dieser Jüngling stellte sich durch seine Frage an einen Scheideweg. Der Herr wollte ihm helfen und gab ihm dementsprechend einen Rat. Der war aber nicht nach der Erwartung des Jünglings, denn er hatte viele Güter, von denen er sich nicht trennen konnte. Das Natürliche wurde ihm zum Verhängnis. Ein gleiches Beispiel haben wir vom Nikodemus. Dieser war ein Oberster unter den Juden, hat aber gewiß die Kraft in Jesus erkannt. Der Herr sagte zu ihm: es kann niemand in mein Reich kommen, er sei denn neu geboren aus Wasser und Geist. Aus diesem Worte geht hervor, daß Nikodemus den Herrn gefragt hat: Was muß ich tun, um in dein Reich zu kommen?

Für Nikodemus war das auch ein Scheideweg. Menschenfurcht und falsche Scham wurden ihm zum Verhängnis.

Als einst die Menschen sahen, was Gott an den Seinen tat zu Pfingsten, fragten die Aufrichtigen die Apostel: «Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?» Diesen konnte durch die Apostel geholfen werden. Das war auch ein Scheideweg, aber zur Erlösung.

Saul war ein sehr frommer Mann, aber er hat die Christen verfolgt im Glauben, ein Gott wohlgefälliges Werk zu tun. Als ihm aber der Herr erschien im Lichte, war er ehrlich genug zu fragen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» Das war ein gewaltiger Scheideweg für ihn, auf welchem er ein auserwähltes Rüstzeug wurde.

Wenn heute eine ehrlich suchende Seele fragt: «Herr, was soll ich tun?» so kann ihr gewiß geholfen werden, denn Gott hat gesetzt in seiner Gemeinde aufs erste die Apostel — für den Anfang und für das Ende. Die Wirksamkeit der Apostel dauert nach der heiligen Schrift so lange, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glaube und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes.

Wer sich zu diesen Männern hält, wird nicht falsch gelehrt werden, denn es ist ihnen von Jesus gegeben, den Willen des Vaters zu lehren und alle nötigen Segnungen zu spenden. Der Herr Jesus sagte selbst: «Wer euch hört, hört mich.»

F. B.

Es ist leichter sein letztes Stück Brot teilen,  
als sein großes Vermögen.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 10

6. Jahrgang

15. Mai 1945

## Pfingsten

**W**ir feiern alljährlich die christlichen Feste, wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Soweit diese nur als Erinnerung gefeiert werden, verlieren sie ihren Reiz, es sind nur noch Feiertage, Ferientage, Reise- und Vergnügungs- und oft sogar Sündentage. Es ist auch grundverkehrt, diese Tage nur in Erinnerung zu feiern. Dem Wiedergeborenen ist alles persönliches Erleben. *Das Erleben aber* hat den Reiz und den Wert der Tatsachen. Jesus selbst hat gelehrt, daß man ohne Wiedergeburt nicht ins Himmelreich kommen kann. Somit ist die Wiedergeburt unser Weihnachtsfest. Der Karfreitag darf an keinem Gotteskind spurlos vorübergehen, ebenso wenig Ostern. Das — gekreuzigt am Fleisch und lebendig gemacht am Geist — muß eine Tatsache sein, sonst ist es mit dem Christentum eine faule Sache. Auch das tägliche Sterben darf nicht nur auf dem Papier geschrieben bleiben, die Praxis aber bringt fortwährend neues Leben. Nur wo das Samenkorn in der Erde erstirbt, gibt es eine neue Auferstehung. Die Auferstehung aber bringt Früchte, je nach Art und Gattung. Und die Himmelfahrt? Wird die erst sein an der ersten oder zweiten Auferstehung? Das wäre ein großer Fehler; wer so lange wartet,

riskiert ein großes Fiasko. Paulus sagte: Unser Wandel ist im Himmel. Wie ist er da hineingekommen? Ja er war sogar entzückt bis in den dritten Himmel! Der erste Himmel, oder die erste Seligkeitsstufe der Sakramente ist die Wassertaufe, denn es ist eine Seligkeit, mit Gott dem Vater und dem Herrn Jesu einen Bund gemacht zu haben und unter diese Gnade gekommen zu sein. Der zweite Himmel oder die zweite Seligkeitsstufe ist die Bluttaufe, die Sündenvergebung mit heiligem Abendmahl. Da haben wir unsere Kleider helle gemacht im Blute des Lammes und dürfen diese Reinigung immer wieder neu hinnehmen. Welch hohes Seligkeits- und Freudengefühl löst es in unserer Seele aus, zu wissen, es sind uns unsere Sünden vergeben, Gott gedenkt ihrer nicht, wir sind in Gnaden vor dem Vater und dem Sohn.

¶ Und die dritte als die größte Seligkeit, aber da muß man schon sagen Herrlichkeit, ist die heilige Versiegelung, die Empfangnahme des Heiligen Geistes zur Gotteskindschaft. Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi. Eine höhere Freude, Seligkeit und Herrlichkeit kann niemandem werden. Es gibt rein nichts, das nur annähernd so hoch und wertvoll ist.

Wie ein neues Leben nicht verborgen sein kann, so kann auch das Leben der Gotteskindschaft nicht verborgen bleiben. Weinen und Lachen sind die ersten Lebensäußerungen — sollte es beim Gotteskind anders sein? Nein. Weinen über den alten Sündenmenschen und Freude ob der unaussprechlichen Gnade. Lassen wir also unsern Wandel im Himmel sein.

*Unser Pfingsten* war unsere heilige Versiegelung, wo *wir* den Heiligen Geist empfangen haben. Es ist wohl schön und wertvoll zu lesen, daß die Apostel einst den Heiligen Geist empfangen, aber was nützte uns das, wenn wir ihn nicht empfangen hätten? Man sieht ja, wie geistesarm die Christen sind, welche diesen Geist nicht empfangen haben. Mit höchster Freude können wir davon Zeugnis geben, daß die Begebenheit, wie sie in *Apostelgeschichte 8, 14—19* beschrieben ist, sich auch an uns buchstäblich erfüllt hat. Pfingsten wird auch als der Geburtstag der Kirche genannt.

Diese Gottestat wurde wohl früher und heute kritisiert und von allen ungöttlichen Geistern verworfen. Doch der Unglaube der einen hebt diese Tatsache niemals auf. Was wir erfahren, erlebt, erkannt und ergriffen haben, ja was in uns lebt, das kann uns niemand rauben. Die Tatsachen reden mehr als alle Theorie. Die Hauptsache ist, daß alle Versiegelten zusehen, daß sie in der Gotteskindschaft vollendet werden, um auf ewig bei dem Herrn zu sein.

E. G.

### **Matthäus 6, 25—34**

In Jesus Christus ist der höchste Lehrstuhl auf Erden. Jesus kommt aus dem Schoße des ewigen Schöpfers aller Dinge. In ihm liegt die Quelle ewiger Wahrheiten, der Fels, darauf gebaut werden kann, ohne befürchten zu müssen, jemals unterzugehen. Alles was nicht nach diesen Gesetzen (Lehren) gebaut wird, ist hinfällig, zeitlich, unvollkommen und schafft viel Leid, Lasten und keine wahren Freuden.

Der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist. Wir haben eine irdische und eine geistige Welt (Schöpfung). Der irdische Leib dient der Seele und dem Geist nur vorübergehend als Kleid zur Entwicklung, zur Betätigung, bis der Seelenmensch seine Reife erlangt hat, entweder zum Himmel oder zur Hölle.

Das Verkehrteste, was der Mensch im Leben tun kann, ist das, wenn er sich nur mit irdischen Dingen beschäftigt. Da beschäftigt er sich mit der Schale, der Umhüllung, oder wie man im Geschäftsleben sagt, mit der «Emballage» (Verpackungsmaterial). Der Herr Jesus hat eindringlich vor dieser Torheit gewarnt, denn der Inhalt, der ewig lebende Geistleib (Seele) ist ja unendlich viel wichtiger. Der Herr Jesus hat es ja richtig gesagt: der Leib ist mehr als die Kleidung und die Seele mehr als der Leib. Zur Glaubensstärkung weist der Herr hin auf die Vögel, wie diese ernährt werden, ohne daß sie säen oder ernten würden. Dann wieder, wie der Schöpfer die Schöpfung so herrlich gestaltet, viel schöner als es die Menschen tun können. Wie ohnmächtig ist da der Mensch, er kann seiner Länge keine Elle zusetzen. Wenn der liebe Gott das Gras, die Blumen so herrlich kleidet, dann wird er bestimmt auch für die Seinen sorgen. Alle treuen Gotteskinder dürfen es täglich erfahren, wie der Allmächtige ihnen ein treuer Gott und Vater ist. Die Hauptsumme unseres Lebens soll aber bleiben: In allen Dingen zuerst nach dem Reiche Gottes trachten. Sobald der Mensch irgend etwas Irdisches vorausstellt, dann handelt er grundverkehrt. Zuerst kommt das Werk Gottes, zuerst kommt das Heil der Seele, die himmlische Weisheit, der himmlische Reichtum, ein ewiges Heim, und göttliche Ehre. Das Werk Gottes zu treiben muß allem andern vorgehen. Im alten Bunde mußte der Prophet einmal das Volk tadeln und sagen: «Ihr wollt in getäfelten Häusern wohnen und mein Haus laßt ihr wüst liegen, nun sollen auch eure Häuser verwüstet werden.» Mit dem Trachten nach dem Reiche Gottes ist eine Gerechtigkeit verbunden, die aus der Gnade, dem wahren Glauben, dem Ergreifen der Segnungen und aus den Werken kommt.

Es ist nun unendlich wichtig, in allen Stücken das Rechte zu ergreifen und zu tun. Irdisches Wissen und Können kommt auch nicht aus der Luft, mit viel Mühe muß es errungen werden. Ebenso ist es mit dem Himmlischen. Wo kommt die Weisheit und Erkenntnis des Gottesvolkes her? Der Herr sagt: Ich will euch Mund und Weisheit geben, der man nicht soll widersprechen können. Diese Weisheit kommt auch nicht aus der Luft. Nur wo wir zu Füßen der Reichsgotteslehrer sitzen und heilsbegierig lernen, da kommt göttliche Weisheit her. Woher kommt die göttliche Freude, der himmlische Friede und die Liebe Gottes in unser Herz? Doch bestimmt nicht von den Luststätten der Welt. Wie sind doch die Menschen mit Sünden und Sorgenbergen belastet! Das sind nicht nur die sogenannten Weltmenschen, nein auch die vielen Gläubigen kennen obenbenannte Seelenzustände nicht, oder dann nur im kleinsten Format.

Die Kinder Gottes erleben es doch immer neu: Im Hause Gottes empfängt man Liebe statt Haß, Freundschaft statt Feindschaft, Demut für Hochmut, Wahrheit statt Unwahrheit, Geduld statt Ungeduld, Ehrlichkeit statt Unehrllichkeit, Gehorsam statt Ungehorsam und Widerstreben. So könnte noch vieles aufgezählt werden. Wir empfangen das Taufkleid, das Gnadenkleid, das Lichtes- oder Herrlichkeitskleid, dann die größten Reichtümer als Kinder und Erben Gottes und Miterben Jesu

Christi. Zuletzt empfangen die Getreuen des Herrn, die bis ans Ende beharrt haben als Ueberwinder, die Krone der Gerechtigkeit und der Mitherrschaft mit Christo Jesu in seinem Reiche für alle Ewigkeit.

Nun soll mir einer sagen, ob es sich nicht lohnt, zuerst und in allen Dingen nach dem Reiche Gottes zu trachten! Wir erfahren auch das Wunder: wer dem Worte der Boten Gottes gläubig, kindlich und gehorsam gegenübersteht und sich daran hält, dem wird der Herr beistehen, denn er verläßt die Seinen nicht. E. G.

## **Brief eines Gemeindevorstehers**

Mein herzlich lieber Bezirksältester!

Beiliegend übersende ich Ihnen den Monatsbericht pro Januar 1945. Obschon ich mir immer wieder Mühe gebe, mich etwas zu schonen, so kann ich doch nicht anders, als auszugehen und zu arbeiten. Nur darin habe ich meine Befriedigung. Es geht mir aber trotzdem ordentlich. Speziell in jüngster Zeit geht es auch in der Reichsgottesarbeit wieder bedeutend besser. Es gibt zwar immer noch einige Dinge, die mir nicht gefallen, auch bei den Brüdern. Es ist noch ein kleiner Widerstandsherd vorhanden.

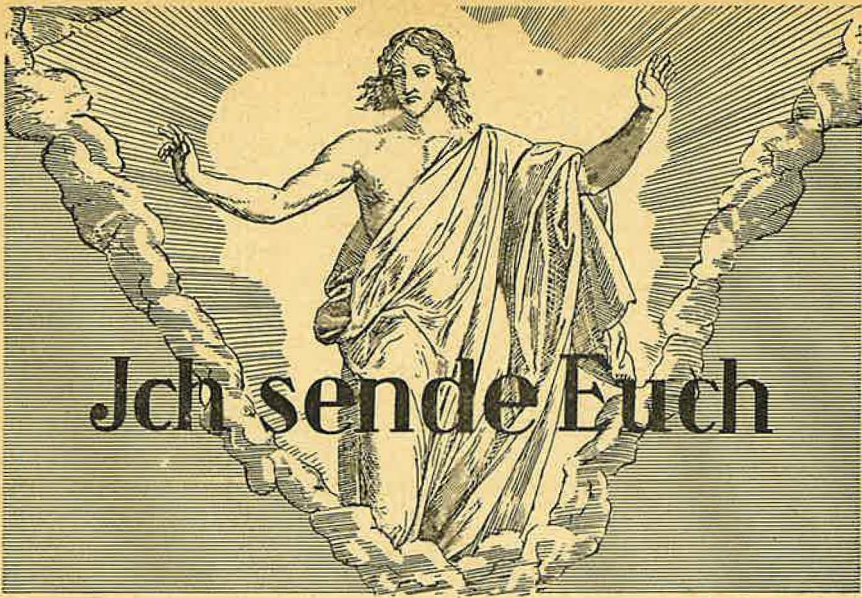
Am letzten Sonntag habe ich den besprochenen Gebetsabend durchgeführt. Wir waren im ganzen 37 Personen. Die meisten haben gebetet. Es war ein schöner und segensreicher Abend. Eingangs habe ich den Anwesenden gesagt: wir wollen den lieben Gott um seinen ganz besondern Segen, um innern und äußern Zuwachs und um die Vollendung unserer Seelen und des ganzen Werkes bitten. Es haben sich alle Betenden in der Hauptsache an diese Anweisung gehalten. Am Montag erhielt ich dann von Diakon X. einen Brief folgenden Inhaltes:

Als wir gestern abend in der Gebetsstunde beisammen waren, sah ich im Geiste eine große, schwere, kohlschwarze Gewitterwolke immer höher aufsteigen, jederzeit bereit, über uns loszubrechen. Sie war sehr drohend anzusehen. Als das Gebet anhub, stund die Wolke still. Mit jedem Gebet, das verrichtet wurde, wurde es heller, und am Schluß war es wieder ganz hell über uns und der Rest der Wolke hatte sich verzogen. Ich sah deutlich, daß es bei jedem Gebet auch der Glieder immer heller wurde. Gedanken kamen in mir auf: o wie wäre es doch schön, wenn die ganze Gemeinde von ganzem Herzen und von ganzer Seele inbrünstig beten würde; wie würde es helle werden, wie würde da der Weg freigemacht für viele. — Sagen Sie es doch der Gemeinde noch einmal, lieber Hirte, daß jedes Einzelne, vom Größten bis zum Kleinsten, mithelfen solle, denn ich sah deutlich, daß jedes, auch das kleinste Gebet, Erhörung fand. O könnten es doch alle begreifen, welch große Kraft und Macht ein aufrichtiges Gebet in sich birgt. Wahrlich, es kann Berge versetzen.

Ich freute mich herzlich ob diesem Brief. Wie schön wäre es, wenn nun doch die Wendung zum Guten so recht kommen könnte! Ich will mir selber Mühe geben, das Meinige dazu zu tun und darin allen andern voranzugehen. Ich bitte aber auch Sie, lieber Bezirksältester, sich unser weiterhin anzunehmen und uns auch Ihrerseits in Ihrem Gebete einzuschließen.

Ich grüße Sie in herzlicher und dankbarer Liebe, Ihr

R. K.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 11

6. Jahrgang

1. Juni 1945

## **Köstlicher Schatz in irdenen Gefäßen**

(2. Korinther 4, 3—7)

**W**ir bedürfen unendlich vieler Gefäße, Kisten und Kasten, um alles aufzubewahren und versorgen zu können. Was in der irdischen Schöpfung der Fall ist, das ist von der geistigen Schöpfung ebenfalls zu sagen. Irdischerweise bewundern wir die großen Becken der Meere und Seen, welche das Wasser der Erde halten. Auch die Bäche, Flüsse und Wasserströme haben ihr Flußbett. Die hohen Berge sind die Behälter von ewigem Eis und Schnee, daß die Flüsse sich fruchtbringend durchs Land ergießen. Die Erde hat viele Millionen Behälter von unermeßlichen Kostbarkeiten. Alle diese Schätze und Werte sind von Gott dem Schöpfer und Vater den Menschen zu segensvollem Eigentum gegeben. Die Menschen haben den hohen Wert dieser Gaben erkannt und sich zu eigen gemacht, ja sie streiten sich darum, diese zu besitzen. Doch die irdischen Schätze können uns nur während der Zeit des Erdenlebens ein Segen und Gewinn sein, mit dem Leibestode haben die Menschen alles zu verlassen. Darum ermahnt Jesus so eindringlich, sich Schätze zu sammeln, welche ewig bleiben. Ein Mensch, der keine Ewigkeitsschätze besitzt, ist ein armer bedauernswerter Tropf. Auch Jesus sagte, wenn der Mensch nicht reich ist in Gott, dann nützt ihm alles andere nichts.

Die geistige Schöpfung ist immer die Parallele des Irdischen. Im Liede 548 singen wir: «O ein Gnadenmeer voller Seligkeit quillt aus Jesu liebevollem Herz, bringt dem Sünder Ruh', Freude für das Herz, läutert uns wie reines, klares Erz!» Schon im alten Bund war im Tempel das Gnadenmeer Christi dargestellt in dem großen Gußbecken, das auf zwölf ehernen Ochsen ruhte. Das ist schon der deutliche Hinweis für den neuen Bund, daß das Meer der Gnade Christi auf den Aposteln ruht. In dem Gußbecken mußten sich die Priester waschen, und in dem Gnadenmeer Christi das die Apostel tragen, muß sich das königlich-priesterliche Volk waschen. Im Buch 2. Chronik 4 ist darüber zu lesen. Dort steht auch, daß die Türen zum Tempel und zum Allerheiligsten golden waren.

Später kam der heidnisch gesinnte junge König Ahas, der ließ die Ochsen wegnehmen und stellte das Meer (Becken) auf ein steinernes Pflaster (2. Könige 16, 17). Das ist der Hinweis auf die Abschaffung des Apostelamtes. Später kamen die Chaldäer (Verwüster oder Teufel, ein mächtiges, grausames Volk) und zerbrachen das ehernen Meer nebst den Säulen und den Gestühlen. Dies ist der Hinweis auf die gänzliche Vernichtung des Christentums, das eben kein wahres mehr ist (2. Könige 25, 13).

Es sind bekannterweise auch heute viele Gläubige die meinen, sie hätten keine Gefäße nötig. So wird auch allgemein gelehrt. Doch Jesus sagt, wenn ein Blinder den andern Blinden leitet, so fallen sie beide in die Grube. Im alten Bunde waren gerade die Altäre, die Säulen, die vielen Gefäße mit dem Gnadenmeer und den zwölf Ochsen der Hauptinhalt des Tempels. Als die Juden zur Zeit in der Gefangenschaft waren und ihre Zeit erfüllt war, befahl ihnen der König Kores, nach Jerusalem zurückzukehren, um dort ihren Tempel wieder zu erbauen, wie ihm Gott das befohlen habe. Er gab ihnen die Gefäße wieder zurück, die seinerzeit aus dem Tempel fortgeführt wurden. Es waren 5400 goldene und silberne Gefäße, die sie wieder nach Jerusalem brachten (Esra 1, 11).

Auch heute bilden im Tempel der Gemeinde Gottes die Säulen (die Ueberwinder sind zu Pfeilern gemacht, Offenbarung 3, 12) und die goldenen und silbernen Gefäße den Hauptinhalt der Gemeinde. Der Apostel Paulus sagte: «In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren.» (2. Timotheus 2, 20.) Es ist ganz besonders für die Aemter wichtig, ein goldenes oder silbernes Gefäß zu sein, auf alle Fälle aber ein Gefäß zu Ehren dem Hausherrn. Hölzerne, dürre, harte, trockene Gefäße oder Herzen besitzen keinen köstlichen Inhalt, ebenso die irdenen Gefäße, das sind irdisch gesinnte Menschen, da hat das Himmlische keinen Platz. Man merkt es denen bald an, sie reden immer von der Erde, weil sie selber Erde sind, oder irdische Gesinnung haben.

Paulus sagte: Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, als das lautere, reine Evangelium. Die Milchflasche aber muß rein sein. Der Apostel hat das Gold der Wahrheit und Silber der Liebe in die Herzen der Aemter gelegt und davon sollen sie austeilen, erst dadurch werden die Aemter als goldene und silberne Gefäße offenbar. Wer aber sein eigenes Wesen austeilt, ist ein trockenes, hölzernes oder irdenes Gefäß, sie suchen nur das Ihre. Kein Wissen, kein Können, kein Auswendiglernen macht den Amtsträger tüchtig, sondern allein das kindliche, gläubige Herz, die enge Geistesverbindung und das stete Aufschauen und Lernen

vom Stammapostel, vom Bezirksapostel, von den Hilfsaposteln und denen, die innig mit uns verbunden sind. E. G.

## 1. Johannes 5, 1—5

Gott ist in seiner Liebe und Weisheit so sehr tief. Aus Liebe zu den Menschen hat er ihnen verheißen, eine Hilfe senden zu wollen und er hat zu gegebener Zeit sein Versprechen eingelöst. In welcher Art er das getan hat, das zeugt von unendlich großer Weisheit. Gott ist Mensch geworden, er hat also zum Zwecke der Erlösung erstlich Form und Wesen des Wesens angenommen, das zu erlösen er sich vorgenommen hatte. Er stellte sich unter das gleiche Gesetz, das den übrigen auferlegt war und wurde versucht allenthalben wie die andern.

Die Bezeichnung Jesus trugen damals manche Menschen — Jesus Sirach — aus Gott geboren und von Gott gesandt war aber nur der eine, der in Bethlehem geboren wurde und als Zimmermannssohn in Nazareth aufgewachsen war und der dann mit dreißig Jahren seine göttliche Mission auszuführen begann. Vorher wurde er vom Vater mit den Worten legitimiert: «Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.» Dieser Jesus war auch Christus, das heißt der von Gott Gesalbte und mit dem Heiligen Geist Salbende. Wer diesen Glauben hatte und den Gottgesandten aufnahm, dem gab er ebenfalls Macht, Gotteskind zu werden. An Pfingsten empfangen alle, die mit diesem Glauben ausgestattet waren, den Heiligen Geist, das Leben aus Gott und dem Sohn. Nachher war die Empfangnahme dieses neuen Lebens an den Glauben und die Aufnahme der Apostel Jesu Christi gebunden. Der Beweis der Liebe zu Gott mußte durch die Liebe zum Sohn erbracht werden und die Liebe zu beiden zeigte sich erst in der Aufnahme der Gesandten Jesu Christi.

Auch das Halten der Gebote Gottes ist ein Zeichen der Liebe. Nicht bloß der zehn Gebote, sondern auch der übrigen, die dazu da sind, daß die Kirche Christi durch ihre göttlichen Funktionen die Erlöserarbeit an den Menschen ausrichten kann. Die Vorgabe, Gott und Jesus zu lieben und seine Gesandten zu hassen, schlägt der Wahrheit ins Gesicht. Eine solche Stellung haben die Schriftgelehrten damals eingenommen, was ihnen von Jesus das Wort eintrug, daß der Teufel ihr Vater sei.

Gottes Gebote zu halten ist solange nicht schwer, als die Liebe und Dankbarkeit in uns ist. Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt. Der Erdmensch ist ein Sklave des Irdischen. Er ist von der Erde, die Erde zieht ihn mit allen Kräften an sich, sie beeinflußt ihn und schließlich wird er wieder zu Erde. Die Wiedergeburt aber ist aus Gott und in dem Maß, wie Christus in uns zunimmt, werden wir ihm ähnlich sein.

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Der Salbungsgeist lehrt uns erstlich, was wir unter «Welt» zu verstehen haben und in ihm sind die himmlischen Kräfte, die stärker sind, als die irdischen. Denn alles Himmlische ist vollkommen, das Irdische aber unvollkommen. Es ist aber Tatsache, daß zuletzt nicht das Unvollkommene, sondern das Vollkommene den Sieg davontragen wird, weil Gott vollkommen ist.

e.

## Römer 1, 18–22

Es ist herrlich, Augen zu haben, welche Gott in seinen Werken schauen können. Wir wissen wie wahr das Wort Jesu ist: «Mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht.» Jesus hat uns den besten Rat gegeben, von ihm Augensalbe zu kaufen, daß wir für alles *Göttliche* sehend werden, dafür aber blind und taub für die Welt. Die Schlange hat den Menschen einesteils die Augen aufgemacht und andernteils zugeschlossen. Der Herr Jesus hebt die Arbeit der Schlange auf, öffnet uns die Augen für die Wahrheit und Herrlichkeit Gottes und schließt sie zu für alle schädlichen und verkehrten Dinge.

Es erweckt in uns größte Freude, zu schauen und zu erleben, was Gott seinem Volke auch gegenwärtig so liebevoll gibt.

Was dem verirrt Wanderer der Wegweiser ist, was dem Seemann in dunkler Nacht auf stürmischem Meer der Leuchtturm bedeutet, was dem Wüstenwanderer die Oase gilt, was den Menschen in den mancherlei Bedrängnissen des Lebens ein Ratgeber, Wohltäter und Helfer ist, das ist der Herr den heilsbedürftigen Seelen mit seinen segensreichen Offenbarungen. — Wir unterscheiden zwischen Offenbarungen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. [Die natürliche Schöpfung, die eine gewaltige Fülle von Wundern und Herrlichkeiten aufweist, ist ein unumstößlicher Beweis vom Dasein Gottes. Jedes Werk hat seinen Schöpfer oder Erbauer. Nur die Narren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott (Psalm 14).

Darum betonte der Apostel: Weil man Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt und aller Gestirne, hat kein Mensch eine Entschuldigung, er hätte das nicht gewußt. Das ist auch das Gericht der Menschen, weil sie wußten, daß ein Gott ist und haben ihn nicht gepriesen und ihm meistens nicht gedankt, sondern sind in der Finsternis weitergegangen und konnten das Licht und Leben nicht sehen. Das ist das größte Gericht, daß die Menschen in der Finsternis bleiben, wie die Schrift sagt: «Auch die Engel, die ihr Fürstentum nicht bewahrten, sondern verließen ihre Behausung, hat er behalten zum Gericht des großen Tages mit ewigen Banden der Finsternis.» (Judas 6.) Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.

Die scheinbare Demütigung, welche die Kinder Gottes durchleben müssen und welche die Kinder der Welt verspotten, ist nur eine Zurechtbringung in den wahren Stand. Auf der einen Seite immer kleiner und auf der andern Seite immer vollkommener in dem neuen Leben von Christo, dem Sohn Gottes. Wir wissen aber wohl, daß der scheinbare Verlust großer Gewinn ist. Wir geben das Nichtige hin, um dafür das Höchste zu empfangen. Es ist köstlich, zu wissen und zu erleben, daß tägliches Sterben größter Gewinn ist am inwendigen Menschen.

E. G.

Selig der, dem Weniges genügt  
und der nur sät, was ihm im Himmel blüht.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 12

6. Jahrgang

15. Juni 1945

## 1. Korinther 1, 30—31

**W**ir haben heute noch nicht die Möglichkeit, den Sohn Gottes, Jesus Christus, von Angesicht zu Angesicht zu schauen, wiewohl dies das Sehnen und Verlangen aller Seligen ist. Doch sind wir vollauf dankbar, daß wir ihn in seiner gegenwärtigen Erscheinung seiner Apostel und Diener und in den Kindern Gottes erkennen und aufnehmen können. Wir erkennen und erfahren damit seine Gegenwart, wenn auch noch nicht im Sehen, so doch im Hören. Welche Seligkeit ist die Erfüllung des Jesuwortes an seine Apostel: «Wer euch hört, der hört mich.»

Es ist eine wahre, aber betrübende Erscheinung, daß die Sünde die Menschen blind macht. Ein Großteil der Menschen kann Gott heute nicht mehr schauen in der Schöpfung. Dadurch geht ihnen der größte Genuß der Schöpfung verloren. Wie arm sind die Leute, die gedankenlos durch die Natur wandern, sie sehen und sehen nicht, sie hören und hören nicht, denn sie sehen den Schöpfer in der Schöpfung nicht. — Ach, es ist ja alles von selbst entstanden, es ist Natur, so sagen Millionen. — Was aber ist Natur, wo kommt sie denn her, wer hat sie geschaffen? Natur ist schöpferisches Triebleben, und das ist nicht aus sich selbst entstanden. Es sind arme, blinde Menschen, die in der Schöpfung den Schöpfer nicht erkennen.

Unsere Vorfahren wußten, daß Blitz und Donner Gotteskräfte sind. Als das ungehorsame Volk Israel sich dem Berge Sinai näherte, blitzte

und donnerte es derart, daß alle fortsprangen. Blitz und Donner sind teilweise ein großer Segen, sie erschüttern die ganze Schöpfung und regen die müde gewordene Natur zu neuer Tätigkeit, zu neuem Wachstum an. Blitz und Donner sind aber auch zum Gericht gegeben und richten mitunter großen Schaden an.

Wenn viele Leute blind sind, daß sie den Schöpfer in der Schöpfung nicht erkennen, so sind noch mehr Leute blind, daß sie Jesum nicht sehen in der geistigen Schöpfung. Es ist eine furchtbare Tatsache, daß überhaupt auf Erden nur wenigen Menschen die Augen geöffnet sind für das gegenwärtige Gottestun. Das Gnadenwirken Gottes ist für seine Kinder aber ein unermeßlicher Reichtum und Gewinn. *Wie selig sind doch die Menschen, die das sehen und hören, was wir sehen und hören.*

Der Apostel sagte einst: «Jesus ist uns gemacht von Gott zu unserer Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.» Was Jesus in Person den Seinen war und ist, das ist er heute in seinen Aposteln. Das ist keine graue Theorie, sondern das sind für jeden Apostolischen erlebte Tatsachen. Woher sollten wir die göttliche Weisheit erlangen haben, ohne durch die Apostellehre? Es ist ein Strom der Erkenntnis, der Weisheit und der Kraft; dieser fließt aus dem Amt des neuen Testaments. Ebenso sind wir vor allen Geistern gerechtmacht durch das Amt der Gnade, so daß uns vor Gott niemand verklagen kann, denn der Satan, der die Menschen Tag und Nacht verklagt vor Gott, ist abgewiesen. Das Verdienst Christi wurde uns zum Schmuck und Ehrenkleid. Ohne die Sündenvergebung aus dem Amt der Gnade wäre das absolut unmöglich. Dadurch sind uns die Apostel Jesu Christi, das heißt Christus in ihnen, auch zur Heiligung und zur Erlösung gemacht. Der Erlöste soll seinem Erlöser dankbar sein, er soll ihm suchen zu gefallen und ihm sein Leben schenken.

Zur Zeit des Sklavenhandels sollte ein Mädchen als Sklavin verkauft werden, wie ein Stück Ware oder Vieh. Ein reicher Herr sah diesem Handel zu. Das junge Ding dauerte diesen Herrn. Er bezahlte den geforderten Preis. Nun war das Mädchen sein Eigentum. Doch der Herr sagte: ich erhebe keinen Anspruch auf dich, du bist frei und kannst gehen, wohin du willst. Das Mädchen aber sagte, es möchte aus Dankbarkeit ihm folgen und dienen.

Auch uns hat Christus erkaufte aus der Sklaverei Satans. Unsere innersten Gefühle treiben auch uns zur Nachfolge und Dankbarkeit; wir wollen ihm dienen, er ist ein König der Gerechtigkeit; der Fürst der Finsternis handhabt die Gerechtigkeit nur dort, wo es ihm dienlich erscheint. Was ihm nützt, das wird gemacht, ob es Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit sei. Jedermann weiß die Taktik des Bösen heute schon auf Erden, mache nur jeder die Augen auf.

«Wer sich nun rühmen will, der rühme sich des Herrn.» Was wir sind und was wir haben, das haben wir dem Herrn, unserm Gott und Schöpfer, dem Geber aller irdischen Gaben, zu verdanken. Was wir durch die Wiedergeburt geworden sind, das haben wir unserm Erlöser Christus und seinen Aposteln und Dienern zu verdanken, die uns reich gemacht haben an dem inwendigen Menschen. E. G.

### Titus 3, 1—11

Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin uns zugut. Wer der Obrigkeit nicht gehorcht, sich ihren Anordnungen widersetzt, der beweist, daß er darin nicht Gottes Sinn hat. Ein Staatsfeind ist niemals apostolisch und ein Apostolischer kann niemals ein Staatsfeind sein. Christus lehrt durch seine Apostel, daß wir allen Menschen, auch der Obrigkeit, sollen Gutes tun. Wer dem Nächsten Gutes erweist, der wird sich vor ihm nicht zu fürchten brauchen. Wer sich als ein rechtschaffener Bürger erzeigt, gegen den wird die Obrigkeit nicht einschreiten. Beten wir ehrlich für diese Männer um Weisheit und Gerechtigkeit, dann helfen wir mit zur allgemeinen Besserung und geben wir uns Mühe, uns ebenfalls zu bessern, so leisten wir einen willkommenen und notwendigen Beitrag zur allgemeinen Verbesserung. Mit Schimpfen und Unzufriedenheit ist nicht viel Positives gemacht.

Der alte Sündenmensch hat mancherlei Untugenden. Der eine ist unweise, alle sind ungehorsam, verirrt, diesen und jenen Begierden unterworfen und in Bosheit und Neid erfunden. Man haßt und wird dafür wieder gehaßt. So ist die Welt und Menschheit in ihrem sündigen und unerlösten Wesen. Der Gottmensch aber lästert nicht, er hadert nicht, er ist gelinde, er wendet alles zum Guten, er kann Unrecht tragen, er wird nicht erbittert, wenn er hintangesetzt wird, er sieht nicht nur, sondern er übersieht auch die Schwächen des Nächsten. Er übt sich in der Sanftmut gegen jedermann, denn die Triebkraft in seinem Innern ist ja der Heilige Geist, der das Ebenbild Christi erstellen will. Dieser Sinn Christi macht seinen Träger fähig, sich durch allerlei Unarten, Herrschsucht und Unhöflichkeiten von Seiten des Nächsten kreuzigen zu lassen und dabei stille zu sein.

Erst wenn wir die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, die uns in der dienenden und vergebenden Liebe, in dem Anbieten der Gnade entgegenkommt, erkennen, dann haben wir das rechte Maß, damit wir uns messen sollen. Wie uns dadurch das göttliche Wesen geschenkt wird durch das Bad der Wiedergeburt und die immerwährende Erneuerung des Heiligen Geistes, so sollen wir das, nachdem unser Innerstes davon durchzogen und erfaßt ist, dem Nächsten wieder schenken. Jesus nennt den einen Schalk, der Gnade hingenommen hat und nun hingeht, um seinen Bruder um irgend einer Schuld willen zu würgen.

Wir sollen auf diese Weise, im Ergreifen des angebotenen Erlöserlebens, in einen Stand guter Werke gebracht werden. Wer das Himmelreich in sich trägt und es seinen Mitmenschen anbietet, der ist ein großer Wohltäter an der Menschheit und zu solchen sind alle Wiedergeborenen berufen. Sie sind Saatgut für das kommende Reich Christi, sie sind der größte Segen für Land und Volk. Hätten die Leute einst gewußt, wer jener Zimmermannssohn war, sie hätten auf ihn gehört und wären ihm nachgefolgt. Wüßten die Leute heute, wer die Apostolischen sind, wahrlich manch einer unter ihnen würde seine feindselige Haltung dieser sogenannten verderblichen Sekte gegenüber rasch aufgeben und würde für sie schreiben und nicht wider sie.

Unter den vielen Menschen gibt es wenige wahrhaftige Gottsucher, dafür aber viel Ungläubige und eine schöne Anzahl solcher, die mit törichten Fragen über Geschlechtsregister und derlei Sachen aufrücken,

die Schulgezanke anrichten (1. Timotheus 6, 5) und solche soll man meiden, wenn sie auf das Verkehrte ihrer Handlungsweise genügend aufmerksam gemacht worden sind.

Die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, die ja einzig der Liebe entspringt, sucht heute die Seelen, die den Sohn Gottes in seinem großen Erlösungswerk erkennen können. Diese Freundlichkeit und Liebe möchte sich widerspiegeln in allen denen, die Glieder am Leibe Jesu sind und besonders da, wo die Knechte Gottes zur Mitarbeit gedungen sind. Freundlichkeit und Leutseligkeit — nicht Schwatzhaftigkeit — sind gute Mithelfer in der Reichsgottesarbeit. e.

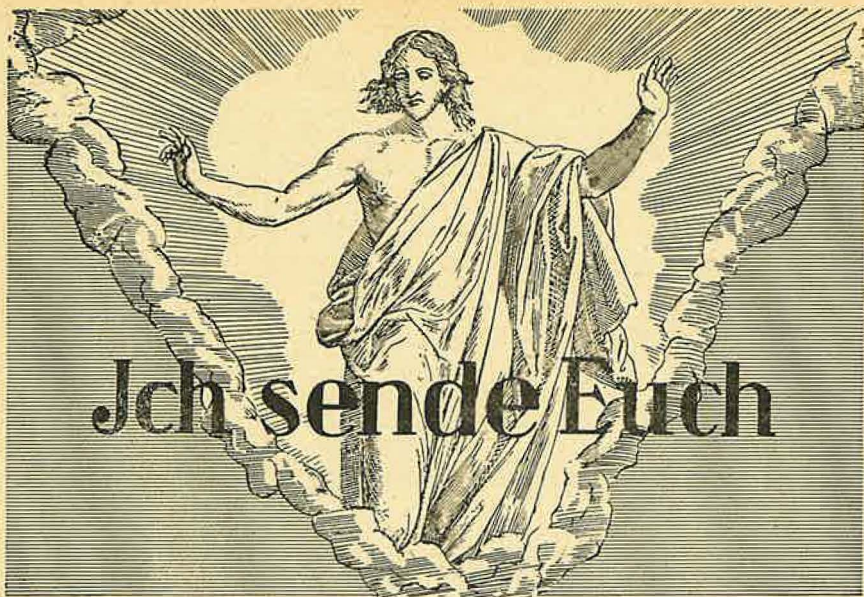
### Psalm 42, 2—3

In obigem Psalm ist zu lesen: «Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, *nach dem lebendigen Gott*. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?»

Diese Worte eines großen David sollten sich bei allen Menschen finden. Denken wir daran, daß unsere Seele, unser wirkliches Leben (der Leib ist nur die Umhüllung) aus Gott ist. Unser Erdenleben ist für die Seele ein Dunkel; darum weint der Mensch, wenn er geboren wird und freut sich beim Sterben — die Heiligen gehen mit Freuden, leuchtenden Angesichtes aus dieser Welt, denn die Seele geht ja heim zu unserem und zu ihrem Gott und Vater. Darum hat die Seele im Laufe des Lebens viel Leiden, viel Angst; sie schreit nach dem lebendigen Gott. Und doch sind die Sünde, die Verirrung, die Verführung, die falschen Lehren, die bindenden Kräfte Satans so gewaltig, daß sich die Seelen nicht durch das Dunkel hindurchringen können. Die Menschen sind wohl unbefriedigt, sie haben eine innere Leere, aber sie wollen die Seele mit Trebern der Welt ernähren und das geht nicht. Die Seele, die von Gott ist, braucht göttliche Speise, himmlischen Trank, himmlische Kleider und göttliche Wohnung.

Da wo sich der lebendige Gott in dem Werke des Sohnes Gottes offenbart, werden die Seelen voll und ganz befriedigt und das Wort Jesu ist erfüllt: Meine Schafe sollen Leben und volle Genüge haben. E. G.

*Wirkliche Religion durchdringt das ganze Leben. Sie ist nicht nur Sonntags oder bei Einsegnungen und Begräbnissen zu finden, sondern überall oder nirgends.*



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 13**

**6. Jahrgang**

**1. Juli 1945**

## *Z*eichen und *W*under

In Matthäus 12, 35—42 lesen wir herrliche, göttliche Lehren der Weisheit Gottes, wie übrigens in allen Evangelien. Es sind Quellen göttlicher Weisheit, die uns erst durch den empfangenen Heiligen Geist zum Verstehen erschlossen wurden. Früher war es uns ein toter Buchstabe, heute ist es Geist und Leben.

Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens. Das ist nicht nur eine menschliche Güte, sondern das wahre Gute ist allein durch den Heiligen Geist bewirkt. Die menschliche Güte ist der göttlichen Güte sehr oft direkt entgegengesetzt und bewirkt Feindschaft gegen Gott. Es gibt beispielsweise Eltern, welche meinen recht gut zu sein, wenn sie ihre Kinder nicht züchtigen, sie finden leibliche Strafen für hart oder lieblos. Und dann haben sie später verhätschelte und verdorbene Kinder, die keine Zucht kennen und wild werden, wie ein unbeschnittener Baum oder wie eine unbeschnittene Rebe. Jesus aber sagt: Der Vater stümpft jeden Sohn, den er aufnimmt. Wir wissen, wie heilsam eine gute elterliche Zucht ist, und ebenso gut wirkt die göttliche Zucht. *Der liebe Gott will seine Kinder so belehren und erziehen, daß in jedem das Streben nach der Heiligung und der Vollkommenheit in erster Linie steht. Nur wer darnach strebt, nützt sein Leben*

*recht aus und wird wahrhaft gut.* Ich habe mich schon oft gewundert, daß manche Amtsträger recht ungezogene Kinder haben. Es dürfte das für solche auch eine deutliche Sprache sein, daß sie ihre Arbeit nicht recht gemacht haben. Und es fällt ihnen dann schwer, andere zu lehren, weil ja das Resultat der eigenen Erziehung nicht gut ist. Im Buch Sirach lesen wir von der damaligen Kindererziehung. Die Kindererziehung beginnt mit dem Tag der Zeugung. Schon die Zeugung selbst soll ein heiliger Akt sein, der mit Gebet im geheiligten Zustand durchgeführt wird, *damit ein guter Same in den Schoß der Gattin gelegt wird.* Während der Schwangerschaft soll die Gattin besonders ein geheiligtes Leben führen, mit täglichem Gebet beider Ehegatten. Wie betäubend ist es, daß es in dieser Beziehung oft ganz anders ist, und das wirkt sich dann verderblich aus. Hat das Kind aber eine solche segensreiche göttliche Entwicklung im Mutterschoß, so ist es schon halb erzogen, wenn es geboren ist. So bringt der gute Mensch auch gute Kinder hervor und der böse Mensch bringt böse Kinder hervor. Selbstverständlich können auch gute Kinder durch verkehrte Erziehung oder böse Gesellschaft verdorben werden.

Nach Vers 36 muß der Mensch am jüngsten Gericht Rechenschaft ablegen von allen seinen Worten und Werken. Dieses gilt selbstverständlich nur für solche Menschen, welche keine Sündenvergebung hatten. Sie wollten vom Gnadenstuhl Christi nichts wissen, nun müssen sie vor den göttlichen Richterstuhl treten.

Dann gibt es immer viele Menschen, die Zeichen und Wunder sehen wollen und meinen, dann könnten sie glauben. Jesus aber sagt hier ein großes, göttliches, wahres Wort: «Die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden denn das Zeichen des Propheten Jona.» Die Menschen haben sich seit der Zeit Jesu nicht geändert und nicht gebessert, sie hasten auch heute noch nach Zeichen und Wundern. Ein altes Sprichwort sagt: «Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.» Der Herr Jesus hat mehrere Tote auferweckt und sie glaubten doch nicht. Der reiche Mann in der Qual meinte, wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Doch es wurde ihm gesagt: Hören sie Mose und die Propheten nicht (als die zeitgemäß Gesandten), so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstände. (Lukas 16, 31.)

Gewiß gibt Gott viele Zeichen und Wunder zur Beglaubigung seiner Gesandten, ebenso zum Beweis seiner göttlichen Liebe und Kraft. Damit sollen die Menschen wissen, daß es noch ganz andere und höhere Gesetze gibt, als die uns bekannten Naturgesetze. Die größten Wunder sind das, daß wir Gottes Kinder sind und unsere Namen im Himmel angeschrieben sind, daß wir neue Kreaturen sind und sich das Wort Jesu *an uns* erfüllt hat: Siehe, ich mache *alles* neu.

Jesus erwähnte noch, daß die Leute von Ninive und die Königin von Mittag werden die Geschlechter verdammen, oder richten, die zur Zeit der Offenbarung der größten Gottestaten gelebt haben und haben trotzdem nicht geglaubt. Früher, wenn nur irgendwo ein Bußprediger tätig war, der die Leute zur Erkenntnis der Sünden brachte, daß sie darüber weinen lernten, sind die Leute in Massen hinzugeströmt, und der Mann konnte sie doch nicht von ihren Sünden erlösen. Wo aber die Apostel Jesu tätig sind mit der göttlichen Gewalt und dem empfangenen Auftrag, die Sünden zu vergeben, da wollen die Menschen

nichts davon wissen. Wieso ein solcher Widerspruch? Da möchte man auch sagen wie jener: «Sage mir, Graf Orindur, diesen Zwietracht der Natur?»

Darum ist es Gnade, apostolisch sein zu können und zu dürfen.

E. G.

## **Hebräer 4, 1–11**

Jeder Mensch, der viel gearbeitet hat, sehnt sich nach Ruhe. Darum ist es für den fleißigen, treuen Arbeiter ein köstlich Wort: Es ist noch eine Ruh' vorhanden, für den Knecht und für das Volk des Herrn, wenn des Kampfes Hitze überstanden, *dann* ruht beim Herrn der treue Diener gern.

Doch ist *hier* erstmals treueste Pflichterfüllung und Fleiß nötig, um zu dieser Ruhe zu gelangen. Weitere Grundbedingung ist: die gesandte göttliche Predigt zu glauben und dann ein Täter des Wortes zu sein.

Unsere höchste Freude und der größte Genuß wird einst die Anschauung Gottes sein, wenn wir ihn sehen dürfen, wie er ist. Wenn Personen, die sich lieben, einander begegnen, so finden sie im gegenseitigen Anschauen die größte Freude. Je mehr wir den Herrn sehen in seiner Klarheit, umso größer wird unsere Freude sein. E. G.

## **Bezirksältestenbrief**

Mein von Herzen geliebter Bezirksapostel!

Ich habe heute abend die von den Gemeindevorstehern eingegangenen Monatsabrechnungen der vorgeschriebenen Kontrolle unterzogen und die Bezirksabrechnung zusammengestellt. Die Abrechnungen und Belege leite ich in der Beilage an Sie weiter.

Glücklicherweise konnte ich endlich wieder einmal einen ganzen Monat zu Hause sein. Die Zeit wurde zur Arbeit in dem mir zugewiesenen Arbeitsbereich verwendet. Alle Gemeinden haben durch eines der beiden Bezirksamter Besuch erhalten; den größern Orten wurde diese Bedienung zweimal zuteil. Außerdem konnten wir an verschiedenen Orten Aemterversammlungen sowie Zeugen- oder Jugendabende halten. In R. führten wir zusammen auch eine solche Belehrungs- und Fortbildungsstunde durch mit den Gehilfinnen der Amtsträger. Dazu waren auch die Amtsträger mit ihren Frauen aus A. und Th. erschienen. Die gleiche Arbeit führte ich auch in B. durch. Ich durfte die Wahrnehmung machen, daß die Freude und die Bereitschaft, willig Opfer zu bringen, noch mehr angefacht wurde. Diese erfreuliche Feststellung wurde mir durch mündliche und schriftliche Bestätigungen mehrfach bewiesen. Je nach Gelegenheit werden wir auch den Aemterkreisen der übrigen Gemeinden des Bezirkes noch solche Freudenstunden bereiten.

Für die Gottesdienste fanden in erster Linie die so kostbaren Bausteine aus Zirkular, Amtsblatt und Feldpostbrief Verwendung. Segensreich gestaltete sich auch die Verarbeitung des Wortes aus dem Propheten Sacharja 3, 7—8. Der liebe Gott ließ da auf eine Zeit hinweisen, wo auf Erden der hohepriesterliche Dienst zur Durchführung gelangt.

Der priesterliche und hohepriesterliche Dienst ist etwas Uraltes. Durch die gnadenvolle Tätigkeit des Hohenpriesters wurde das ganze Volk und die Priesterschaft bis hinauf zum Hohenpriester mit Gott versöhnt. Wenn dieses hohe Amt als etwas *Zukünftiges* verheißen wurde, dann denken wir an den großen Hohenpriester Jesus, der die Menschheit mit der Gottheit versöhnte. Die Apostel erhielten von ihm den Auftrag, mit diesen hohen göttlichen Amtshandlungen fortzufahren. Handelt bis daß ich wiederkomme, befahl und befiehlt er seinen Knechten. Somit müssen auf Erden Amtshandlungen durchgeführt werden. Aus dem erwähnten Schriftwort geht hervor, daß Gott verlangt, daß die Träger des hohenpriesterlichen Amtes *dieses Dienstes* warten. Solange in der Urkirche die Apostel diesen Dienst versehen konnten, blieben die Höfe (Gemeinden) bewahrt. Sie blieben in der Apostellehre. Als dieser Dienst aufhörte, war es mit der Bewahrung fertig. Die Geschichte des Christentums ist dafür Beweis genug. Die Lehre von den drei Sakramenten konnte nicht mehr bewahrt werden. Finsternis und Zersplitterung waren die Folge. Mit besonderer Freude konnte ich aber auf den gegenwärtigen hohenpriesterlichen Dienst hinweisen. Ich bezeugte, wie der Stammapostel, wie Sie, lieber Bezirksapostel, wie die andern Apostel dieses hohen Dienstes warten. Da bleibt das Haus des Herrn bewahrt, nicht nur bewahrt, es vermehrt sich noch ständig. Die Amtsbrüder konnte ich der Gemeinde als die Freunde des Hohenpriesters vorstellen. Der Hohepriester und seine Freunde sind miteinander ein Wahrzeichen, sagt das prophetische Wort. Sie sind das Wahrzeichen der Erlösermacht Christi, die aus dem Apostelamt hervorgeht. Wenn im 9. Vers dann noch die Rede von einem Stein ist, dann wissen wir, daß einst dem Jakob ein Stein diente, um sein müdes Haupt niederlegen zu können. Den Stein hatte er nicht selber gemacht. Ich erinnere mich, daß der liebe Stammapostel Niehaus einmal sagte, er habe vor vielen Jahren auch einen solchen Stein gefunden in dem damaligen Evangelisten und späteren Apostel Menkhoff. Auf diesen Stein habe er sein Glaubenshaupt gelegt. Achtlos gehen viele Menschen an diesem Stein vorbei. Wie glücklich sind aber die Seelen, die da ihr Glaubenshaupt niederlegen. Sie erfahren, daß der Herr diesen Stein gelegt hat und daß davon die Hilfe für ihre Seelen ausgeht.

Im Mai steht uns Großes bevor. Die «Großen Drei» des Apostelbezirkes Schweiz kommen in diese Gegend. Ich habe den lieben Gemeindevorstehern geschrieben, wir haben nun zunächst die schöne Aufgabe, zu beten, daß das Vornehmen gelingen möge. Wir wollen auch eine gute Vorbereitungsarbeit leisten, daß Sie als kleines Entgelt für die große Mühe und Arbeit auch Freuden erleben können.

Empfangen Sie mit diesen Zeilen viele herzliche Grüße von Ihrem Ihnen treu ergebenen und dankbaren

E. St.

Ab 1. Juli 1945 erscheint das Blatt «Ich sende Euch» infolge Papierrationierung bis auf weiteres nur ein Mal monatlich.



# Ich sende Euch

**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 14**

**6. Jahrgang**

**1. August 1945**

**Wem lebst**

*Du?*

Wie unfruchtbar ist doch ein Menschenleben, das nur dem eigenen Ich gilt! Wie wahr sind die Worte: «Der hat sein Leben am besten verbracht, der die meisten Menschen hat glücklich gemacht.» Ein rechter Vater lebt ganz den Seinen, für sie zu schaffen und zu sorgen, sie glücklich zu wissen, ist ihm größte Freude. Was ist Mutterglück anderes, als die köstliche Freude am Wohlergehen der geliebten Kinder, denen die Mutter in vorbildlicher, uneigennütziger Weise lebt. Der Arzt, der seinem Herzensdrang folgend, leidenden Menschen lebt, hat wahrlich einen hochbefriedigenden Lebensinhalt.

Jeder lebt dem, das er liebt! Wie viele leben den Lüsten und Begierden des Fleisches! Viele leben der Sünde und dem Bösen. Niemand bringt solches Leben wirkliches Glück, sondern nach Scheinfreuden folgen immer Unruhe und Herzeleid! Ein wunderbares Bekenntnis legte der Apostel Paulus in *Römer 14, 7—8* nieder. Da sagte er von sich und allen Getreuen des Herrn: «Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.» Was war wohl die Ursache solch restloser Hingabe des Lebens für den Herrn, für Jesus Christus? Er, der Gottessohn, war ja erschienen, hatte für Sünder gelebt und war für sie ge-

storben. Jesu Leben war lauter Liebesdienst für Kranke, Schwache, Verzagte, Hoffnungslose, Traurige, Zerschlagene, Irrende, Hungrige und Dürstende. Sein erhabenes Liebesopfer auf Golgatha predigt laut und immer neu: «Das tat ich für dich, was tust du für mich?» Ich habe mich schon oft gewundert, daß sich nicht mehr apostolische Schwestern dem Krankenpflagedienst widmen! Er scheint wohl nicht angenehm, denn es ist ein restloses Dienen und Aufopfern für andere. Aber gerade das ist wahres Christentum. Die Besitzergreifung der seligmachenden Taten Jesu, war dem Apostel und den Gotteskindern damals Grund ihrer Hingabe an den Herrn. Die früheren apostolischen Poeten (Dichter) sagten: «In ihm leben, weben und sind wir, denn wir sind seines Geschlechts.»

Sind wir heute minder begnadigt, weniger geliebt als die ersten Christen? Sicher nicht, denn Jesu Apostel übermitteln heute noch dieselben Gnaden und Segnungen wie die ersten Apostel Jesu Christi. Sie spenden heute noch den Kindschaftsgeist, brechen heute noch das Himmelsbrot, erquicken heute noch Mühselige und Beladene, sie vergeben die Sünden, sie machen aus Erdenbürgern Himmelsbürger, sie machen uns reich in Gott und sind die rechten Helfer zum ewigen Leben.

Wer sich der großen, ihm im Gnadenwerke Christi gewordenen Heilstaten bewußt geworden, der lebt seinem Wohltäter, seinem Retter, seinem Heiland und Seligmacher, seinem Hirten und Erlöser, sein Leben gilt dem geliebten Bräutigam der Seele. Und dabei steht all diesen Dankbaren das Wort Jesu vor Augen: «Was ihr getan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.»

Der Stammapostel und die Apostel, wie auch alle treuen Diener des Gotteshauses leben mit ihrer ganzen Seele ihrem Erlöser Jesus Christus. Ihre Arbeit aber gilt den Schafen Christi, die ihnen der Herr anvertraut hat, daß sie diese auf die grüne Weide und zum frischen Quell führen. Dem Herrn in segenbringender Weise an unsterblichen Seelen zu dienen, ist ihnen Lebensinhalt, ja es ist ihnen höchste Lust. Alle Beschwerden werden leicht überwunden, wo die Freude am Herrn Kraft und Stärke gibt. E. G.

### **Gedanken über Apostelgeschichte 12, 1—17**

Die Schrift berichtet, wie zur Zeit der König Herodes (Zeit- und Mordgeist) die Hände an etliche von der Gemeinde Gottes legte, um sie um ihres Glaubens willen zu peinigen. Bereits war Jakobus, der Bruder von Johannes, durch das Schwert getötet worden. Da die Juden an solchem Vorgehen Gefallen hatten, fuhr Herodes fort und ließ auch Petrus ins Gefängnis werfen. Obschon dieser gefesselt und streng bewacht hinter den Kerkermauern lag, wurde er mit Hilfe des Engeldienstes befreit, so daß er zu der Gemeinde zurückkehren konnte. Ursache des machtvollen Eingreifens von Seiten Gottes war das inbrünstige und unaufhörliche Flehen der Gemeinde für den Gottgesandten, dessen Leben in Gefahr stand.

Jeder Mensch ist eigentlich im Gefängnis. Die Welt, die Erde und alle die Verhältnisse, die den Menschen umgeben, sind als Gefängnis anzusprechen. Wie viele Sorten von Gefängnissen gibt es doch! Seele und Geist des Menschen sind im Gefängnis des Leibes. Jesus redet in Johannes 5, 25—28 vom Grabe, da hinein die Stimme des Sohnes Got-

tes dringt, zuerst nur von einzelnen vernommen, nachher aber von allen gehört. Infolge der Einwirkung gottfeindlicher Kräfte und des Vorhandenseins vieler gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und religiöser Verbindungen hören die meisten Menschen die Stimme des Sohnes Gottes nicht; nachdem aber Satan gebunden ist und die Menschen die volle Wahrheit klar vor sich haben, werden sie Herz und Ohr auf tun und ihre bisherigen Gräber oder Gefängnisse verlassen.

Bei der heiligen Versiegelung wird das Samenkorn, der Heilige Geist, in den Herzensacker, auch ein Gefängnis, gelegt. Es braucht nun in der Folge eine ungeheure Arbeit, ein Beten und ein Wachen, ein Kämpfen und Ueberwinden, um diesem göttlichen Leben zum Durchbruch zu verhelfen. Eigene Schwächen wirken sich aus wie Ketten. Vergeben ist begangenes Unrecht, doch das Ueberwinden ist des Gotteskindes Sache. Es finden sich auch allerlei Tore, Engpässe, wo man nun hindurch muß. Farbe bekennen heißt es. Und dann sind die Hüter oder Grabwächter, die bewußt oder unbewußt im Dienste des Fürsten dieser Erde stehen in Eltern, Geschwistern, Freunden, Verwandten und Bekannten, Arbeitskollegen und schließlich noch früheren Seelsorgern.

Um alle diese Hindernisse überwinden und das empfangene neue Leben zur vollen Entfaltung bringen zu können, bedarf es jenes inbrünstigen und unaufhörlichen Gebetes, daran die Engeldienste und -hilfe geknüpft sind.

Petrus hat sich willig führen lassen, er hat keinen Lärm verursacht, sonst wäre der ganze Errettungsplan zunichte gemacht worden. Manche Neuversiegelten haben in Unkenntnis der Tatsachen vor lauter Freude oder Unbedachtheit Lärm gemacht. Sie haben dadurch die Grabwächter, die eingeschlafen waren, aufgeweckt und sind von ihnen wieder ins frühere Gefängnis abgeführt worden. Andere haben die Perlen, die ihnen durch die Gnade Gottes geschenkt wurden, vor die Säue geworfen. Die haben mit ungestümem «Grunzen» die köstlichen Dinge zertreten und vorbei war es mit der Freude, denn an Scherben kann niemand Freude haben. Der Gang aus dem Gefängnis, das Passieren der Türen und Tore und das Vorbeikommen an der herodischen Wache erfordert viel Klugheit und Weisheit. Auf Geheiß des Engels mußte Petrus den Mantel als Gnadendecke über sich werfen, um vor den Wächtern versteckt zu bleiben. «Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie euere guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen.» (Matthäus 5, 16.)

Die vornehmste Aufgabe aller Aemter und Glieder der Gemeinde des Herrn ist auch heute, im Beten und Flehen erfunden zu werden, daß alles noch im Gefängnis liegende Göttliche frei werde zur Ehre Gottes und zu unser aller Freude. e.

### ***Wer ist der Größte im Himmelreich?***

In Matthäus 18, 1—6 lesen wir, daß die Jünger eines Tages an den Meister die Frage richteten, wer doch der Größte sei im Himmelreich. Darauf rief Jesus ein Kind zu sich, stellte es mitten unter sie und sprach: «Wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.»

Das Himmelreich ist ein Reich des Geistes, und zwar des Geistes Gottes und Christi. Wie jedes irdische Reich seine Regierung, seine

Gesetze und Verordnungen und schließlich auch seine Grenzen hat, so auch das Reich Gottes. Es kommt zu den Menschen in der Wiedergeburt aus Wasser, Blut und dem Heiligen Geiste und die Menschen, die es auf dem von Gott verordneten Wege empfangen, die sind im Reich Gottes. In diesem Reich üben die Apostel des Sohnes Gottes die Regierungsgewalt aus, denn Gott hat in seiner Gemeinde (Reich) aufs erste gesetzt die Apostel. Die Gesetze und Verordnungen kommen aus dem Heiligen Geiste und Träger dieses Geistes sind wiederum in erster Linie die Apostel des Herrn. Immer aber ist zu beachten, was Jesus hierüber sagte: Ich in euch und ihr in mir. Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es in euch und durch euch. Was die Apostel auf Erden binden, soll auch im Himmel gebunden sein und was sie auf Erden lösen, soll auch im Himmel los sein. Die Seelen, die der Vater zieht, die kommen zum Sohn und Sohneswerk. Sie verlassen die mancherlei Bereiche anderer Geister, kommen über die Grenzen und gelangen unter die Arbeit des Heiligen Geistes, der nun in all seinem Wirken bestrebt ist, das vorher Zerstreute zu sammeln und aus der Vielheit in die Einheit zu bringen. Er zerstört die Arbeit des Zerstörers und baut jede Seele wie auch die Gesamtheit der so Wiedergefundenen zu dem Ebenbilde des göttlichen Wesens auf.

Wie der Begriff «Mensch» eindeutig ist, so ist auch der Begriff «Gemeinde Gottes», «Werk Christi», «Erlösungswerk Jesu» oder «Himmelreich» eindeutig.

Wer ist nun darin der Größte? Jesu allein richtige Antwort lautet: Wer in allem, was der König dieses Reiches gesetzt hat, sich als ein Kind in kindlichem Glauben und Gehorsam finden läßt.

Wie Satan sich einst gegen das, was Gott geboten hatte, erhob, wie er sich selber nicht unter die Ordnung Gottes beugen wollte, so hat er dann dieses Gift auch in die Menschen hineingegeben. Dieses Gift wirkt sich aus in Unglauben, Ungehorsam, Ueberhebung, Widerspruch, mit einem Worte gesagt, in der Sünde. Das alles führt zu einer vermeintlichen Klugheit und Größe, führt aber den Menschen von Gott und Gottes Reich weg. Der Weg zur wahren Größe hingegen liegt im Kindessinn dem himmlischen Vater und seinen Gesandten gegenüber, so wie Jesus es allen Menschen vorgezeigt hat und der Apostel von einst sagte: Wir richten unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens auf (Römer 1, 5). Es läßt tief blicken, wenn Jesus selbst seinen Jüngern die Ermahnung erteilen mußte, umzukehren und zu werden wie dies Kind, um ins Himmelreich kommen zu können.

Der nächst Größte im Himmelreich wird neben Gott unbestreitbar Jesus Christus sein, denn er hat den Willen seines Vaters in allen Stücken restlos ausgeführt. Niemand hat größere Liebe, als der sein Leben gibt für seine Freunde. Der Vater hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen geht. Wer sich nun im Kindesglauben und Kindesgehorsam in der Nachfolge Jesu hat finden lassen, wer seine Lebensaufgaben im Geiste Christi bis zur Höchstleistung gelöst hat, wer tagtäglich sein Leben um Christi willen gelassen und, wo es gefordert wurde, sein eigentliches Leben dahingegeben, sei es im alten oder neuen Bunde, der wird im Himmelreich groß heißen. Er wird neben Jesus mit Abraham, Isaak und Jakob an seinem Tische sitzen. Hier war er ein Kind des Glaubens, dort wird er Erbe der Verheißung sein. e.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 15**

**6. Jahrgang**

**1. September 1945**

## **Dankbarkeit**

**D**ie Kinder und Knechte Gottes mögen dankbaren Herzens darüber nachdenken was der Herr Großes an ihnen getan hat und fortwährend neu tut. Welch hohe Gnade ist uns geworden, daß wir Gottes Kinder heißen und sein dürfen, daß wir als Kinder des Allerhöchsten von ihm geliebt werden, daß wir in der Hütte Gottes auf Erden bei den Menschen ein trautes Heim haben, daß sein Vaterherz uns weit geöffnet ist. Im Gebet dürfen wir uns ihm kindlich vertrauend nahen, und wir dürfen so unzählbar viele Gnadenerweisungen aus seiner gütigen Vaterhand hinnehmen. Im genauen Nachdenken wird jedes Gotteskind, ja eigentlich jeder Mensch sagen müssen: Wir haben viel mehr Gutes im Leben empfangen denn Böses. — Zähl' die vielen Gnadentaten, denke dran, was dein Gott dir Gutes hat getan. Denken wir nur an den täglichen Sonnenschein, an den gnädigen fruchtbringenden Regen. Was wäre alle Arbeit der Menschen, wenn solches fehlen würde. Und Gott läßt seine Sonne scheinen über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte. Wie haben wir doch auf Erden so viele unzufriedene Menschen in allen Lagern; die Menschen scheinen blind zu sein für alles Gute, das sie täglich empfangen. Der böse Geist kennt auch keine Dankbarkeit und Liebe, er ist stets unzufrieden und undankbar. Die Dankbarkeit macht uns vor Gott und Menschen angenehm.

In **Galater 4, 1—7** zeigt der Apostel den Unterschied zwischen einem Knecht und einem Kind oder Erben. Im alten Bunde war das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen noch nicht so, wie im neuen Bund. Er war ihnen mehr Herr als Vater. Immer wieder lesen wir: «So spricht der Herr.» Gott wurde mehr gefürchtet als geliebt. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch wurde durch strenge Gesetze geregelt. Dadurch sollten die Menschen die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes kennen lernen. Christus brachte uns Gnade, Liebe, Leben, Freiheit. Das höchste Gesetz ist: «Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst.» Paulus schrieb: «Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.»

Wo nur Furcht vor Strafe die Ursache eines einigermaßen guten Wandels nach göttlichem Willen ist, da ist Knechtschaft. Aber wo Liebe zum himmlischen Vater zu herzlichem, freudigem Befolgen seines Wortes treibt, das ist Kindessinn, da ist die Freiheit der Kinder Gottes. Diese Liebe zu Gott unserm Vater aber ist durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen. Das ist eine derart beseligende Liebe und ein derartiger Frieden, den die Menschen sonst gar nicht kennen und nicht empfangen können.

Je geringer die Erkenntnis für notwendige höhere Anordnungen ist, desto strengerer Gesetze bedarf es; je mehr Liebe zur Sache vorhanden, umso weniger sind Strafandrohungen notwendig. Dies ist auf allen Gebieten der Fall. Die vielen Gesetze und Verordnungen sind stets ein Damm gegen das Verderben oder gegen sündhafte Bestrebungen; wo aber Liebe zur Sache ist, braucht es keine Gesetze, denn die Liebe sündigt und widerstrebt nicht.

Als nach dem Hinstorben der Apostel der Urkirche die Liebe aus den Herzen wich, traten Dogmen und starre Gesetze in Erscheinung. Aber nicht durch Moral- und Strafpredigten konnte die geschwundene Herrlichkeit zurückkommen, sondern allein in Befolgung des Wortes: «Kehrt zurück zur ersten Liebe!» Darum mußte auch der Heilige Geist wieder neu ausgegossen werden, so mußte eine neue Gnadenzeit anbrechen, wo den Menschen die Sünden vergeben werden.

Wenn ein Knecht gegen die Anordnungen seines Herrn oft verstößt, kann er entlassen werden. Wenn aber ein Kind sich nicht selbst los-sagt vom Vater, dann bleibt es trotz der Fehler immer noch ein Kind des Hauses, doch muß es damit rechnen, daß es um des Ungehorsams willen mal bestraft wird. Ein Knecht vermag sich durch Fleiß und Treue gegenüber seinem Herrn guten Lohn zu erwerben, aber den Kindern allein ist das Erbe zugedacht. Wir können als Wiedergeborene selig und beglückt ausrufen, wie Johannes schreibt: «Seht welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder heißen sollen.»

E. G.

### **Römer 8, 31—34**

Wir dürfen glauben, daß in dem göttlichen Ratsplan von Anfang an der Menschheit Bestes vorgesehen war. Der Sündenfall änderte an dem göttlichen Plan nichts, weil zeitliche Verschiebungen bei einem Wesen das ewig ist, nichts bedeuten. Wer die Ausrüstung des Menschen näher

besieht, als Leib, Seele und Geist, mit den großen Fähigkeiten des Leibes, die hohe Entwicklung des Geistes und die göttliche Gestaltung der Seele, wer weiß, wie dieses Dreiegebilde harmonisch ineinandergreift und ein Ganzes bildet, der weiß auch, daß Gott hier ein Wesen schuf zu seinem Ebenbilde, das in die göttliche Herrlichkeit hineingehört als ein Teil von ihr. Die Entstellungen und Entartungen durch die Sünde waren nicht imstande, die göttliche Planung zu ändern oder zu durchkreuzen. Allerdings mußte Gott selbst, um seiner Gerechtigkeit willen, ein vollgültiges Opfer bringen, um die entstandenen Schäden auszugleichen, beziehungsweise aufzuheben. Gott der Herr brachte dieses Opfer, weil er die Menschen, so wie er sie geschaffen, sehr liebt.

Der Teufel, der gefallene Engelfürst, hatte damit nicht gerechnet. Er glaubte fest, daß wenn er die Menschen in seine Gewalt bringe, sie davon nie mehr könnten erlöst werden, denn die Gerechtigkeit Gottes könne das nicht zulassen. Daß Gott ins Fleisch komme, um das vollkommene Gesetz und die vollkommene Gerechtigkeit durch vollkommenen Gehorsam zu erfüllen, damit hatte der Fürst des Todes nicht gerechnet. Darum auch sein Haß und Wutgeschrei als Christus ins Fleisch kam. Doch der Weg, den Gott dabei einschlug, ist so wunderbar und folgerichtig zugleich, daß jeder wahrhaft gläubige Mensch nur seine Freude daran haben kann. Es galt ja, die durch den Sündenfall hervorgerufene Trennung der Gottheit von der Menschheit zu überbrücken und eine Wiedervereinigung herbeizuführen. Das konnte der gerechte und heilige Gott nur selbst tun. Zuerst mußte ein Menschenkind bereitet werden, das der Engelbotschaft glaubte und auf dem Wege des Glaubens das Seelen- und Geistesleben des Sohnes Gottes empfing.

Mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes begann nicht nur der Wegbau ins Reich der Herrlichkeit, es wurde durch den vollkommenen Gehorsam ein Mittel geschaffen, das in seiner Anwendung, in einer glaubensstarken Erfassung, eine ewige Erlösung in sich trägt. Satan, der sich schon als Herr der Welt fühlte und den größten Teil der Menschen in seiner Gefolgschaft wußte, erkannte sofort die Gefahr, die seinem Reiche drohte und alarmierte seine Spießgesellen (den um sein Thronchen bangenden Herodes, sowie alle andern, die in Jesus einen Konkurrenten ihres Religionssystems wähten). Sie erkannten den nicht, den ihnen der Vater der Liebe zur Erlösung sandte. Der Sohn Gottes sollte ein Mittel bereiten, das einen Frieden verbürgt, wie ihn die Welt nicht kennt und auch nicht geben kann, weil er die göttliche Gerechtigkeit als Fundament haben muß. Der Grundstein wurde gelegt, der Wegbau begann, die Arbeiter traten in Tätigkeit. Paulus konnte und durfte sich «weiser Baumeister zum himmlischen Gebäude» nennen. Engel Gottes und Engel des Menschensohnes schalteten sich ein, das Werk der Erlösung nahm seinen Lauf. Was die ersten Apostel begonnen, das vollenden die gegenwärtigen, sie arbeiten so lange es Tag ist. Der Friede, von dem einst die Engel sangen, kommt in reicher Fülle von dem Fürsten des Friedens in die Herzen und Seelen der Gotteskinder, weil sie dem Wort der Apostel Jesu glauben und vertrauen. E. G.

### **Galater 3, 19–29**

Der Apostel stellt einst den Galatern die Frage: «Was soll denn das Gesetz?» Er beantwortet die Frage selber mit den Worten «Es ist hinzu-

gekommen um der Sünden willen, bis der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellt von den Engeln durch die Hand des Mittlers.»

Damit ist uns allen in Erinnerung gerufen wie es am Anfang war. Gott hat den ersten Beiden ein Gebot gegeben, daran ihr Glaubensgehorsam geprüft werden sollte. Sie haben das eine Gebot nicht gehalten, sondern sind ungehorsam gewesen. Aller Ungehorsam aber ist Sünde und wo Sünde ist, da kommt das Gesetz als züchtigendes, strafendes Moment in Anwendung. Wer sich in Unkenntnis oder Mutwillen gegen das Naturgesetz vergeht, an dem rächt sich das Gesetz der Natur. Wer gegen das Gesetz der Obrigkeit sündigt, der kommt mit der Obrigkeit in Konflikt. Man soll der Obrigkeit Gutes tun, damit sie ihr Schwert (ihre Macht) nicht gebrauchen muß. Tust du ihr Gutes, dann ist sie dir Schutz und Schirm und Wohltäterin.

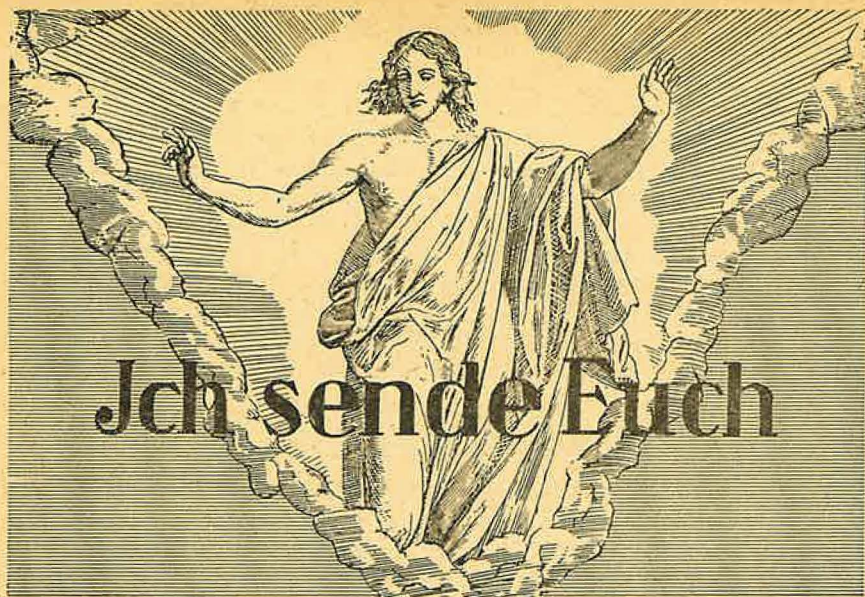
Aus der einen Sünde der Ersten sind viele, ja Berge der Sünden geworden und aus dem einen Gebot Gottes, das sie nicht gehalten, sind viele Gesetze geworden. Nicht Gott ist daran schuld, sondern die Sünden der Menschen. Man kann füglich sagen: Je mehr Sünden desto mehr Gesetze und je mehr Gesetze desto mehr Sünden. — Das Volk Israel konnte niemals das ganze Gesetz, das ihm durch Moses gegeben war, halten. Wer aber deren eines übertrat, der war das ganze Gesetz schuldig. Gott hat aber um der Liebe zum Menschen willen verheißen, einen Erlöser (Same aus Gott) senden zu wollen, der der Schlange-(Same aus Satan) die Macht nehmen soll. «Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch mächtiger geworden auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn» (Römer 5, 20—21). Christus ist Mittler geworden für alle Menschen.

Wiewohl das Gesetz nicht gegen die göttlichen Verheißungen ist, so macht es doch niemanden gerecht oder gar glücklich. Es ist Schranke oder nach dem Schriftwort Zuchtmeister. Alle Gebote und Gesetze der Alten waren Zuchtmeister auf Christo hin. Wo sich der Glaube an die Verheißungen Gottes fand, verkündet durch die jeweiligen Gottgesandten, und die Menschen sich nach dieser Lehre einrichteten, da war eine zeitbedingte Zubereitung möglich. Dieser Glaube machte sie immerhin gerecht.

Als die Zeit erfüllet war sandte Gott dann seinen Sohn als das fleischgewordene Wort vom Vater, die Erfüllung der gegebenen Verheißung. «Die ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben» (Johannes 1, 12). Hier waren die zu finden, denen das Gesetz Zuchtmeister gewesen und die zum Glauben geführt werden konnten. Wer von den Menschen heute zum wahren Glauben gekommen ist, der ist nicht mehr unter dem Regiment und Gesetz der Sünde, sondern er ist unter der seligmachenden Wirkung der Gnade. Die Liebe zu Christus, die in uns ist, hält seine Gebote. Durch den Glauben und das Empfangen der Gnadentaten sind wir Kinder Gottes geworden.

Bei Gott gibt es kein Ansehen der Person oder des Standes. Wer auf Christum getauft ist, der ist mit ihm in den Tod (Absterben am alten, sündigen Menschen) getauft. In ihrer Gesamtheit sind sie einer in Christo, sein Geist und Leben sind Triebfeder all ihres Denkens, Handelns und Redens. Dadurch sind sie auch Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben.

e.



Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz

Nummer 16

6. Jahrgang

1. Oktober 1945

## Lukas 12, 41—47

**I**n Gott dem Vater ist die unwandelbare Gerechtigkeit verkörpert. In seinem Sohn ist die große Liebe und Gnade offenbar und im Heiligen Geiste die Gerechtigkeit und die Gnade, wodurch wir zu einer neuen Schöpfung gemacht werden. Jesu Arbeit geht dahin, alles neu zu gestalten. In Hosea 2, 21—22 sagt der Herr: «Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.»

Jesus ermahnte die Seinen zur Zeit und auch heute: «Lasset die Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.» Weiter sollen sie wachend und allezeit bereit sein. Da fragte Petrus, ob er das nur zu den Aposteln oder zu allen sage. Selbstverständlich meinte der Herr alle. Doch von den Dienern oder Knechten verlangt er mehr als von den Gliedern. Je höher das Amt, desto größer die Aufgabe und die Verantwortung. Darum, sagt er, ist es ein groß Ding um einen *treuen und klugen Haushalter*, wenn er immer zur rechten Zeit seiner Aufgabe obliegt und den Gotteskindern dient nach Bedarf. Eine Vernachlässigung seiner Obliegenheiten kann größten Schaden bringen. Denken wir an Bahn- und Postbeamte, wie peinlich genau und pünktlich muß da alles gemacht werden. Wie muß der Arzt zur rechten Zeit seine Patienten pflegen, es dreht sich oft um Minuten oder Sekunden, einem Patienten das Leben zu retten. Das ist für die Knechte Gottes ein sehr wichtiges Kapitel.

Manchem Glaubensbruder und mancher Glaubensschwester hätte man wohl noch helfen können, wenn in der Stunde größter Gefahr die rechte Hilfe dagewesen wäre. Es sind darum besonders die Glaubensschwachen und die Gefährdeten gut zu betreuen. — Selig ist der Knecht der das tut; der Herr wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber ein Knecht lieblos ist, und mit den Mitbrüdern nicht im Frieden lebt und nicht im Frieden zusammenarbeitet, sondern richtet und schlägt sie mit harten Worten, den wird der Herr richten. Liebe Brüder, es gehört nicht nur Treue, sondern viel Liebe und Weisheit dazu, des Herrn Werk zu treiben. — Was die Hausfrau kocht und den Gästen bereitet, das muß vor allen Dingen mit Liebe gewürzt sein; dann keine oberflächliche, sondern gründliche Bereitung der Speisen. Halte das jedermann so an *seinem* Platze, dann schafft er Segen und hat großen Lohn. E. G.

### **Offenbarung 3, 12**

Tüchtige, tugendhafte Menschen mit angenehmem Wesen sind überall beliebt. Im Hause Gottes sind besonders die glaubensstarken und liebevollen Menschen beliebt. Es ist ein großer Unterschied, ob man einen Menschen in seinen Schwächen immer tragen muß, oder ob einer glaubensstark ist und andere tragen kann. Es ist klar, daß nur die Starken als Pfeiler gesetzt werden können. Ein Starker wird auch nicht mehr hinausgehen, denn er wird mit Petrus sagen: Herr, wo sollte ich hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens. Jedermann möge bedenken, daß es außer Christus kein Heil gibt. Wer das weiß, wird unter keinen Umständen vom Herrn lassen. Auf solchen Seelen steht der Name Gottes (Gotteskind), ebenso der Name des *neuen* Jerusalem. Das ist nicht das Jerusalem in Palästina, sondern die neue Gottesstadt, als das heute aufgerichtete Gotteswerk. Ferner steht auf den Ueberwindern der neue Jesuname, als seine Taten, die aber dieselben sind wie in der ersten apostolischen Zeit.

Wir wissen, wie die Starken unentwegt an obigem festhalten. Doch daneben gibt es Schwache, die an ihrem alten Wesen festhalten und wenn man ihnen dreißig Jahre lang predigt, so halten sie doch am eigenen Wesen fest. Andere sind schnell beleidigt, sind sehr empfindlich, wenn ihre Schwächen im Gottesdienst erwähnt werden und das Gewissen geweckt wird. Etliche kritisieren auch gerne und mitunter noch in Gegenwart der Kinder, der Gäste, oder der schwachen Glieder. Wenn aber diese böse Saat aufgeht, dann müssen sich solche nicht wundern, wenn die Kinder glaubensschwach werden und später die Gemeinde meiden. Manche Eltern sind auch beleidigt, wenn man ihre Kinder zur Besserung anhalten möchte. Wenn solche Schwache sich nicht aus dem geistigen Säuglingszustand herausarbeiten, trifft sie später das «Wehe» wie es der Sohn Gottes gesagt hat. Darum mögen alle nach der Vollkommenheit ringen, nach dem Ebenbild Jesu Christi.

E. G.

### **Jesaja 2, 2—3**

Von dem Sündenfall und der von Gott gegebenen Verheißung an, den Menschen einen Erlöser senden zu wollen, bis zu jener Stunde, wo es heißt «als die Zeit erfüllet war sandte Gott seinen Sohn», sind Tausende von Jahren verstrichen. Noah und der Bau seiner Arche, Moses

und die Herrichtung der Stiftshütte, Salomo und der von ihm erbaute Tempel stellen Etappen dar auf dem Wege, der die in Finsternis und Unkenntnis liegenden Menschen zu der Höhe emporführen mußte, auf der sie der liebende Gott wieder haben wollte.

In Maleachi 3, 1 heißt es: «Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchtet, und der Engel des Bundes, den ihr begehret, siehe er kommt! spricht der Herr Zebaoth.» Der vornehmste Tempel ist der Mensch, zu dem der Herr zu gegebener Zeit gekommen ist, und zwar in den Gaben und Kräften des Heiligen Geistes, wie auch in den Aemtern, die er seiner Kirche geschenkt hat.

Ist in Christus Gott und der Mensch in einem vereinet und empfangen wir in den Sakramenten ebenfalls das Leben und den Geist Christi, dann ist das höchste Ziel, das Gott darin im Auge hat, das, daß er wie in Christus, auch in uns sei. «In ihm leben, weben und sind wir, wie auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechtes.» (Apostelgeschichte 17, 28.) Jesus sagte zu seinen Aposteln: «Ich in euch und ihr in mir.»

Kommt das göttliche Leben auf dem von Gott gesetzten Wege zu dem Menschen und verbindet sich mit seinem Innenleben, kommt der Mensch dazu, daß er sein Leben verliert um Christi willen und lebt er Christus, dann kann es nicht ausbleiben, als daß das mit der Zeit Gottmenschen werden. Sie haben Gott und Christus in der Sendung aufgenommen und dadurch erhöht und sie sind von ihnen erhöht worden. War das Werk der Reformation damals ein Berg (der Segen aus den beiden Sakramenten bewirkte brüderliche Liebe, Philadelphia, und eine erhöhte Gotteserkenntnis) dann ist das apostolische Werk der Endzeit erst recht erhaben über alle Berge und Hügel (Kirchen und Gemeinschaften). So gut wie der Teufel sich Menschen als Werkzeuge sucht, um seine Arbeit auszuführen, so gut tut das auch der liebe Gott. Wie es Menschen gibt, die als Gefäße der Bosheit des Teufels müssen angesprochen werden, so finden wir das auch göttlicherseits. Ist die Pforte der Hölle in Menschen, dann ist diejenige zum Himmel auch in Menschen. Da, wo Gott sich in Christus mit den Menschen verbinden kann und der Mensch ist nun das ausführende Organ des Geistes und Willens Gottes, da erhebt sich einesteils die ganze Hölle (auch in Menschen) und andererseits werden alle Heiden (wiederum Menschen, mit unbeschnittenen Herzen) dazulaufen. Im Tempel Gottes, dem ganzen Werke wie bei den einzelnen Gliedern, lehrt der Heilige Geist vom Stuhle Gottes und des Lammes aus die göttliche Lehre. Von hier geht auch das Gesetz Gottes aus.

«Was sehet ihr scheinlich, ihr großen Gebirge, auf den Berg, da Gott Lust hat zu wohnen?» (Psalm 68, 17.) Wo so viele Seelen zu solchem Berge laufen, wo sie so bedient werden, wie im Kapitel 25 zu lesen ist, daß der Herr Zebaoth allen Völkern auf diesem Berge wird ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist, machen, da werden diese Menschen geistesfreudig. Das bleibt nicht verborgen und läßt manchen «schlechten Wirt und schlecht Bewirteten» scheinlich sehen. Nicht das Alter einer Speisewirtschaft ist maßgebend, sondern was man da isst und trinkt für sein Geld.

Wo man den Herrn aufnimmt in seinen Boten, da ist auch der Schatz in irdenen Gefäßen, und da hat der Herr Lust zu wohnen. e.

## Brief eines Unterdiakons

Mein herzlich lieber Bezirksältester!

Es verlangt mich, Ihnen einen Brief zu schreiben und Sie wissen zu lassen, welch große Freude und Segen mir zuteil geworden ist. Sie haben gewiß auch Freude zu erfahren, auf welche wundersame Weise ich jenen Gast finden durfte, welchen ich Ihnen in R. vorstellte. Ich habe diese Frau am vergangenen Freitag mit meinem Vorsteher besucht. Sie kommt bei Ihrem nächsten Besuch zur Aufnahme. Sie freut sich sehr auf diesen Tag. Nun möchte ich Ihnen erzählen, wie mich der liebe Gott wunderbar führte.

Es war ein naßkalter Novemberabend, als ich mich nach Feierabend auf dem Heimweg mit den Gedanken befaßte, wohin ich heute abend gehen soll. Ich mußte jene Gedanken vertreiben, die mir sagten, nun bist du so naß, gönne dir einen Abend daheim. Als ich zu Hause noch eine unvorhergesehene Arbeit vorfand, und so ordentlich spät das Abendessen einnehmen konnte, sagte es wieder in mir, jetzt bist du sowieso zu spät. Glücklicherweise verwies ich diesen Gedanken und verabschiedete mich mit den Worten, ich gehe in die naheliegende Straße X. Als ich mich auf dem Wege befand zog es mich in ein anderes als das vorgesehene Haus, und der innere Drang trieb mich ins oberste Stockwerk. Eine ältere Frau nahm mich freundlich auf. Sie begann aus ihrem Leben und Glauben zu erzählen und rühmte die Gottestaten die an ihr geschehen waren. Ich bat im Stillen: Herr, du hast mich hierher geführt, nun mache mich geschickt, gib mir die rechten Worte und öffne dieser Frau das Herz. Als die Gelegenheit gekommen, legte ich ihr ein umfassendes Zeugnis ab. Mit einem innigen Glück gewährte ich in ihren Zügen eine Veränderung, und in ihren Augen Tränen. Darauf sagte sie, es sei doch wunderbar, sie habe schon lange gebeten, Gott möge ihr jemanden schicken, der ihr den rechten Weg zeige. Sie habe aber auch noch für eine andere Hilfe gebeten, vielleicht könne ich ihr auch helfen. Sie möchte jemanden finden, der ihr den Garten umgraben könne. Als ich ihr erklärte, daß ich Gärtner sei und dieses übernehmen werde, sagte sie sehr gerührt: «Sie sind von Gott zu mir geschickt worden, ich will die Sache, der Sie dienen, prüfen.»

Sie besuchte mehrere Gottesdienste, und das Ergebnis war, daß sie das Werk Gottes erkennen konnte. Weitere Besuche, die ich auch in Begleitung von meiner Frau machte, zeigten, daß sie die Sache erfaßt hat.

Nun weiß ich, warum mich an jenem Abend der Versucher abhalten wollte. Gott hat mir aber diesen Gang groß belohnt. Es erfüllt meine Seele eine innige Freude, von Gott würdig erfunden zu sein, als Werkzeug für ihn zu arbeiten und so gesegnet zu werden.

Es ist eine neue Kraft, die ich aus diesem Erleben schöpfen konnte, sie gibt Eifer und Mut zu neuen Taten.

Mein sehnlichster Wunsch ist, in Gott wohlgefälliger Weise weiter zu streben, um für das Erlösungswerk seines Sohnes Ehre einzulegen. Dies sind meine Gedanken, die ich Ihnen, mein herzlich lieber Bezirksältester, gerne sagen wollte, und nun sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße in treuer Liebe und Hingabe, Ihr ergebener Bruder B.



**Ich sende Euch**

**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 17**

**6. Jahrgang**

**15. Oktober 1945**

## **Hesekiel 33, 11–16**

**E**s ist nichts Neues, daß ein Mensch Dankbarkeit zeigt wenn er gerettet worden ist, und es dann wieder vergißt und sich von dem entfremdet, der ihn gerettet hat. Israel vergaß gar bald, wie dankbar sie waren, als Gott sie durch Mose aus der Knechtschaft befreite und durchs Rote Meer führte. Wegen ihrer Unzufriedenheit und Undankbarkeit gelangten sie nicht ins gelobte Land, und all ihre Leiden und Entbehrungen waren umsonst, weil sie Gott in den schweren Tagen weder glaubten noch vertrauten, sondern murrten. Somit gingen sie nicht in die verheißene Ruhe ein, sondern starben in der Wüste.

Jesus sandte seine siebenzig Jünger aus, je zwei und zwei, er gab ihnen große Vollmachten. Sie hatten großen Erfolg, aber später war die anfängliche Freude und Dankbarkeit verloren. Sie hatten vergessen, daß sie aus Gnaden zu den Auserwählten gehörten, sie wurden unzufrieden; wo sie den Meister einmal in seiner Geistestiefe nicht verstehen konnten, da sind sie fortgelaufen. O, wie kleinlich sind doch oft die Menschenherzen: wenn es nicht geht wie der kurzsichtige, unwissende Mensch denkt, dann ist er leider viel zu schnell bereit fortzulaufen, anstatt von dem großen Geiste zu lernen. Auch dem Judas ging es nicht nach seiner Meinung, er vergaß zu welcher Höhe ihn der himmlische König erwählt hatte, daß er sollte ein Segensträger, Erlöser

und Seligmacher sein, aber ebenso Miterbe und Mitherrscher des himmlischen Reiches für alle Ewigkeit. Es ist unfassbar wie der Mensch so etwas vergessen kann und den, der ihn aus Gnaden erwählt hatte, um 30 Silberlinge verkaufen und dem Tode ausliefern kann. Denke darüber nach und denke, wie viele tun dasselbe heute auch. Da ist das Wort des Apostels Paulus angebracht nach Hebräer 4: «So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahintenbleibe.» Ein jeder hat seine Lebens- und Leidensgeschichte, wir dürfen uns aber durch nichts irre machen lassen, Gott ist treu in seinen Verheißungen, er kann nicht lügen, darum halten auch wir fest bis ans Ende, und wer beharrt bis ans Ende, der wird das herrliche Ziel erreichen. E. G.

### **«Wenn aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen, woher er ist»**

Als Jesus, das fleischgewordene Wort vom Vater auf die Erde kam, da war große Erregung im Reiche der Geister. Die einen freuten sich ob der Erfüllung der so alten Verheißung, die andern aber spürten ihr Gericht und nahmen eine feindselige Haltung ein. Nicht daß diesen die Verheißung unbekannt gewesen wäre, im Gegenteil. Die Schriftgelehrten lehrten das Volk demgemäß und das Volk glaubte ihrem Predigen. Sie alle setzten ja große Hoffnung auf den, der da kommen sollte, Israel von dem drückenden Joch zu befreien. Weil aber der größte Teil fleischlich, das heißt natürlich eingestellt war, so hofften sie auch auf Befreiung vom irdischen Joch der römischen Besetzung und Aufrichtung eines freien jüdischen Reiches.

Jesus aber sagte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. Statt die Härten und Sünden der Römer zu geißeln, tadelte er die ungöttliche und verführerische Arbeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, also des damaligen geistlichen Standes. Nicht daß er sie erstlich gerichtet hätte, sondern er war Weg, Wahrheit und Leben und dadurch wurde der Unterschied zwischen göttlicher Führung und Lehre und teuflischer Verführung klar. Nun standen sich Wahrheit und Lüge gegenüber und wahres Leben und Buchstabentod prallten aufeinander. Jesus war Träger des Wahrhaftigen, die andern hingegen waren Werkzeuge anderer Geister. Es kam zum Kampfe zwischen den beiden Mächten, bis schließlich das Wahre scheinbar unterlag.

Eine der allerwichtigsten Streitfragen war, und sie ist es noch heute: «Woher ist dieser Jesus?» Bestimmt wissen alle Geister, wer und woher Jesus ist. Im Gleichnis von den bösen Weingärtnern lesen wir, daß sie untereinander sprachen: «Das ist der Erbe, kommt laßt uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen.» (Matthäus 21, 38.) Die volle Wahrheit ist, daß Jesus wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott ist, Gott und Mensch in einer Person vereint. Alle Geister, die nicht aus Gott sind, lügen die Menschen an, aber nicht alle gebrauchen die gleiche Lüge, deshalb auch die verschiedenartige Einstellung der Menschen in der Beantwortung dieser Frage. Der Geist aus Gott sagt uns allein die volle Wahrheit.

«Doch wir wissen, woher dieser (Jesus) ist; wenn aber Christus kom-

men wird, so wird niemand wissen, woher er ist.» (Johannes 7, 27.) Wer so spricht beweist, daß er auch einem teuflischen Geist zum Opfer gefallen ist, denn schon der frühere Prophet weissagte, wo der verheißene Messias geboren werde, ja er beschreibt ihn sogar.

Das alte Testament ist voll von Beweisen, wie schwer es den in der Finsternis gebundenen Menschen immer gefallen ist, Gott in seinen Knechten erkennen zu können. Die Zeitgenossen Jesu nahmen der vollkommensten Gestalt göttlicher Hilfe gegenüber eine verkehrte Stellung ein, die Geschichte der ersten Apostel belegt diese Tatsache weiter und was wollen wir erst von der Gegenwart sagen! Was für Kopferbrechen macht es dem heutigen Geschlecht, vornehmlich dem geistlichen Stand, woher die lebenden Apostel kommen: «Es sollten welche kommen, oder sie sind schon da. Aber diejenigen, die sich als solche ausgeben, die könnens unmöglich sein.» So lautet die Antwort heute. Und man kann es fast heraushören: «Wenn sie kommen, dann wird niemand wissen, woher sie sind!» «Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis das alles erfüllt ist!»

Wir aber wissen: Christus im Fleisch ist den einen ein Fels des Aegernisses und ein Stein des Anstoßes, den andern aber eine stete Quelle des ewigen Lebens. e.

## **Matthäus 11, 11**

Aus diesem Worte geht hervor, wie unvorstellbar groß der Lohn ist, für alle, die dem Herrn treu nachfolgen. Johannes der Täufer wird vom Herrn Jesus «der Größte von Weibern geborene» genannt, aber der Kleinste im Himmelreich sei größer denn er.

Johannes war der Vorläufer von Jesus. Er war Wegbereiter. In einer Zeit, in der das Glaubensleben des alten Bundesvolkes zur toten Form geworden ist, wo das Gesetz nur noch toter Buchstabe war, trat er unerschrocken auf und rief das Volk zur Buße und zur Umkehr von seinem irrigen Weg. Er wies auch auf den verheißenen Messias hin, indem er sagte: «Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.» Seine Worte mußten eine gewaltige Wirkung gehabt haben, denn es kamen viele zu ihm und ließen sich taufen. Auch gaben seine Worte und sein unerschrockenes Auftreten Zeugnis davon, daß ein großer Glaube in ihm war. Er sagte: «Ich taufe euch mit Wasser. Nach mir wird aber ein Größerer kommen, der wird euch mit Feuer und dem Heiligen Geiste taufen.»

Johannes erlebte endlich den Tag, an welchem seine Worte sich erfüllten. Da verwies er das Volk an den Herrn Jesus mit den Worten: «Das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt.» Johannes taufte den Herrn Jesus und Gott der Vater hat ihn versiegelt. Für Johannes war das die Zeit der allergrößten Entscheidung. Wenn man den weiteren Verlauf dieser Ereignisse nicht kennen würde, so könnte man annehmen, Johannes sei der erste gewesen, der dem Herrn nachfolgte, sowie auch der eifrigste Kämpfer für die Lehre Jesu. Das war aber nicht so. Johannes sah zuviel auf Aeüßerlichkeiten, darum konnte er den Wert der Sendung Jesu nicht recht erkennen und darum verfiel er in menschliche Angelegenheiten, durch welche er schließlich ins Gefängnis kam.

In dieser Not wurden die Zweifelsgeister vollkommen Herr über ihn. Er sandte zwei seiner Jünger zum Herrn Jesus mit der Frage: «Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten.» Der Herr verwies diese Jünger auf die Taten, die unter seiner Wirksamkeit geschahen und sagte dann zum Volk, daß Johannes der Größte von Weibern geborene sei, aber der Kleinste im Himmelreich sei größer denn er.

Für alle Christen, oder besser für alle Bibelleser, sollte das doch eine ernste Mahnung sein. Doch beweisen die Schrift und die Erlebnisse unserer Zeit, daß dies Ereignis so wenig beachtet wird. Sehr viele Menschen sind schon in der ersten Christenzeit vom Werke Gottes abgewichen. Paulus klagt in der heiligen Schrift an einer Stelle, daß ganz Asien von ihm abgefallen sei. Auch in unserer Zeit ließe sich darüber vieles sagen. Wie viele Herzenstränen vergießen die Vorsteher am Jahresschluß, wenn sie Seelen als ausgetreten melden müssen. Wieviel Kummer und Sorgen hat man im Laufe des Jahres? Und warum? Es ist der Johannesgeist, der auch heute sagt: «Bist du der . . . ? Sind das wirklich wahre Apostel? Ist das wirklich Gottes Wort?» Man ärgert sich an den Brüdern, an Geschwistern, man wird lau, und dem Zweifelsgeist stehen die Tore offen. Der Herr Jesus sagt aber: «Selig ist, der sich nicht an mir ärgert!»

Der Kleinste im Himmelreich ist größer als Johannes. Viele fromme Menschen glauben, durch ihre guten Werke das Himmelreich zu erlangen. Ohne treue Nachfolge ist das aber nicht möglich. Wohl ist der Glaube ohne Werke tot, aber der Herr sagt, du mußt neu geboren werden aus Wasser und Geist und, was auch so wichtig ist, nimm das Kreuz auf dich und folge mir nach. Solchen ist die Verheißung gegeben, ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin. Um in Jesu Reich eingehen zu können, muß sich die Menschenseele zu einer geistigen Größe entwickelt haben. Das ist aber nur den Apostolischen möglich, denn eine solche Arbeit kann nur der Heilige Geist machen und er macht sie auch, aber auf dem Grunde, der gelegt ist: Jesus im Apostel.

F. B.

## 5. Mose 31, 6

Gott hat seinem Volk die tröstliche Zusage gegeben, bei ihm zu sein. Wie normalerweise ein Vater bei seiner Familie ist, so ist es normalerweise auch der liebe Gott. Wo das nicht der Fall ist, da sind abnormale, un-göttliche Zustände. Gott begleitete einst sein Volk auf dem Wege von Aegypten nach Kanaan. Er war Vorgänger, Lehrer und Führer in Mose. Wenn das Volk durch die Wüste zog, ging des Tags eine Wolken- und des Nachts eine Feuersäule voran, also konnten sie nicht irren. Wie jene viele Kämpfe und Gefahren hatten, so haben wir diese auch, doch wer treu in der Nachfolge bleibt, erreicht das Ziel.

E. G.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 18**

**6. Jahrgang**

**1. November 1945**

## **Johannes 6, 48—54**

**W**ir Menschen haben alle mehr oder weniger ein Anlehnsbedürfnis. Man sucht deshalb mit Menschen in Verbindung zu kommen, um Gemeinschaft zu pflegen und sich auszusprechen, aber auch um sich in Stunden der Not gegenseitig zu helfen. Man schließt auch mancherlei Versicherungen ab, um bei Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Feuer- und Wasserschaden, Diebstahl und andern Schäden gesichert zu sein. Wer solche Versicherungen abschließt, befindet sich in der Gemeinschaft aller Versicherten, wenn er diese auch nicht kennt, denn da hilft einer dem andern. Dadurch hat der Versicherte eine Gewißheit und eine innere Ruhe. Wieviel mehr haben wir aber Ruhe und Frieden, wenn wir das ewige Leben, Gesundheit, Besitz und Eigentum gesichert haben! Der Sohn Gottes ist in der Lage, uns das alles zu bieten was unser ewiges Glück, unsere ewige Sicherheit, unsern ewigen Frieden, Leben und Gesundheit garantiert. Ja der liebe Gott gibt seine Hilfe und seinen Beistand schon in diesen Erdentagen, wir haben nur seine Hilfe zu erbitten und anzunehmen, *so wie er sie gibt.*

Als einst Tobias seinen Sohn beauftragte, ausgeliehenes Geld zu holen, war das nicht einfach, er wußte keinen Weg, Verkehrsmittel bestanden keine und der Weg war sehr weit. Tobias sagte: Siehe zu, ob

du einen Reisebegleiter findest. Auf die Gebete sandte der Herr den Engel Raphael, der sich in Menschengestalt hüllte, um dem Tobias Reisebegleiter zu sein. Wenn damals der liebe Gott dem jungen Tobias so beistand, so wissen wir, daß wir als Kinder Gottes auch einen Reisebegleiter besitzen, der uns in alle Wahrheit führt. Es ist der Geist aller göttlichen Wahrheiten, der die Führung unserer Seele übernommen hat.

Wie der natürliche Leib der Speise bedarf, so bedarf auch die Seele der Speise. Jesus ist für die Seele das Brot des Lebens. In ihm war und ist das Leben aus Gott, also Gott und Mensch vereint und das für alle Ewigkeit. Jesus kam vom Himmel, zog Menschengestalt an, als ein Stückchen Erde. Er hat seinen Geist wie sein Fleisch unbefleckt durch alle Geister hindurchgebracht. Dadurch konnte der Vater dieses Stückchen unbefleckte Erde verwandeln, so daß er einen Körper hat, den er hier und dort zu tragen in der Lage ist. Nun kann uns Jesus Brot vom Himmel sein, das ist seine Lehre, seine Liebe, seine Wahrheit, seine Gesetze und Ordnungen. Wer von diesem Brote ißt, der wird nicht sterben. Das lebendige Brot ist sein Fleisch, sein Leben, seine Taten, seine Werke, sein Geist, sein Wesen. Das ist die rechte Speise, darin liegen keine Todeskeime, sondern der Keim zum ewigen, glücklichen Leben.

E. G.

## **Jakobus 1, 27**

Nicht nur die Stunden, wo wir im Hause Gottes das Wort göttlicher Predigt vernehmen und die Segnungen hinnehmen, können als Gottesdienst bezeichnet werden, sondern alles, wo Gottes Geist uns dienen kann und wir im gleichen Geist andern dienen, verdient diese Bezeichnung. Der Dienst gottesfürchtiger, rechtschaffener Eltern an ihren Kindern, das verantwortungsbewußte Belehren der Kinder in der Schule von seiten des Lehrers, auch das Einführen des Lehrlings in die Berufskennnisse und vieles andere mehr, ist in gewisser Hinsicht Gottesdienst. Wo der Geist der Ordnung und der Zucht, wo der Geist der Liebe zum Nächsten die Quelle des Wirkens ist, da ist Gott in solchem Dienen, und wenn der Schüler oder Lehrling das Angebotene in demselben Geist und Sinn aufnimmt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben, sondern sich in der Arbeit finden. Diese selber wird wieder Segen in sich schließen und ein Genuß sein für den Empfänger. Auf diese Weise findet sich gewissermaßen ein Kreislauf göttlichen Segens.

Jakobus spricht hier von dem reinen und unbefleckten Gottesdienst vor Gott dem Vater, und sagt, daß dieser darin bestehe, die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen und sich vor der Welt unbefleckt zu erhalten. Waisen sind Kinder, die keine Eltern oder nur noch Vater oder Mutter haben, eine Witwe hat keinen Mann und Ernährer mehr. Solche Menschen sind in mancher Hinsicht im Leben benachteiligt und es ist ein Gebot der Nächstenliebe, ihnen sein Herz besonders zugetan sein zu lassen. Bestimmt liegt Gottes Wohlgefallen auf solcher Handlungsweise. Der Apostel führt aber dies Wort an im Hinblick auf die geistlichen Waisen und geistlichen Witwen und das sind Menschen, die keine oder keine von Gott gegebenen Eltern oder Väter haben. In der Gemeinde Gottes sind den Kindern die Aemter geschenkt. Im Amt ist der Geist des Herrn, der sich der Glaubenskinder

annimmt und sie in dem göttlichen Willen erzieht. Im Apostel ist der Vater, der über allem, was im Hause vorgeht, wacht und alles betreut.

«Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde.» (Lukas 14, 23.) Hier finden sich die vielen Waisen und Witwen, ebenso die verlorenen Schafe vom Hause Israel (Matthäus 15, 24), denen Gott wieder zu einem Vaterhaus verhelfen will und ihnen Vater und Mutter geben möchte. Es ist zu beachten, daß Jesus das Wort «nötigen» anwendet. Manche dieser Seelen sind in der Trübsal, weil sie die Leere in ihrem Herzen empfinden, weil sie die Kirche nicht als ihr Vaterhaus ansprechen und die dort wirkenden Lehrer nicht als Väter kennengelernt haben. Dazu kommt die Erinnerung, was über die erste Zeit der christlichen Kirche in der Schrift zu lesen ist. Und nun überkommt solche Seelen die Traurigkeit. Keine Apostel, kein Heiliger Geist, der eint und tröstet, keine Vergebung der Sünden, wie das am Anfang war. Der Mangel an diesen göttlichen Gaben und die daraus zwangsläufig hervorgehende Armut der heutigen Christen bewirken die im Wort erwähnte Trübsal. Wer solche in der Liebe Christi besucht, belehrt und in die Herberge führt, der macht Samariterdienst, der tut einen reinen und unbefleckten Gottesdienst.

Dazu gehört, daß man sich vor der Welt unbefleckt erhält. Niemand kann zwei Herren dienen. Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Wer die Welt liebhat, in dem ist die Liebe des himmlischen Vaters nicht. — «Du willst das ganze Herz, mein Gott, du sollst es haben.»

e.

## **Brief eines Bezirksältesten**

Mein von Herzen geliebter Bezirksapostel!

Mit dankbarem Herzen schaue ich auf die verflossenen Tage zurück. Großes hat der Herr durch seine Gesandten gewirkt. Es war ein «Schwelgen» im Reichtum der himmlischen Gnadengüter!

Vorab möchte ich die große Segensstunde erwähnen, welche Sie uns durch ihr Wirken in L. bereiteten. Der Hinweis darauf, daß der Herr Jesus 40 Tage in der Wüste war, auch daß das alte Bundesvolk 40 Jahre brauchte, um das verheißene Land zu erreichen, weckte in mir besondere Gedanken. Ich frug mich: Bist du in den 40 Jahren, welche dir der Herr gegeben hat, um den apostolischen Weg zu gehen, reif genug geworden, um die ganze Größe des Gotteswerkes zu erfassen? Reif genug, um gegenüber dem Wirken Satans allezeit die richtige Stellung einzunehmen? Ja, hast du überhaupt den Satan völlig aus deinem Herzen hinausgeworfen? Trägst du die Zuversicht eines Josua, eines Kaleb, welche als Einzige mit göttlichem Vertrauen nicht nur aus Aegypten auszogen, nicht nur all die Beschwerden der Wüstenwanderung ertrugen, sondern als *Glaubenshelden* ins verheißene Land einzogen? Seit 40 Jahren gehe ich aus Gnaden den herrlichen Weg der Gotteskinder, darum diese kurze Selbstprüfung unter dem Apostelwort!

Das Textwort (Jeremia 42) weist darauf hin, daß jedes Gotteskind an dem ihm von Gott zugewiesenen Platze einen guten Glaubenskampf führen soll. Der Herr verheißt jedem Getreuen — nach Kampf und Ver-

suchung — den Sieg und Segen. Wie herrlich war es, hier durch das Apostelwort die richtige Wegbahnung zu erhalten! Kein Gotteskind möchte sich jemals in Widerspruch zum Worte des Herrn setzen. Das natürliche Leben gibt uns immer die nötigen Hinweise. In der Schweiz haben wir vier Hauptströme. Diese fließen den Weltmeeren zu. Unterwegs gesellen sich aber unzählige kleinere und größere Flüsse und Bäche hinzu. Doch niemals wird ein Fluß den andern auffressen! Wenn zwei Wasser zusammenkommen, fließen sie ineinander; das Kleinere verliert seinen Namen und trägt fortan die Bezeichnung des Größeren. Durch den Zusammenfluß gewinnt der große Strom, er wird mächtiger. All die Tausende von Dachtraufen, Rinnsalen und Bächen ergießen sich schließlich in den Hauptstrom und mit diesem ins Weltmeer! Ebenso ist es beim Feuer. Noch nie hat ein Feuer das andere gefressen. Immer wenn zwei Feuer zusammenkommen, werden sie größer, stärker und mächtiger. Wenn nur die Menschen es auch so hätten! Dann würden sie sich alle dem Wirken der Apostel anschließen und dadurch ergösse sich ein gewaltiger Segensstrom durchs Land und bis in die Ewigkeit. Doch so weit sind die Menschen leider noch nicht. Wenn zwei Menschen zusammenkommen, gibt es oft Streit, und ebenso ist's mit dem Zusammengehen der Völker. Schließlich werden aber alle noch erkennen müssen, daß Christus der Herr ist und werden ihm noch alle zu Füßen fallen oder fallen *müssen*.

Das Wirken war ein großer Sieg für den Herrn. Alle Geschwister und eine Anzahl Gäste freuten sich an dem Worte.

Unvergeßlich wird mir das gewaltige Geisteswirken in Zofingen bleiben. Das Wort: Gebt unserm Gott allein die Ehre! wies den Weg. Der Bezirksapostel erwähnte, daß Gott schon im alten Bunde sein Volk erwählt hatte. Unter den übrigen Völkern, wie unter dem Judenvolke gab es Gute und Böse. Die Aegypter, die Hethiter, die Amoriter und alle andern Völker hätten sich schließlich sagen können: Wir sind so gut und so schlecht, wie die Juden, also sind wir auch des Herrn Volk. Dies war aber nicht der Fall. Gott bewies sich an seinem Volke in allen Zeiten mit Wundern und Taten, was bei den übrigen Völkern nicht zutraf. Heute ist es ebenso. Seitdem die Juden den Herrn Jesus verworfen, ist die Erstlingsschaft an das neue Bundesvolk übergegangen. Alle, die Jesum und seine gesandten Apostel annehmen, zählen zum neuen Bundesvolk. Nun sind aber viele, welche die Erstlingsschaft für sich in Anspruch nehmen möchten. Doch Gott hält sich an sein Versprechen und anerkennt nur die, welche durch Christi Geist gezeugt und neu geboren sind, als seine Söhne und Töchter. Hier gelten nur Tatsachen und ist eine Täuschung ausgeschlossen.

Ueberwältigt von dem gewaltigen Geisteswirken durfte ich die Segensstätte verlassen.

In Liebe verbunden, verbleibe ich mit den herzlichsten Grüßen Ihr Diener und Mitstreiter in Christo

H. P.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neupostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 19**

**6. Jahrgang**

**15. November 1945**

## **Der Knecht Gottes**

*Jesaja 42, 1—9*

**N**achdem Gott nach dem Sündenfall verheißt hatte, einen Erlöser senden zu wollen, war es notwendig, die spätern Generationen immer wieder an dieses Versprechen zu erinnern, um sie zu trösten und zu stärken. Die jeweiligen Gesandten Gottes waren dazu ausersehen. In 5. Moses 15, 18 heißt es: Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.

Der große Prophet Jesaja sah im Geiste einst die Person des kommenden Messias, er wußte, daß er in Bethlehem geboren werde und beschreibt nach Kapitel Jesaja 53 seine Stellung, seine Art und Hingabe bei der Durchführung seiner Mission.

Im oben erwähnten Wort der Schrift heißt es: Siehe, das ist mein Knecht — ich erhalte ihn — und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Damit ist ebenfalls Christus Jesus gemeint, denn er ist der große Knecht Gottes, der Erzhirte seiner Schafe, den Gott der Welt mit den Worten vorstellt: «Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.» Johannes der Täufer mußte ihn, damit alle Gerechtigkeit an dem Sohne Gottes erfüllt sei, mit Wasser taufen und Gott, der Vater versiegelte ihn. (Johannes 6, 27.) Damit ist allen Heiden (die nicht an das glauben wollen, was und wie es Gott für alle Menschen gesetzt hat) gezeigt, was göttliches Recht ist. In den weitern Versen ist über die Art der Arbeit des Messias geschrieben und das spätere Wort Jesu in den Ein-

zelfällen geschildert: «Ich bin nicht gekommen zu den Starken, sondern zu den Schwachen, nicht zu den Gesunden, sondern zu den Kranken.» Die ihn suchen — die Inseln werden auf sein Gesetz warten — von denen wird er sich finden lassen. (Vers 4.)

Nun ist aber nicht nur Jesus der Knecht Gottes, sondern dazu sind alle die zu zählen, die sich von ihm erwählen lassen. Er erkauft sie durch seine Botschafter aus der Welt und macht sie, indem er ihnen auf dem verordneten Weg seinen Geist gibt, zu seinem Eigentum. Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Er kann nicht zum Knecht Gottes gerechnet werden. Was und wie der große Knecht Gottes seine göttliche Aufgabe erfüllt hat, so erfüllen auch seine Mitarbeiter, Aemter und Glieder, die ihrige. Ein jeglicher sei gesinnet wie Jesus Christus auch war. (Philipper 2, 5.) Die der Geist Gottes treibt zu solcher Mitarbeit, die sind wahrhaftige Gotteskinder. Sie bringen das Recht, die Lehre von den Aposteln, von der Wiedergeburt, von der Vergebung der Sünden, von der Auferstehung und Himmelfahrt unter die Unwissenden und zwar ohne großen Lärm und großes Aufsehen, sondern voller Liebe und Weisheit aus Gott. Der Geist der Salbung lehrt sie, das Zerstoßene nicht zu zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auszulöschen, sondern zu versuchen, ihn zum Feuer anzufachen. Christi Geist in ihnen wird den Menschen sagen, daß man dieses alles, was Gott gesetzt hat, wahrhaftig halten soll und sich nicht verführen zu lassen von allerlei menschlicher Lehre und Satzungen dieser und jener Art. Diese Zeugen Gottes werden nie ermatten oder verzagen, auch wenn die Menschen immer mehr der göttlichen Wahrheit gegenüber verschlossen sind. Sie werden immer wieder einzelne Menschen — Inseln — antreffen, die in der Tiefe des Herzens den Wunsch tragen, sie möchten doch wissen, ob es denn heute so etwas, wie am Anfang, nicht mehr gebe.

Wo es durch die Liebesarbeit dieser Knechte Gottes gelingt, die Herzen zu erobern, da schafft Gott den Himmel, da bereitet er die Erde und läßt Früchte des göttlichen Geistes wachsen. Der neue Geist schafft ganz neue Menschen und dadurch neue Verhältnisse bei diesen Menschen. Auf ihnen liegt Gottes Wohlgefallen, denn sie sind ein Licht der Welt und ein Salz der Erde. Der «Knecht Gottes» ist das Volk, durch das einst der ganze Erdkreis gesegnet wird, das Haupt ist unter den Völkern (Glaubensvölkern) und das richten wird alle Geschlechter auf Erden. Durch diese Mitarbeiter werden hier den geistig Blinden die Augen für das Wahrhaftige geöffnet, die in Gefängnissen der vielen verführenden Mächte sitzenden Seelen werden der Freiheit zurückgegeben. Aber — ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Der Knecht Gottes muß es in allem sein und nicht Menschenwille.

Was der Herr verheißen, das hat sich zum allergrößten Teil erfüllt und der Rest, der den Seinen nicht unbekannt ist, wird sich bestimmt so erfüllen, wie es uns der Geist in den Aposteln lehrt. e.

### **Psalm 16, 1—7**

Daß wir wiedergeboren sind, damit ist es für uns nicht abgetan, sondern wir müssen auch die Reife erlangen und den Zustand erreichen, der notwendig ist am Tag des Herrn. Dazu aber gehören die Pflege und die Entwicklung des neuen Lebens, das in uns bei der Wiedergeburt erzeugt

wurde. Diese Pflege kann aber nur durch **den** Geist ausgeführt werden, der zu diesem Zweck gesandt ist. Er allein hat den Auftrag und die Fähigkeit, die Schafe Christi von einer Erkenntnis in die andere zu führen, denn die Kinder Gottes sollen voller Erkenntnis des Herrn sein. Daß dieses dem Fürsten der Welt unangenehm ist, können wir verstehen. Doch der Herr wird die Seinen dahin bringen, wo er sie hinhaben will.

Es ist für uns nicht einerlei, wie wir einen Gottesdienst durchleben. Wir sollen nicht nur Gesegnete des Herrn heißen, sondern sein. Wir sollen nicht nur aus der Bibel erzählen, sondern alles muß sich an uns erfüllen. Denn nur zu den Gesegneten kann Jesus einst sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. In obigem Textwort sagt David: «Du bist ja der Herr, ich weiß von keinem Gute außer dir.» Wohl dem Apostolischen, der das auch von sich sagen kann. Das Nachlesen ist zwecklos, es muß alles erfüllt sein. Haben wir an den Heiligen, die Jesus durch sein Opfer, seinen Erlöserdienst geheiligt hat, all unser Gefallen? Wer einem andern Geist nachläuft, wird groß Herzeleid haben. Die Welt gibt uns zur Genüge Beweise von der Wahrheit dieses Wortes. Wir wollen deren Trankopfer mit dem Blut ihrer Sünde vermischt nicht trinken und deren ungöttlichen Redensarten nicht in unserm Munde führen. Daß das Los den Kindern Gottes aufs Lieblichste gefallen ist, das dürfte jedem klar sein, es freut sich das Herz mit unaussprechlicher Freude; wenn wir nur daran denken, was der Herr Großes an uns getan hat und immer neu tut. Ja wirklich, uns ist ein schön Erbteil geworden. Doch sei jedes Gotteskind wachsam, daß keinem seine Krone geraubt werde. Wir werden immer dazu getrieben, dem Herrn zu danken, daß er uns dieses geraten oder angeboten hat, wir werden aber auch den Menschen dankbar sein, die Zeugen oder Werkzeuge in der Hand Gottes waren, um uns zu seinem Werke zu führen. Die Nieren (innere Ausscheidungsorgane) züchtigen uns des Nachts. Wie oft kommen des Nachts in schlaflosen Stunden allerlei Gedanken, auch anklagende Gedanken, man überblickt das Tagewerk und erkennt mitunter etwas nicht gut gemacht zu haben, da sind die züchtigenden Gedanken nötig: ich will es besser machen.

Jesus unser Seelenbräutigam will nicht nur immer die Sünden und Mängel seiner Braut tragen und korrigieren, sondern sie soll ihm gleich werden in seinem Wesen, dann erst ist das Glück vollkommen, wenn wir in seiner Liebe, seinem Wesen und seiner Gesinnung auf ewig können mit ihm und allen Heiligen vereint sein. E. G.

\*

In 1. Chronik 29, 17 sagt David: «Ich weiß mein Gott, daß du das Herz prüfest und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.» (Es ist notwendig, erstmals das ganze Kapitel zu lesen.) Es handelte sich um den Tempelbau, wozu das ganze Volk Gaben beisteuerte. David gab aus seinem Privatvermögen 3000 Zentner Gold und 7000 Zentner lauterer Silber, außer vielen anderen Sachen. Es soll golden werden, was golden ist und silbern, was silbern sein soll. Weiter ist angeführt, was die andern zum Tempelbau gegeben haben. Aus diesem läßt sich sehr viel lesen. Wie steht es heute in der Christenheit, und wie bei jedem Gotteskind? Gott prüft jeden wie er es meint und wie sein Herz bestellt ist. In der Schule gibt es Prüfungen in allen Fächern und je höher die Schule, um so härter und schwerer werden die Anforderungen.

David stand erst unter dem abtrünnigen König Saul. Gott gab den König Saul im Laufe des Krieges in die Hände Davids. Doch er hütete sich, seine Hände an den Gesalbten des Herrn zu legen, so kindlich und treu stand David mit einer wahrhaft edlen Gesinnung, da hat es sich gezeigt was golden ist. Darum wird kein Knecht und kein Kind Gottes ohne Prüfung sein. Gott läßt sogar Greuel der Verwüstung zu in seinem eigenen Werke, als die höchste Prüfung, aber die goldenen und silbernen oder edlen Seelen werden auch diese letzte und schwerste Prüfung glänzend bestehen. E. G.

### Römer 3, 19—24

Große Gnade ist es, das ergreifen zu können, was zu unserm Frieden dient. Es verhält sich mit dem irdischen Glück ganz ähnlich. Viele Menschen sind wohl klug, reich, menschlich tüchtig und doch unglücklich. Das wahre Glück ist nicht an die eben erwähnten Eigenschaften gebunden. Das wirkliche Menschenleben liegt in der Seele und nur wo die Seele in Gott ist, da ist Frieden und wahres Glück. So wie der Schüler und Lehrling vermittelt seines Glaubens und seiner Sinne ergreifen muß, was der Lehrer ihm beibringt, so muß der Geistmensch oder die Seele erfassen, was der Reichsgotteslehrer ihm beibringt. Wenn der Schüler oder Lehrling dem Lehrer nicht glauben würde, so wäre seine Entwicklung unmöglich. Wer den Reichsgotteslehrern nicht glaubt, kann sich unmöglich entfalten in seinem Seelenleben. Das ist das Geheimnis des Glückes und des wahren Friedens. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer nach eigenem Gutdünken lebt, ist vor Gott und für Gott tot. Durch den Sündenfall kam größtes Verderben über die Menschen, sie lebten lange Zeit wild, jeder tat was ihn gutdünkte. Da gab Gott durch Mose Gesetze. Dadurch sollten die Menschen kennen lernen, was Recht und was Unrecht ist, es mußte die Erkenntnis der Sünde geschaffen werden. Nun hat es sich aber gezeigt, daß es dem sündhaften Menschen unmöglich ist, das Gesetz völlig zu halten, weil ein anderes Gesetz in seinem Leibé wohnt. Darum hat Gott, um die Menschen zu erlösen, in seinem Sohn einen neuen und lebendigen Weg geschaffen. Wer an Christus glaubt, der ist gerecht. *Glauben heißt nun aber Nachfolgen.* Alles buchstabenmäßige, schablonenhafte Christentum trägt den Tod in sich.

Wer Kinder taufen läßt, oder sich selbst, verpflichtet sich an Gott durch das Gelöbniß und die Taufhandlung. Wer das nun nicht hält, kommt unter die Folge, daß der Unglaube die Verdammnis in sich trägt. Der gottlose und der ungehorsame Mensch lebt in geistlicher Finsternis und kann Gott unmöglich gefallen. *Es ist unendlich wichtig, daß wir suchen, Gott zu gefallen.* Das ist aber nur möglich durch Glauben und Gehorsam, das ist das verborgene Glück der Seele, und so werden wir ohne weiteren Verdienst gerecht gemacht vor Gott. Gib mir, mein Sohn und meine Tochter, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Wohl dem, der dieses Geheimnis kennt und ein gottwohlgefälliges Wesen besitzt, der ist wahrhaft für alle Ewigkeit im Werke Jesu Christi geborgen, das er heute durch seine Apostel vollendet auf den Tag der Erscheinung Jesu Christi. E. G.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 20**

**6. Jahrgang**

**1. Dezember 1945**

## **Umgang – Verbindung**

Man hört oft das Sprichwort: «Sage mir mit wem du gehst, dann sage ich dir, wer du bist.» Die Erfahrung hat aber vielfach das Gegenteil bewiesen. Nicht der Umgang mit einem Menschen allein, sondern die Verbindung mit seinem Geiste wirkt sich an der Seele aus, sowohl im guten, als auch im bösen Sinne. Durch einen entsprechenden Umgang kann man sein Wissen bereichern, einen gewissen Grad von Bildung und guten Umgangsformen sich aneignen, so daß man durch dieses Verhalten von seiner Umgebung demgemäß eingeschätzt wird.

Man ist um der Verhältnisse willen, in die man im Leben mitunter kommt, gezwungen, auch mit Menschen Umgang zu pflegen, deren Verhalten einen ungunstigen Eindruck auf uns macht. Man wird aber mit solchen keine innere Verbindung suchen. Dann hat man mit Menschen Umgang gehabt, die nicht nur äußerlich gute Manieren hatten, sondern deren Seelenleben auch eine Wärme ausstrahlte, die wohltuend war, mit denen man innerlich Verbindung bekam und deren Wesen anfangs, sich sofort am eigenen Seelenleben im guten Sinne auszuwirken.

Judas Ischariot hatte dreieinhalb Jahre Umgang mit Jesus und den andern Aposteln des Herrn, aber Verbindung hatte er mit Satan, dem Lügner und Mörder von Anfang, der ihn zum Verräter machte und ihn dann in den Tod trieb. Auch wir haben Personen kennengelernt, die

wohl mit uns Umgang, aber Verbindung mit einem andern Geiste hatten, der sie allmählich dahin brachte, daß sie nicht bei uns bleiben konnten.

Als wir Umgang mit den Boten Gottes bekamen, lernten wir durch ihre Worte und ihren Wandel auch den Geist kennen, den sie in sich trugen und kamen dann in Verbindung mit diesem Geiste. Da wurde das von Johannes geschriebene Wort buchstäblich erfüllt: «Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus.» (1. Johannes 1, 3.) Diese Verbindung ist aber nicht nur dadurch erreicht, weil wir mit den Gesandten des Herrn Umgang bekamen, sondern weil wir mit dem Geiste Gottes, den sie in sich tragen, Verbindung haben und unsere Seele sich nach seinem Worte bildet und formt.

Alle, die eine derartige Verbindung haben, müssen darauf achten, daß ihnen diese nicht gestört und unterbrochen wird.

Jeder weiß aus dem natürlichen Leben, wie peinlich es ist, wenn man ein wichtiges Telefongespräch führt und die Verbindung unterbrochen wird. Man ist in solchen Fällen nicht in der Lage, die Verbindung selbst wieder herzustellen, das ist dann Sache des Fernsprechamtes. Wird eine elektrische Leitung unterbrochen, dann verlöschen alle damit verbundenen Lampen, und alle Maschinen, die dadurch ihre Kraft erhielten, stehen still. Die Wiederherstellung zerstörter Verbindungen ist mitunter gar nicht so leicht, besonders im Kriege geschieht das oft unter Lebensgefahr. Von einer guten Verbindung hängen oft die größten Erfolge ab.

Die gottfeindlichen Kräfte sind immer an der Arbeit, die Verbindung der Kinder des Glaubens mit ihrem Erzeuger zu stören, um sie hierdurch zu schädigen. Wenn diese Verbindung unterbrochen wird, zeigt sich dies in unserer Seele an. Die Freudigkeit wird weniger, der Glaube und die siegesgewisse Hoffnung lassen nach, man fühlt, daß etwas nicht in Ordnung ist. Doch hat der Herr auch in solchen Fällen die Hilfe in dem Amte der Gnade bereitgestellt, um den Schaden zu beseitigen und die Verbindung wieder herzustellen nach den Worten: «Wem ihr vergebt, dem ist vergeben.» Den Schaden der Seele aus eigener Kraft zu beseitigen, ist nicht möglich, denn der Herr sagte: «Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?» (Matthäus 16, 26.) Es ist deshalb für uns von größter Wichtigkeit, darauf zu achten, daß wir die Verbindung mit Gott unserm Vater nicht verlieren, denn Umgang und Verbindung sind zweierlei.

Wir sind ja mehr oder weniger jeden Augenblick in Gefahr, in die Ewigkeit abgerufen zu werden. Die Ursachen dazu können verschiedene sein. Wie gut ist es dann für uns, wenn unser Lebensbuch in Ordnung ist! Wir leben und arbeiten gerne, aber wir fürchten auch den Tod nicht. Für uns ist er weiter nichts als eine Geburt, durch die wir aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit geboren werden.

Nachdem unser Lebensbuch durch die vom Herrn Beauftragten berichtigt und in Ordnung gebracht ist, hat der Tod seinen Stachel für uns verloren. Wir haben die Boten Gottes aufgenommen und gesucht, an dem Platze, an dem wir stehen, unsere Pflicht zu tun und einen ehrbaren, rechtschaffenen Lebenswandel zu führen. Wir wissen, daß wir nicht vergeblich gelebt haben, denn wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.

J. G. B.

## **Bereit sein**

Im menschlichen Leben gibt es sehr viele Aufgaben und Erfordernisse, wofür man zuerst bereit und willig gemacht werden muß, sie zu tun. Diese Aufgaben sind von der Wiege bis zum Grabe so mannigfaltig, daß wir sie nicht alle aufzählen können.

Die Feuerwehr, die Samariter, die Aerzte, die Polizei sind alle zu ihrem Teil in steter Bereitschaft, zu helfen, wo es nötig ist. Schüler und Lehrlinge bereiten sich zur Prüfung vor. Wer auf Reisen geht, hat entsprechende Vorbereitungen zu treffen, diese dauern bei weiten Reisen monatelang. Wer ein Haus bauen will, der hat lange, wichtige Vorbereitungen, ebenso gehen dem Hochzeitstag große Vorbereitungen voran.

Noah mußte für sich und seine Familie sowie für die bestimmten Tiere eine Arche bauen, damit bereitete er sich auf die kommenden Wasserfluten vor. Das Volk Israel mußte sich zum Auszug aus Aegypten bereit machen. Wer ist bereit, heute die Apostel Jesu aufzunehmen?

Die Knechte Gottes sollen bereit sein, das Werk Gottes mit Eifer, Liebe und Freude zu treiben, es ist eine große Sache, um einen treuen und klugen Knecht. Wie wertvoll ist es, wenn wir bereit sind, für Christo zu leiden, zu streiten und zu sterben. Ferner allzeit bereit zum Frieden, zum Vergeben, zum Nachfolgen und zur eigenen Heiligung. Der Herr Jesus war allzeit bereit, des Vaters Willen zu tun und ist uns dadurch zum herrlichen Vorbild geworden. Auf Grund dieses freiwillig für uns gebrachten Opfers erhielt Jesus von Gott seinem Vater Macht über alles, so daß er sagen konnte: «Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.» Jetzt konnte ihn niemand mehr hindern, alle Vorkehrungen zu treffen und die Mittel zur Verfügung zu stellen, die erforderlich sind, um Menschenseelen zu seinem Reich und zu dem Tag seiner Wiederkunft bereit zu machen. Wir haben nur das in Empfang zu nehmen, was uns heiligt, gerecht macht und zur Gotteskindschaft erhebt. All das übermittelt uns der Heilige Geist, wie Jesus sagte: «Von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.»

Durch diese göttliche Fürsorge ist uns der Weg zum ewigen Vaterhaus und zum Vaterherzen gebahnt. Durch alle vorbereitende Gnadenarbeit werden wir in den Zustand gebracht, in dem uns der Sohn, unser Seelenbräutigam seinem Vater vorstellen will. Die Brautgemeinde Christi soll ohne Flecken und Fehler in der Vollkommenheit erscheinen, die vor Gott unserm Vater gilt.

Die christlichen Feste werden nicht nur nach dem Kalender durchlebt, sondern nach dem Zustand des Seelenlebens. (Text Johannes 14, 23.)

E. G.

## **Allerlei Beachtenswertes**

Jeder Tag bringt leibliche und geistliche Gefahren. Das Schlimmste von allem ist «der andere Tod», das ist, wenn man Gott abstirbt. Ein Bruder blieb von der Gemeinde weg. Nach einiger Zeit fragte ihn ein Amtsträger in aller Liebe, ob er nicht wieder wollte zurückkehren? Der Mann sagte betrübt: Seit ich die Gemeinde verlassen habe, ist mein Inneres leer und tot, ich kenne nur Arbeit und Schlaf. Wie furchtbar!

Der Teufel hat den Menschen das Schalksauge geöffnet und das kindliche Auge zum Schauen des gegenwärtigen Gotteswerkes geschlossen. Jesus macht die gegenteilige Arbeit. Das ganze Gottesvolk soll im Lichte des klaren, lauteren Gotteswortes wandeln, dann stößt sich niemand, wer sich stößt, beweist, daß er in der Finsternis lebt.

Die Apostelschar ist die Krone des Werkes Gottes, der Bezirksvorsteher ist die Krone des Bezirkes, der Gemeindevorsteher die Krone der Gemeinde. Der Mann ist die Krone der Familie. Wo es nicht so ist, ist es schlimm bestellt. Ist der Mann ein Fluchträger statt ein Segensträger, dann ist die Familie zu bedauern. Wenn ein Regent Dummheiten macht, so leidet das ganze Volk darunter. Wer sich an die göttliche Führung hält, kann nicht irren.

Aaron und Mirjam hatten einst an Mose viel auszusetzen. Sie konnten gut reden, während Mose stotterte. So wurden sie zu Widerstrebern. Was tat Gott? Er strafte die beiden mit dem Aussatz, der furchtbaren Krankheit, die nur Gott heilen kann. Gott eifert darüber, daß wir in den von ihm gesetzten Schranken laufen. Es gibt eine Ueber- und Unterordnung der Dinge. Wer das nicht beachtet, wird mit dem Aussatz bestraft. Bewahren wir darum das kindliche Herz.

Wir wissen aus Erfahrung, wie Gutestun Segen schafft, und Bösestun Verderben erzeugt — darum lasset uns Gutes tun an jedermann, vor allen Dingen aber an des Glaubens Genossen. Seien wir auch Männer und Glaubenshelden, wie jene zwei Kundschafter, von denen in 4. Mose 13, 25—33 und 4. Mose 14, 1—11 geschrieben steht.

\*

Sobald der Gottesdienstleitende zu sprechen beginnt, soll in der Gemeinde vollständige Ruhe sein. Die Türhüter dürfen dann nicht mehr Plätze rangieren, das soll vorher getan werden.

\*

Wenn bereits mit dem Austeilen des heiligen Mahles begonnen ist und der Dienstleiter hat noch eine Mitteilung zu machen, so soll während derselben mit dem Austeilen innegehalten werden.

\*

In letzter Zeit tragen manchè Damen oder Schwestern so sehr große Hüte, daß den hinter ihnen sitzenden Personen jede Aussicht versperrt ist. Ich bitte die Gemeindevorsteher, in allen Gemeinden mitzuteilen, daß solche Hüte während des Gottesdienstes abzunehmen sind. Wo es vergessen wird, soll der Türhüter freundlich und leise die Betreffenden daran erinnern.

\*

Gäste dürfen bei Apostelbesuch, oder an den christlichen Festen wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten, Himmelfahrt sowie an Neujahr und am Eidgenössischen Betttag zum heiligen Mahl, soweit Glaube und Verlangen da ist.

\*

Auf die Personalblätter und im Kirchenbuch ist jeweils der Vorname und der Familienname des Apostels zu schreiben, der die heilige Versiegelung vorgenommen hat.



**Halbmonatsschrift für die Aemter der Neuapostolischen Gemeinden  
der Schweiz**

**Nummer 21**

**6. Jahrgang**

**15. Dezember 1945**

## **Das Geburtstagsfest Jesu Christi**

Der Geburtstag ist bei jedem Menschen ein sehr wichtiger Tag, denn ohne ihn wären wir ja nicht da. Darum ist auch der Geburtstag unseres Herrn und Heilandes Jesu so überaus wichtig, denn wäre er nicht geboren, so blieben die Menschen in ewiger Nacht und Finsternis, wie der Dichter sagt: Welt ging verloren, Christ ist geboren. freue dich, Christenheit! Die Freude, die wir über diese Geburt in uns tragen, ist unaussprechlich groß. Die Kinder feiern mit großer Freude das Geburtstagsfest der Eltern und das immer in dem Bewußtsein: wären die Eltern nicht geboren, so wären die Kinder auch nicht da. Allerdings wird es auch Kinder geben, die ihren Geburtstag verfluchen und die wünschen, sie wären nie geboren, ja sie werden die Eltern verfluchen, die sie gezeugt haben. Doch dies kommt nur bei den ewig Verlorenen vor, die Menschen, welche glücklich sind als Kinder Gottes, werden ihren Erzeugern ewig danken.

Wir sind ja zweimal gezeugt und zweimal geboren, einmal nach dem Fleisch und einmal nach dem Geist. Jesus verlangte die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, ohne welche man nicht ins Reich Gottes kommen kann. (Johannes 3, 5—7.) Auch Jesus mußte, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, diese Wiedergeburt an sich geschehen lassen. (Matthäus 3, 13—17.) Durch die an uns ausgeführten Taufen mit Wasser und Geist, sind wir ebenfalls wiedergeboren zu einer neuen göttlichen Kreatur. Der tote Buchstabe hat keine Wirkung, wo aber Leben ist, kann es nicht verborgen

bleiben. Jesus wurde geboren gleich wie wir, nur mit dem Unterschied, daß er von keinem Manne gezeugt wurde, sondern vom Heiligen Geist. Doch seine göttliche Missionsarbeit begann erst nach der Wasser- und Geistestaufe am Jordan. Auch unser eigentliches, neues, göttliches Leben begann erst nach der heiligen Versiegelung. Da wurden wir aus Gott geboren, und dieses Leben ist ein ganz anderes als das gewöhnliche Menschenleben. Darum feiern wir den geistigen Geburtstag sowohl wie den leiblichen.

Feiern wir also den Geburtstag unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi mit allen Freuden und in allen Ehren. In Lukas 2, 1—14 ist die Geburt Jesu näher beschrieben. Gedenken wir dankbar und ehrfurchtsvoll der großen Gnaden und der ewigen Segnungen, die uns daraus quillen, denn dadurch kann allen Menschen geholfen werden. Noch bei keiner Geburt haben alle Himmelsbewohner, der ganze Himmel, so herzlich, freudig und festlich teilgenommen, als bei der Geburt Jesu. Den auf die göttlichen Verheißungen und den Trost Israels Wartenden, wurde die Geburt Jesu verkündigt: «Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welches ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.» Nicht nur ein Engel sagte das, sondern die Menge der himmlischen Heerscharen lobten Gott und sprachen (wie im Sprechchor): Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen. — Wenn man die ganze Menschheit heute betrachtet, scheint es nicht so geworden zu sein, doch das Wort Gottes erfüllt sich nur an den Menschen, die ihn in seiner Erscheinung als Menschen- und Gottessohn annehmen und ihm im Glaubensgehorsam nachfolgen. Die Geburt Jesu wurde nicht nur den armen, kindlich gläubigen Hirten gesagt, sondern auch andern Gottsuchern. In Lukas 2, 25 bis 40 ist erzählt, wie der fromme Simeon und die Prophetin Hanna auf die Erscheinung Jesu aufmerksam gemacht wurden. Selbst den Weisen aus dem Morgenland ließ es Gott verkündigen, denn sie kamen nach Jerusalem und fragten nach dem neugeborenen König der Juden. Sie hatten seinen Stern gesehen und kamen, um ihn anzubeten! Diese brachten dem himmlischen König Gold, Weihrauch und Myrrhe (Gold, die Wahrheit, das reine, edle, ehrliche, aufrichtige Herz, aber auch die natürlichen Opfer an irdischen Werten, dann den Weihrauch herzlicher, aufrichtiger Gebete, und die Myrrhe bitterer Reue über alles ungöttliche Leben und Sein).

\*

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Darum soll auch allen Menschen die frohe, seligmachende Botschaft von Christo zu einem Zeugnis verkündigt werden. Jesus war und ist in allem der Vorgänger. Er hat auch den Toten zuerst die Erlösung verkündigt, die vorzeiten nicht glaubten. (1. Petrus 3, 18—22 und 1. Petrus 4, 6.) Ihr wißt, lieben Brüder, daß die Erlöserarbeit durch die Apostel Jesu und allen treuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Totenreich weitergeführt wird. Jesu Reich und Werk können auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen. Unser Herr und Meister sagte einst, er gehe hin, um ein Reich einzunehmen und werde wiederkommen. Dieses ist das Totenreich, darin das Volk Gottes in den vergangenen 1900 Jahren gearbeitet hat. Welche Summe von Menschen in dieser Zeit zum Werke Jesu geführt wurden, können wir uns nicht ausdenken. Johannes sagte von einer

Schar, die niemand zählen konnte. Am 25. Dezember halte ich hier in Zürich-Hottingen mit dem Weihnachtsfest den Entschlafenen dienst wie er uns verordnet ist. Wir werden nicht ohne die Entschlafenen, und diese nicht ohne uns vollendet. Manche müssen die Wassertaufe und andere die Geistestaufe empfangen. Wir bestimmen nicht, wer diese Gnadengaben empfängt, das ist Sache der Regierenden auf der andern Seite. Doch wir haben die Pflichtigen auf dieser Seite zu belehren und zum Erlöserdienst geschickt zu machen; wir, die Lebenden, müssen auch für die zu Erlösenden auf der andern Seite beten. Beide müssen die hohe Wichtigkeit kennen, derjenige, der erlösen will und soll und derjenige, der erlöst werden will und soll. Zu beidem gehören Glauben, Wissen, Erkenntnis, Liebe, Vertrauen und die Kraft, sowie die göttliche Sendung. Belehrt in vorsichtiger Weise, daß auch das keimende Menschenleben im Verschüttungs- oder Abtreibungsfall weiterlebt, die Seele kann nicht getötet werden, weder beim werdenden Kind noch beim erwachsenen Menschen. Immer wieder sollen wir der Entschlafenen gedenken, nicht nur in der eigenen Familie, sondern für alle Seelen. Diese Sache darf nur in Abendmahlsdiensten vorsichtig behandelt werden. Besonders aber ist dafür am 25. Dezember vormittags zu beten.

Ich wünsche allem Gottesvolk, wie allen Menschen viel Gnade und Freude zum Fest und den Segen von Jesu, dem Anfänger und Vollender seines herrlichen Werkes.

Euer E. G ü t t i n g e r.

## JAHRESSCHLUSS

Wir reden nicht umsonst von einer dahineilenden Zeit. Alles ist in rascher Bewegung. Wenn zum Beispiel ein Flugzeug unter ein gewisses Tempo sinkt, dann stürzt es ab. Unser Planet «Erde» läuft in elliptischer Bahn jährlich einmal um die Sonne. Das ist ein Weg von 936 Millionen Kilometer. Im Weltall ist alles in rascher Bewegung, ein Stillstehen gibt es nicht. Stillstand ist Rückgang. So eilen die Jahre, so eilt das Leben, und wir sollen diese Zeit zum ewigen Gewinn ausnützen. Mir scheint das vergangene Jahr wie im raschesten Fluge vorübergezogen, doch war es nicht nutzlos. Der größte, furchtbarste Krieg aller Kriege ist beendet und die Völker befinden sich in Geburtswehen zu einer neuen Zeit. Was wird geboren werden? Das kommt immer auf den empfangenen Samen an! Der gegenwärtige Geist in der Welt kann nichts Gutes gebären, weil es nicht der Geist Gottes, sondern der Geist von unten ist. Nach Offenbarung 12 ist in gegenwärtiger Zeit ein großes Zeichen am Himmel (der Christenheit). Ein Weib, mit der Sonne Christus bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und eine Krone von zwölf Sternen (Aposteln) auf ihrem Haupte, ist schwanger und hat große Qual zur Geburt. Das andere Zeichen im Himmel ist der Drache. Dieser will die göttliche Geburt fressen. Das Weib, die Gemeinde, ist schwanger durch die Jesu- und Apostellehre und durch den darin wirkenden Heiligen Geist, denn das Apostelamt ist das Amt, das den Geist Gottes gibt, und dieses Amt soll bleiben, sagte Paulus. (2. Korinther 3, 7—11.) Jedes Gotteskind weiß aus eigener Erfahrung, welche Seelenkämpfe und Leiden damit verbunden sind, die Jesu- und Apostellehre so in sich aufzunehmen und wirken zu lassen, daß sie in jedem Fleisch und Blut wird. Es ist also nicht etwas schulhaft Angelerntes, nicht Schul-, Schein- oder Verstandesbildung, son-

dern etwas Wesenhaftes, das durch den Heiligen Geist bewirkt wird. Dieser Geist durchdringt und regiert Leib, Seele und Geist. Nur an Christi Wesen kann der Mensch genesen. Das sind die aus Gottes Geist wiedergeborenen Menschen.

Der große rote Drache ist der Geist des Unglaubens, der Geist der Erde, denn er kennt nur irdische Bestrebungen und Ziele. Das können mitunter wohl recht gute Menschen sein, denn die Tiere kennen auch Liebe, Zärtlichkeit, Aufopferung, Fürsorge und Familiensinn. Aber es ist alles irdisch. Darum der große Kampf zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen. Doch wenn die Stunde größter Gefahr gekommen ist, werden die Wiedergeborenen verwandelt werden in einem Augenblick, wie das in 1. Korinther 15, 50—58 geschrieben steht. Es ist für uns sehr wichtig, das nicht nur zu glauben, sondern sich durch die Wirksamkeit der Apostel Jesu Christi bereiten und vollenden zu lassen. Den Rock der Gerechtigkeit Christi kann sich niemand selber nähern, ebensowenig das weiße Kleid der Sündenvergebung und das Herrlichkeits- oder Lichteskleid wird ebenfalls durch das Amt des neuen Testaments gewirkt. Das ist nicht ein Amt des gelehrten Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Zum Jahresschluß danke ich allen lieben Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen herzlich für alles, was sie Gutes getan haben. Es liegt ja eine große Seligkeit im Gutes tun, schon das ist ein Lohn, aber der treue Gott hat für alle, die Gutes tun, und wenn es nur ein Trunk frischen Wassers wäre, einen ewigen Lohn verheißen. Der Herr meint damit nicht buchstäblich Wasser, wiewohl das auch vorkommen kann. Jesus meint aber jede, auch kleine Erquickung, ein freundliches Wort, ein freundliches Angesicht, ein freundlicher Händedruck, ein Wort des Trostes, der Liebe, der Aufmunterung und der Kraft. Viele fühlen sich schwach und sind verzagt oder kleingläubig, da heißt es: Tröstet, tröstet mein Volk und redet freundlich mit Jerusalem! Saget den verzagten Herzen: seid getrost, euer Gott kommt und hilft, ja er hilft gerne. Er wird keines der Seinen verlassen, und wenn Trübsale da sind, dann dienen sie nur zur Läuterung und Heiligung, somit buchen wir damit keinen Verlust, sondern Gewinn.

Ich danke also allen Aemtern, Gliedern, Sängern, Zeugen, Musikern, Türhütern und den Lieben, welche die Lokale reinigen und heizen, oder sonst Liebesdienste tun, wie das in der Winterhilfe in hervorragender Weise getan wird. Vergessen wir nicht, es ist beim Herrn alles angeschrieben.

Die Gottesdienste über die Feiertage werden wie folgt gehalten: Am 23. Dezember wird nur ein Gottesdienst gehalten, ebenso am 25. Dezember. Die Sonntagsschulfeier kann am 23. oder 25. nachmittags gehalten werden. Am 30. Dezember ist ebenfalls nur ein Gottesdienst und am 31. Dezember ist abends der Schlußdienst des Jahres.

Dazu nehmt das Textwort Offenbarung 12, 1—6. Das hier Geschriebene diene als Grundlage und Richtschnur. Die Gemeinden feiern in der Liebe Christi am Silvester miteinander das heilige Mahl, um das Jahresbuch würdig zu beschließen. Die Gnade, die Liebe und der Friede Gottes sei mit Euch allen. Amen.

In tiefer herzlicher Liebe seid alle dankbar begrüßt,

Euer E. Güttinger.

# Inhalts-Verzeichnis

Ich sende Euch

1945

## Allgemeines

	Seite
Allerlei Beachtenswertes . . . . .	79
Auswahl und Ausrüstung . . . . .	8
Bereit sein . . . . .	79
Brief an einen Theologen . . . . .	30
Brief eines Bezirksältesten . . . . .	4, 11, 15, 51, 71
Brief eines Gemeindevorstehers . . . . .	40
Brief eines Unterdiakons . . . . .	64
Dankbarkeit . . . . .	57
Der Knecht Gottes . . . . .	73
Die Hochzeit zu Kana . . . . .	9
Gedanken über Apostelgeschichte 12, 1—17 . . . . .	54
Gottes Werke und Satans Werke . . . . .	21
Ihr seid der Leib Christi . . . . .	17
Köstlicher Schatz in irdenen Gefäßen . . . . .	11
Umgang-Verbindung . . . . .	77
Wem lebst Du? . . . . .	53
Wenn aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen, woher er ist . . . . .	66
Wer ist der Größte im Himmelreich? . . . . .	55
Zeichen und Wunder . . . . .	49

## Bibeltexte und ihre Erläuterungen

5. Mose 31, 6 . . . . .	68
Richter 7 . . . . .	8
Psalm 16, 1—7 . . . . .	74
Psalm 42, 2—3 . . . . .	48
Psalm 127 . . . . .	3
Jesaja 2, 2—3 . . . . .	62
Jesaja 42, 1—9 . . . . .	73
Jesaja 55, 6—7 . . . . .	13
Hesekiel 33, 11—16 . . . . .	65
Sacharja 2, 14—17 . . . . .	27
Matthäus 6, 25—34 . . . . .	38
Matthäus 11, 11 . . . . .	67
Matthäus 19, 16—22 . . . . .	35

	Seite
Lukas 12, 41—47 . . . . .	61
Johannes 2, 1—11 . . . . .	9
Johannes 6, 48—54 . . . . .	69
Johannes 7, 44—53 . . . . .	33
Johannes 11, 49—52 . . . . .	22
Johannes 12, 12—15 . . . . .	21
Apostel-Geschichte 12, 1—17 . . . . .	54
Römer 1, 18—22 . . . . .	44
Römer 3, 19—24 . . . . .	76
Römer 8, 31—34 . . . . .	58
Römer 9, 25—33 . . . . .	29
Römer 10, 10—17 . . . . .	5
1. Korinther 1, 30—31 . . . . .	45
2. Korinther 4, 3—7 . . . . .	41
Galater 3, 19—29 . . . . .	59
Epheser 5, 1—16 . . . . .	20
Kolosser 3, 1—4 . . . . .	6
2. Timotheus 1, 6—14 . . . . .	32
2. Timotheus 2, 19—21 . . . . .	34
Titus 3, 1—11 . . . . .	47
1. Johannes 4, 1—6 . . . . .	19
1. Johannes 5, 1—5 . . . . .	43
Hebräer 3, 1—6 . . . . .	28
Hebräer 4, 1—11 . . . . .	51
Jakobus 1, 27 . . . . .	70
Offenbarung 3, 12 . . . . .	62

### **Besondere Tage**

Das Geburtstagsfest Jesu Christi . . . . .	81
Jahresschluß . . . . .	83
Karfreitag . . . . .	22
Konfirmation . . . . .	23
Ostern . . . . .	25
Palmsonntag . . . . .	21
Pfingsten . . . . .	37
Zum 1. Januar 1945 . . . . .	1

### **Leitworte**

Seite . . . . .	12, 36, 44, 48
-----------------	----------------

### **Mitteilungen des Verlages**

Seite . . . . .	52
-----------------	----